# Vier Vermächtnisse

Behufs

einer kritischen und lohnenden Geschichtsforschung
und Geschichtschreibung

in

## Bayern.

Zugleich Supplement zur Geschichte der altgefeyerten Dynastie
des Grafen Babo von Abensberg ꝛc.
in ihrem ehrenfesten und wissenschaftlichen Character.

Von
J. E. Ritter von Koch-Sternfeld.

Regensburg 1858.
Verlag von Georg Joseph Manz.

Koch-Sternfeld

# Vier
# Vermächtnisse

Behufs

einer kritischen und lohnenden Geschichtsforschung

und Geschichtschreibung

in

## Bayern.

Zugleich Supplement zur Geschichte der altgefeyerten Dynastie
des Grafen Babo von Abensberg ꝛc.
in ihrem ehrenfesten und wissenschaftlichen Character.

Von

J. E. Ritter von Koch-Sternfeld.

Regensburg 1858.
Verlag von Georg Joseph Manz.

Den

acht historischen

# Kreis-Vereinen

des

Königreichs Bayern

hochachtungsvoll gewidmet.

# Einleitung.

Nur „drei Vermächtnisse" haben wir im Vorwort zum Babo von Abensberg S. XIII verheissen: ein viertes, zu Gunsten des „literärischen Proletariats in Bayern," ergab sich von selbst aus den dreien; denn es mußte so auch diesem Uebelstande (Seite 97) Rechnung getragen werden.

In Beziehung auf den Anlaß und den Inbegriff dieser vier Vermächtnisse diene dem Leser folgendes zum Augenmerk:

A. Die „Erläuterungen" und „Berichtigungen" zu den „Erörterungen ꝛc." betreffend. Sie füllen die Spalten von S. 1 — 41. Bereits zu Anfang des Jahres 1856 sahen auch wir uns von der löblichen Commission zur Herausgabe der „Quellen und Erörterungen ꝛc." mit dem I. Band derselben beehrt. Die Gabe war uns willkommen; denn wir hofften daraus; (ohnehin hätte sich der „libellus vetustissimus" von Berchtesgaden S. 17 ꝛc. zu unserer ausschließlichen Competenz geeignet;) noch Einiges für unsere eben vollendete Abhandlung über Babo von Abensberg und seine Stammgenossenschaft ꝛc. schöpfen zu können, was auch, wie es gehörig bemerkt worden, der Fall war. Bei dieser Gelegenheit stiessen uns nun in den dem Urkundentexte untergestellten Erörterungen mannigfaltige und wesentliche Irrthümer und Verwechslungen; sowohl in der Topographie, als in der Genealogie: sowohl auf bayerischen als österreichischen Territorien, auf; wovon wir hier ein halbes Hundert, sie lediglich objectiv gehalten, evident stellten. Daß dadurch das richtige Verständniß der Quellen selbst, wesentlich gewonnen hat; leuchtet ein. Auch eine frappante Characterähnlichkeit zwischen dem Erzbischof Wichmann von Magdeburg, und dem Patriarchen Ulrich II. von Aquileia haben wir (S. 13) nachgewiesen. Unter einem mußte der die Erörterungen einleitenden, aber ganz unwahren Behauptung, als ob bisher in Bayern das in seinen Beziehungen so wichtige dynastische Element nicht tiefer begriffen, und daß die Geographie und Topographie des Mittelalters noch nicht hinlänglich bearbeitet worden wären, thatsächlich begegnet werden. Das Resumè (S. 33 — 41) dient hier zum Beleg; unter specieller Hinweisung sowohl auf die seit Aventin und Hund ꝛc. in Bayern aufgetretenen genealogischen Autoritäten; als auch der von uns im Laufe eines halben Jahrhunderts mit anerkanntem Erfolg kund gegebenen Forschungen; und auf die werthvollen historisch-kritischen Denkschriften der Akademie der Wissenschaften seit ihrem Bestehen selbst.

Daß wir das Verdienst der Herausgabe der Quellen dankbar anerkannten; gegen eine gleichzeitige Verbindung der Erörterungen mit den Quellen als Regel aber, Angesichts der Vorlagen, Bedenken äusserten; das werden Fachkundige nicht unbegründet finden. Die eine frühere Zusage erfüllende Zugabe von „Andeutungen, ein practisches, historisch-, topographisch-

und statistisches Handbuch vom Königreich Bayern betr." (S. 42—46;) dürfte man als zweckgemäß erachten, zu einer Zeit, in welcher, den höchsten Intentionen zufolge, die Landes- u. Volkskunde in Bayern einer neuen Bearbeitung unterliegt; wobei es sich darum handeln möchte, ob sie mehr vom Standpunkt der Aesthetik, oder mehr von dem der Geschichte aus statt finden soll? Im erstern Fall erscheinen die heutigen socialen Verhältnisse, als die Resultate der Poesie und Symbolik, in einem Cyclus von lebensfrischen „Volksbildern, und plastischen Porträten;" im zweiten Fall gehen diese Verhältnisse aus der Pragmatik der Geschichte, und ihrer Quellen, und aus der gereiften Erfahrung im Volks- und Staatsleben hervor, und dieser Standpunkt liegt unserm Handbuche zu Grund.

Aber nun — wie und wo hätten diese „Berichtigungen und Erläuterungen ꝛc.," bereits im Jahr 1856 niedergeschrieben, zur weitern Beachtung niedergelegt werden können? — Seit mehr als zwei Decennien fehlt es in Bayern an einem dazu geeigneten Organ für die historische Kritik; und je rascher die Herausgabe von Quellen und Erörterungen, und andern verwandten Schöpfungen, voran schreitet, desto weniger dürfte die historische Kritik dabei vermißt werden. Als Resultate derselben müssen also auch diese Berichtigungen und Erläuterungen vor der Hand — „ein Vermächtniß" bleiben.

**B.** Und so wird folgerecht ein zweites Vermächtniß, welches wir im Capitel **IV** (S. 47—62) als einen „Sommernachtstraum," oder mit „**Westenrieder redivivus**" bezeichnet haben, hervorgerufen. Mag immerhin einiger Unmuth aus dem, was wir da im Jahre 1856 nieder geschrieben haben, bemerkbar seyn: es sind uns aufgedrungene Erfahrungen und Beobachtungen; nachdem wir zum voraus, im Laufe eines dreissigjährigen Staatsdienstes, vielfältige Gelegenheit hatten, die materielle und geistige Tüchtigkeit des Volkes von einer sehr erfreulichen Seite kennen zu lernen. Zugleich berufen, uns auch mit den wissenschaftlichen Verhältnissen und Bedürfnissen des Landes bekannt zu machen, und darauf einzuwirken; konnten wir es uns nicht verhehlen, daß mit dem Aufwand von Mitteln die Erfolge nicht im Ebenmaß stehen. Bayern ist in der Literatur, dem Auslande: das Mitverhältniß auch nur finanziell berechnet; in Summen tributär geworden, die erschrecken müssen. Wären wir in der That so unbeholfen, z. B. uns nicht einmal den Apparat für unsere Lateinschulen selbst zu beschaffen?! Man vertraue auch dem bayerischen Genius wieder, dessen Fittiche seit einem halben Jahrhundert mehr uud mehr gebunden waren; — so eine höhere Stimme! (S. 98.)

Thatsache ist es, daß uns die Ausländer unsere eigenen Erzeugnisse, etwa nur in einer andern Sprache, und etwas umschrieben, um einen fünffach höhern Preis wieder verkaufen. [1]) Doch: behalten wir hier nur die

---

[1]) Der als ausgezeichneter Botaniker der zweiten Classe der Akademie angehörige, aber, nach dem Umfange seiner theoretischen und practischen Kenntnisse, allen drei Classen ebenbürtige Professor Schrank hatte unter andern einen kurzen Leitfaden zur Botanik drucken lassen, der 1 fl. kostete. Ein Jahr darauf wurde für die Hof- und Staatsbibliothek in München unter andern englischen Artikeln auch ein Handbuch der Botanik angeschafft, das 5 fl. kostete, und eine wörtliche Uebersetzung von

vaterländische Geschichte im Augenmerk. Die Productivität in derselben ist in Bayern nicht erstorben; aber sie ist verkannt, latent, und sohin verschollen. Da heute der schaulustige Calcul über alles entscheidet, so ist es auch in der Literatur die Evidenz allein, die den Erfolg sichert. Noch haben unsere Städte und Marktflecken, und die Landgerichte, ihre Historiographen, Topographen, und Genealogen, die vereinzelt, und vereinsamt — forschen, und schreiben, und davon Treffliches als Monographieen drucken lassen: (S. 97.) Aber kaum in irgend einem Local- oder Tagblatt bescheiden angezeigt, sind dergleichen Artikel auch schon wieder vergessen; weil sie nicht weiter besprochen werden; selbst nicht in den vom Staat bezahlten, und unter der Firma: für Kunst und Wissenschaft, erscheinenden Blättern der Hauptstadt; während die Fluth des literärischen Industrialismus des Auslandes auf allen Wegen colportirt, und angepriesen, und wirklich im vollen Reiz der Illustrationen und Illusionen, Bayern überströmt. Zwar nehmen in unsern höhern und wissenschaftlich gebildeten Kreisen der Gesellschaft und des lesenden Publicums die zahlreicher als je in Wirksamkeit stehenden Beamtenclassen eine rühmliche Stelle ein; aber auch sie pflegen in ihren kärglichen Mussestunden nach einer Lectüre zu greifen, welche in einem allgemeinen literärischen Anzeiger angekündigt, und in einem Literaturblatt näher besprochen ist. Daß es seit länger in Bayern an beiden Attributen fehlt: ist es Versäumniß, zufällige Ungunst? Jedenfalls ein Rückschritt, dessen Quelle statthafter aufzuklären wir in Verlegenheit wären, hätten uns nicht die ernsten Betrachtungen hierüber, die öfter in das Reich der Träume abschweiften; zu einem untrüglichen Ausgangspunkt geleitet; und worauf wir hier zuvörderst hinweisen. Es ist die Geschichte des verhängnißvollen Ueberganges aus dem **XVIII** Jahrhundertt in das **XIX**; es sind die Geburtswehen, und die „Geistesbedrängnisse" im Gefolge der Umgestaltung des angebornen wissenschaftlichen Organismus in den Organismus einer neuen Aera, deren Postulaten, wenn es auch heute nicht an ausgezeichneten Talenten, und an dem redlichsten Willen, sie der Wissenschaft zu widmen, fehlt; nicht immer ohne Conflicte entsprochen werden kann. Deßhalb sind wir einerseits auf die Geschichte der bayerischen Akademie der Wissenschaften bis zu ihrem Wendepunkt; und anderseits auf die Denkreden in der Akademie in der Gegenwart hingewiesen. Der Nestor der alten Akademie, und lange deren Führer in der historischen Classe, weiland der ersten, Lorenz Westenrieder, schrieb ihre Geschichte im Verlaufe des **XVIII** Jahrhunderts; und verfolgte sie, tief in das **XIX** Jahrhundert hereinragend, († 1829,) als Führer und Kämpfer dieser Classe, auch nach ihrer Zurückstellung auf den dritten Rang: er schrieb und sprach mit Sehergabe. Sich vorerst gegen Mißdeutungen verwahrend, hält Westenrieder unter den Ereignissen in beiden Perioden an seinem Ideale von einer practischen bayerischen Akademie der Wissenschaften, und von den

---

Schranks Leitfaden war. Unvergeßliche Stunden hatte uns dieser höchst wohlwollende und mit der Wissenschaft auch in ihren neuesten Phasen fortgeschrittene Greis, darum er auch höher stand, als Westenrieder, gewidmet. Noch im 80sten Jahre hatte Schrank, aus dem bayerischen Wald stammend, Exjesuit, † 1835 im 89. Jahre Chinesisch zu lernen angefangen.

allenthalben im Lande gesessenen Mitgliedern derselben, berufen für wissenschaftliches Leben practisch zu wirken fest: fest an der Wissenschaft durch die Erfahrung, und im religiösen Gemüthsglauben. Seine Kernsprache ist unumwunden: (S. 48 u. f.) Ihrem Statut getreu, mußte die Akademie, und zunächst die historische Classe, als die erste, in und mit dem Volke gehen, und so unmittelbar persönlich auf dasselbe einwirken. Die Mittel dazu, zum gegenseitigen Verständniß, und insbesondere auch Behufs des literärischen Verkehrs, waren in den zahlreichen Abteien, und Klöstern, und in den noch zahlreichern Pfarr- und Edelhöfen von selbst gegeben. Damals reichte als Symbol der Anerkennung eine Preismedaille hin, den gelehrten Ehrgeiz des tüchtigsten Forschers und Mitarbeiters zu befriedigen.

Galt das im wissenschaftlichen Heimathleben: so brachte die neue Aera, zunächst im Gefolge der Säcularisation und Centralisation; und analog dem heutigen Markt- und Weltleben, auch in der Wissenschaft, und im Wissen durch Vernunft (a priori) ganz andere Verhältnisse und Bedürfnisse hervor: dem Volk entrückt, und über dasselbe gehoben, sah sich auch die bayerische Akademie der Wissenschaften unter ostensiblen Formen, und in einer fünffachen Gliederung, einerseits, an den grünen Tisch, und an seine collegialischen Gewohnheiten hingewiesen (S. 64;) und anderseits an die Hoffnung — in den Celebritäten des fernen Auslandes, wenn auch nur des Rufes wegen — einigen Ersatz zu finden. Eine mehr cosmopolitische Tendenz, und eine mehr büreaukratische Stellung waren zwar hiemit eingeleitet; aber in der historischen Classe, die nun als die dritte bezeichnet worden, hatten z. B. in der Zulassung und Würdigung der historischen Denkschriften auch ein aus jener Abgeschlossenheit herrührender Dualismus: (Preiswerber und Preisrichter in einer Person!) und der Particularismus Einfluß gewonnen: (S. 51 ꝛc.) Von einem „neuen Usus" soll später gesprochen werden. Jedenfalls wollen wir: wir reden zu unsern akademischen Collegen ohne Rückhalt; nicht in Abrede stellen, daß unsern Abhandlungen auf Lieferung, alljährlich zu den historischen Denkschriften, auch andere Motive zu Grunde liegen können, als das Symbol einer Preismedaille.

Standen nun die Philologie, welche uns vor allen mit neuen Schulbüchern von der Leipziger Messe zu Hülfe kam: (S. 98;) und die Philosophie, beide als die erste Classe in der Akademie, auch in Bayern im Vorrang; so hatten doch auch ihre würdigen Träger manche Trübungen zu befahren; und triftigen Anlaß, sich „über die Aufgabe der Philosophie," der starren Negation gegen alles Positive, und dem potenzirten Materialismus, als den Signaturen unserer Zeit gegenüber, auszusprechen; hinweisend auf die Wahrheit und Klarheit in der Weltordnung, und, wenn wir recht daran sind, selbst gegen die Offenbarungen der Vernunft warnend, aufzutreten:[1]) (S. 50.) Die periodischen Festreden des erleuchteten derzeitigen Vorstandes der Akademie der Wissenschaften erheischen tiefes Nachdenken: (S. 49;)

[1]) Selbst die „Offenbarungen Schellings" mitbegriffen. Man s. „das Princip der neuen Philosophie; — und dagegen „die christliche Wissenschaft; von Dr. M. Deutinger, Professor der Philosophie ꝛc. Regensburg bei Manz. 1857."

denn sie gelten uns als die Diagnosis des jeweiligen Zustandes in diesem „Geistesleben." Und auch da, „in der wissenschaftlichen Blüthe unserer Tage" erscheint der akademische Horizont öfter umwölkt; auch da bietet sich Stoff zu manchen Aufklärungen und Verwahrungen; z. B. gegen „vielseitige abschätzige Urtheile, welchen heute die Gelehrten, sich preis gegeben, und so verunglimpft sehen." (S. 49: von woher diese verletzenden Urtheile rührten, ist uns nicht bekannt.) Von besonderer Wichtigkeit war uns eine der jüngsten Kundgebungen „über das conservative und reactionäre Princip auf dem wissenschaftlichen Gebiet; denn wir glaubten darin ein Analogon zum tragischen Geschick unsers loyalen Babo von Abensberg ꝛc. zu finden: (s. Vorwort S. XIII.).

Im Speciellen sind die Betrachtungen, Thatsachen, und Erlebnisse, wie wir sie gleichzeitig, und begreiflich, öfter etwas aufgeregt, im Laufe des Jahres 1856 niedergeschrieben haben; und wie sie sich da durchkreuzen, der Inhalt des Capitels **IV** (S. 48 u. f.) es genüge daher, darauf hinzuweisen, und hiezu als den ergänzenden Commentar das Capitel **VII** (S. 90 u. f.) Resümé **II**, zu bezeichnen. Die ursprüngliche Bestimmung der gelehrten Anzeigen war, daß die akademischen Mitglieder ihre Denkschriften darin besprachen, und sie so in die Welt einführten. Es lag auch hierin keine Inconsequenz, nachdem sie einmal befugt waren, über die Druckwürdigkeit derselben selbst zu entscheiden. Es ist sehr zu bedauern, daß man von dieser Selbstbewerthung der Verfasser vor dem Publicum abgekommen ist; sie hätte den vorliegenden Conflict schon in seinem Keim verhütet. Um einer Polemik oder Controverse vorzubeugen, ist man sich selbst ungetreu geworden. Aber auch die gelehrten Anzeigen: die Redaction mußte dem Gerüchte von dem Erlöschen derselben noch jüngst widersprechen; gaben neulich ungeachtet eines so strengen Veto's, ein rühmliches Zeugniß von Inconsequenz zum Beßten: (S. 58.) In Beziehung auf die bayerische Literatur; nur davon ist hier die Rede; und auf ein gemeinsames Organ dafür, ist ein **testimonium paupertatis** auch in der Festrede vom März 1857 wohlverständlich ausgesprochen: (S. 101.)

Angesichts dieses **status quo** in Bayern beschränken wir uns auf ein Minimum: auf die Herausgabe eines allgemeinen literärischen Anzeigers und eines historisch kritischen Wochenblattes; mit Beilagen für die Volksschulen; — und wir glauben, sowohl den practischen Werth als auch den leicht erschwingbaren Vollzug dieses Antrags hinreichend begründet zu haben: (S. 59 — 62.) Und so bleibt das weitere ein zweites Vermächtniß.

**C.** Das dritte Vermächtniß betr. In der historischen Classe der k. Akademie der Wissenschaften zu München besteht zur Zeit ein in gelehrten Gesellschaften bisher nicht gekanntes, unantastbares, Reservat, der „neue Usus" genannt: unverkennbar eine abstruse und die wissenschaftliche Autorität gefährdende Tendenz. Denn, diesem „neuen Usus" zufolge darf gegen die Wahl und den Inhalt irgend einer von der Classe nun einmal honorirten und emanirten historischen Denkschrift in den nachfolgenden historischen Denkschriften, selbst nicht von Mitgliedern der Classe, eine wissenschaftliche oder historische Kritik nicht statt finden; widrigenfalls eine solche Abhandlung unbedingt zurückgewiesen werden muß.

Unser drittes Vermächtniß liegt nun in der Aufgabe, diesen „neuen Usus" ehebaldigst wieder abzuschaffen, und so der historischen Classe ihr erstes Princip: Offenheit und Wahrheit — zu vindiciren, und unverbrüchlich zu wahren.

Da das tragische Geschick unserer Abhandlung: „Die altgefeyerte „Dynastie des Babo von Abensberg; in ihrer Abkunft, Verzwei„gung, und Gesammtgenossenschaft, in Bayern und Oesterreich. Aus den „bisher gesammelten Ueberlieferungen; im ungleich weitern und höhern Be„reich aber aus bisher nicht gekannten Quellen, kritisch aufgefaßt, und „culturgeschichtlich dargestellt von J. E. Ritter von Koch-Sternfeld. „Regensburg, 1857. Verlag von G. J. Manz" von den historischen Denkschriften weggewiesen worden zu seyn; zunächst von diesem „neuen Usus" herrührt; so dient hier die besagte Abhandlung zuvörderst als Commentar.

Die Fachmänner: es gilt ernstere Erwägungen; mögen daher vor allem von dem Vorwort dieser Abhandlung vollständige Kenntniß nehmen. Sie finden darin den nächsten Anlaß zu diesem nationalen Denkmal aus dem **XI** und **XII** Jahrhundert, den fest begründeten wissenschaftlichen und historischen Character desselben, und die Unverträglichkeit jenes „neuen Usus" mit der Wahrheit und Lauterkeit der Geschichte, angeblich „zur Fernhaltung der Polemik," nachgewiesen.

Um den Werth unserer Abhandlung bemessen zu können, bedarf es nicht, auf den Unwerth der uns entgegengestellten Bemänglungen, auf die unstatthaften Zumuthungen in denselben, hinzudeuten; wohl aber ist es nothwendig, unsern Standpunkt als Verfasser, fern vom grünen Tisch: (S. 73) den Vordruck der Abhandlung als Nothwehr: (S. 72;) und den von uns der historischen Classe so rücksichtsvoll offen gelassenen Ausweg, den in den historischen Denkschriften des Jahres 1855 statt gefundenen grellen Mißgriff zu sühnen, hervorzuheben. Im Nichtverfangen alles dessen mußte gleichwohl dem Unvermeidlichen gewährt, es mußten die anderthalbjährigen Unterhandlungen (1855 — 1857) abgebrochen werden, um diese „Cause celebre" einer höhern Autonomie, und Autorität, d. i., der Intelligenz der Nation unterzulegen.

Und nun erst sollen die in den vorliegenden Capiteln **V** und **VI** (S. 63 u. 79) erzählten, und belegten Thatsachen und Vorgänge zum nähern Augenmerk dienen. Im Rückblick auf das Jahr 1852 erscheint der „neue Usus" in der historischen Classe; für deren Ruf und Interessen wir von jeher als eines der wachbarsten Mitglieder anerkannt waren; zunächst gegen unsere Person erfunden worden zu seyn. Es galt damals, unter andern ein in den historischen Denkschriften der historischen Classe stattgefundenes, und von uns gerügtes Plagiat zu bemänteln: (S. 79.) Aber auch von der gleichzeitig mit entscheidendem Erfolg von uns gelösten St. Ruperts Frage wollte die jetzige historische Classe unter dem Vortritt ihres nunmehrigen T. Hrn. Secretärs, als von einer der Geschichte nicht angehörigen Frage (!), nicht die geringste Notiz nehmen: (S. 65 ꝛc.)

Von jeher konnten die Geschichtschreiber von Bayern so wenig, wie den Frankenkönig Chlodwig, oder Theoderich, den König der Ostgothen, auch den Bischof Rupert als den Gründer der ersten bayerischen Landes-

kirche umgehen: und jeder künftige Geschichtschreiber von Bayern, mag er aus dem Süden oder Norden stammen, gefährdet seinen Ruf schon zum voraus, wenn er über die höchst wichtige culturgeschichtliche Wirksamkeit St. Ruperts schweigsam hingehen, oder sie, anstatt dem VI Jahrhundert, etwa, nach dem System des M. Hansiz, dem VIII zuschreiben wollte.

Aber von nun an waren unsere Beiträge für die Denkschriften nicht mehr willkommen; und mit mehrern von der historischen Classe selbst provocirten, und von uns zur Aufnahme in den gelehrten Anzeigen sehr schonend geschriebenen historischen Berichtigungen und wissenschaftlichen Verwahrungen wurden wir auf eine verletzende Weise zurückgewiesen: (S. 80 u. f. Nr. 2, 3, 4, u. 5.)[1])

So wollte man also den „neuen Usus" gegen uns in Vollzug setzen; während die alte Akademie, wie Westenrieder bemerkte, „sich stark genug fühlte, allfällige Schwächen und Mißgriffe nicht zu vertuschen." Der „neue Usus" ward, wie factisch jeder Moment desselben hier vorliegt; in einer zweifachen Practik gegen uns geltend gemacht: nämlich a) von unserm Anfangs April 1856 eingereichten Manuscripte der Geschichte von Abensberg, zu 24 Druckbogen, sollten, da für 1857 schon andere Ahandlungen, mehr als hinreichend, vorgelegen hätten: (S. 70, 83 und XIX) erst vom J. 1858 an, jährlich nur 8 Druckbogen in den Denkschriften erscheinen; während dort für das Jahr 1856 eine Abhandlung von vollen 21 Druckbogen Platz gefunden hatte. b) Nach dem zweiten ungleich höher potenzirten Begriffe vom „neuen Usus" sollte das Daseyn jener Denkschrift des Hrn. Muffat, und somit das gegen die klaren Urkunden, gegen die frühern Denkschriften der Akademie, und speciell gegen unsere längst kund gegebenen Nachweise — verübte Attentat, von uns geradezu ignorirt werden — bei Gewärtigung, daß unsere Abhandlung zurückgewiesen würde. Wie eine gelehrte Gesellschaft im Vorwalten eines zufälligen Irrthums, oder einer absichtlichen Täuschung, wähnen kann, durch Ablehnung von wissenschaftlichen Berichtigungen, Ergänzungen, Aufklärungen, Verwahrungen, kurz durch Abweisung der aufrechten historischen Kritik! ihre Autorität zu fördern; oder sie auch nur zu wahren; und, wie eine zunächst nach Wahrheit forschende Gesellschaft sich selbst durch ein Veto unter sich eine sonst nirgend vorhandene Unfehlbarkeit octroyiren könnte, in der Art, daß, was immer von einem Mitgliede derselben in einer akademischen Denkschrift wahr oder falsch, irrig oder frivol und herausfordernd, behauptet ward, von einem andern Mitgliede in denselben Denkschriften nicht weiter besprochen, und noch viel weniger berichtigt, oder widerlegt werden darf; das sind unbegreifliche

[1]) Beil. Nr. 4, S. 81. Was Hr. Muffat in der historischen Classe sagen und schreiben durfte, dem Princip gemäß (?) ohne auf der Stelle, oder sogar in Folge einer Reclamation nicht zurecht gewiesen zu werden; davon ist seine insolente Vorlesung über die Thüringer in Kärnthen ein Beleg: ein Seitenstück zu den Trefen aus Schwaben. Auch seine genealogischen Erörterungen (s. oben S. 17 — 32), mögen sie Bayern, Oesterreich, oder Kärnthen betreffen, lassen erkennen, wie wenig er in diesem Fach orientirt ist. Die Beil. Nr. 5, S. 82, macht es begreiflich, wie unbequem in der historischen Classe ein kritisches Blatt „loco München" gewesen wäre, und noch seyn möchte.

Dinge. Hierin liegt jedenfalls ein gewaltiges Mißverständniß, und die nächste Gefahr, daß in der historischen Classe selbst die Geschichte gefälscht werde; was durch den nicht minder nichtigen Vorwand, „um Polemik fern zu halten," nimmer gerechtfertigt werden kann. Man nehme die bezeichnete Denkschrift vom J. 1855 selbst zur Hand, und vergleiche damit in Babo von Abensberg rc. S. 125 unsern Commentar hierüber, im Nachtrag lit. M.; während wir keinen Anstand nehmen könnten, den Usus, und sofort das Gebaren der historischen Classe gegen uns und die Wissenschaft selbst, als reactionär zu erklären: (Vorwort S. XIII.)

In den Acten der historischen Classe, deren wissenschaftlicher Lebensberuf kein anderer ist, als das Streben nach Wahrheit, mittels des festen Willens, hierin allen Mitgliedern gleich gerecht zu seyn; werden Thatsachen, wie sie hier nachgewiesen sind, kaum vorliegen; eben, weil auch ein „neuer Usus," wie er hier, im concreten Fall, und wirklich mit Energie bewirkt und verstanden werden sollte, noch nie da gewesen ist. Darum war es uns auch geboten, den geschichts- und rechtskundigen Lesern gegenüber, actengetreu und rechtsförmlich zu erzählen, und das Erzählte zu belegen: (Cap. VI;) ein peinliches Detail, und zu Erheiterungen keineswegs geeignet. Nur der uns angeborne Humor, mit ihm haben wir bereits das achtzigste Lebensjahr erreicht; ist es, der uns über die mancherlei Schwachheiten in diesem Läuterungsprozeß gehoben hat, und der, im dramatischen Character unserer Zeit, uns auch das Geschick des ritterlichen und loyalen Babo von Abensberg rc. als ein Drama hinnehmen hieß: (S. 76.) Der Schwerpunkt in demselben ist aber ernster zu beachten. Die Autonomie einer gelehrten Gesellschaft, und die Autorität derselben, sind zweierlei: und ob der „neue Usus" legitimer Abkunft; ob an demselben, als Princip, zum Heile der Wissenschaft, zunächst in der Geschichtschreibung! und zur Ehre der Nation, und, um die hiezu bestimmten pecuniären Mittel auch zweckgemäß verwendet zu sehen; ferner festzuhalten sey: das ist die Frage; daß diese Frage klar und würdig gelöst werde, das ist das dritte Vermächtniß. Und diese Aufgabe ist unstreitig auch eine practische. [1])

D. Zum vierten Vermächtniß. Capitel VII. Resümé II. (S. 90—103.) Die Vergangenheit, die Zukunft, zwischen inne die Gegenwart: es sind drei Phasen auf dem wissenschaftlichen Gebiete, und speciell auf dem Gebiete der Geschichtsforschung und Geschichtschreibung in Bayern. Prolog und Epilog zugleich; und noch eine Reihe von Betrachtungen, anknüpfend an jene Betrachtungen über die Geschichte, ihre Attribute, und ihren Zweck rc. in unserer Festrede vom Jahr 1841, und an deren Literatur. Es ist mehr, als ein Sommernachtstraum; aber der Ernst der Aufgabe möge es rechtfertigen.

(S. 91.) Der mit Beginn des XIX Jahrhunderts verlorene historische Boden in Bayern, bald wieder gewonnen; auch Ritter v. Lang dessen Verfechter. Vier Literaturzeitungen, in und für Bayern; und eine Reihe periodischer Blätter, auch Behufs der vaterländischen Geschichte und

[1]) Im Cap. VI gehört die Beilage Nr. 13, „die Landgrafen von Leuchtenberg betr." in die Abhandlung von Babo von Abensberg.

der historischen Kritik; und so die Autorschaft noch in der ihr gebührenden Evidenz. (S. 92.) Beginn der historischen Kreisvereine im Jahr 1827. — Ob zwischen der Akademie der Wissenschaften seit ihrer Neugestaltung, und der bayerischen Nation (in ihren gebildeten Ständen) einige Sympathie jemals bestanden hat? Die historische Classe ging den historischen Kreisvereinen, insbesondere zum Zweck einer gemeinschaftlichen Bearbeitung des längst bezielten historischen und topographischen Lexicons von Bayern — zuvorkommend, und die Lösung der Aufgabe vorbereitend entgegen; vergebens: die bisher von der historischen Classe nicht beachteten, und hülflos gelassenen Kreise schliessen sich nicht an. [1]) (S. 94.) Anderseits geschieht der historischen Classe in der Akademie selbst Abbruch durch die beiden andern Classen. Im Gefolge dessen mußte ein historisch kritisches Wochenblatt unterbleiben; und sogar in ihren Ergänzungswahlen [2]) ward der historischen Classe Gewalt angethan. Auch in den akademischen gelehrten Anzeigen wurde das historische Element noch mehr hintangesetzt.

(S. 90 u. 94.) Es wird, heute von practischem Werthe, auf die speciellen Nachweise über die bayerische Literatur, und insbesondere im Fache der Geschichte ꝛc seit der Stiftung der Akademie 1759 bis 1841: und auf Hermes, oder das kritische Jahrbuch der Literatur 1827, auch in Beziehung auf Bayern hingedeutet; R. v. Lang; († 1835) dessen Verdienste um die historische Kritik. [3])

---

[1]) (S. 94.) Wären die in den eingereichten Pflichtexemplaren der historischen Kreisvereine seit mehr als zwei Decennien zur Hand gestellten Arbeiten, Verhandlungen, Monographieen; eine sehr reichhaltige Quelle für alle Zweige der vaterländischen Geschichte, gehörig registrirt, und alljährlich durch einen speciellen Anzeiger dem Publicum zur Kenntniß gebracht, und so den Mitarbeitern einige Genugthuung geworden; wie willkommen dürfte heute nicht ein solches Repertoir seyn, um sich über Sachen und Personen zu orientiren?

[2]) Keine der drei Classen in der Akademie wird in ihrer Selbstständigkeit in Beziehung auf die Wahl ihrer Mitglieder durch die moderne Norm so gefährdet, wie die die historische. Das Motiv — kann nicht verkannt werden.

[3]) Zu viel Ironie, und eine etwas laugenartige — wollte man in dieser Kritik öfter bemerkt haben. — Neben Mangel an Pietät, war die Jesuitenriecherei die unheimlichste Schwäche in jenem Character.

Die Frage über die Abstammung der Bayern betreffend. — Wird sich auch die Bavaria damit befassen? Die Frage ist alt; — und schon Aventin hatte sie umfassend und reiflich erwogen: Gallier, Germanen, und Winden, in ihren Sitzen und Wanderungen unermüdlich sie verfolgend; fühlte er sich endlich doch bemüssigt, das Resultat seiner Forschungen in sieben Büchern mit „Annales Bojorum“ zu bezeichnen; warum nicht mit: Annales Hermionum, oder Suevorum, oder Marcomanorum?! „Marcus Velser;“ eine andere in unsern Augen noch schwerer wiegende Autorität; weil die läuternde historische Kritik in seinen Werken weit augenfälliger hervortritt; schloß seine: „rerum boicarum libros quinque“ — mit dem Ausspruch: „Bojoarios nomen Bojis debere.“ Und v. Pallhausen: in seinem plastischen Forschergeist, durch classische Vorbildung, durch Sammlung von Denkmälern, und Autopsie unterstützt, ging er nicht mit überraschendem Erfolg an die Aufhellung

(S. 95.) Ein Blick in die Gegenwart. Geistige und materielle Thätigkeit auf dem Gebiet der Geschichte: deren Organismus in drei Kathegorien geschieden: a) die Fachgelehrten von Amtswegen auf den Hochschulen, in der Akademie, in den Lyceen ꝛc.; b) die speciell

---

der Urgeschichte von Bayern?! Allerdings mit einiger Ironie gegen vorlaute Neologen: aber mit dem bescheidenen Worte Senecas schliessend: „Alii meliora dabunt.“ Was seither nicht in Erfüllung gegangen ist, und auch kaum je gehen wird. Weder das „Bojodurum“ rechts der Donau; noch das nie vernichtete Stammvolk der „Nori“ oder „Norici“ lassen sich ignoriren, oder wegdisputiren. Und doch — bei dem zeitweiligen Auftauchen der Frage, über die einerseits öfter ein zwar gelehrtes, aber überschätztes, und nicht zur Reife und Ruhe gediegenes Forschen vornehm abspricht; und die, anderseits, ein viel mehr Bedauern als „Interesse“ erregender prahlerischer Aberwitz lösen zu können wähnt — — während die Hypothesen sich gegenseitig ab- und wegwerfen: — da bleibt nur ein Ausgangspunkt übrig: mit Ironie und Humor eben diese gegenseitigen Illusionen in einem Spiegel, oder in einem ergötzlichen Drama anschaulich zu machen. Die bayerische Nationalzeitung des Jahres 1840 dient desfalls in den Nr. 5—15 und 22—24 zum ausreichenden Beleg. Und selbst eine nochmalige Kraftanstrengung für „die Herkunft der Bayern von den Markomannen, Sulzbach 1841 konnte den unbefangener urtheilenden Göttinger Recensenten nicht von der Ueberzeugung abbringen, daß in den Bayern das bojische Element vorwalte.; was wieder M. Velsers Ausspruch bestätigt: „Bojoarios nomen Bojis debere.“ Neuere, und neueste, verwandte „specimina“ — mögen uns entschuldigen, wenn wir hier unserer Locomotive ihren Lauf lassen.

Unter der Aufschrift: „Ein Rückblick auf die Stammbevölkerungen vor und in den Alpen“ — enthält die Salzburger Zeitung: (Abendblatt, in Nr. 274 u. 275) gleichfalls einen hieher gehörigen Artikel aus Anlaß der „ältesten Geschichte des bairisch-österreichischen Volksstammes, I. Theil, Salzburg 1856, von Dr. Prinzinger, (k. k. Advocaten ꝛc.) Eigenthum des Verfassers.“ — Dieses Eigenthum scheint bisher noch wenig in anderwärtigen Besitz übergegangen zu seyn. Unverkennbar ist es ein Mann von Fach, der in der vorliegenden Anzeige: die nicht als eine Recension gelten soll, über das Werk berichtet, und dessen wesentliche Merkmale und Richtung anschaulich macht. Derselbe erkennt in dem Umstande, daß drei in ihrem Berufe wohlbetraute Rechtsanwälte sich in die Tiefen der Urgeschichte versenken, um uns über die Abstammung ganzer Völkerschaften, und der uns verwandten zunächst, zu belehren; auch ein Zeichen der Zeit. Es sind die T. Herrn Dr. Steub von München; Dr. Siegert von Trosberg, und Dr. Prinzinger zu Salzburg; welchen hier noch der gelehrte Studienrector Dr. Mutzl: (s. dessen neueste „Geschichte von Bayern; aus der frühesten Zeit u. s. w. Regensburg 1857“ beigezählt wird. Dr. Steub, dem Humor und der Stylistik vertrauend, hat, wie bekannt, in den „Rasenern“ des Pusterthales, in Tyrol und Kärnthen „etruskisches Geblüt“ vom reinsten Wasser entdeckt. Daß die umliegenden Ortsnamen etruskisch lauten, versteht sich von selbst. Dr. Siegert, mit der classischen Literatur der alten Ethnographie vertraut: (S. 60), läßt die Bojer, keltischen Geblüts, über die Donau hereinschreiten, und vor und in den Alpen sich ausbreiten. Dr. Prinzinger sieht auf diesem Terrain, und zwar von Olimszeiten her, lediglich Germanen. Indem er aber, viel früher als andere Autoren, auch die Sarmaten und Slaven von Osten her einführt, steht er nicht an, die Rasener des Hrn. Dr. Steub als „Raizen,“ als Schnurbärte

Berufenen, und Dotirten; collectiv und exclusiv arbeitend;[1]) c) die zahlreiche Phalanx der Frey- und Opferwilligen, im Schooße der Nation Thätigen; hierin das literarische Proletariat. (S. 96.) Auf-

---

tragende Slaven; massen in Tyrol und Salzburg heute noch die Schnurbärte Räzenbärte genannt werden, zu erklären; und in den Bojern die heutigen Bojaren Slaviniens anzudeuten. Dr. Mutzl führt die Bojer als Germannen erst nach Beseitigung der Kelten im Noricum ein; (c. 500 n. Chr.) Referent gibt am Schluß des Artikels noch einen Nachweis, daß Dr. Prinzinger nicht allein steht, zum Besten; nämlich: „das Altteutsche Oesterreich aus den Heerzügen der Pomerisch-Rügianischen Völker ꝛc., von Dr. Schwarz, Professor zu Greifswalde 1750."

Und eben glaubten wir die Note schliessen zu können; als uns in Nr. 301 des „Münchner Abendblattes" bedeutsam, inmitten von Bühnenberichten und Musenalmanachen, also ausnahmsweise: die „Vaterlandsgeschichte" entgegen tritt. Es ist ein Hr. Dr. Quizmann: „über Abstammung, Ursitz, und älteste Geschichte der Baiwaren, München 1857." Wer möchte Lust haben, gehoben durch die Ueberfülle von Hypothesen, alt und neu, von ethnographischen, grammatikalischen, und etymologischen Glossen. Hrn. Quizmann und seinen „Flüchtlingen" aus Marbods und Catualds Niederlagen, also den obligaten Marcomannen und Quaden, als den Stammvätern der „Baivarn," d. i. der „Zweibündler." durch das Hermionenland, durch Suevien, Mähren, und Ungarn bis zur Theiß, Heerfolge zu leisten? (Des römischen Vasallen-Königs Vanius Herrschaft haben wir längst zwischen der Gusen (Cusus) und der March, im Machland und Manhartsberg, fern von der Theiß, nachgewiesen.) Das bühnenkundige Abendblatt begrüßt „die Festgabe" des Hrn. Quizmann, „eine mögliche Bildungsweise des Volksnamens" das ganze Facit!! als eine „neue Aera" um den Irrthum, der unsere vaterländischen Geschichtschreiber seit 300 Jahren auf der dürren Bojerwüste(!!) herum trieb, endlich einmal für immer beseitigt; — und auch die Keltomanie in den Bojern und Bojoariern mit einem Schlage vernichtet zu sehen (!?) (Auch Dr. Zeuß hinterließ uns doch in seiner keltischen Grammatik ein schätzbares Vermächtniß; und selbst ein „Grimm" erkennt im Namen Bayern die Bojer als die Wurzel.) Uralte deutsche Colonien, inmitten der slavischen und ungarischen Bevölkerungen hat man längst gekannt. Der Wahn, die für den schlichten Verstand ohnehin nicht verfängliche Frage mit einem Aufwand von gelehrten Phantasmagorien und Machtsprüchen erledigen zu können — dürfte nun wohl seinen Höhenpunkt erreicht; und dem Humor noch mehr Stoff geboten haben, um sich und andere zu belehren. Es ist nicht Weihrauch, es ist Pech, was hier der gewandte Autodidakt und das ihm befreundete Abendblatt auf der gemeinsamen Pfanne abgebrannt haben.

In Erwägung der reichen Literatur für die bayerische Geschichte wäre noch die Bearbeitung einer Bibliographie derselben, wie sie so eben für den österreichischen Kaiserstaat durch C. Schmit R. v. Tavera in Wien erscheint; sehr wünschenswerth; nämlich in IV Abtheilungen: 1) Literatur der Regenten; 1) Literatur über Landschaften und Ortschaften; 3) Biographieen aus allen Ständen; 4) Literatur der historischen Hülfswissenschaften.

[1]) Hier sey uns eine Betrachtung nachzuholen gestattet. Die oben: (S. 96) aus der Leipziger illustrirten Zeitung entnommene Nachricht von der Berufung des Herrn Prof. von Sybel nach München dürfte nicht von ihm selbst herrühren, insofern sie, ihm sogar unliebsam, dahin mißverstanden werden könnte, als ob er „der Pflanzschule norddeutscher Bildung" gleichsam als Partheiman zu Hülfe gerufen worden wäre.

zählung der Specialcommissionen durch die Munificenz des Königs. — (S. 97.) Ursachen des viel bedrängten Proletariats: die Säcularisation rc. (S. 98.) Practische Lösung der prägnanten Aufgabe. Die königlichen Worte am Gasteig. Die historischen Kreisvereine gewähren das Summarium aller geistigen Kräfte und Instincte zur Wahrung und Förderung der bayerischen Geschichte in allen ihren Zweigen: sie sollen mit der historischen Classe in der Akademie der Wissenschaften als ebenbürtig erkannt werden. Practische Folgerungen. Gleiche Betheiligung in den historischen Quellen und im Materiale; in der Dotation; in der wissenschaftlichen Function und Autorität. (S. 99.) Insbesondere neue Ausstattung aller geschichtskundigen Behörden und Organe auf dem Lande, mit literärischen Hülfsmitteln, mit den akademischen Denkschriften, mit den **Mon. boic.** zuvörderst rc.

(S. 100.) Auch in der persönlichen Repräsentation der Wissenschaft, im Organismus, in Haupt und Gliedern, wäre sich wieder dem Bestande vor der Säcularisation anzunähern; alle drei Jahre Erneuerung der historischen Classe halb aus den Repräsentanten der Metropole, als der Intelligenz **a priori**; halb aus den historischen Kreisvereinen als der Nationalintelligenz und Erfahrung. Detail des Organismus: specielle Commissionen und Deputationen, insbesondere auch zur Herausgabe eines allgemeinen literärischen Anzeigers und eines historisch kritischen Wochenblattes.

(S. 102.) Wendepunkt des literärischen Proletariats in Bayern, und Assecuranz gegen dieses chronische Uebel unserer Polyhistorie, durch die drei solidarisch einwirkenden Factoren: a) der manifestirten königlichen Munificenz; b) der historischen Classe, in ihrer bezielten Restauration; c) der historischen Kreisvereine in ihrer neuconstituirten und dotirten Stellung: — hierin das vierte Vermächtniß. Westenrieder, und R. v. Lang als Oppositionsmänner in der historischen Classe noch einmal.

Wir hegen nur fromme Wünsche; ohne einer abermaligen wissenschaftlichen Reform vorgreifen zu wollen. Eine solche glaubte man in der

---

Daß sich norddeutsche Bildung in der Metropole Bayerns nicht erst allmählig vorzubereiten bemüssigt ist, daß sie schon vor einem halben Jahrhundert daselbst sehr zuvorkommend, und mit Hintansetzung der einheimischen Talente, aufgenommen wurde, daß sie speciell in der Akademie d. W. (S. 51 u. 90) längst die Oberhand gewonnen hat; ist in Bayern längst anerkannte Thatsache. Steht doch ein nordteutscher Gelehrter seit langen Jahren wohlbetraut, so ruhm- als sorgenvoll, an der Spitze der Akademie, und im Senat der Universität, um von hier aus, im Verein mit seinen Stammes- und Bildungsgenossen, auf alle wissenschaftlichen Angelegenheiten in Bayern leitend einzuwirken: (S. 49 u. XVIII.) Eine andere Frage ist es, ob die nordteutsche Bildung geeignet, und von Haus aus befähigt ist, auf den bisherigen Standpunkt der Geschichtsforschung und Schreibung der von Südteutschland, und von Bayern insbesondere, wesentlich und modificirend einzuwirken? Der Süden ist dem Norden an historischen Quellen vom Beginn der christlichen Zeitrechnung bis zum VIII Jahrhundert unfehlbar voraus: wir erinnern hier nur an den Codex diplom. der Juvavia; denn, um mit diesen Quellen vertraut zu werden: und um sich durch persönliche Anschauungen von Land und Volk, und dessen Denkmälern rc. ein ausreichendes Verständniß der Quellen zu erwerben, reicht kaum ein Menschenalter hin. Die Erfolge haben das bereits nachgewiesen.

Urkunde vom 21. März 1827 und hierin „das dritte Stadium" der „akademischen Wirksamkeit" erkennen zu müssen: (s. Festrede des damaligen Vorstandes der Akademie B. v. Freyberg vom Jahr 1843;) und man braucht in derselben und in spätern Festreden: (insbesondere auch in der vom Jahr 1851 „über die wissenschaftliche Thätigkeit und ihre Bedrängnisse — neben der weitverbreiteten Gleichgültigkeit gegen wissenschaftliche Dinge") nicht zwischen den Zeilen zu lesen, um sowohl in den wissenschaftlichen Principien, als, theilweise, im Organismus, ein weiteres Stadium nicht so ganz unerwartet eintreten zu sehen.

Und in der That ist es abermals eine Festrede, aber eine ganz andere, in einer freudigern und entschiedenern Stimmung, denn jemals, geschrieben und gesprochen: und das Selbstbewußtseyn der Nation mannigfaltig herausfordernd. Es ist die vom Geheimrath von Thiersch zur Geburtstagsfeyer des Königs Maximilian vorgetragene Rede am 28. Novbr. d. J. (allgemeine Zeitung Beilage Nro. 332.) Bei dem Glanze und der Fülle von Thatsachen und Anschauungen, die der begeisterte Redner darbietet, können wir hier von all dem Bedeutungsvollen nur einige Momente berühren. „Im Hinblicke auf die Geschichte und ihre Zweige gehe das Bestreben des Königs in seiner Munificenz auch dahin, die Studien fester zu begründen, die Leistungen in denselben zu befruchten, (Hört!) und geschichtliche Kunde über alle Zweige der Bevölkerung auszubreiten." Also kein Abschliessen gegen die Bevölkerung; und das war in der That „Westenrieders," auf dessen Bildsäule der sinnige Redner hinweist, immerwährendes Augenmerk: (S. 48.)

„Deutschland habe sich durch ureigene Kraft aus confessionellen und principiellen Gegensätzen emporgearbeitet: — (zur Einheit und ohne Einbusse des altberechtigten Theils?) [1]) und in seiner Bildung so hochgestellt — und Bayern (Alt- und Neubayern?) sey ja im Herzen von Deutschland gelegen. Indem der König in seinem Volke (S. 98) Eigenschaften des Geistes und Herzens erkennt, wie sie nicht leicht ein anderes besitzt; gewähre er auf den Rath der ersten und erleuchtetsten Männer — seine Hülfe zu jedem würdigen Unternehmen." [2]) — „Die einsichtsvollsten Männer fremder

---

[1]) „Unter Ereignissen — — welche die alte kirchliche Gemeinschaft des christlichen Völkerbundes erschütterten und zerrissen; — welche die Glaubenseinheit zersprengt ꝛc." So sprach der derzeitige Rector der k. Universität zu München, Herr Dr. Franz Reithmayr, am 12. December in der Aula; — also fast gleichzeitig mit dem Hrn. Geheimrath v. Thiersch in der k. Akademie. Im Gegeneinanderhalten beider Festreden wird man bald ihre wesentlich verschiedenen Standpunkte erkennen, und sich von den entgegengesetzten Strömungen der Atmosphären der bayerischen Metropole der Intelligenz ergriffen fühlen.

[2]) Mit Erlaub! Warum ist die königliche Munificenz Behufs der Landes- und Volkskunde von Bayern noch nicht auf die längst bezielte Herstellung des topographisch-historischen Lexicons hingelenkt worden? Daß die Bavaria hiefür nicht genügen kann, liegt auf flacher Hand. Vielleicht — weil ein wissenschaftliches, der Natur getreues, und den Urkunden analoges Werk der Art, gründlich und vollständig, nur von Eingebornen, nur von Mitgliedern der acht historischen Kreisvereine und der histori-

Nationen sehen nun (dankbar?) den Hort der Wissenschaft und Bildung in Bayern; wohin Männer aus allen deutschen Stämmen zur Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Leistungen, und zur innern Einigung um den Thron: (und den gastlichen Herd der Bayern!) versammelt werden." „Die edelsten, und schon lange dahin gegangenen Söhne von Bayern, labten sich im Geiste an der Hoffnung, über ihre Heimath einst den Tag voller und ungetrübter (?) Bildung leuchten zu sehen. Zu ihrer Realisirung sei auch die Akademie gegründet worden. Was sie dafür geleistet, stehe in ihren Annalen verzeichnet. — Glücklich aber möge sie sich preisen, unter dem Schutz eines Monarchen zu sein, der die Sonne jenes lang ersehnten Tages in so wohlthätigem Lichte über Bayern heraufzuführen so unablässig und erfolgreich bemüht sei." —

Man wollte bemerken, als ob der so gehoben sich fühlende Festredner, der die Akademie bisher zuvörderst vertrat, dießmal, in Kraft seiner vollen Persönlichkeit auf seinem höhern Standpunkt sich ausgesprochen hätte?

Jedenfalls ist in Beziehung auf die Geschichte und ihre Zweige, nach dem, was hierin, unabhängig von der historischen Classe, neuerdings, und so schwunghaft in Angriff genommen ist, und was demnächst weiter in Angriff genommen werden soll, schon in ein paar Jahren eine große Erndte zu erwarten. Je reicher aber diese Erndte: (an „Ausgezeichnetem," aber auch an „Mittelgut" wird es nicht fehlen;) desto nothwendiger wird dann auch die historische Kritik einschreiten müssen, um die Spreu von dem Kern zu sondern; und das wäre — für die historische Classe ein besonderes Vermächtniß." [1])

Das Ende vom Anfang: (m. s. oben S. 69.) In Beziehung auf die von uns bezielte Aufnahme einer Abhandlung über Babo von Abens-

---

schen Classe der Akademie, und nur auf Kosten der Stände des Königreichs zu Stande kommmen kann?

[1]) Man frägt uns: nachdem Behufs der Bearbeitung der bayerischen Geschichte bereits durch die königliche Munificenz nach allen Richtungen gesorgt ist: was bleibt da noch für die historische Classe in der Akademie zu thun übrig? Antwort: der historischen Classe bleibt dieselbe Aufgabe, welche ihr schon im J. 1759 gegeben worden ist; nicht mehr und nicht weniger; nämlich: das historische Materiale zu sammeln, zu sichten, und zu wahren; Quellen mit Auswahl herauszugeben; Talente zu ermuntern, und zu berathen; die historische Literatur fortwährend dem Publicum gegenüber evident zu halten; und über dieselbe die historische Kritik zu üben: d. h. mittelst eines geeigneten Wochenblattes: (S. 51.) Die Wiederaufnahme der in der historischen Classe seit länger beruhenden Institution der historischen Preisaufgaben, welche die Universität in ihrer philosophischen Facultät alljährlich nicht ausser Acht läßt; möchten wir wiederholt empfehlen. Eben die historische Classe auf ihrem höhern Standpunkt der Wissenschaft und in ihrer Uebersicht der historischen Arbeiten, ist hiezu vorzugsweise berechtigt. Wie viel wir z. B. in Sitten, Sprache, Bodencultur x. den Gothen verdanken; obgleich sie starre Arianer waren; darauf haben wir in unsern Schriften öfter hingewiesen; erst noch jüngst in der „Geschichte des Christenthums x. Regensburg 1855 Seite 29 u. f." Eine Aufgabe in dieser Richtung wäre eines namhaften Preises würdig.

berg ꝛc. in den historischen Denkschriften war uns schon zu Endes des J. 1855 der Bescheid ertheilt, und im Laufe des J. 1856 derselbe wiederholt worden: (S. 70 u. 83.) daß, abgesehen von den im Drucke bereits bald vollendeten Denkschriftenband für das J. 1856, auch für den vom J. 1857 an Manuscript mehr als hinlänglich vorgelegen habe. Und so konnten wir jedenfalls auch der Erscheinung dieses Bandes im Laufe des. J. 1857 in Bälde entgegen sehen. Es war eine loyale Erwartung, in der wir aber eben darum auch getäuscht wurden. Denn auf die zu Anfang Decembers d. J. gestellte Anfrage hierüber ward uns nur die Auskunft, daß der Abdruck der historischen Denkschriften für 1857 erst bis zum 25. Bogen vorgerückt sey; wozu noch ein paar kleinere Abhandlungen kommmen würden. Diese Thatsache bestätiget also jene Ahnung, die uns schon im Beginn unserer Unterhandlungen mit der historischen Classe beschlichen hatte: sie bestätigt den primitiven und principiellen Entschluß derselben, die historischen Denkschriften fürder für jeden andern Concurrenten offen, — jedenfalls aber; auch um den Preis der Selbstachtung? den ehrenfesten Babo von Abensberg davon fern zu halten. Das ist jedoch anders gekommen.

Da übrigens diese fast zweijährigen Verhandlungen kein Geheimniß bleiben konnten, und vielmehr ihres divinatorischen Characters wegen Seitens fachkundiger und ehrliebender Geschichtsfreunde warme Theilnahme fanden; während wir bisher die uns deßfalls zugekommenen schätzbaren Zuschriften unbeantwortet liessen; — so konnten wir auch dieses wichtige Motiv nicht unbeachtet lassen; — den Sachverlauf, wie geschehen, offen darzulegen. Ob wir uns nicht nur veranlaßt, sondern vielmehr bemüssiget sahen, so zu handeln; — darüber wird man nun nicht länger ungewiß seyn. [1])

Der „Nachtrag I (S. 104 — 108) aus dem Stillleben des opfer„willigen literärischen Proletariats am Inn: ein paar Specimina, von der „historischen Kritik gewahrt" — ist beispielsweise der sehr einseitigen und unpractischen Ansicht der historischen Classe, (S. 55 u. 73) in ihrer centralisirten literärischen Opulenz, entgegen zu halten; um sich zu überzeugen, daß heutzutage auf dem Lande manches Talent nur durch einen günstigen Zufall für die Geschichte geweckt wird, und zu den Hülfsmitteln gelangt, sich darin zu versuchen; und, um, durch die historische Kritik wohlberathen, weiter gefördert zu werden.

Den Nachtrag II (S. 108 — 111) betr. „Die Bavaria und die „Pfälzer" — müssen zur Zeit für die Geschichtsfreunde und Fachkundigen in Bayern ein besonders Interesse schon darum haben; weil Hr. Dr. und Professor Riehl als der Schöpfer und Gerant von beiden Werken sehr instructiv kund gibt, nach welcher Methode er seine vielseitige Aufgabe theils schon gelöst hat, und theils sie ferner zu lösen, und die Lösung

---

[1]) Auch über den Erfolg möge man sich nicht aufdringlichen Bedenklichkeiten hingeben. Es galt unsern Ruf und Beruf, einer effronten, und splendid honorirten Mystifikation entgegen zu treten; einem Humbug, wie er der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften, und zunächst ihrer historischen Classe, noch nie wiederfahren war: (S. 67, 69, 72, 76.)

zu leiten gedenkt. [1]) Oeffentlichen Nachrichten zufolge: (allgemeine Zeitung vom 28. Novbr. 1857) haben wir von Hrn. Prof. Riehl unter einem noch zu erwarten: eine „Geschichte und ethnographisch-statistische Beschrei- „bung von Augsburg; eine solche von Nürnberg; Studien und Reisen „(nach Berlin?) Behufs der wichtigsten Momente des Armenwesens rc. [2])

**Sit modus in rebus,**
**Sint certi denique fines!**

Titmanning am Sylvesterabend 1857. [3])

**Der Verfasser.**

---

[1]) Nach den ersten Bekanntmachungen Behufs der Bearbeitung einer „Bavaria" in der Gegenwart, sollte sie auch die Anläße und Mittel bieten, „manche Mißstände" in der Volkswirthschaft, und sohin auch in der „Verwaltung" zu beseitigen. Das ist allerdings eine würdige Aufgabe für „gründliche Culturhistoriker." Man gestatte uns, auch dieses Prognosticon ins Augenmerk zu nehmen. In unsern „neuern Beiträgen zur teutschen Landes-, Volks-, und Staatenkunde rc." im III. Bande: „das Prädialprincip, München 1832," haben wir in der Darstellung von „Alt- und Neubayern, im rechtlichen und wirthschaftlichen Bestand, Betrieb und Bedarf des Grundvermögens, im Verlaufe der drei letzten Jahrhunderte, zunächst Behufs der Verwaltung" einer solchen Aufgabe zu entsprechen versucht. Auf dem hohen und umfassenden Standpunkt der heutigen Bavaria werden nun auch die inzwischen eingetretenen, auf die Nationalöconomie und die allgemeine Wohlfahrt der Bevölkerung bleibenden Einfluß übenden Ereignisse, im Gefolge technischer Fortschritte, und principieller Anordnungen, berücksichtigt werden müssen; wir zählen dahin das nun bald über ganz Bayern vollendete, und mit allen Nachbarn in Verbindung gebrachte Eisenbahnnetz; die Dampfschiffahrt u. s. w. Insbesondere dürfte eine klare Anschauung von den seit dem J. 1848 aus der allzuraschen Grundentlastung bereits hervorgegangenen, und von den noch bevorstehenden, den gesammten Haushalt der Nation und dessen sociale Verpflichtungen sehr fühlbar modificirenden, Verhältnissen erwartet werden. Im innigen Verständnisse des practischen Christenthums; des Vaterunsers, wie es Christus lehrte; „gib uns heute unser tägliches Brod," wird nachhaltig nur von einer bedingten Grundentlastung, als von einer solidarischen Bürgschaft, zwischen den Besitzenden, und Besitzlosen, zwischen Reich und Arm, die Rede seyn können; wie wir das in der „Geschichte des Christenthums in Bayern seit dessen Beginn rc. Regensburg 1855," (S. VII, VIII u. 162) vom Standpunkt der allgemein bürgerlichen Wohlfahrt aus, nachgewiesen haben.

[2]) Postscript. Erst jetzt, in den ersten Tagen Decembers, kömmt uns in den Beilagen der allgemeinen Zeitung Nr. 319 u. 320 über die „Pfälzer" des Hrn. Prof. Riehl ein weiteres Referat zu Gesicht, worin, wie Referent selbst bemerkt, unwillkührlich nicht sowohl vom obigen Buche, als vielmehr von der gesammten neuen Literatur des Hrn. R., wie sie jetzt vorliegt, und Epoche macht, gesprochen wird: als von der Schöpfung einer „modernen Ethnographie, einer „neuen socialen Wissenschaft," einer „Kunst, historischen Witz (?) mit wissenschaftlichem Ernst zu verbinden," von den Modalitäten, die Sitten und Gebräuche der Thierwelt: (die Menschheit mit begriffen?) zoologisch und psychologisch zu beschreiben; — von Racen und Stämmen; von den Schwaben und Bayern, neben den Mongolen und Negern u. s. w. Nun erst wären die Ethnographie und die Statistik auf ihrem Höhenpunkte: (in

Beziehung auf letztere ergaben sich in der Wienerconferenz ungenügende Resultate, weil man davon zu viel erwartet hatte.) Das Leben erscheine nun in diesen geistvollen Schilderungen farbiger und lebendiger: (vielleicht auch buntfärbiger, und überhaupt öfter als Geschmackssache, zum Zeitvertreib der höhern Stände?) Durch die Fortschritte der Geographie und Ethnographie habe Hr. R. „als Reformator der Wissenschaft" nun erst den Standpunct gewonnen, in der kulturgeschichtlichen Darstellung — durch sein großes und seltenes Talent voranzuleuchten; während bisher hierin viele Mängel obgewaltet hätten (?) Beweise dessen seyen auch jene drei geistvollen Abhandlungen: „von Land und Leuten, von der bürgerlichen: (auch von der bäuerlichen?) Gesellschaft," und „von der Familie," die Hr. R. unter dem Namen einer „Naturgeschichte des Volkes zusammengefaßt habe. (Ohne Hrn. R. zu nahe treten zu wollen, darf der mehrseitigen Frage erwähnt werden, ob sich derselbe in Beziehung auf das Staatsleben und die bürgerliche Gesellschaft die nothwendigen positiven Kenntnisse erworben habe?) Dem (redseligen) Referenten ist es zu Muth: „als ob er an der Seite des Hrn. R. von einer schlechten Landstrasse auf die Eisenbahn versetzt worden wäre:" (wo die Locomotive doch auch öfter aus den Schienen geräth &c., und jedenfalls auch eine Symbolik?) Das ganze Referat ist ein allzu breit getretener Panegyricus. Um dergleichen in der allgemeinen Zeitung periodisch dargebotene Cotta'sche Verlagsartikel zu verdauen; — dazu bedarf es einen guten Magen. Eine Phrase möchte hier noch auffallen: Hr. R. läßt in seinem Buche: „die Pfälzer" herkommen, daß es eine höchst undankbare Arbeit sey, „die Pfälzer zu schildern."

[3]) Zu S. XIX. Auf Verlangen sind uns zwar aus der akademischen Kanzlei die bis 18. December d. J. erschienenen gelehrten Anzeigen zugekommen, worin aber, wie sonst üblich, ein Bülletin nicht enthalten ist; also auch nichts von den Fest- und Denkreden vom 28. November d. J., wovon nur die allgemeine Zeitung Meldung that. Auch von den historischen Denkschriften für das J. 1857 verlautete noch immer nichts.

# Erläuterungen und Berichtigungen

zu den

# Erörterungen

der nach den Quellen herausgegebenen

# Schenkungs-Bücher

vom Kloster St. Emmeram zu Regensburg, vom dortigen Stift Obermünster;

und

von der Propstei Berchtesgaden.

Bemerkung. Zur gehörigen Verständigung wird es genügen, daß, unter Hinweisung auf das Buch selbst (Quellen und Erörterungen 1856) nach den Seitenzahlen und den Nummern der Urkunden, welchen hier einzelne Stellen, meistens aus dem Eingang; oder welchen auch nur die Namen von Ortschaften und Persönlichkeiten enthoben sind; daß also die von dem Herausgeber dem lateinischen Text untergestellten Noten, insofern sie ausführlicher gehalten sind, nur in ihrem wesentlichen Betreff und Sinn wieder gegeben werden. Was sofort aber mit einem * bezeichnet ist, kömmt auf Rechnung des Verfassers dieser Erläuterungen und Berichtigungen.

# I.

## Zum Schenkungsbuch des Klosters St. Emmeram:

herausgegeben von Dr. Wittmann.

---

Zu S. 4. (Einleitung.) Es handelt sich um die vielen Schwierigkeiten, die alten Ortsnamen auf die neuen zurückzuführen, wozu die bisherigen Vorarbeiten in hohem Grade unzureichend seyen. (?) Soll es auf dem Gebiet der allzusehr vernachläßigten (?) mittelalterlichen Geographie Licht werden, so ist die Veröffentlichung der ältesten Grundbücher, und deren Erläuterung mittels der neueren, nach Ansicht des Herausgebers (?) dringend geboten u. s. w.

* Vielmehr wäre umgekehrt zu verfahren. Die neuen oft ganz mißverstandenen Ortsnamen wären, analog, auf die alten (beurkundeten) zurückzuführen; z. B. statt Mehring wäre Märing, statt Monning, Manning, statt Werth, Wörth (Insel) Werd, statt Semmering Sömmering, da „Sumerberch" anno 828 die älteste Form ist, zu schreiben. Wie oft lesen wir nicht in Büchern und auf Karten Bayern statt Beuern! Es lohnt sich, wiederholt der Klage auf den Grund zu sehen. An trefflichen Vorarbeiten in Beziehung auf die Ortsnamen fehlt es nicht; auch die Geographie des Mittelalters ist keineswegs vernachläßigt worden; das speziell nachzuweisen ist also bei Beurtheilung der vorliegenden Erörterungen mit eine wesentliche Aufgabe: wir versuchen es, sie cursorisch, und in Beispielen zu lösen. Es scheint in der Würdigung und Benützung der Vorarbeiten ein großes Mißverständniß obzuwalten. Wir kommen im Verfolg, und in einem Resümé, einläßiger darauf zurück.

---

S. 23. Nr. 40. „Quidam comes n. Gerolt trad. — ad St. Emeramum tale pred. in loco Uualarseo atque Chizzingun.

**Note.** 1) Wahrscheinlich jener Gerolt der in einer Urkunde von 1011 M. b. XXVIII p. 435 als Graf im Isengau erscheint. 2) Seekirchen am Wallersee im salzburgischen Pflegg. Neumarkt. — 3) Kitzing im k. k. Innkreise.

* Erläuterung. Am Wallersee, in Uualarseo, fand St. Rupert auf der Rückkehr von der Gränze Pannoniens c. 581 noch römische Insassen; er erbaute da seine erste Kirche. Das große Forstgebiet, der Weilhart, gränzt hier zwischen der Salzach und der Matig, unmittelbar an. Von jenen Dynasten, den „Geroldeu" z. B. zur Zeit Carls d. Gr. ist hier nicht die Rede. Aber schon c. 758 stand zu Matighofen auch ein „Kerolt" an der Seite des Herzogs Tassilo: (hist. fris. II. 26) Indem obiger Graf Gerolt nicht nach Salzburg, sondern fernhin, an St. Emmeram zu Regensburg schenkte, verräth er seine Abstammung; noch klarer wird sie uns aus jener Tauschurkunde vom Jahre 1025, womit die

Kaiserin-Wittwe Cunigunde den gesammten Weilhart an den Bischof Egilbert von Freysing überläßt, und dagegen unter andern, nebst dem Kloster St. Zeno an der Isen, auch die Curtis Tegernbach, weiland die abensbergische Hausabtei St. Michael, übernahm.

Neben den wohlkennbaren abensbergischen Stammgenossen: „Magnus, Altmann, Sarhilo etc.“ waren bei dieser Verhandlung vier Gerolte gegenwärtig, darunter ein Gerolt Comes, als erster Zeuge; ein zweiter Graf Gerolt; einer ihrer Söhne u. s. w. (hist. fris. I. 219.) Aus der Zeit der sel. Hemma, der Gräfin von Gurk, besaß die Abtei Admont Grundholden sowohl in der Pfarre Geroldsberg im Weilhart: (daselbst saßen auch gleichnamige Ministerialen, (M. b. III. Ranshofensia); ein Gerolding auch im Landgericht Schärding: als auch Geroltsdorf im Rotthale; wo uns 1011—1050 zwei Grafen Gerolt begegnen, ebenso ein „nob. homo“, ein Geroldus de Razenhoven, filius Eberhardi; er übergab das große Prädium Elisendorf (Elsendorf) an Admont in Steyermark, dann eine Propstei dieser Abtei.

Aus obiger Schenkung erklären wir uns nun erst das Daseyn St. Emmerams in dem uralten Kirchlein zu Unter-Ehing rechts der Salzach, 1 Meile vom Wallersee. [1])

---

S. 33. Nr. 73. „Quidam nob. homo n. Fridrich trad. pred. suum Simanigan.

N. Sulmaning, Landger. Rosenheim Pf. Vogtareuth.

* Davon ist hier nicht die Rede; sondern vom Pfarrdorf Simoning (v. Simering) auf der Heide, zunächst unter Wien, an der Donau. Daselbst hatte schon Bischof Wolfgang von Regensburg (972—994) mit dem Advocaten Gottschalk an der Seite, colonisirt. Von Simoning aus schenkten Gottschalk, seine Gemahlin Helica, und ihre Söhne, auch eine Salzpfanne zu Reichenhall, wo, an den dortigen Quellen die Abensberge großen Antheil hatten; nach St. Emmeram c. 1000—1028. Mit solchen Schenkungen aus der Stammverwandschaft von Abensberg hatte das Bisthum Regensburg eigene Hallgrafen, zu den ältesten derselben gehören die Comites Sarhili. Obiger Fridrich war also ein Enkel Gottschalks. [2])

---

Seite 52. Nr. 119, Odalricus de Scavenporch advocatus noster (c. 1095—1143).

---

[1]) Eine histor. genealogische Skizze von diesen Stammgenossen von Abensberg, welche sich um die Cultur des über vier Landgerichte begreifenden Weilhart hoch verdient gemacht hatten, haben wir der Geschichte dieses Hauses beigefügt. S. auch Histor. Skizze von Admont II. Abth.

[2]) Ried Codex. ratisp. Geschichte der Salzwerke II. 144—150. Mehr hieher Bezügliches s. Abensberg. Die Sarhili und Scharsach im Hause von Playen-Beilstein, s. histor. Archiv der k. k. Akad. d. W. 1849. Weiskern, Topographie von Unterösterreich 1778. II. 189.

N. Vielleicht Schönburg Landger. Griesbach. — Der Ursprung dieses Dynasten-geschlechts „Schomburg“ liegt zur Zeit noch ganz im Dunkeln, und es ist zweifelhaft, ob der Advocat Ulrich jenen Schauenburgen angehört, welche in Oesterreich stark begütert waren. — Ein castrum Scovenburc — im Testament des Pfalzgrafen Friedrich 1166 2c. 2c.

---

S. 183. Nr. 50. (zum Stift Obermünster) Hilteburgis de Scuenburg cum filiis ejus delegavit etc.

N. Eine Einöde Schaumburg am Berg bei Adelkofen Landger. Landshut? — Jener Ulrich von Schawenberg, Vogt von St. Emmeram (S. 52.) ist kein Anderer als der Udalricus de Wolfstain (Pez. I. n. 119.) und Heinrich dessen Bruder ist Herr zu Schawenburg. Zu Wolfstain ist der unglückliche Conradin geboren. (Perz.) Jene Hiltaburg ist wahrscheinlich die Gemahlin eines jüngeren Grafen Heinrich; ein Heinrich, einer ihrer Söhne, wurde Stammvater der Grafen von Schaumburg in Oesterreich, und Wolfram der andere Sohn auf der Herrschaft Dornberg, (Juvavia Seite 556. Note b.) und so ist derselbe unzweifelhaft der Stammvater der Grafen von Dornberg bei Mühldorf.

* Die Dornberg stammen nicht von den Schauenburg, und diese nicht von den Dornberg. Indem wir uns veranlaßt finden, an dieser Erörterung einläßiger theil zu nehmen, ersuchen wir die Leser, zur Vermeidung alles Mißverstehens, obige beide Noten S. 52 und 183, die sich gegenseitig zu bedingen scheinen, in extenso, und mit Bedacht zu lesen. Wir wollen uns hinwieder mit möglichster Kürze vernehmen lassen.

a) Vorerst die Grafen von Dornberg im Isengau bei Mühldorf betreffend. Bereits vor 30 Jahren haben wir die ersten Dynasten von Dornberg und Leonberg als die Söhne des Dynasten, dann Erzbischofs Adalbert II. von Salzburg († 936) weiland Gaugraf im Isengau, und seiner Gemahlin, der erlauchten Rihina von Scheyern, klar nachgewiesen. [1])

An dieser Thatsache haben wir seither in allen verwandten histor. und genealogischen Erörterungen, sie durch alle Jahrhunderte bis zum Abgange der Grafen von Dornberg und Leonberg verfolgend, festgehalten. Es ist dagegen von Fachmännern kein Einwand erhoben worden, und kann ein solcher nicht erhoben werden. [2])

Zur Wahrung der Geschichte kann diese Errungenschaft nicht länger ignorirt werden. Ein Graf Dietmar von Dornberg, auch Herr im Lungau, war anerkannt der Eidam des Dynasten Babo von Abensberg.

Im weiteren Verlauf des XI. Jahrhunderts erscheinen sie wechselweise unter den beliebten Familen-Namen Dietmar und Wolfram. Ein Dietmar von Dornberg nahm im J. 1074 mit andern Stammgenossen an

---

[1]) S. Beiträge zur t. Landes-, Volks-Sitten- und Staaten-Kunde, II. 1826. zur Cultur und Kirchengeschichte an der Isen, Rot und Fils S. 57, 61, 66, 69 und zwar auf den Grund des Cod. diplom. juv. p. 122—176.

[2]) Gelehrte Anzeigen 1850 Nr. 80. Ferner histor. Denkschriften, culturgeschichtliche Forschungen 2c. 1853 S. 254.

der Gründung von Admont als Abtei in Obersteyer theil. Auch an der Mur und in Kärnthen wurden sie seßhaft (ad Undrimas etc.)[1]) und als Vasallen der Patriarchen von Aquileia erbauten sie auch in Crayn eine Veste Dornberg. In dem Grafen Wolfrat von Trefen in Kärnthen haben wir einen Abkömmling von Dornberg erkannt. Aber Dornberg an der Isen war bis in das XIII. Jahrhundert der Hauptsitz des erlauchten Geschlechts, von vielen, zum Theil gleichnamigen Ministerialen und Burgmännern umgeben. Neben den Grafen von Leonberg erscheinen die Grafen von Megling am Inn als ihre Stammesgenossen; und die Dynasten von Julbach (s. Berchtesgaden) und Schaunburg als ihre nächsten Blutsverwandte.[2])

b) Die Grafen von Schaunburg oder Schaumburg (ursprünglich vielleicht Schönburg), in Oberösterreich betreffend. Wir haben hier nur diese im Augenmerk. Schon ihre ausgezeichnete Lage, auf dem Felsenriffe rechts der Aschach, trotzig gegen Osten schauend, und von Rebengeländen umgeben, ist der beste Commentar zur Geschichte dieser Dynasten. Wir unterscheiden ihr Auftreten in dieser Landschaft, und ihre Abkunft.

Hund (Stammbuch) führt uns (S. 137) „nach den Briefereien von Raitenhaslach — in der Herrschaft Wald an der Alz Graven von Schömberg zu Zeitlarn vor, deren Ahnherr Raffold um die Mitte des XI. Jahrhunderts von dem Kaiser mit Gütern beschenkt worden war. Lazius nennt die ersten Schauenburge gleichfalls Raffold und Bernhart, und bemerkt, daß sie das Wappen der früher abgegangenen Grafen von Dornberg und Leonberg in das ihrige aufgenommen, und zu Kloster Elsenbach an der Rot ihre Ruhestätte gefunden haben.

Jedenfalls erscheinen diese Dynasten nicht vor Mitte des XI. Jahrhunderts; und da erst nur als Herren von Julbach und an der Aschach, (Raffold, Wernher und Bernhart); und erst im Verlaufe jenes Jahrhunderts werden sie von der Schaunburg zugenannt, und waren so auch Nachbarn der Edelherren von Wilhering und von der Traun ꝛc.[3]) Die Grafen von Dornberg und Leonberg zählten, wie bemerkt, zu ihren nächsten Verwandten. Wie erklärt sich das? Bereits die Kriegszüge des Kaisers Heinrich III. durch Oesterreich nach Ungarn, boten dem bayerischen Adel Gelegenheit, sich dort niederzulassen. Im Jahre 1050 verlieh besagter Kaiser dem Raffold, einem seiner Getreuen, im Zeidlerngau, in der Grafschaft Azos (von Bogen), im Wald an der Alz einige königliche Huben. — Später hatte Kaiser Heinrich IV. den bayerischen

[1]) S. „Zur Vorgeschichte der Dynasten von Mürzthal und Eppenstein in Steyermark, histor. Archiv 1851.

[2]) Das, und nichts anders wollte, im Saalbuch von St. Peter, der nur oberflächlich unterrichtete Mönch mit den Worten: „Wolframus de Dorinperch filius Henrici Comitis de Schovenberch“ in der oben angegebenen Note Juvavia S. 556 b. sagen. Schon der Beisatz „Comes“ verräth eine spätere, aber immerhin eine lesenswerthe Aufzeichnung; denn damals hätte sich das Prädicat Graf für Dornberg, aber noch nicht für Schaunburg gebührt. Die Mönche waren damit zu freigebig und voreilig. Gebhardi (S. 52 schlägt hier nicht an.)

[3]) Stülz über Wilhering 1840.)

Adel nicht nur gegen die Sachsen aufgeboten, auch den für Rom gestandenen Babenbergen in Oesterreich, den Ottokaren in Steyer, und ihren Verbündeten, zu Farenbach, Lambach, und Wels hatte es gegolten; dazu hatte der Kaiser bei seinem öftern Verweilen zu Regensburg (z. B. 1077 bis 1084) den dortigen Adel und den vom Nordgau geworben, wobei sich der Bischof Otto von Regensburg, selbst ein Abensberg, und Sohn des Burggrafen Rupert, an die Spitze stellte. Einem dieser Getreuen, demselben Raffold, oder seinem gleichnamigen Sohne, hatte auch Heinrich IV. im Jahre 1079, von Regensburg aus, ein Gut zu Wald in der Grafschaft Ulrichs, auch ein Bogen, verliehen. M. b. III. Raitenhaselacensia. p. 103) Mit Fug knüpfen wir nun hieran aus Weißbachers Geschichte von Oesterreich S. 61 die Nachricht, daß Kaiser Heinrich IV. von den eroberten Kirchengütern von Passau und Würzburg, weiland der Grafen von Lambach und Wels, im Atergau (Hausruck), einen Theil auch dem jungen und feurigen Raffold von Julbach für ausgezeichnete Dienste verliehen, und daß derselbe Raffold nebst andern Vesten auch Schaunburg erbaut habe. (Pillwein, Hausruck I. 13.)[1])

Eine lange Reihe von ältern und neuern Schriftstellern in Oesterreich und Bayern, uns selbst mitbegriffen, welche im Wesentlichen übereinstimmend von diesen Schaunburgen geschrieben, über ihr Besitzthum, ihre Herrlichkeiten, Vogteien zu Wilhering, Verwandtschaften, darunter auch die der Grafen von Farenbach und von Playen, enthebt uns der Mühe, hier davon mehr zu sagen.[2])

Was nun endlich die Abkunft dieser Dynasten anbelangt, so haben wir dieselbe auch schon vorlängst herausgestellt. (Beitr. II. 1826, 58.) Merkwürdig genug, und schon Lazius hat das angedeutet, auch diese Schaunburge führen auf die Stammgenossenschaft mit den Dynasten von Bogen und Abensberg zurück. Ein Dynast Raffold und seine Gemahlin Susanna; auch sie ist eine Tochter des Erzbischofs Adalbert II., waren mit ihrem Sohne Witagowo bereits zu Anfang des X. Jahrhunderts zu Halfing, (Haldolfingen) im Chiemgau, und zu Halsbach (Hadolvespach) im Wald an der Alz angesessen; darum sie die ihnen vom Herzog Arnulf angewiesenen Liegenschaften zu Willgersbach (Willigozezpach) und Essenbach (Ezinpach) im Donaugau eben unter Vermittelung durch den Erzbischof Adalbert II. an das Erzstift überließen; und zu Halsing

[1]) Auch die Herausgeber der Mon. b. mußten diese Thatsache anerkannt haben; indem sie die Dynasten von Julbach als Schauenburge aufführen, (s. M. b. IV. 1765 Index.) Jener Rapholdus de Schenberg im Isengau mit seiner Gemahlin Adela auch zu Raitenhaslach begraben, 1152, gehört zur Verwandtschaft der Julbache und Schauenburge.

[2]) In Beziehung auf die Propstei Suben (als solche gestiftet 1120) wollten die Schaunburge auch als besondere Wohlthäter gelten, (s. in den hist. Denkschriften 1849 die Monographie über die erlauchten Stifter von Suben vor und in den Alpen. In der Kirche zu Wilhering, als Propstei gestiftet 1140, hatten sie ihr Erbbegräbniß als die größten Wohlthäter derselben, darum sich auch im „Necrologium“ des Stiftes die Namen Schauenberche, Schaumberge &c., darunter auch Ulriche, unzähligemal wiederholen. (Stülz 435 u. f.)

saß auch im Jahre 1050 ein Graf **Babo**, gleichfalls ein Abensberge. (Cod. diplom. juv. 129, 159, 249.) An diese Stammesverwandschaft zwischen den **Abensbergen** und **Schaunburgen** erinnert ferner die Thatsache, daß sie einen Theil ihrer Güter gemeinschaftlich verwalteten, und miteinander in Erbverbrüderung lebten. [1])

---

S. 56. Nr. 127. **Quaedam curtis ad Allishusin, praesent. aduocato Odalrico et Henrico fratre aduocati.**

**N.** Alzhausen. Ldg. Abensberg Pf. Laaberberg.

* Von diesem Alzhausen oder Alshausen schrieb sich auch jener Graf Wolfrat, der in dem **M. b. II.** mehrmalen und in Mitte anderer Stamm- und Blutsverwandten von Abensberg, Abenberg, Dornberg, Lungau, Trefen ꝛc. an der Seite des großen Stifters, des Erzbischofs **Conrad I.** von Salzburg (1106—1147); denn derselbe war vaterseits auch ein Enkel von Abenberg, und mutterseits von Abensberg — erscheint. Zwei Aebte vom Kloster Ror, Wolfram, und Heinrich, stammten von dem abensbergischen Zweige von Alzhausen (auch Alenzhausen). [2])

---

S. 60. Nr. 134. **Dom. Warmundus comes quondam. etc.**

**N.** Angeblich ein Graf von Wasserburg — auch als comes de Raeut bezeichnet. 1091.

---

S. 95. Nr. 200.

**N.** Villa Ruite. Vogtareut im Ldg. Rosenheim. nebst bedeutenden Zugehörungen vom Grafen Warmund nach St. Emmeram geschenkt. Ex antiqua consuetudine etc. hier folgt ein Auszug aus dem Saalbuch über die Gerichtsbarkeit daselbst.

* Die Codices von Regensburg und Salzburg, diese p. 181—191, sind in Beziehung auf jenen Grafen gleich wichtig. Denn schon vor dem Jahre 959 hatte derselbe gleichzeitig, wie nach Regensburg, so auch nach Salzburg „pro requie anime sue" Schenkungen gemacht; an die Erzkirche nämlich die Herrschaft Grabenstatt am Chiemsee, und eine Salzpfanne mit Zugehör zu (R.) Hall, was ihn mit als einen Ahnherrn der Hallgrafen (Sitz Wasserburg) bezeichnet. Die Warmund waren im VIII Jahrhundert vom Schliersee an die Abens hinabgewandert, aber auch im Sunder- und Chiemgau reich begütert, und so, zu beiden Hochkirchen hin, große Wohlthäter geblieben. [3])

---

S. 114. Nr. 225. **Eberhardus de Abnesperg.**

**N.** Graf Eberhart 1140—1188; Dietric et Rüdiger de Elsindorf. Elsendorf, Ldg. Abensberg; hiervon schrieb sich ein Edelgeschlecht, wovon Richiza in das damals sehr

---

[1]) S. histor. Denkschr. 1813. N. 44. R. v. Lang. Ferner die Geschichte von Abensberg mit den histor. und genealogischen Skizzen über die Nachkommenschaft von Adalbert II. und Rihina, über Dornberg und Leonberg, Julbach und Schauenburg. Ueber das Geschlecht zu Winkelsassen s. unten zu S. 183 Nr. 50.

[2]) P. Dallhammer: Canonia Rohrensis etc. Ratisbona 1784, und die Geschichte von Abensberg.

[3]) S. Beitr. II. 1826 128, Grabenstatt im Chiemgau und den Vogelwald. Histor. Denkschriften 1853, Abensberg u. s. w.

hochgeschätzte Kloster Admont in Steyermark eintrat. — Muchar. Gesch. von Steyermark. VI. 389.

* Wie bekannt, so kam Elsendorf als eine Familienschenkung durch die sel. Hemma, Gräfin von Gurk, an Admont.[1])

S. 135 Nr. 260. **Quidam miles Gotefridus in Amphingin habuit in Ratispona — seruum Rapotonem.**

N. Ampfing bei Mühldorf

* Ein viel beurkundetes, zu Abensberg und Dornberg verwandtes Edelgeschlecht im Isengau, (s. Abensberg) auch zu Regensburg mit Obereigenthum, erscheint mehrseitig in den Schenkungen von Berchtesgaden.

## Zum Schenkungsbuch des Stifts Obermünster zu Regensburg,

herausgegeben von Dr. Wittmann.

S. 149. (Einleitung.) Für Obermünster wird dem Bischof von Regensburg das Kloster Mondsee eingeräumt.

* Von dem Geschick und dem Wechsel der durch Herzog Ottilo 746 in jener geheimnißvollen Berg-, Wald- und Seeregion der österreichischen Traun, der Ischel und Ager gegründeten, und zuerst mehrentheils im Vorlande und bis Regensburg hin ausgestatteten Abtei Mondsee; die ersten Mönche kamen von Monte cassino dahin: haben wir in der Einleitung zur topograph. Matrikel 1841, zum Theil aus dem Chronicon lunaelacense geschöpft; und in den histor. Denkschr. 1852 — 562, 632 Nachricht gegeben. Schon Bischof Wolfgang colonisirte am Abersee.

Zu S. 151. (Einleitung.) „Die Geschichte unserer Dynasten-Geschlechter, deren Bedeutung für das richtige Verständniß der vaterländischen Geschichte man im Allgemeinen (?) noch nicht begreift, ist im Ganzen (?) allzuwenig erforscht und bearbeitet, obgleich es keineswegs an Materialien fehlt."

[1]) Histor. Denkschr. 1851 und 52 culturgesch. Forschungen über die Alpen ꝛc. Admont war aber damals nicht nur ein sehr hochgeschätztes Kloster, es war eine der bevorzugtesten Familien-Abteien des Hauses Abensberg, wovon dem gelehrten Muchar nichts ahnete; denn längst hatten die Abensberge, insbesondere der Zweig Razenhofen, zur Kirche Admont nicht nur an der Enns, sondern noch mehr in Bayern, an der Abens und Isar geschenkt. (S. Gesch. von Abensberg.) Wie sehr sich der gelehrte Muchar gegen die allenthalben beurkundeten Einwanderungen auswärtiger Dynasten (mit Ausnahme etwa von Salzburg her) verwahrte, haben wir bei loyaler Würdigung seiner Geschichte nachgewiesen. (S. gel. Anzeigen 1846 Nr. 230. ꝛc.)

* Also fehlt es wenigstens nicht an Materialien?! Eine Klage oder Anklage der Art; öfter ist sie nur eine bequeme Phrase; in Bayern wird sie mehr als überraschen, sie wird befremden. Diese Klage steht mit der S. 4, die angeblich allzusehr vernachläßigte Geographie des Mittelalters betreffend, in naher Verbindung; und muß daher unter demselben Gesichtspunkt beurtheilt werden.

Wo wäre das dynastische Element von jeher mehr begriffen, und allseitiger erforscht worden?! Jedes Münster, jede Abtei, bewahren die Genealogie ihrer Stifter, jeder Burgflecken hat seine Traditionen. Von der Intelligenz, von der Vorliebe der bayerischen und österreichischen Nation, beide gehen hierin, als in ihrer gemeinschaftlichen Geschichte, Hand in Hand, zeugt die ungemein große Anzahl von genealogischen Forschern und Schriftstellern, die seit Aventin und Lazius, denn auch der folgt — im Mittelalter — seinen Stammgeschlechtern (in migratione gentium) von Westen nach Osten: vom Rhein, über den Lech und durch Bayern bis in unsere Tage; bekannt und anerkannt worden sind. (Siehe unten). W. Hund (Stammbuch) hat uns anderthalb hundert bayerische Edelgeschlechter, und darunter mehr als die Hälfte dynastische, vorgeführt, und R. v. Lang, zwar mit mehr Witz als Pietät, aber die früheren Forscher wohl beachtend, und mit genealogischem Sinn begabt, hat, wenn auch nicht immer bis zur Wurzel sie anfassend, neunzig dynastische Geschlechter als solche erörtert, aus deren Territorien der heutige bayerische Staat erwachsen ist: (hist. Denkschr. 1813). Und bis heute ist diesen Forschungen in den akademischen Schriften Raum gegeben worden; wie denn noch jüngst darin Hr. Dr. Wittmann selbst auf 30 Bogen in Quart die Grafen von Leuchtenberg beleuchtet hat. Etwas Erkleckliches: est aliquid virtus in nobis! — glauben wir auch seit vierzig Jahren in der mittelalterlichen Genealogie und Topographie, beide verbürgen sich gegenseitig, geleistet zu haben: im Bereich von dieß- und jenseits der Alpen; weniger inmitten eines überschwänglichen und gelehrten Apparats, als vielmehr außen in frischer Luft, und bei hellem Sonnenschein.

Ein Absehen von all' dem, oder ein darüber hinaus gehen möchte etwa auf jene individuelle Ansicht hindeuten, welche man im Vorworte (S. IX.) bezüglich auf die „Erörterungen" bemerkbar zu machen, sich veranlaßt fand. Es ist ein eigenwilliger Standpunkt, auf welchem sich der anerkannte Fachgelehrte als Mitarbeiter gestellt, und so wie er es (S. 152.) selbst zu verstehen gibt, die Lösung der Aufgabe sich nicht erleichtert hat.

---

S. 155. Nr. 1. Nob. matrona Berhta ad Prisinga etc.

R. Et fil. s. Werinhar. Das Pfarrdorf Langen-Preysing Landgerichts Erding. S. 170. Nr. 25, in pago Prisingine molendina.

---

S. 188. Nr. 1. Fridrich de Prisingen, Heinrich de Prisingen.

R. Wenn nicht Langen-Preysing, wo allerdings ein Dienstgeschlecht saß, Alten-Preysing, Stammschloß des bekannten, heute gräflichen Geschlechts; jetzt Kronwinkel im Landger. Landshut.

* In unserer Monographie, „J. Fr. Maximilian V., Graf von Preysing-Hohenaschau ꝛc. über Her- und Aufkommen, Besitzthum und Geschicke der Preysinger überhaupt," München 1827 — dürfte alles erschöpft seyn, was die Quellen und Familiengeschichten über dieses uralte Geschlecht bieten. „Chrai-winkel" (analog mit Chraiburg, Gränzburg), nicht Kronwinkel, besagen die Urkunden.

---

S. 161. Nr. 11. **Quidam nob. uir Geberhardus de Steine trad. pred. Distilhusen.**

**R.** Hier dürfte Hiltpoltstein gemeint sein. (Einverstanden). Es ist sehr schwer, die verschiedenen Edelgeschlechter von „Stein" de Lapide, de Petra, auseinander zu halten.

* Wir haben gefunden, daß sich das mit Dornberg verwandte Edelgeschlecht zum Stein an der bayerischen Traun stets „**de Lapide**" und jenes bei Reichersberg am Inn, Stammesgenossen des dortigen Stifters stets „**de Petra**" geschrieben haben: (s. die Monographie Reichersberg am Inn in den histor. Denkschr. 1855.

---

S. 163. Nr. 14. **Quidam nob. homo n. Albewin deleg. pred. s. apud Allechouen, — partem ecclesiae, uineam, agros etc. T. Berhtoldus de Windeberge — Albun de sanctae Mariaechirchen etc.**

**R.** Allekofen — vielleicht jenes im Landgericht Mallersdorf. Windberg, von wo sich die Grafen von Bogen zugenannt, dann Kloster (1141). Perthold ein Sohn Askwins von Zeitlarn, St. Marienkirchen wahrscheinlich Salmannskirchen

* Nicht in Bayern, sondern in Oesterreich fand diese Schenkung statt. Der Schenker ist Albin von St. Marienkirchen bei Eferding, Alkofen das nächste Pfarrdorf mit Weinbergen; (s. Pillwein Hausruckkreis II.) Die beiden obgenannten Salmannskirchen stammen vom Abt Salomon zu Tegernbach im Landgericht Erding, oder Mühldorf, aus der Zeit des Bischofs Hitto von Freysing her. (Beitr. 1826.)

---

Seite 174. Nr. 33. **Comes Adalpertus de Pogen et uxor eius Hadewig etc.**

**R.** Adalbert ein Sohn Askwins von Zeitlarn (Bogen) geb. 1075, † 1147. Diese Hedwig, nach Moriz eine Schwester des Hallgrafen Engelbert III.. nach Scholliner aus dem gräflichen Hause Heunburg.

* Des Zusammenhanges wegen knüpfen wir hier zu S. 163, Nr. 14 an, und verweisen der Belege wegen auf unsere Forschungen über die Stifter von Eberndorf, Gurniz, Teinach, Stein ꝛc., in Kärnthen, im histor. Archive der k. k. Akademie der Wissenschaften 1850. Die Bogen waren die zweiten Stifter von Eberndorf, und gleichzeitig: die Markgrafen Azzo (1050) und Ulrich (1074) sein Sohn, die Inhaber der Cometie zu Burg Zeitlarn in Bayern, auf dem Wald, nicht zu verwechseln mit dem Pfarrdorf Zeitlarn jenseits der Isen, und noch weniger (nach R. v. Lang) mit Zeidlarn bei Regenstauf. Die Bogen hatten den Markgrafen Winithir in Istrien († 922) den Erbauer von Winithberg, (Windberg) in Bayern beerbt. (Windberg in Boigerich in Oesterreich gehört nicht hieher). Die

Gräfin Hedwig, Gemahlin des Grafen Albert I. (seit 1114) stammt allerdings aus dem Hause von Trüchsen-Heunburg; von Windberg aus besuchte sie im Jahre 1156 noch einmal ihre Heimath in Kärnthen, und machte für die Umgegend fromme Vermächtnisse, ihre Tochter Richlinde ward Nonne zu Windberg.[1])

---

S. 167. Nr. 20. **Udalscalch comes trad. quicquid in Puninga et Mantinchinga etc.** (Groß-Pünning und Manching in Niederbayern u. s. w.

N. In dieser Zeit begegnen uns mehrere Grafen Udalschalk, von Ebersberg, von Scheyern 2c. In den Passauer Urkunden M. b. XXVIII. begegnet uns ein: Udelschalcus gener Udalrici advocati, letzterer ein Formbache. Dieser Udalschalk, der die erwähnten Güter durch seine Heirath erworben haben könnte, wird für einen Grafen, Stille-Heffte „nob. et liber homo de Stille" gehalten; Schaukegl spicileg. p. 194.

* Jenen Advocaten Ulrich erkennen wir nicht für einen von Farenbach, sondern für den mächtigen Dynasten Ulrich von Wilhering, und werden hierin durch die Geschichte dieses Stiftes bestätigt. (Stülz, S. 375.) Ulrichs Gemahlin hieß Ottilia; Udalschalk, deren Bruder, wird also auch in Oesterreich gesucht werden müssen, wie es schon die Personen und Oertlichkeiten in den oben allegirten Urkunden zu erkennen geben. — Hievon absehend, ist es zunächst die Berufung auf Schaukegl, durch welche wir uns hier zu einer weiteren Exposition, sowohl im Interesse der Culturgeschichte, als der Genealogie veranlaßt sehen. Der gelehrte Stiftscapitular Schaukegl von Seitenstätten hatte vor einem halben Jahrhundert geschrieben (1796). Seither war aber die verwandte Forschung nicht stationär geblieben, sowohl im Stifte selbst ward sie gründlich fortgesetzt, wovon die M. b. XXVIII 2 1830 p. 219. Nachricht geben, als auch wir fanden uns in Folge mehrmaliger persönlicher Umschau in jenen Gegenden veranlaßt, darüber im histor. Archive der k. k. Akademie der Wissenschaften 1850 zwei Abhandlungen niederzulegen, welche auch in Bayern das Augenmerk der Fachmänner ansprechen dürften; nämlich: a) die Dynasten von Hagenau, Mitstifter der Abtei Seitenstätten in Oesterreich, und b) „Forschungen über den Erzbischof Wichmann von Magdeburg; und die Abtei Seitenstätten. Die bisher minder beachteten Dynasten von Hagenau, aus welchen auch mehrere Bischöfe hervorgegangen sind, werden hier in der Umgebung und Verwandtschaft ihrer drei Stammsitze: an der Par in Oberbayern, am Inn bei Passau, und an der Trasen im U. W. W. aufgefaßt. Auch sie folgten

---

[1]) Auf Zeitlarn — heute Margarethenberg im Wald — folgten die Stammesgenossen: die Abensberg: Babo 1152 zu Ering, und 1155 Graf Babo mit Juta und Irmgard zu Raitenhaslach begraben. Die dortige Cometie deutet weit in die Zeit des Erzbischofs Arno (780) zurück, schon damals gebot dort ein „Comes ad Hadolvespach et Zilarn (Cod. juv. 46.) Die Ministerialen zu Wald, Ortlieb und Otto, hatten sich auf Rechnung einer ihrer Gemahlinen der Cometie angemaßt, aber im Jahre 1260 und 1275 wiederholt gegen den Herzog darauf verzichtet, damals in Gegenwart eines Domini Ulrici de Abensberg, actum Burkhusi (M. b. III. und VI. Raitenhaslach. Hist. Denkschr. 1852 u. 53 über die Dynasten von Bogen, Winithir, Semt-Ebersberg, Trüchsen und Heunburg.)

der Bewegung des reisigen bayerischen Volkes, von Westen nach Osten, was uns Anlaß gab, auch auf jene notablen Uldalschalke des **XI.** und **XII.** Jahrhunderts unser Augenmerk zu richten, welche eben nicht, wie die von Freysing und Ebersberg, und auf dem Lurnfeld in Kärnthen, und zu Suben am Inn, (einst von Altmannstein ausgegangen) im Vordergrund stehen, z. B. die im Hause Abensberg, und jener **Udalschalchus Advocatus Imperatoris Henrici** im Isengau: **Juvavia II. 293.)** Nur einige Momente mögen hier dies Ergebniß unserer Forschung andeuten. Schon die Bischöfe von Freysing, Gottschalk, ein Dynast von Hagenau, (994—1006) und Egilbert, Dynast von Semt-Moosburg (1006—1039), hatten ihre Advocaten zur Seite, darunter auch Udalschalke an der Url und Ips, auf dem Ulmersfeld, theilweise von den Ungarn verwüstete Huben und Höfe erworben, wohlverstanden waren damit die Kaiser hier wie anderwärts freigebig gewesen. In der zweiten Hälfte des **XI.** Jahrhunderts überzog wie oben (s. Julbach und Schaunburg) erzählt, auf König Heinrichs **IV.** Antrieb bayerisches Kriegsvolk diese Gauen. Vom Jahre 1092—1121 saß auf dem benachbarten Stuhle zu Passau der greise Bischof Ulrich, früher Dompropst zu Augsburg, der Erbe von Märdingen in Schwaben; und so als ein Sprosse der Mangolde von Dillingen-Werd erkennbar. Bischof Ulrich war zugleich der Halbbruder Udalschalks, eines erlauchten und angeblich aus Tyrol stammenden Edelmannes; dann Herr zu Seitenstätten und von Tulbig im O. W. W. und von Stille und Hefft im Attergau, diesseits der Enns; meist playn-beilsteinsches Gebiet, niemals Farenbach zuständig: (s. Moriz.) Hedwig (Helica) eine ungemein fromme Frau, wird als die gemeinschaftliche Mutter des Bischofs Ulrich und des Dynasten Udalschalk bezeichnet. Ein Nachbar des letzteren war der Dynast Reinbert von Hagenau und Heide rc., er hatte eine leibliche Schwester Udalschalks, Helena, deren erster Gemahl ermordet, zur Gemahlin; einer ihrer Söhne, Regenbert, war darum auch Bischof zu Passau (1141) geworden. Beide Dynasten waren ausgezeichnete Krieger (**bellatores**) gewesen. Als nun der greise Udalschalk seinen Burgsitz Seitenstätten, 1109 zur Abtei umschuf, und dazu auch Tulbing, Stille und Hefft, widmete, thaten Reinbert und Helena auch das ihrige dazu. Ueber Udalschalks Abkunft und dessen Besitzthum in Oesterreich wird nun von und seit Schaukegl mannigfach remonstrirt, wovon wir hier absehen. Was hindert aber in Udalschalk einen Sprossen von Taur und Ander; und in seiner Mutter eine Erbtochter der Playene, oder Traungauer, die ihm Stille und Hefft, wovon sich länger noch und gleichzeitig mehrere Ministerialen schrieben (heute aber fast verschollen) zubrachten, zu erkennen.[1])

---

[1]) Der Erzbischof Wichmann galt lange für einen bayerischen Grafen von Seeburg und Deggendorf; fabelhafte Dinge wurden von ihm und seiner Mutter erzählt. Er stammt aber vom edelsten Geblüt Sachsens, von den Billungen zu Wettin: Schaukegl ist hierüber classisch. Schon Wichmann, der Großvater, ward zur Zeit König Heinrich IV. durch Bertha seine Gemahlin, im bayerischen Nordwald begütert. Wichmanns Vater, Gero, war nach Oesterreich hinabgerückt, an die Oisen; da saß er zu Ipsitz nnd Gleus (clusa) in der Eisenwurz; Waidhofen eine uralte Werkstätte in Eisen und Stahl in der Nachbarschaft. Auf der Burg Gleus ward

S. 183. Nr. 50. **Quidam nob. homo Vdalrich de Winchelsazzen rogatu domne Hilteburgis etc.**

N. 2. Dieser Ulrich war, nach übrigens nicht verbürgten Nachrichten (M. b. XV. 430) ein Graf von Kirchberg.

---

Wichmann 1119 geboren. Zwar als der dritte Sohn zum geistlichen Stand bestimmt, und früh darin gehoben, liebte er gleichwohl auch die Waffen und den Krieg. Wir verweisen auf unsere Monographie, denn auch in Sachsen haben wir uns wohl umgesehen; zu Magdeburg, zu Seeburg, auf dem Petersberg, (mons serenus, Lauterberg) bei Halle, wohin der Erzbischof zur ergiebigern Hebung der dortigen Quellen kunstgeübte Mönche von Raitenhaslach in Bayern berufen hatte (Kl. Neumark, Geschichte der Salzwerke). Im ganzen Verlaufe unserer Forschungen war uns eine treffendere Aehnlichkeit zweier großer Charaktere in Kirche und Staat nicht begegnet, als der des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg; und des Patriarchen Ulrich II. von Aquileia, eines gebornen Grafen von Tresen (s. Abensberg rc.) Gleich an Jahren, gleich an körperlichen und geistigen Vorzügen, beide von K. Friedrich I. auf ihre hohe Stühle gehoben, beide geordnet und tüchtig in ihrem Haushalt, und großmüthig in ihren Stiftungen: ihren Gegnern beide durch Waffengewalt furchtbar, wie ihren Freunden in Treue fest. (Man erinnere sich an Heinrich den Löwen: in Palästina zur Zeit Wichmanns an seiner Stelle. So persönlich eines in Wort und That, hatten beide auch den Ruhm, zur Einigung zwischen Kaiser und Papst (zu Venedig 1177) vorzüglich eingewirkt zu haben. Mit dem bayerischen und österreichischen Adel stand Wichmann in Blutsverwandtschaft. Durch den frühen Tod seiner Brüder war der Erzbischof Eigenthümer der Herrschaften Seeburg in Sachsen und von Ipsiz und Gleus, in Oesterreich geworden. Gleus widmete er mit dem gleichnamigen Dienstadel nach Passau: mit den Eisengruben und Wäldern. Die Ipsiz nach Seitenstätten. Als „seine und der Abtei Seitenstätten Blutsverwandte" hatte der Erzbischof die Grafen von Beilstein zu Schirmvögten des Stiftes ernannt. Auch seiner Geburtsstätte vergaß er nicht. Mehrmalen wurde er in Sachsen von seinen Vertrauensmännern und Freunden aus Oesterreich aufgesucht, darunter der Markgraf Berthold von Istrien (Bogen), die Grafen von Heunburg, von Rebgau, von Beuge, die Edlen von Gleus. Auch die Grafen von Altendorf aus dem Nordgau, mit Abensberg und Schaunburg verwandt, hatten sich in dieser Zeit durch ihren Heinrich, ebenfalls ein Günstling des Kaisers Friedrich, emporgeschwungen. Eine der vorzüglichsten Wohlthäterin von Seitenstätten war die polnische Fürstin Liutkarde, Gemahlin des Advocaten Fridrich II. v. Regensburg; (von Bogen.) Sie stammte mütterlicherseits von den Grafen von Berg aus Schwaben; woher vom Aste zu Diessen, vier Söhne, drei in Zwischenräumen den Stuhl von Passau, und einer den von Freysing inne hatten, daher in den dortigen Urkunden diese Verwandtschaft mehrfältig auftritt. Erzbischof Wichmann starb im Jahre 1194 und ward im alten, vom König Otto I. erbauten Dome zu Magdeburg bestattet. In Beziehung auf Sille und Hefft, vielmehr auf dessen dynastischen Adel im XI. und XII. Jahrhundert mag man auch die „Beiträge zur Landeskunde für Oesterreich ob der Enns und Salzburg, herausgegeben vom Museum francisco Carolinum" Linz, 1846, darin über den Ursprung der Ottokare von Steyer; (Herzog Ernst der Noriker deren Ahnherr,) vom Chorherrn Pritz von St. Florian, zur Hand nehmen. In den „gelehrten Anzeigen" 1847, Nr. 138—141 haben wir diese Beiträge besprochen.

* Das früher abgegangene Edelgeschlecht von Winkelsassen war allerdings melioris conditionis; sie wurden Domini genannt, und handelten als Vertrauensmänner öfter im Kloster Priefling bei Regensburg; daher wir sie als Blutsverwandte von Abensberg ansehen. Dessen ungeachtet mag die Nachricht: 1187 Ulrich Comes de Kirchberg ze Winkelsazzen M. b. XV. 430 ihre Richtigkeit haben. Cadaloh, Graf von Kirchberg, Domherr, war der letzte, † 1253.

---

S. 203. Nr. 102. Ruza uxor Dietriches de Friesheim: trad. sub potestate abbatisse Hadamude et presente aduocato Wernhardo de Chunegesowe etc.

N. Vielleicht Königsau, Landger. Landau Pfr. Ottering. (Die weitere Note folgt.)

S. 206. Nr. 109. Quedam nobilis matrona n. Helena de Chunigesowe cum potenti manu trad. nouem mancipia; (19 Zeugen, darunter die Ebenbürtigen: de Gisilheringen, de Gruzzingen, de Otmaringen, de Tegerenheim, de Prisingen etc.'

N. Dieses Edelgeschlecht war entweder schon frühzeitig erloschen, oder, was wahrscheinlicher ist, nur ausnahmsweise von Chuncgosewe zubenannt. Es drängt sich die Vermuthung auf, daß dieser Wernhart ein Graf von Schaumburg war, (?!) denn in der Zeit, wo derselbe Vogt des Stiftes gewesen, lebte ein Comes Wernhardus de Schowenburg (Gebhardi geneal. Gesch. III. 290) der mit Hedwig einer Tochter des edlen Cholo von „Wilhering", welcher daselbst ein Kloster stiftete (Stülz rc.) vermählt war, wodurch die Thatsache, daß ein Graf Heinrich von Schaumburg, vielleicht ein Sohn des Grafen Wernhart, Vogt dieses Klosters gewesen ist, von selbst sich erklärt. Die ausgesprochene Vermuthung gewinnt um so größere Glaubwürdigkeit, als der Comes Udalricus, welcher gleichfalls Vogt des Stiftes war, (s. Nr. 104.) kein anderer ist, als jener Graf Ulrich von Wolfstein (?!) und von Schaumburg, von dem schon oben die Rede war. (S. 183, Note 3). Dadurch erklärt sich auch, daß der Pfalzgraf Otto der ältere rc.

* Gleichwohl noch einmal, und nothwendig des Breitern, auf die Dynasten von Schaunburg zurückkommend, (s. oben zu S. 52) bedauern wir, daß auch die vorliegende Erörterung in ihren Suppositionen unstichhaltig ist. Friesheim ist ein Dorf im Landgericht Stadtamhof. Königsau erscheint auf der appianischen Karte noch als eine bedeutende Ortschaft; als noch bedeutender der Lage nach zunächst der Burg Leonsberg, einst das Lustlager der Herzoge zur Zeit der Reigerbeitze; dann von den Schweden ausgebrannt. Leonsberg, wie die benachbarten Vesten: Horburg, Thurnthening, Moosthenig, und der Stammsitz Königsau selbst, deuten in die Zeit der erlauchten Dynasten von Megling-Frantenhausen und auf ihren auch hier wohl bestellten Ministerial-Adel zurück. Die Edelfrau Helena, (Nr. 109.) ihre namhaften Schenkungen selbst, und die sie umgebende ritterbürtige Gezeugenschaft lassen sie noch höher stellen, und so auch den Advocaten Wernhard; daher durchaus kein Anlaß gewesen wäre, hinter dem erlauchten Hause Königsau auf Rechnung Dritter einen andern Heerschild zu vermuthen. Allerdings weiset uns die Geschichte von Wilhering einen Kolo II. von Wachsenberg, † 1215, und seine „Tochter Hedwig, vermählt mit Wernhart von Schaunberg † 1264" nach.

(Stülz S. 387.) Da nun aber vorliegende Schenkung, Nr. 102, ausdrücklich zur Zeit der Äbtissin Hadamud stattfand; diese aber in der Zeit von 1110—1117 zu Obermünster saß, (s. S. 150.), so käme der angebliche Graf Wernhart von Schaunburg um anderthalb hundert Jahre zu früh angeritten; und zu einer Zeit, da es noch keinen Grafen von Schaunburg, sondern nur edle Herren (Leonharte, Heinriche, Ulriche) von Aschach und Schaunburg gab. Ueberhaupt anticipirten, wie gesagt die Mönche, und so die Geschichtsschreiber für die Schaunburge den Grafentitel zu früh: und insbesondere ist es der beliebte Genealoge, Gebhardi, der uns in diesen Erörterungen allzubereit als eine Autorität aufgestellt wird, gegen welche, und auch gegen die Unterschiebungen im vorliegenden Index zu Gunsten der Schaunburge und Wolfsteine bei Landshut, wir uns zur Wahrung der Rechte Dritter billig verwahren müssen. Schlüßlich wünschten wir auch die angezogenen älteren Stiftsvögte Hartwich, Conrad, und Ottokar hier nicht als Schaunburge mit in Rechnung gebracht zu sehen. Auf den Namen „Hartwich" haben, in Beziehung auf Regensburg, die Bogen vor allem Anspruch.

## II.

# Zum Schankungsbuch der ehemaligen gefürsteten Propstei Berchtesgaden;

herausgegeben von K. A. Muffat.

Zu S. 228. (Einleitung.)

* Insofern hierin speziell auf den Inhalt von einigen unserer Schriften hingewiesen wird, welche, zum Theil unter Benützung des **libellus vetustissimus**, die Geschichte von Berchtesgaden zum Gegenstand haben: muß hier der Zeitfolge nach vor allem jener älteren Beiträge gedacht werden, welche unter dem Titel: „Salzburg und Berchtesgaden, geographisch, historisch, statistisch", im Jahre 1810, erschienen sind. Hievon enthält der **II.** Band nebst den Fürstpröpsten in chronologischer Ordnung, 74 der wichtigsten Urkunden des Reichsstifts, von 1108 bis 1574, sowohl des innern (Wald-) Gebiets, und dessen rechtliche und wirthschaftliche Verfassung in den eingewanderten Gnotschaften (Genossenschaften; keine Leibeigenen, daher auch nur eine sehr leichte fixirte Recognition); auch die aus Oberammergau mitgebrachte Schniz- und Drehkunst mitbegriffen; als auch die auswärtigen Erwerbungen betreffend, mit Erläuterungen. Hierauf folgte im Jahre 1815 die „Geschichte des Fürstenthums Berchtesgaden und seiner Salzwerke, **I.** Band in 3 Büchern." [1]).

Von unseren, S. 228, bezeichneten (neuen) „Beiträgen zur teutschen Länder-, Völker-, Sitten- und Staatenkunde" enthält der **II.** Band 1826, aus dem Mittelalter, aus den ältesten Quellen, von Salzburg, Regensburg und Freysing, und aus den **Mon. b.** Ortschaften und Personen speziell aufgefaßt, wie vorher und seither kaum anderwärts, die Cultur- und Kirchengeschichte des Isengaus, an der Rot und Fils; ferner im Uebergang aus dem Chiemgau, die des Gebietes an der bayerischen Traun, (den Vogelwald mit seinem Eisenbau). Da regt und bewegt sich das dynastische Element unverkennbar früh, in den Dornbergen, und Leonbergen, an der Isen; in den Meglingen, am Inn; wie an der Traun, zu Marquartstein, (Playen) wie im Chiemgau, das der Warmunde von der Abens 2c. Daraus erklären sich auch die von dort so zahlreich erflossenen Schenkungen nach Berchtesgaden, unter Einwirkung des stammverwandten Erzbischofs Conrad **I.** von Salzburg. Auch die dynastische Abstammung des ersten für Berchtesgaden und Baumburg zugleich von Raitenbuch her berufenen Propsten Eberwein aus dem Peutinggau, und seine von dort eingewanderte Verwandtschaft, werden in diesem Bande

[1]) Die sehr verwickelten genealogischen und reichsgeschichtlichen Verhältnisse und Ereignisse zur Zeit der ersten Gründung, und deren Vollbringung mußten da vorerst klarer gestellt werden.

erörtert. Der **III.** Band 1833 und hierin „das letzte Jahrhundert der Grafen von Playen und Beilstein": die belangreiche Abhandlung könnte ebensowohl als das erste Jahrhundert bezeichnet werden; berührt mannigfaltig die Geschichte und Erwerbungen von Berchtesgaden. In der Geschichte der teutschen, insbesondere der bayerischen und österreichischen Salzwerke, (1836): wieder zuvörderst aus dem frühesten Mittelalter, sind den benachbarten Hallstätten, von Reichenhall, Berchtesgaden und Hallein, besondere Abschnitte gewidmet, woraus sich die meisten anregenden Persönlichkeiten und Oertlichkeiten in den Schenkungsurkunden erklären lassen; auch das ist eine ergiebige genealogische Quelle. Endlich brachten die histor. Denkschriften der k. Akad. d. W. 1848 unsere „nähere Verständigung mit Prof. Moriz über seine Stammreihe und Geschichte der Grafen von Sulzbach 1833," insbesondere in Beziehung „auf die erlauchten Stifter und Vollzieher, zu Rot, Berchtesgaden, und Baumburg": im Wesentlichen festhaltend an unserer historisch-genealogischen Darstellung von 1815. Zwei erlauchte Frauen, eine Mutter, und ihre Stieftochter, jede an drei Männer verehelicht, standen im Vordergrund. Wir weisen, streng sondernd, hierin jene sechs dynastischen Genealogien nach, welche an obigen Stiftungen und Ausstattungen theil hatten. Im „Nachtrag" wird der von Megling stammende Halbbruder des Grafen Berengar von Sulzbach, Cuno, angeblich von Harburg im Ries, als mit der Grafschaft Horburg-Frankenhausen jenseits Landau an der Isar abgefunden, und mit Adelheit, allen Umständen nach aus einem dortigen Edelgeschlecht entsprossen, vermählt, topographisch nachgewiesen.

Anbelangend aber den **libellus vetustissimus**, oder das hier vorliegende Schenkungsbuch, so konnten wir der Durchsicht desselben, als es im Jahre 1824 durch unsere Hände ging, nur ein paar Tage widmen, um es zu excerpiren. Dieses sofort synoptice geschöpfte und gedeutete Material aus dem **libello vetustissimo**, dessen Eingang Behufs der gewissenhaften Verwendung der Vermächtnisse der erlauchten Frau Irmengart, wie das von uns wortgetreu wiedergegeben, sehr eindringlich lautet, ist als Anhang in Form von Regesten, auf vollen vier Bogen beigefügt.[1])

---

S. 239. Nr. 3. **Henricus comes de Scounburch.**[10])

N. [10]) Auf die Grafen von Schaumburg S. 183. Note 3 hinweisend.

* Hiegegen unsere dortige Erläuterung und Verwahrung.

---

N. 240. Nr. 3. **Chouno de Megelingin.**

N. Mödling, Weiler in der Pfarre Fraham, Landger. Mühldorf. Der genealogische Zusammenhang dieses Geschlechtes, das man für einen Nebenzweig (?) der Grafen von Frontenhausen hält, ist noch nicht hergestellt (?). (Conf. S. 314. Nr. 132.)

* Nicht von einem Weiler bei Freiham, sondern von der noch sichtbaren dreigetheilten Stammburg Megling, von der herab einst ein uralt erlauchtes Geschlecht über eine weite Landschaft links und rechts des Inns gebot, und das zunächst unten im Thale die beiden Abteien Au und Gars,

---

[1]) Mit dieser Einleitung kann nun auch die hier S. 233 Nr. 1, angehängte Note des Hrn. Herausgebers über Allodien und Morgengabe verglichen werden.

als seine Schöpfungen schirmte, sey hier die Rede; für die Geschichte und die Genealogie gleichwichtige Momente. An diesen Stätten des ältesten christlichen Cultus, zu Au, zur h. Felicitas und ihren sieben Söhnen, die unter Kaiser Diocletian zu Rom hingeschlachtet wurden, und mit deren Reliquien Edissina, die edle Britin und ihre frommen Gesellinen, auch aus Rom flüchtig, in der hier vom Inn umströmten Au, im Gebiet eines römischen Burgherrn Schutz gefunden hatten; und zu Kloster Gars, zur heil. Radegund, wo mit deren Gebeinen eine Schaar Thüringer im **VI.** Jahrhund. den Inn übersetzte, und weiter dem carentanischen Gebirge zuzog; an Denkmäler der Art, kann der ernste Forscher nicht vorübergehen; darum hatten auch schon in den Tagen Tassilos **II.** und mit seinem Wohlwollen, hier begüterte Priester, edle Bajoarier zu Au und Gars förmliche Zellen gegründet. Seit dem „**Megilo comes**", der bei der Stiftung von Cremsmünster in der Reihe der bajoarischen Primaten des Herzogs Tassilo **II. anno 778** (**hist. fris. II. 67.**) und, mit dem salzburg. Bischof Virgil, auch schon früher zu Wels und zu Freysing an der Seite des Agilolfinger Machelm erschien; — bis zum Bischof Conrad **III.** von Regensburg, den letzten Grafen von Megling-Frankenhausen † 1226, ist der Zusammenhang dieses aus den Gaugrafen des Isengaus hervorgegangenen bayerischen Stammgeschlechtes, das auch in den **Mon. b., I—VI. im Cod. juv.** und in der **hist. fris.** unzähligemal beurkundet ist, klar und umfassend herausgestellt. Hier, auf Megling, saß der Hauptstamm, und flußabwärts, an der Fils und Isar hatten sich die Nebenzweige von Frankenhausen und Teisbach gesetzt. Graf Chuno von Megling, Gemahl einer Gräfin von Eppan aus Tyrol, von welchem hier die Rede ist, hatte, einhellig mit seiner erlauchten Familie, und auf Betrieb des Erzbischofs Conrad **I.** von Salzburg, seines Stammverwandten **c. 1122**, die ältesten Pfarrkirchen des Gau's, zu Au, und Gars am Inn, zu Propsteien regulirter Chorherren erhoben. Von seinem Großvater dem Pfalzgrafen Chuno von Megling, stammte die gefeierte Adelheit; im Ablauf des **XI.** Jahrhunderts in die Häuser Marquartstein, Pürten, und Sulzbach verehelicht, welche die Propstei Baumburg stiftete. Hiebei darf aber nicht länger die Erbverbrüderung übersehen werden, in welche, wie wir bisher zuerst, und allein nachgewiesen haben, die unter Carl dem Großen aus Sachsen eingewanderten Orendili (Arundel) schon zu Anfang des **X.** Jahrhunderts mit den Altgrafen von Megling eintraten, und sich mit in ihre Burgen und Territorien theilten. Erzbischof Thiemo von Salzburg, der Märtyrer, war aus diesem Geblüte.[1])

---

[1]) Unter ihren vielen Ministerialen stehen die Sachsen (Saxones) als ihre Hofrichter oben an. (Bayerische Analen 1834 Nr. 141.) Neben ihnen die Billungsteine, (vulgo Bimsteine). Stempo hieß ein späterer Burgmann; daher im Munde des Volkes das Stampflschloß, ein Vorwerk von Megling. Genealogische Schemen, Denkschr. 1853. R. v. Lang 1813, Nr. 40 und 55. „Die Verbreitung des Christenthums, Regensburg 1855" mit localen Nachweisungen am Inn hinab bis Passau. Die Grafen von Megling ꝛc., histor. topographisch und genealogische Skizze im Anhang zur Geschichte von Abensberg.

S. 240. **Rapoto de Truna**[5]) **et frater eius Roudolfus.**

N. [5]) Diese beiden erscheinen auch in dem Schankungsbuche des Klosters Baumburg M. b. III. (Nichts weiter?)

* Es kommen hier zwei ganz verschiedene Edelgeschlechter, **de Truna**, zu berücksichtigen; a) die hier S. 240, 245, 252 rc. genannten **Rapoto, Roudolphus, Eticho, Engelbert, de Truna, etc.** zahlreich und längst begütert im Vogelwald, zu Traunstein, und an der bayerischen Traun hinein: das sind die Trauner; sie sind Ministerialen der Playen, des Zweiges von Siegsdorf (**Sighart**). Ein bis zum Grafen emporgestiegener Zweig der „Trauner" starb im Jahre 1780 mit einem Domherrn von Ausgsburg aus. (Beitr. **II.** 1826, S. 123, 183 und 203). b) Der S. 284, Nr. 86 und S. 383, Nr. 215 auftretende „**Berinhardus de Truna**" saß auf der Welserheide an der österreichischen Traun. Seine Vorfahren, von Abensberg stammend, wie die von Schaunburg, hatten sich gleichzeitig mit denselben in Oberösterreich gesetzt und waren in Unterösterreich zu noch größerem Besitzthum gelangt; als Grafen von „Abensberg-Traun" sind sie diplomatisch anerkannt. Zu Hörsching und Wilhering sind ihre Grabstätten. [1])

---

S. 241 Nr. 4. **Comes Gebehardus de Sulzbach trad. per manus cuiusdam nob. uiri n. Willehalm de Gepinheim pro concambio aquam in Halle etc.**[13])

N. [13]) Göppenheim an der Isen, Einöde mit Filialk.

* Die auch in diesem Schankungsbuch mannigfaltig als Vertrauensmänner und Schenker auftretenden von Geppenheim sind ein Nebenzweig von Megling (**Geppa**) und eine genealogische Paraphrase darüber würde hier am Platze gewesen seyn.

---

S. 242. Nr. 4. (Fortsetzung.) **Trad. mansum apud Cholntal**[1]) **et in villa Oberndorf**[2]).

N. [1]) u. [2]) Das Kohlenthal im Landger. Kitzbühel, am östlichen Fuß des Kaisers u. s. w. Oberndorf nördlich von Kitzbühel u. s. w.

* Es handelt sich hier lediglich um einen Tausch, nicht in Tyrol, sondern zu Reichenhall, wozu sich die Oertlichkeiten leicht finden lassen. Die Mönche von Berchtesgaden gaben für einen Brunnenantheil Grundstücke außen im Vorland. Oft haben einzelne Höfe, wie Kohlnthal, täuschende Namen. Berchtesgaden war im Landgericht Kitzbühel nie begütert. Auch der **loc. Quolntal** Nr. 8. lag in der Gegend von Langengeislingen.

**Odelrich de Utingin**[8]).

N. [8]) Otting, Pfarrdorf im Landger. Laufen.

* An der ehemaligen Abtei St. Stephan? Vielmehr Uting im Weilhart, in der Pfarre Hantenberg (**Hanto**), Burgstall und Weiler, Utting.

---

[1]) S. den Necrolog von Wilhering, und Pillwein, Hausruck **II.** 378. Die einst von Hormayer irrig nach Oesterreich versetzten bayerischen Dynasten von der bayerischen Traun haben wir längst berichtigt; s. von Kerz'sche Lit.-Ztg. 1831.

S. 243. Nr. 6. **Nob. mulier Adelheit de Plimtigin per manus nob. uiri Otachar de Wenge.**

M. Pleinting im Landger. Vilshofen. Weng im Landger. Griesbach, schenken auch nach Aldersbach rc.

* Gleichzeitig mit diesen Ministerialen in Niederbayern erschien auch im Innviertel ein höher gestelltes Edelgeschlecht zu Weng, Landgerichts Mauerkirchen, auch wohlthätig für Berchtesgaden. Diese, von Moosbach, Weng, und zu Reumting, sind playnische Nachgeborne. (Monographie im histor. Archive zu Wien.)

---

S. 244. Nr. 7. **Trad. duo predia nob. homo Engilwan de Jedenstete in loco Liubstete et inter paludes** [2]).

M. [2]) Vielleicht Leustätten und Moosen zur Filiale Saaldorf, Landger. Laufen.

* Wie der Dynastenbesitz Jettenstätten, so liegt auch die Pfarre Moosen an der Fils im Landger. Aerding. Hauptmannstätten bei Wasentegernbach oder das dortige Loibenstätten, ist hier gemeynt, jedenfalls an der Fils.

**Liutolt comes de Plagio.**

M. [3]) Plain, bis auf die Ringmauern Ruine — am westlichen Fuße des Untersberges u. s. w. Von diesen Grafen erscheinen in diesem Schenkungsbuche rc., und sofort wird eine lange Reihe von Luitolden I. und II., von Liupolden, Heinrichen, Ottonen und Chunraden aufgezählt.

* Aber Herr M. sieht ja die Streitfrage über die wahre Abstammung der Grafen von Playen durch Hrn. Tangl wohl für immer gelöst? Wie ließe sich die hohe Gewähr, und die so allgemein anerkannte, und reich fundirte Bürgschaft dieser Dynastie für die höchsten Interessen der Gesellschaft mit der Chimäre vereinigen, daß die Dynasten von Playen in Bayern und Oesterreich erst zu Anfang des XII. Jahrhunderts, und zwar von einem, ob seiner Frevelthaten aus Kärnthen flüchtigen Thüringer ihren Ursprung genommen hätten?! [1]) Es genügt, auf unsere Beitr. II. u. III. 1826 und 1833, und auf das Summarium in den histor. Denkschr. 1853 S. 264 hinzuweisen.

---

S. 244. Nr. 8 und 9. **Quidam nob. homo n. Ernist de Ceizheringen. Otto de Mahlant cognatus.**

M. Zaisering Pfarr-Dorf, in der Pfarrei Prutting. Landger. Rosenheim. Otto von Machlant und Klamm der Stifter von Waldhausen im Mühlkreise ob der Enns, Nr. 18, Nob. Mulier Adelheit de Machlant etc.

* Zaissering, **Zlusinagora mons**, der Berg des Zlusina, **anno 928, Cod. juv. 158**, eine der slavischen Colonien, deren wir so manche inmitten von Bayern nachgewiesen haben. [2])

---

[1]) Vergleiche „Gel. Anzeig. 1855 Nr. 20 rc." und hinwieder das „Notizenblatt" der k. k. Akad. der W., 1856 Nr. 2.

[2]) Beitr. I. 1825, Topogr. Matrikel, 1841. Otto von Machland und Juta, Gräfin von Beilstein. Auch im salzburgischen Lungau kam das Kloster Waldhausen zu Renten. (Beitr. III, 1833, 52 rc.)

S. 249. Nr. 16. **Nob. h. Bernhardus de Geppenheim trad. predium in Carinthia in uilla, Thrahouen.**

N. Drauhof, ein zur Herrschaft Schleiniz gehöriger Einzelhof, in Steyermark.

* Vielmehr das Dorf Drauhofen am Lurnfeld in Kärnthen, wo die mit den dortigen Dynasten verwandten Geppenheime begütert waren. (S. Suben und dessen erlauchte Stifter, histor. Denkschr. 1849.)

---

S. 253. Nr. 24. **Dietmar et Megingoz de Wolgangsperch.**

N. Wolfgangsberg in der Pfarrei Altheim, Landger. Landshut.

* Nicht so! Es ist **Volagangesperch** in der alten **Curtis Kihei** (Kay an der Rot), dann **Castrum Wolfsperch** am Altenmarkt, ältester Sitz des Pflegger. Neumarkt, (**Codex. juv. 176.** Beitr. **II.** 69, topogr. Matrikel 130.)

S. 253. Nr. 25. **Heinricus de Mosa.**

N. Moosen, Pfarrdorf, Landger. Erding. Ein in diesem Schenkungsbuch sehr häufig vertretenes Edelgeschlecht.

* Es ist nicht das Pfarrdorf, sondern Moosen, die Veste bei Maria Dorfen, dann Sitz eines Patrimonialgerichts, (übrigens s. unten.)

S. 256. **Engildic de Paccharn.**

N. Bockhorn, Pfarrdorf im Landger. Erding.

* Vielmehr Pachern im Landger. Freysing.

**Diepolt de Tachinse** bei Waging.

* Die Tachinger, Siedherren zu Reichenhall, erwarben dann auch Berthenstein an der Traun, und beide dann Edelsitze der Herren von Törring. (Beitr. **II.** 1826.)

---

S. 257. Nr. 33. **Eberuuinus prepositus in Perhthersgaden trad. quoddam predium in Husin, per manus Sigebotonis conuersi de Wiaer sub test. Roudolf de Ualchinsteine et Sigeboto fil. et Wolfger frater Roudolfi etc.**

---

S. 258. Nr. 34. **Nob. homo Sigeboth de Wiar, rogatu filii sui Perihtolth de Merinmos et ux. ej. Benedicta trad. pred. etc.**

* Von der Veste Falkenstein aus, am Madron, hütheten die gleichnamigen Dynasten schon in der fernsten Zeit die vielbetretene (und von nun an mit Dampf durchbraußte) Felsenpforte aus dem Sundergau in den „**pagus inter valles**“, dort das denselben beherrschende norische Bollwerk, später der verhängnißvolle **Chaofstein** (**Cod. juv. p. 27. ad an. 580**) St. Peter auf Madron, die älteste Propstei im Sprengel von Freysing, deutet in die Tage des heil. Valentin c. 470 zurück. [1]) Zur Uebersiedelung eines falkensteinischen Zweiges an die Mörn im Isengau, im Geleit des Propsten Eberwein hatte eben der Erzbischof Conrad **I.** von Salzburg die Hand geboten, daher nach Abgang dieses Zweiges der salzburgische Antheil an dem Pfleggericht Mermosen. (Beitr. 1826, S. 115 und 365.)

---

[1]) „Das Christenthum und seine Verbreitung 2c,“ Regensburg 1855, S. 75, 146, 154.

S. 258—269. Nr. 36—49. **an. 1132 nob. uir Heinrich de Mosa etc., Bernhardus de Mosa, item Bernhardus, item Engilwan de Idenstetin, Wolfram de Pubenchirchen, Hermanus de Ecclesia sti Laurentii, Wilhelm de Hoba et uxor ejus Hazacha filia Wolframi de Pobenchirchen et Widehe, Pabo de Eiche, Liukart uxor ejus, et Wolftrigil frater ejus trad. etc. perplura mancipia ad excolenda — bona Ecclesie — et perplura predia et Familiam multam sancto Petro in Perchtesgaden etc.** Die Ortschaften sind hier sämmtlich richtig gedeutet, und wir haben nur beizufügen, daß diese Edlen von Jettenstetten und Loiberstätten, von Moosen, von Eich und von der Hub, (Hubenstein bei Moosen, Sitz eines Patrimonialgerichtes, ward seither demolirt), von Pubenkirchen, von St. Lorenz, bei Wolfsberg, dynastischer Abkunft, und zwar zum Theil abensberger'sches Geblüt, insbesondere der Wolftrigel und Wolframe, daher auch mit den Latifundien und Leuten der weiland St. Michaels-Abtei an der Fils und zu Tegernbach, und selbst zu Reichenhall mit Brunnenantheilen, begabt waren. Diese großartige und großmüthige Widmung nach Berchtesgaden war eben auch das Werk des Erzbischofs Conrad I. von Salzburg, des Enkels von Abensberg. Hievon gibt auch die nächst folgende Nr. 47 Zeugniß. Bezüglich auf „**Warmunt de Tetelhein**" einer der Zeugen, hier nur mit „einigen zerstreuten Häusern und Filialkirche in der Pfarre Otting", angegeben, hätte die ausgezeichnete Lage dieser Burg, in deren Schirm Graf Gunthar und Bischof Virgil c. 765 die Abtei St. Stephan gründeten; und welche durch ihre jeweiligen Besitzer merkwürdig, die letzten waren, wie auf Surberg und Raschenberg, falkensteinsche Abkömmlinge, im XIV. Jahrhundert der Sitz des Pfleggerichts Waging wurde, nicht übergangen werden sollen.

---

S. 262. Nr. 47. **Quidam tyrannus, anime sue inimicus n. Wernhardus de Julbach; quondam nob. uir Meginhardus et uxor ejus Juditta de Rotehouen trad. pro remedio etc.**

* Wernhard von Julbach hatte hartnäckig darauf bestanden, daß ihm die von Meginhart und Judith an Berchtesgaden geschenkte Domaine Rotthofen (S. 267. Nr. 57.) wieder herausgegeben werden sollte. Endlich ließ er sich vom Propst Eberwein mit Geld abfinden. Erzbischof Conrad I. und Bischof Roman von Gurk bestätigten den Vergleich, und eine zahlreiche Ritterschaft, an deren Spitze die Herzöge (von Kärnthen) Engelbert, Vater und Sohn, leistete Zeugenschaft. (Hier ist der Liutwin von Ampfingen bei Mühldorf nicht nach Empfing bei Traunstein, und Tagemo von Froschheim, Dorf und Burgstall im Landger. Traunstein, nicht nach Froschheim bei Reichenhall, welches Eigenthum des Klosters St. Zeno war, zu versetzen.) (Beitr. II. 1826, 191, die von Froschheim zu Rauhenbüchl). Nachdem aber Wernhard den Vergleich abermals nicht gehalten, indem er den Streit erneuerte, wurde er endlich unter Vorsitz des Erzbischofes Eberhart von fünf rechtskundigen Männern, und in Gezeugenschaft von vielen Prälaten, Grafen und Rittern, im Jahre 1147 ausgetragen, worüber die weitläufige Originalurkunde im Band II. der Beitr. von 1810, Nr. VI. abgedruckt ist.

S. 272. Nr. 66. **Nob. mulier n. Ellis de Ruomtingin et filii ejus Weriant et Engilschalch, trad. pred. in l. Otprehteschouen etc.** S. 273. Nr. 68. **Nob. mulier Ellis de Ruomtingeu et fil. ej. Engelschalch trad. uineam in l. Hergersperge etc.** Nr. 69. **Liberi ejusdem Ellisen Engelschalch, et Weriant et Elisabeth fec., uorciht etc., Marchort de Hutte, Otto de Ruomtingen.**

N. Rainding, Pf. im Landger. Griesbach. Die von R. gehörten zu den Edelgeschlechtern, nannten sich Freiherren. Operkofen im Landger. Straubing. Hütte bei Straßkirchen im Landger. Passau.

* Reumting (nicht Rainding) Dorf und Burgstall, im Landger. Schärding, in der Pfarrei St. Florian, ist unstreitig der Stammsitz dieses Geschlechts. Entscheidend ist auch in der Nähe in der Pfarrei Reinbach, Hörgersberg, einst mit Weinbau. Die Reumtingen waren auch in Niederbayern viel begütert und wohlthätig nach St. Nicola 272, Farenbach, Aldersbach **M. b.** Die **Werigante, Weriante, de Ruometingen** treten schon frühe hervor. **Truta muliercula clarigeneris** war die Mutter des Advocaten Weriand, unter Abt Titus von St. Peter, c. 1000. Der erste Abt von Michaelbeuern hieß auch Weriand, und ein **Weringandus de Rumetingen uir conspicue nobilitatis** steht an. 1130 zu Reichersberg mit den als Stiftern verwandten Zeugen voran, und vielleicht derselbe auch 1152. Sie schrieben sich Reichsfreye und waren wie die von Moosbach und Weng, playenischer Abkunft, und starben erst im **XIV.** Jahrhundert aus [1]).

---

S. 276. Nr. 74 u. 75. **Nob. homines Karulus de Hebingen cum uxore Adelheide liberisque et etc. Herbordus de Hebingen etc.**

* In diesem in Franken vielbegüterten, und nach Berchtesgaden so freigebigen Geschlechte von Hebing im Landger. Greding, glauben wir Blutsverwandte von Abensberg erkennen zu müssen.

S. 279. Nr. 81. **Gumpoldus de Eringen.**

N. Ering am Inn, Landger. Simbach.

S. 319, 336, 338 u. 348. **Babo de Eringen, in curia apud. Eringen, (1175) Babo de Eringen, Sigibot et fil. Sigibot de Surberg, de Mermosen.** Allenthalben Ering, Landger. Simbach. (?)

* Unfehlbar müssen hier zwei Ering aufgeführt werden. **Eringa in pago Rotgowe** (bei Simbach) im Comitat Gerolts, von Kaiser Heinrich **II.** 1007, dem Grafen Ascuin (von Bogen) und 1009 an Bamberg geschenkt. **M. b. XXVIII.** Hinwieder hatte viel früher, 928, Erzbischof Adalbert **II.** mit der Edelfrau Drusen über ein Ering bei Mühldorf verhandelt. Sie gab zu Eberhartskirchen (heute Eberharting, Pfarrei Lohkirchen) einiges Eigenthum, und erhielt dafür ebensoviel zu Ering. **(Cod. juv. p. 132)** Diese Ortschaft, Mühl- oder Kirchering genannt, liegt im ehemaligen Pfleggericht Mermosen, im Isengau, rechts am Inn, unfern Dornberg; in dem weiland mit der Burg Zeidlarn auf dem Wald und sohin mit den Bogen und

---

[1]) Monographie im histor. Archive, der k. k. Akad.) **Hutte** deuten wir hier, wie S. 319, **Adelbert**, auf Wildshut im Innviertel. (**M. b. III.**)

Abensberg verwandten Gebiet. Hier saß ein Zweig derselben, unter anderen die Babos von Ering I. u. II. als Vertrauensmänner viel beurkundet, der eine 1152, zu Raitenhaslach begraben. (M. b. I. III.) Wenn im vorliegenden Schenkungsbuch an Babos Seite die ihm verwandten Surberge und Mermosen erscheinen, ist Ering bei Mühldorf zu verstehen; aber auch zu Ering bei Simbach standen die Babos auf verwandtem Gebiet mit Erbgut.

---

S. 279 u. 280. Nr. 82. **Nob. uir n. Chuono de Horburch et uxor ejus Adelheit trad. pred. in l. Eskenowa per manus nob. uiri Folchmari de Reitene. T. Engelb. Marchio de Marchuuarsteine, Engilb. Halgrauio etc. an. 1133.**

N. 1, 2, 3. Adelheit, Chunos Gemahlin, war Herzog Heinrichs von Limburg einzige Tochter gewesen, zum zweiten male verehelicht mit Grafen Conrad von Dachau; (Moriz, die Grafen von Sulzbach) Eschenau im Pinzgau, im Pflegger. Tarenbach, — sei aus den Gütern des Grafen Botho von Bothenstein, Adelheits (angeblichen) Großvaters abzuleiten u. s. w. Raiten, Dorf mit Filialkirche zur Expositur Schleching der Pfarrei Grassau im Landgericht Traunstein.

* Das bescheidene Loos der Ehegatten, Chuno und Adelheit von Horburg in Niederbayern, geht schon aus ihren wenigen Widmungen hervor (z. B. M. b. XII., 332) und so würde hier die Unterstellung einer Prinzessin von Limburg, an Chunos Seite, allenfalls als ein Theatercoup, wie dergleichen in der Pretiosa, zu entschuldigen seyn. Dieses allzuweit hergeholte Problem kömmt nicht mehr auf Rechnung des sel. Prof. Moriz, und ist jedenfalls in den histor. Denkschr. 1848, Nachtr. S. 32—37 ein für allemal gelöst. Zu Eschenau im Landger. Tachsenbach war Berchtesgaden allerdings auch begütert, eine beilstein'sche Schenkung. Es handelt sich hier um das vielbeurkundete Patrimonialgebiet Eschenau bei Bidenhart im Landgericht Traunstein (M. b. II.) aus dem altmarquartsteinschen Nachlaß. Der benachbarte Edelmann zu Raiten bei Schleching war der Vollbringer der Schenkung, und in der Reihe der Zeugen stehen der Markgraf Engelbert auf Marquartstein, und Engelbert der Hallgraf (zu Wasserburg). So viel wird genügen. [1])

---

S. 281. Nr. 83. **Meginhard de Rotehoue et Juditta ux. ejus trad. beneficia, ad basilicam Chunigesse.**

N. Königssee, Weiler mit Filialkirche in der Pfarrei und Landger. Berchtesgaden.

* Vielleicht Kingsöd oder Kinzing? Auf keinen Fall ist hier an eine Filialkirche im Königssee zu denken. Rotthofen im Landger. Griesbach mit römischen Denkmälern. (M. b. IV.)

S. 283. Nr. 86. **Vineae in rure (im Gau) quod taeillant.** — S. 295. Nr. 101. **Vineae ad Chremise in optimis locis etc.**

---

[1]) Auch der Junker Fridericus de Eschenowe in Gesellschaft der Dom. Otto de Rut (Rot), H. de Laimingen, Alb. de Truchtlaichingen etc. (S. 342, Nr. 186) stammt nicht aus Pinzgau, sondern aus dem Chiemgau.

* Berchtesgaden hatte in Oesterreich 160 Viertel Weinberge, in Niederbayern auch sehr viele, z. B. um Rotthofen, im Hausruck, am Inn, an der Isen rc. Beitr. II. 1826, 55.

---

S. 285. Nr. 89. **Nob. homines Wolftrigel et Tiemo de Fronehouen trad.**

N. Fronhofen, Pfarrdorf auf einem Berge im Kesselthale, im Landger. Bissingen in Schwaben.

---

S. 300. Nr. 107. **Duo nob. uiri ambo Sueui, Manegoldus de Werde et domnus Wolftrigel de Fronehouen et fil. Chuonradus de Fronehouen, fecerunt concamhium etc.**

N. Ob dieser Mangold identisch sei, mit dem gleichnamigen **Mangold de Werde**, welcher mit seinen Brüdern Adalbert, Ulrich, und Walter (nachmals Bischof von Ausgburg (1133—1150) u. s. w.

* In den im Jahre 1848 gegebenen Regesten deuteten wir obigen Wolftrigel von Fronhofen, die Bezeichnung „Sueui" mißverstehend, auf die Wolftrigel von Frauenhofen an der Fils in Bayern. Uebrigens würde der genealogische und topographische Commentar zu diesen beiden Urkunden für sich eine Abhandlung erfordern. Wir sehen hier vorerst einen einst von der Abens und der Fils in Bayern nach Schwaben übergewanderten Zweig der Wolftrigel, und so, eine Blutsverwandtschaft zwischen den Dynasten von Abensberg und jenen von Dillingen-Werd; wir sehen von den letzteren eine später stattgefundene Auswanderung von Donauwerd, stromabwärts, nach Aggsbach in Unterösterreich, etwa unter einem Diepolt, (Theobald), daher Diepoltsdorf links der Donau; analog mit Diepoltstein bei Märdingen, daher Mangold zu Achisbach[2]) rechts (1115) wohin ihnen der Stammgenosse Ulrich, Bischof von Passau (1092—1121) vorangegangen, und wahrscheinlich mit Kirchenlehen in Niederösterreich entgegen gekommen war, u. s. w.

Und woher nun wieder diese gegenseitigen Widmungen aus Schwaben, Franken, und Oesterreich, nach Berchtesgaden? Abermals zunächst durch die Einwirkung des Erzbischofs Conrad I. von Salzburg, als Blutsverwandten, als Metropolit, als Zeit- und Geistesgenosse des Bischofs Ulrich von Passau. Nur noch die **Vinitores et Vineas** im Weingelände, **Ascahewinchel**

---

[1]) **Accusabach** von **Cusus fl.** die Gußen, links der Donau, gegenüber derselbe Name, s. gelehr. Anz. 1842, Nr. 9. unseren Reisebericht.)

[2]) Vergl. oben I. S. 12 u. die Abhandlung über Seitenstätten im hist. Archive; ferner die Geschichte des Klosters zum heil. Kreuz zu Donauwerd vom Abten Cölestin Königsdorfer 1819, Bd. I. §§. 2. 3. 4. Diese frommen und verwandten Familien, die Enkel Ulrichs des Heiligen, in Oesterreich und in Schwaben, blieben, was schon die Donau mit sich brachte, über Regensburg und Passau, mit einander in stetem Verkehr. Den öfteren Aufenthalt der Mangolde, der Dynasten von Dillingen. Schwäbisch-Werd schon in der ersten Hälfte des XII. Jahrhundert, zu Passau, beurkunden auch die **Mon. b. IV. 222 „Mangolt de Werde et fil. ejus Mangolt"** sind Zeugen bei Schenkungen an das Kloster St. Nicla bei Passau, 1120.

im allbekannten Aschauwinkel, das alte Askidunum zur Zeit des erlauchten Machelm zu Wels, erlauben wir uns gegen die Deutung auf Aschau und die Winkel am Chiemsee (S. 301, N. 5.) zu verwahren. Hier kam nie eine Traube zur Reife.

---

S. 295 u. 296. Nr. 101. **Hugo prepositus concambium fec. cum domino Adelramo de Berge et fratre Adelberto etc. actum est Loube.**

N. Zu Loup, Loop, sind verschiedene Urkunden der Herzoge datirt. Nach Meiller wahrscheinlich das im U. M. B. gelegene Städtchen Laa.

* Ist Lauben hinter Dürrenstein, **villa Lubes comitis Chuonrudi de Bielenstein**; auch das Kloster Reichersberg war dort begütert; und wurde vom Herzog wegen der dortigen Truppenmärsche entschädigt. [1])

S. 296. **Comes Chuonradus de Byelstein.**

N. Beilenstein, am Forst, im V. U. W. W. Conrad II., seine Gemahlin und Söhne u. s. w.

* Ueber die Osterburg (**asturis**) und über Beilenstein am Forst oder St. Leonhard, die Grafschaft vergl. man unsern Reisebericht, aus Autopsie und diplom. Quellen geschöpft, in den gelehrten Anzeigen, 1842, Nr. 8—15. Hierin sind die Ansichten der bewährtesten Genealogen über die Dynasten von Playen und Beilstein zusammengestellt, und ist ihre Herrschaft im Ostlande neben der der Babenberger erläutert.

S. 296. **Dominus Chuonradus de Racoz.**

N. Raabs am Zusammenfluß der beiden Theya. Diese Grafen, dann Burggrafen zu Nürnberg u. s. w

* Weder Raabs noch Raps; sondern 10 Meilen mehr nach Osten Rötz, zwischen der Theia und Pulka, die Burg, Alt- und Neustadt-Rötz, eines der vielen ruhmwürdigen Denkmäler der Cultur in diesen Waldschlägen (**in plagis**) wovon die Playen (**plagienses**) ihren erlauchten Namen schöpften. (Weiskern **II.** 132, histor. Denkschr. 1853, S. 266.)

---

S. 298. Nr. 103. **Item Chounigunt cometissa de Truhsingin [1]) trad. assentiente marito ej. comite Bernhardo. T. Reginbert de Trouhsen [3]) Comes Adelbertus de Tirol etc.**

N. [1]) Chunigunde, Tochter des Markgrafen Otokar VI. von Steyerm. Gattin des Grafen Bernhart von Sponheim-Ortenburg, gründete das Kloster Viktring. Truchsingen (Trixen) Schloß in Unterkärnthen; alle Trichsener seien (nach Ennenkel) Dienstmannen des Grafen Bernhart gewesen.

* Keineswegs! Wie Graf Bernhart die Thüringer, ob ihres im Bunde mit dem Bischof Berthold von Moosburg, dessen Stammhaus von Semt-Ebersberg schon seit 876 mächtig in Kärnthen, feindselig gegen Megling war, an den Erzbischof Thiemo vom Hause Megling, begangenen Frevels züchtigte, und so die Uebermacht derselben im Gesammt-Hause Trüchsen und Heunburg, welches sie adoptirt hatte, brechend, sich auf

---

[1]) Histor. Denkschr. 1855 Reichersberg S. 625). Die Herren von Berg in Machland gaben an Berchtesgaden ihre Pfannstätten zu Reichenhall, von ihrer Ahnfrau Christine ererbt, (wäre auch zu erklären gewesen) für Weinberge bei Crems ꝛc.

eine der drei Burgen setzte: — wie dessen ungeachtet die Dynasten auf Alt-Trüchsen und Heunburg, jene als Reichs-Herren, diese als Grafen, ihre Unmittelbarkeit behaupteten; selbst obiger Reginbert von Trüchsen, steht vor dem Grafen von Tyrol; — wie Graf Bernhart und die fromme Cunigund, die uralte Kirche **Vitringa** zur Abtei erhoben, all' das haben wir, unter anderem auch das Mährchen vom Löwenkampfe, **St. Maria de Victoria** beleuchtend, und den Geschichtsschreiber **Johannes de Victoria** besprechend, nach den Quellen, und im Zusammenhange, erzählt, in den histor. Denkschr. 1852 im Abschnitt **VI.**, 599 u. f.; die Starchant und die Thüringer als Eidame auf Trüchsen. Damit steht in Beziehung: „Zur Vorgeschichte der Dynasten von Mürzthal und Eppenstein in Steyermark, Histor. Archive, **VII.** Bd. 1851.

---

S. 299. Nr. 106. **Isti sunt testes traditionis Odelscalchi de Torringen.**

**N.** Das Schloß Törring stand in der Nähe von dem Kirchdorf Törring, Ldg. Titmoning.

* Hier stand nur ein Warththurm, ein Vorwerk der Torringer. Die Stammveste derselben: Altentörring zum Haus stand im Walde unfern Tengling, wie noch zu sehen. Die einst so gewaltige Burg der Grafen von Tengling: die von Lebenau ein Zweig derselben, ob der **ecclesia ad Tengihilinga**, war zugleich der Sitz der Grafschaft **ad Torringen (Cod. juv. p. 45** u. 191, topographische Matrikel). Die Törringer waren daher die nächsten und begünstigsten Ministerialen der Grafen von Tengling, im **XVI.** Jahrhundert Freiherrn, im **XVII.** Grafen. Tengling war noch bis heute ihr gemeinschaftliches „Commungericht". (Beitr. **II.** 134.[1])

---

S. 302. Nr. 108. **Nob. uir Herbordus de Hebingen trad. Sibenheich.**

**N.** Simachhof E. der Pfarre Auernheim, Landger. Monheim.

* Unstreitig Siebeneich, Kirchdorf im Landger. Sulzbach. Hier befand sich in der Kirche das dritte Gemälde, nach Scholliner, das älteste und beste, welches den Babo von Abensberg mit seinen Söhnen darstellte.

---

S. 303. Nr. **110** n. S. 309. **Domnus Hoholdus de Vrisingen et nepos ejus domnus Chuono de Megelingin trad. aquam in halle.**

**N.** Von welchem der drei Friesing dieses Herrengeschlecht, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben.

* Ist jener Weiler und Burgstall in der Pfarrei Reisach, Landgerichts Alltötting.

S. 304. **Dom. Wolfhere de Tegernuuach.** Der Edelherr Wolfher von Tegernbach: die Herausgeber der **M. b. III.** nennen ihn **Comes**, seine Gemahlin Emma, Gräfin von Vohburg, war gleich dem Erzbischof Conrad **I.** ein Enkel von Abensberg, und mit ihm der zweite Stifter von Raitenhaslach: (s. Abensberg.)

---

[1]) Ob Torring, auch auf die Thüringer zurückdeute, — s. im Index zur Geschichte der Longobarden Tengling.

S. 307. Nr. 114. **Comes Chuonradus de Pielstein et uxor ej. Adela et duo filii Friderich et Sigefridus trad. mansum et silvam in l. Obermarch.** Nr. 115. **Idem trad. aliud. pred. in l. in der Owe et in dem Emmenbach.**

N. Au und Embach in der Pfarrei Siegsdorf im Landger. Traunstein.

* Diese Güter liegen nicht im Landger. Traunstein, sondern im Pinzgau, im Landger. Tachsenbach, am Eingang in die Rauris: auf der March, in der Au, und zu Emmbach, Kirchdorf, altbeilsteinsches Gebiet. (Beitr. III. 1833, S. 121. 127. und Matrikel, Tassinbah) etc.

---

S. 312. Nr. 129. **Filii Ekkehardi de Uillach etc. T. Karol. de Mandelchirchen, Adelbero de Canchwar, Olricus de Luongoe etc.**

* Die Besitztitel Berchtesgadens um Villach in Kärnthen rührten von Abens- und Dornberg her, (s. Vorgeschichte von Mürzthal und Eppenstein,) daher unter den Zeugen die Ministerialen an der Abens und von Mantelkirchen, und aus dem Lungau.

---

S. 315. Nr. 134 u. 137. **Ministerialis salzburgensis Wernhardus de Hessenpach, et comministeriales Egelolf. de Niunchirchen, de Chreiburch, Saxo de Megelingen, Salbernchirchen, de Heltenstaeine, de Westerberch, de Liubenbruke etc.**

* Um 1050 war Salzburg durch den Tausch mit dem Grafen Chadaloh und seiner Gemahlin Irmingard (von Megling) in den Besitz der hoch cultivirten Herrschaft, **Burtina** (Bürten), links am Inn, und längs der Isen, bis zu ihrer Einmüdung von Heldenstein über Mühldorf (dem Pfleggericht) und so auch zur Hoheit über den dortigen wohlhäbigen Ministerialadel gekommen; wogegen Kraiburg ungeschmälert für Megling blieb. (Beitr. II. 1826. Die Stadt Mühldorf, S. 76, 100 und v. Lang 1813, Nr. 40 mit S. 271, Nr. 64. S. 326, Nr. 150, 154, 195 ꝛc.

---

S. 318. Nr. 140. **Eufemia uidua Haeinrici, Diemodis de Hegilen et filius Haeinricus etc.**

* Es handelt sich um Brunnenantheile zu Reichenhall, wo die uralten Ministerialen von den nahen Högeln (**Cod. juv. 37, 41.**) auch als von Berchtesgaden Belehnte im Mitbesitz waren. Diese Urkunden werden nur erst verständlich durch den Umstand, daß darüber Streit zwischen Berchtesgaden und der gesammten Sippschaft von Hegel, und derselben unter sich: die Edelfrau Diemut hatte vier Männer, nämlich von Hegel, Surberg, Seekirchen und den Castellan Conrad auf Hohensalzburg, daher diese Verwickelung auch in der Erbtheilung; die endlich mit Aufgebot des verwandten bayerischen Adels in Masse unter Vorsitz des Erzbischofs, Engelbert, des Hallgrafen Engelbert (von Wasserburg) und der Grafen Liuthold, Vater und Sohn, von Playen, beschieden wurde.[1])

---

[1]) Beitr. II. 1826, S. 190. Histor. Denkschr. 1853. S. die von Falkenstein auf Surberg und Raschenberg S. 228, Beitr. III. 1833.)

S. 322. Nr. 144. **Quidam ministerialis ducis Karinthie n. Sigehardus de Friberch trad.**

N. Allem Anscheine nach ein Sprosse des freyherrl. Geschlechts von Hohenfreyberg Landgericht Füssen.

* Ist der Adel der Freyberge bei St. Veit in Kärnthen. (Megiser p. 910, 1723, 1758.)

---

S. 334. Nr. 160 u. 196. **Pilgrimus de Waitheringen, plebanus de Louer, Gebolfus de Salekke, Vzo de Strubouel.**

N. Strub in der Gemeinde Waitering.

* Im Pfarrsprengel von Lofer gehörten nach Berchtesgaden, Weisbach, ein Theil der Gemeinde Strobol rechts der Saale, die Veste Saalek links. (Ritter Lambrecht, Volkssage). Der im Jahre 1809 gebrochene Paß Strub hieß „in **Strupe**". Die Ritter von Saalek waren auch playensche Ministerialen. (Gesch. von Berchtesgaden).

---

S. 335. Nr. 163. **Herman de Vagre.**

N. Vager mit Karlstein, bei Reichenhall ꝛc.

* Kirchberg, Vager, die Hallburg und Playen mitbegriffen: (Zeitschr. für Bayern 1817, Bd. IV. Beitr. III. 1833, 541 mit Abbildungen, und R. Haller-Wochenblatt 1846.)

---

S. 336. Nr. 165. **Dominus Wernhardus de Wizeberg cum ux. s. Elisabeth et fil. Hecelo trad. pred. in Wald.** (Auch ohne Erklärung.)

* Wiesenberg, Burgstall in der Curatie Taubenbach im Landgericht Simbach. Wernhard und Hezilo, Bernhart und Heinrich, sind Dynasten von Leonberg, woraus sich auch der mithandelnde zahlreiche dynastische und ministeriale Adel erklärt, darunter **Warmundus de Cierberg frater Wernhardi.** Derselbe saß aber nicht auf dem „W. Zierberg bei Heldenstein, Landger. Mühldorf," sondern ob Vahendorf, im Landger. Traunstein, auf dem Felsenriff, wo heute das Kirchlein St. Georgen steht. Die Zierberger gehörten zu den ersten Geschlechtern im Vogelwald; an der Pfarrkirche zu Haslach zeigt ein großer Leichenstein noch die Namen und Wappen der Zierberge. (Beitr. II. 1826, S. 161, 199, 209.)

---

S. 343. Nr. 179. **Domina Elysabeth cometissa de Ortenberch, de prediis sita apud Vtinge etc.**

N. Abermals Pfarrdorf Otting im Landger. Laufen.

* Dort zu Otting hatte Ortenburg nichts zu vergeben. Dieses Pfarrdorf ward auch nie Utting geschrieben. (S. Utting in den Landgerichten Mühldorf und Eggenfelden.)

---

S. 346. Nr. 184. **Wernhart de Castei.**

N. Eine Oertlichkeit um Reichenhall.

* Auch bei Waging hieß ein alter Edelsitz Gastag.

---

S. 347. Nr. 185. **Marquart der Hunt.**

N. Die Hundt zu Dorfheim bei Saalfelden im Pinzgau, heute Grafen in Bayern.

* Ursprünglich, de **Turri**, vom Vogtthurm zu Zell im Pinzgau, in **Bisontio**, was bisher der gräflichen Familie selbst kaum bekannt war. (In den bayerischen Annalen 1834 Nr. 69 ꝛc. haben wir das aufgeklärt; und in der Geschichte der Salzwerke. Zu Reichenhall der Huntbrunn.)

---

S. 348. Nr. 189. **Anno 1193. Adalbertus Archiep. trad. pred. in villa Alba etc.**

N. Ober-Alben im Pflegger. Hallein.

* Nicht rechts der Salzach, sondern links, in Niederalben war Berchtesgaden begütert.

---

S. 352. Nr. 195. **Anno 1196. Comes Rapoto in manu domini Purchardi de Stein quicquid habuit cultum et incultum Hallerdorf etc.**

* Hallerdorf bei Traunstein. Graf Rapoto von Ortenburg war Advocat von Baumburg, und mit Dornberg in Fehde, weßwegen Herr Burchhard zum Stein mit seinen Vettern auf Dornberg das Kloster ausplündern half. Baumburg (**M. b. II.**)

---

S. 357. Nr. 203. **Chuonradus de Clebingen.**

N. Klebing, Weiler der Pfarrei Rattenkirchen.

* Vielmehr Klebing, die Hofmark, in der Pfarrei Pleiskirchen.

---

S. 358. Nr. 206. **Episcopus chymensis.**

* Rüdiger von Radeck, bisher Pfarrer zu Zell im Pinzgau; dann erster Bischof von Chiemsee; dann Bischof zu Passau. (S. Beitr. **II.** 1826, 267: die Errichtung des Bisthums Chiemsee.)

---

S. 361. Nr. 213 u. 214. **Popo comes de Glodinice.**

N. Gleinitz, unweit Laibach in Ober-Krain. Ein gräfliches Geschlecht dieses Namens war bisher unbekannt, wahrscheinlich jener Poppo von 1141 ꝛc.

* Nicht Gleinitz! Es ist die Herrschaft Glodniz in Kärnthen, im Bisthum Gurk, im Nordwesten der Grafschaft Friesach. Der Burgflecken Glodniz, der Pfarrsprengel mit 1250 Einwohnern, und die Alpen, sind viel beurkundet. Graf Poppo (**IV.**) ist mit dem Poppo von Zeltschach wahrscheinlich derselbe, ein Thüringer vom Hause Heunburg. (S. **Neugart hist. monast. St. Pauli 1842.** Valvasor: die Veste Glödnitz **p. 61. Ambros. Eichhorn II.** In den culturgeschichtlichen Forschungen: die Katastrophe zu Gurk ꝛc, in den histor. Denkschr. 1852, S. 591. Vorgeschichte der Dynasten von Mürzthal und Eppenstein.)

---

S. 361 u. 363. **T. Offo de Chaeste.**

N. Katsch, Herrschaft in Steyermark, im Judenburger Kreise.

* Nicht so! Allerdings schenkte Kaiser Heinrich **II.** im Jahre 1007 ein **praedium Chatsa in provinzia Karinthia**, heute Katsch in Steyermark,

an Freysing. (hist. fris. I. 206.) Hier aber in Nr. 213 u. 214 sprechen die Urkunden von Innerkärnthen und Crayn, und die Heimath des Ritter Offo kann auch nur dort gesucht werden. Schon 890, 982 und 1074 wird für Salzburg die „ecclesia Chathissa" mit Trebina etc. (Trefen) in Kärnthen, bestätigt. (Cod juv. und topograph. Matrikel). Das uralte Kirchlein St. Peter im Katschthal, im Rauhenkatsch, am Rennweg, ist hier gemeynt. Die Veste steht noch aufrecht, und bewahrt die Hauptstraße aus Kärnthen nordwärts; zur Zeit der Römer hieß diese Straße, von Hospitale — her, „ad tabernas" — (daher die Taferneralpen, und in muri (Lungau). Den Dynasten von Sponheim-Ortenburg, die nächst Spital, ihre erste Burg (Artenberg) in Kärnthen erbauten, gebührt das Verdienst, diesen Straßenzug wieder hergestellt zu haben.[1])

---

In der Note 4, S. 361, wird nun die Gegend (Kärnthen) als eine an Nationalitäten sehr gemischte anerkannt, und so werden dort auch die Thüringer wieder Platz finden; (s. unsere Erklärung im Notizblatt der k. k. Akad. d. W. 1856 Nr. 2.)

Nachtrag zur Abtheilung I. S. 6, und Abtheilung II. S. 18. Im Jahre 1129 bestätigte K. Lothar zu Donauwerd (in Werde) einen zwischen dem Bischof Conrad von Regensburg, und der Abtei Prüfling, getroffenen Zehenttausch. In der darüber ausgefertigten großen Handveste erscheinen als Zeugen: der Bischof Conrad von Regensburg, der Bischof Otto von Babenberg, Herzog Heinrich von Bayern, ferner: „Otto Prefectus, (Burggraf von Regensburg, ein Abensberg) Ludwigus de Loupuro, (Dynast zu Luppurg an der Laber auf dem Nordgau), Heinricus de Schowenburg (Dynast von Schaunburg in Oberösterreich) Wirnt de Ebermundorf (Ebermannsdorf im Landger. Amberg), Adelbert de Pocheperc (Ober- und Unterbocksberg im Wald, Ldg. Mitterfels und Viechtach), Alteman de Sigenburc (ein abensberg'scher Zweig), Adelgoz de Reitenbuch (Ldg. Parsberg), Nizo de Hovedorf (Landger. Pfaffenberg), Oulrich vicedominus, Chuno de Tekinbach (Deckenbach bei Zaizkofen), Hageno preposit. Hieraus geht klar hervor, welchen Rang im dynastischen Adel obige von Schaunburg, auch in Oberbayern mannigfaltig verhandelnd, in der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts; und noch nicht als Grafen beurkundet, eingenommen haben. Mon. b. XIII. 151.

---

[1]) Beitr. III. 1833, die Culturgeschichte von Lungau, und das große römisch-germanische Prädium, ferner: die Rückblicke auf Oesterreich, Steyermark, Kärnthen rc. aus der Gegenwart in die Zeit Königs Ottokar II. von Böhmen. und Kaiser Rudolfs I. von Habsburg; in den histor. Denkschr. 1845, ferner im Reisebericht vom Jahre 1845, in den gelehrten Anz. 1846, Nr. 144—146. Im Band III. der Beitr. ist S. 81 statt de Matze — chatze zu lesen; was nach S. 88 Liebh. de chatze von selbst folgt.

## III.

## Resümé.

Nicht gesucht ist, von selbst hat es sich uns geboten, was wir hier hervorgestellt haben. Und es fänden sich z. B. im Schenkungsbuch von Berchtesgaden noch gar manche Ortschaften und Geschlechternamen, die hier nicht erklärt; die es aber entweder in unseren Schriften schon sind, oder die, bei hinlänglicher Muße und gehörigem Apparat, wohl richtig gedeutet werden könnten. Darum soll das gegen die Herausgeber, welchen auch offenbar Eile empfohlen ward, auch nicht als ein Vorwurf gelten. Auch nicht die Thatsache, daß in diesen Erörterungen mehrfältig polemisirt wird; was schon der Begriff Erörtern mit sich bringt. Ist aber die Polemik, aequale Kritik, gesund und loyal; so pflegt sie nicht wieder Dinge unterzustellen, die bereits ihre wissenschaftliche Erledigung gefunden haben. Andererseits führt auch ein vornehmes fachmännisches Ignoriren nicht zum Zweck, denn es ist des ächten Gelehrten unwürdig. Manche irrige Ortsdeutung wäre ziemlich gleichgiltig, aber öfter kann eine solche, in topographischer und genealogischer Beziehung, zu sehr anstößigen Folgerungen verleiten. Ob man sich bei dergleichen Erörterungen kurz oder lang fassen soll; wäre mehr nach objectiven als subjectiven Ansichten zu bemessen.

In unseren vorliegenden Erläuterungen und Berichtigungen mußten wir gleichwohl den minder unterrichteten Lesern entgegen kommen, von manchen Urkunden uns selbst freudig überrascht fühlend; maßgebend aber nur dort, wo der Irrthum klar, oder wo er offenbar sogar versucht ist. Leider ist dieses der Fall in den wichtigeren und wichtigsten Artikeln der Genealogie in den vorliegenden Abtheilungen **I.** und **II.** Entweder geht da die Erörterung leichthin von einer Verwechselung der Ortschaften und Stammsitze; ja der Landschaften selbst, aus; oder was weit bedenklicher ist, sie wird durch gar seltsame Inductionen geltend zu machen versucht, und beiher mit der Phrase abgefertigt: es mangle an Vorarbeiten; diese oder jene Genealogie schwebe noch ganz im Dunkeln; z. B. so in Beziehung auf die Schaunburge an der Aschach, auf die Dornberge und Leonberge an der Isen, auf die Meglinge am Inn, auf Königsau und Horburg jenseits Frantenhausen u. s. w. Unerläßlich ist es in diesen Erläuterungen, der Anklage zu begegnen, daß man in Bayern die Geographie des Mittelalters so sehr vernachläßigt, und die Wichtigkeit des dynastischen Elements noch nicht begriffen habe. Der Ungrund dieser Klagen beruht lediglich in der individuellen Stellung der Herausgeber. Haben wir darum bereits in **I. u. II.**, nicht aus schriftstellerischer Eitelkeit, einige von unseren Schriften citirt, so sehen wir uns, so herausgefordert, nun bemüßigt, gleichwohl spezieller nach-

zuweisen, daß hierin in Bayern, und in der Nachbarschaft, nichts versäumt worden; und daß auch uns mannigfaltige Gelegenheit wurde, das geographische, genealogische und historisch-topographische Element anschaulich zu verfolgen. Es sey das ein Vermächtniß für die Gegenwart und Zukunft.

Zur Bekämpfung und Hebung eines in Bayern allerdings sehr bedauerlichen in Sprache und Schrift und auf Karten wuchernden Uebelstandes; nämlich der mannigfaltigen Corruption der Ortsnamen, die ebensowohl auf Unwissenheit als Gewohnheit beruht; ein Uebelstand, der in den Schulen, in den Kanzleien, und selbst in den gelehrten Handbüchern herrscht, haben wir längst einzuwirken gesucht. Zu dem Behufe schrieben wir „Ueber das Urkataster des Königreichs Bayern, zunächst in seiner historisch-topographischen Begründung. München, bei Lentner, 1828."

Da sich alle Ortsnamen auf vier Cathegorien zurückführen lassen: **a)** auf die naturgeschichtliche Beschaffenheit und Lage der Orte, **b)** auf die Namen der Gründer und Eigenthümer, **c)** auf Namen und Denkmäler aus dem heidnischen, oder christlichen Cultus,[1]) oder auf zufällige Ereignisse und darunter zumeist aus neuerer Zeit; und da die Urkunden des Mittelalters, und die Saal- und Lagerbücher, desfalls die Quelle und das Hülfsmittel zugleich sind: so haben wir eine sinnverständliche, den Urkunden analoge (nicht pedantische) und gleichförmige Nomenclatur, die man gleichwohl auch von oben herab festhalten müßte, anzubahnen gesucht.[2])

Einen sehr bedeutenden Schritt weiter bethätigten wir, und zwar mittels Unterstützung Seitens der k. Akademie der W., durch die Herausgabe der „topographischen Matrikel, geschöpft aus dem diplomatischen **Codex** der **Juvavia**; und aus dem **chronicon lunaelacense**, vom **VI.** bis zum **XI.** Jahrhundert reichend. München 1841 in 4." Ist in der Einleitung dazu alles gesagt, was Wissenschaft und Erfahrung zur Bearbeitung solcher Matrikeln für jeden größeren oder kleineren Distrikt an die Hand geben; so dient das der Durchführung zum Grund liegende Schema, in der chronologischen, und in der dem Wortlaut getreuen, und so analog-articulirten Darstellung von einigen hundert Ortschaften: von der Donau bis zur Drau, und vom Lech bis Pannonien, nicht nur als Material, sondern auch anerkannt als practisches Vorbild.[3])

---

[1]) Hier müssen wir unsere Topologie gegen das heute allzubereite Heranziehen der nordischen Mythologie verwahren. Längst haben, wir z. B. unter Beruf auf den Kirchenvater Tertullian „de Beleno Noricorum Deo etc.", der allenthalben auch in Gallien auf sonnigen Höhen, verehrt wurde, nachgewiesen, daß die vielen Berggipfel und Vesten Beilstein, eben davon herrühren. Wenn aber nun Autoritäten, wie Jacob Grimm, die Wurzel bel, beil, mit: Beilen, das Wild stellen und erlegen, erklären wollen, so gilt dies für einen Beleg über die Quellen- und Landeskunde mancher Gelehrten in Beziehung auf Südteutschland.

[2]) Schreiben doch selbst akademische Capacitäten fort und fort: z. B. Möbling statt Megling, Göppenheim statt Geppenheim, ist analog mit Geppsadel, (Geppaesedes), Fraham statt Freiham, Tödelham statt Tetelheim, Wonaberg statt Wagingenberg, Dietmonning statt Titmanning, Kaisersheim statt Kaisheim (Caozesheim) 2c. 2c.

[3]) Ein Supplement, mit 250 Artikeln, aus verschiedenen Quellen geschöpft, und auch mehrfältig die frühere Bearbeitung berichtigend, läge wieder im Manuscript vor.

Angesichts der ganz unerwarteten Behauptung, daß die bisherigen Vorarbeiten für die Rechtschreibung und Deutung der Ortsnamen, in hohem Grade unzureichend seyen; daß das Gebiet der mittelalterlichen Geographie bisher allzu sehr vernachläßigt worden: und daß in Bayern die Bedeutung der Genealogie (der Dynastengeschlechter), noch kaum begriffen ist; wollen wir hier gleichwohl noch einmal in das mehrseitig allerdings abgeschwächte Gedächtniß rufen, was in diesen Fächern unsere Vorältern geleistet haben, und was uns die Gegenwart bietet. Begreiflich blickt hier das intelligente Publicum zunächst auf die Akademie der Wissenschaften hin.

In Betreff ihrer jeweiligen Richtung und Leistungen, seit ihrer Stiftung im Jahre 1759, und insbesondere auch in den Zweigen der Geschichte, der alten Geographie, und der Genealogie, — überhaupt in und außer der Akademie — gewährt unsere jeweilig benützte und belangreiche Festrede vom Jahre 1841 zur 82sten Stiftungsfeier (mit deren Beilagen) eine sehr genugthuende Uebersicht. [1])

Auch von unsern Forschungen und Erörterungen, in den analogen Fächern, mögen hier nachträglich noch einige Artikel Zeugniß geben. [2])

---

[1]) Wir entheben hieraus zunächst in Beziehung auf genealogische Forschungen, seit Aventin, Lazius, Hund, die Namen: Ritter Dübüat, Genealog durch Genie und Quellenkunde; Mederer, Falkenstein; die akadem. Preisträger: Lipowsky, der Chorherr von Reichersberg, Gänser und Scholliner von Oberaltach, Zirngibl von St. Emmeram, Moriz von Ennsdorf, Ant. Nagel von Moosburg, von Pallhausen; Schöpf, Schultes, Oesterreicher, Rudhart, Jäck in Franken, Raiser und Placid. Braun in Schwaben, Th. Ried zu Regensburg, A. Buchner, classischer Geschichtschreiber des Mittelalters, (in seinen Documenten-Bänden), Hormayer (Genealog par hazard), Huschberg, Sprunner, Freyberg, (unermüdlich im Entwurf von Stammtafeln, s. z. B. dessen Commentar zum Codex von St. Castulus zu Moosburg 1840.)

Auch unsere östlichen Nachbarn, als Fachgenossen, begrüßen wir: die Ennenkel, Calles, Hohenegg, Linck, Abt von Zwetl, Huber von Melk, Preuer, Weiskern, Kurz, Chmel, Pritz von St. Florian, Filz, von Michaelbeuern, Schmutz, Tangl; der Genealogen: R. v. Lang und Dr. Wittmann ist schon oben gedacht worden.

[2]) In einem an uns gerichteten Antwortschreiben des Herrn Vorstandes der k. Akademie vom 25. Juni 1856: es betraf den wegen früher eingekommenen Abhandlungen noch ungewissen Abdruck des zu Anfang Aprils der histor. Classe vorgelegten Abriß einer Geschichte des Gesammthauses Abensberg, „erfreute sich Wohlderselbe der Fortdauer unserer energischen (!) literarischen Thätigkeit, bei dem Alter von 77 Lebensjahren, und drückte, von der Wichtigkeit unserer Arbeiten auf einem Gebiete, auf welchem wir, unbestritten, als erster Kenner daständen, seine vollkommene Ueberzeugung aus.“ Mögen auch die Aeußerungen der Art, womit wir öfter beehrt wurden, auf ihrem Werth beruhen; so dient hier die Anführung unserer speziell historischen Schriften; denn nur von diesen ist hier die Rede; während unsere staatsöconomischen, staatsrechtlichen, und politischen Arbeiten schon seit 1805 ihre Würdigung anderwärts gefunden hatten, doch einigermaßen zum Anhalt, um zu wissen, welche Fächer wir bisher in der histor. Classe zu vertreten hatten, und um zu ermessen, welches Mitglied oder welche Mitglieder uns daselbst zu ersetzen in der Lage wären?

Es wäre unsererseits Thorheit zu glauben, daß wir in all diesen Leistungen allein ständen. In jedem Kreise in Bayern findet sich eine Anzahl von Männern, die, hinreichend begabt, aus eigenem Antriebe schon

---

Bereits die „Zeitschrift für Bayern und die angränzenden Länder 1816 und 1817" — enthält in den VIII Bänden von uns mehrere aus dem Mittelalter geschöpfte Topographien.

Ebenso besprachen wir z. B. A. Buchner und Hormayer, gegen einander gehalten, in den von den HH. v. Kerz und v. Besnard herausgegebenen Literat. Zeitungen die Geographie, Topographie, und Genealogie, des bayerischen Mittelalters.

„Die Tauern, insbesondere das Gasteiner Thal und seine Heilquellen, und sein Bergbau, und der Handel in den Alpen überhaupt. München 1820." — Sie führen in und über das Mittelalter hinauf.

„Das Reich der Longobarden in Italien, zunächst in der Bluts- und Wahlverwandtschaft zu Bajoarien. München im akadem. Verlag, 1839." Sowohl die Geographie im Uebergang aus der Römer- und Gothenherrschaft in die der Franken; als auch die Genealogie von einigen aus dem Norden, durch Bayern, und wieder dahin zurückgewanderten Geschlechtern mußten ins Augenmerk gezogen werden. (S. den vollständigen Index.)

Von unsern neuern „Beiträgen zur teutschen Länder-, Völker-, Sitten- und Staatenkunde" waren wir bereits oben, zu I. und II. veranlaßt, auf den II. Band 1826 mehrmalen hinzuweisen. Von diesen Beiträgen enthält der I. Band 1825, drei Abhandlungen, die in Beziehung auf die Geographie und Ethnographie des Mittelalters, nach den Quellen und nach Autopsie, bearbeitet sind; als: a) der heil. Mangold (Magnus, c. 640, der Gründer der Abtei Füssen) in Oberschwaben, mit Rücksicht auf die Vorgeschichte und Geographie des Landes." Den bisherigen Legenden entgegen, welche diesen Apostel, und St. Gall, mit St. Columban aus Britanien einwandern lassen, haben wir beide als edle Alemannen von der helvetischen Nordgränze nachgewiesen. Wir sind der Ansicht, daß, wenn zwischen den Dynasten, den Mangolden, den Gründern von Schwäbisch- (Donau) Werd und zu Dillingen, und den Grafen von Kiburg bei Winterthur, einerseits: und dem heil. Magnus andererseits, nicht eine Stammesgenossenschaft bestanden; doch eine verwandtschaftliche Pathenschaft vorgewaltet habe. b) „Zur Culturgeschichte der Buchonia, des großen Waldgebietes zwischen Franken, Hessen, und Thüringen, mit den kirchlichen Stammsitzen zu Fulda und Wirzburg." c) „Ueber den Wendepunkt der Slaven im östlichen Bajoarien, vom Mayn bis zur Drau und Save: allenthalben mit Hervorstellung der Gebiete und Colonien, die einst diesem gewaltigen Volks-Element unterlagen." Aus dem III. Band 1833. darf zuvörderst hier bemerkt werden, „das römisch-germanische Prädium Lungau im Uebergang aus Bajoarien nach Carentanien", und zur Zeit der Dynasten von Bogen, Abensberg, Dornberg &c. Des sich hieran schließenden „letzten Jahrhunderts der Playen und Beilsteine" ist schon oben gedacht worden. Eine vierte Abtheilung dieses I. Bandes „Etymologisch-topographisch-historische Glossen", erklärt S. 281—330 die oft ganz mißverstandenen Namen von einer großen Anzahl von Ortschaften, Landschaften, und Gegenden in der näheren Beziehung auf Bayern, sowohl aus den Classikern, als aus den Quellen des Mittelalters, z. B. die Bojerwüste, den Begriff von Eremus, solitudo, in den Legenden (sporadisch bewohnte Gegenden),

Aehnliches geleistet haben; oder, unter entsprechenden Verhältnissen, das, und wohl noch mehr zu leisten vermöchten. Wiewohl sich auch die historischen Vereine einer besonderen Beachtung und Ermunterung nicht zu erfreuen

---

den Nortwald, den Eselwald, die Merina, die große Esche, den Speicheshart, Hohinhart, Hausruck ꝛc., die Bistrissae (Feistritzen), die Goricae (Görzen) ꝛc.

„Zur bayerischen Fürsten-, Volks- und Culturgeschichte, zunächst im Uebergang vom V. in das VI. Jahrhundert n. Chr., mit Anhang und Beilagen, in den histor. Denkschriften des Jahres 1837." Der Anlaß dazu war die Aufdeckung eines Leichenfeldes bei Fridolfing, mit antiken Waffen und Geschmeide. Nicht nur die mittelalterliche Geographie und Ethnographie kamen hier in Betracht, auch die römische Periode, hier, und in den benachbarten Gauen.

„Ueber die Einwanderung und Verzweigung der Dynasten von Neuburg und Falkenstein aus Bayern, als Herren (nicht Grafen) von Herrantenstein in der Ostmark." Zunächst nach dem Falkensteiner Codex, aus den Membranen von Freysing, und aus Autopsie, in den gelehrten Anzeigen 1840 Nr. 246—250. Wo wäre das geographische und dynastische Element, wo dessen Urkunden getreuer, lebendiger, und lehrreicher aufgefaßt, als in dieser Schilderung der Falkensteine, sowohl nach ihrem Ursprung in Bayern, als nach ihrer Uebersiedlung in das weinbauende Oesterreich, bis an die Gränzen des Schneebergs, und ihr dortiger stets mit den Stammgenossen in Bayern und deren Vinaria Cella (Kl. Weyarn) im Verkehr gebliebener Haushalt, bis ihr Besitzthum durch Erbtöchter in die Pottendorfe, und Kuenringe übergegangen ist. Da der Propst Rupert II. nichts davon meldet, so mag im Buche der Erörterungen die Note S. 393 hienach ergänzt werden.

Einige Bedenken des gelehrten Hrn. Kaiblinger in Beziehung auf ein paar Ortschaften in unserer topographischen Matrikel haben wir dankbar gewürdigt, im österreichischen Geschichtsforscher 1845 von Schmidl. Der vielbesprochene und oft irrig gedeutete pagus Grunzwiti in Niederösterreich wurde in unserem Reisebericht vom Jahre 1840 (gelehr. Anz.) ein für allemal festgestellt.

„Eine Ueberschau, (hist. topogr. genealog.) vom Sömmering, und in den Alpen bis zur Finstermünz in Tyrol; und eine Rast auf Gloggniz," in den österreich. Blättern für Literatur und Kunst (von Schmidl) 1846 Nr. 5. ꝛc. Von der antiqua ecclesia des Klosters Farenbach auf Gloggniz (heute der berühmte Bahnhof am Sömmering) ging einst unter Obhut der Dynasten von Neuburg und Püten, und gleichzeitig mit der Befestigung von Wienerisch-Neustadt durch den Markgrafen Leopold den Heiligen die Colonisation der Merina an der ungarischen Gränze, später der Mönchwald genannt, aus. M. b. IV. Die bayerische „Merina" (an der Mörn) ist eine andere.

Auch die „deutschen Alpen" von Schaubach V Bände, 1845, hatten uns, insofern sich der nordische Tourist in das Mittelalter unserer Landschaften verstiegen hatte, zu mancherlei Berichtigungen Anlaß gegeben; (in den „gelehrten Anzeigen" von 1848 Nr. 110—115.)

„Rückblicke auf Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, Crayn, und Salzburg, aus der Gegenwart in die Zeit König Ottokars II. von Böhmen, gefolgt vom römischen König Rudolf von Habsburg, und des Prinzen Philipp von Kärnthen-Ortenburg, Erwählten von Salzburg, gefolgt vom Erzbischof Friedrich II. von Walchen, vom

haben; so arbeiten sie doch unverdrossen fort; wie es denn Thatsache ist, daß z. B. aus der mittelalterlichen Geographie und Topographie Tausende von Ortschaften aus den Urkunden gesammelt und erklärt sind. Insbesondere

---

Jahre 1246 — 1284." Nach, und mit Zugabe einiger Urkunden im Anhange. (Hist. Denkschr. München 1845). Geschichtskundige werden sich vom bedeutsamen Titel nicht getäuscht finden.

„Der Dynast und Chorbischof Gotabert. Ein Beitrag zur Culturgeschichte der Landschaften, vor und in den Alpen, aus der ersten Hälfte des X. Jahrhunderts, (histor. Denkschr. München 1849.) Teutschland im Beginn des X. Jahrhunderts, ein trostloses Bild! — damit leiteten wir das fortschreitende Verständniß jenes unschätzbaren Codex vom Erzbischof Adalbert II. ein, womit wir im Jahre 1825 begonnen hatten. Wohl möglich, daß bei Herrn Dr. W. auch dieser Codex, und unser Commentar darüber, noch nicht an die Reihe gekommen sind.

Unsern „Rückblicken auf die Vorgeschichte von Bayern" (in den histor. Denkschr. des Jahres 1853) sind 28 genealogische Schemen beigegeben. Unsere Forschungen über die aus dem Hausengau bis an die Gurk hineingerückten Wilhelme, über den von Tassilo II. aus Niederbayern in Kärnthen gesetzten Statthalter, Waldung (Valdungus) und seine Nachkommen, die Starcholfe, auf Trüchsen und Heunburg, die adoptirten Thüringer mit begriffen; über die in dieser Richtung an die Mürz, an die Drau und Save vorgerückten Dynasten, über die erlauchten Bogen, Semt-Ebersberg, Scheyern, Abensberg ꝛc. behaupten, indem wir den Codex von Freysing mit dem von Salzburg, wie bisher noch nie geschehen, zusammen gehalten haben, einen durchaus selbstständigen Charakter.

In Beziehung auf unsere oben in der Abtheilung I. und II. allegirten „Reiseskizzen", welche wir, auch die bewährtesten Quellen des Mittelalters zur Hand, nicht im Schmuck socialer Phrasen, sondern Behufs der Geschichte, Geographie, Topographie, Genealogie ꝛc. zuvörderst nach persönlichen und örtlichen Anschauungen niederschrieben, müssen wir bemerken; daß sie in der Periode von 1840 — 1848 in den gelehrten Anzeigen; als nach den damaligen Ansichten der histor. Classe und ihrer Redaction zunächst dafür geeignet, darin ihren Platz fanden.

Daß die „Begründungen zur ältesten Profan- und Kirchengeschichte von Bayern und Oesterreich, und zur Ermittelung des wahren Zeitalters des heil. Rupert, aus den Quellen, und mit der einschlägigen Literatur bearbeitet; Regensburg 1854", daß diese Begründungen zunächst dem Mittelalter und dessen Geographie angehören, versteht sich von selbst. Nach den hieraus geschöpften „Criterien", sowohl in der Analyse des Textes, als des topographischen, und onomastischen Materials, kann die wahre Chronologie nicht weiter wegsystematisirt werden.

Mit gutem Gewissen können wir schließlich in dieser Beziehung zur gehörigen Beachtung auch empfehlen: „Das Christenthum und seine Ausbreitung vom Beginn bis zum VIII. Jahrhundert, insbesondere in den Alpen, zwischen Rhein und Donau, allmählich durch XIV Bisthümer gewahrt, und durch das Martyrologium als kirchliches Patronat gepflegt; chronologisch, geographisch, topographisch und culturgeschichtlich dargestellt. Zugleich Supplement für die Begründungen zur ältesten Profan- und Kirchengeschichte von Bayern und Oesterreich, Regensburg bei G. Manz. 1855.

beschäftigt sich, dem sicheren Vernehmen nach, der historische Verein für Oberbayern seit lange mit Herstellung einer topographischen Matrikel aus

---

Mußten wir in diesem Geschichtswerke vorerst das Wesen und den Geist des Christenthums: „liebe Gott über Alles, und den Nächsten wie dich selbst“ sprach Christus; und stellte so allem Individualismus fern, das „Eine“ und das Gemeinschaftliche, die „Kirche“, als das unvertilgbare Lebensprincip auf; und erinnerten wir an seine Verheißung von der Unsterblichkeit der Seele, und einer Vergeltung jenseits; — es galt die ersten Jahrhunderte des Christenthums, den Gräueln des antiken Heidenthums, und der zertretenen Menschenwürde, trotz den äernen Tafeln der öffentlichen Wohlfahrt „Respublica“ gegenüber: so sey hier, ohne Ostentation! doch nur der vielen uralten christlichen Denkmäler gedacht, die bisher unbeachtet blieben, und zu deren Auffindung einer der sichersten Schlüssel in den ersten Patronaten der Kirchen und Altäre des seit dem V. und VI. Jahrhunderts, seit dem, durch die Gothen und Franken, gehobenen Christenthums, nachgewiesen wird. Das ist die kirchliche Symbolik! Dem Vernehmen nach, soll ein Theil des Clerus, der Ansicht seyn, daß ein Laie ein Buch der Art, über den Ursprung und die Verbreitung des Christenthums nicht schreiben könne; ohne das Dogma zu gefährden. Insofern diese Beklommenen keine Ahnung davon haben, daß man das Christenthum auch culturgeschichtlich, auch geographisch, und topographisch, auffassen könne, ja müsse; ist es freilich nur Sache der hochwürd. Ordinariate, und der theologischen Facultäten, sie eines Bessern zu belehren.

Die historisch, geographisch, und genealogische Abhandlung von der Chorherrnpropstei Reichersberg am Inn, womit wir im Jahre 1855 unsere Theilnahme an den Denkschriften schließen wollten, enthält über die Abstammung und das tragische Geschick seines erlauchten Stifters, und das seiner stammverwandten Verfolger, eine jene mystische Legende vollständig aufklärende Erörterung. Sie begreift einen Zweig der in Bayern und Kärnthen begüterten, und in die blutigen Ereignisse des scheidenden XI. Jahrhund. verwickelten playenischen Pfalzgrafen.

Was speziell unsere im histor. Archive der k. k. Akad. der Wissensch. niedergelegten, und oben zu I. und II. citirten genealogischen Forschungen: sie betreffen die in der Geschichte hervorragendsten Dynastien, anbelangt, so sind wir gewiß, daß sie längst, und von amtswegen durch die Hände des Hrn. Dr. W. gegangen sind. Weniger bekannt, ja unerwartet, scheinen ihm, wie den meisten heutigen Geschichtskundigen in Bayern, jene genealogischen Verzweigungen zu seyn, welche doch in der Geschichte des Gesammthauses Abensberg nicht länger verkannt werden können.

Zufällig geräth uns eben von den „Verhandlungen des histor. Vereins von Oberpfalz und Regensburg der XVII. Bd.“ (von 1856) in die Hände; zu 498 S. mit 4 lithograph. Tafeln, Grab- und Denkmäler, sehr schön gezeichnet. Inhalt: 1) Lebensskizze des geh. Leg.-R. G. Gumpelzheimer zu Regensburg, (um die Bildung des dortigen historischen Vereins hochverdient), von Chr. Bösner. 2) J. Obermayer p. Reg.-Auditor: Sprachlicher Beweis über die Verwandtschaft der Germanen und Kelten; aus dem Lexicon von Büllet (mit zweckmäßiger Verwahrung). 3) J. Schuegraf: Erklärung der Inschrift der alten Glocke in Bruckbach. 4) Brenner-Schäffer Dr.: „Versuch einer Geschichte des Landgerichtsbezirks Weiden, (histor. topographisch, ethnographisch, statistisch &c.) unstreitig der belangreichste Theil dieses Bandes. Der Verfasser, er lieferte früher auch eine Geschichte von der Stadt

dem Codex von Freysing, wie sie, von uns, seit 1841 aus dem Codex von Salzburg vorliegt. [1])

Aber vereinzelt, zerstreut, ohne innere Verbindung, ohne äußere Würdigung zu einem und demselben Ziele, und so verzettelt, in mehr als dreißig Wochenblättern, um bald wieder vergessen zu werden! — deckt so viel schätzbares Material den bayerischen Boden, wie etwa das edle Bohnenerz die Aecker um Ober-Eichstätt. Wo wäre endlich ein tüchtiger Hüttenmann, der es auszubeuten und in Fluß zu bringen verstünde! Der Weheruf des Dr. W., der doch in der historischen Classe mit Recht für eine Autorität gilt, der zuverläßig mit allen erreichbaren Hülfsmitteln ausgestattet ist, führt zu der Vermuthung, daß eben die historische Classe nicht in der Kenntniß, und noch weniger im Besitze von so förderlichen Vorarbeiten ist.

So dankenswerth unstreitig der Abdruck der vorliegenden Schenkungsbücher aus den Quellen ist; wir wiederholen, daß sie uns in Beziehung auf die Geschichte von Abensberg, und deren Verzweigung, in Oesterreich, in Schwaben, und Franken ꝛc. neue Anhaltspunkte geboten haben; so mag nun dennoch auch die Bemerkung nicht gemißdeutet werden, daß es mit den Erörterungen dieser Quellen keine Eile gehabt haben dürfte. Es sind gar manche höchst wichtige Quellen, nach dem Urtext durch den Druck längst bekannt, aber bis heute noch nicht im Zusammenhang, oder erschöpfend erörtert worden; so z. B. die für Bayern und Oesterreich gleichwichtige **Vita St. Severini**, von Eugipp; der **Indiculus Arnonis**, und die **breves noticiae**, bereits seit zweihundert Jahren in Druck gelegt, und unstreitig die belangreichsten Quellen zur bayerischen Kirchen- und Cultur-

---

Weiden; und ist kein Lobredner des Spießbürgerthums, beurkundet, in Beziehung auf häusliche, landwirthschaftliche und gewerbliche Verhältnisse; auf unverkennbaren sittlichen und kirchlichen Verfall, und auf erhebliche Mißstände auch im heutigen Volksleben, (das Schmuggelwesen!) eine treffliche Beobachtungsgabe. 5) Rennewart, altdeutsches Gedicht des XIII. Jahrh. verfaßt von Ulrich von Türheim. Nabburger Bruchstücke, von Dr. K. Roth, (mit der ihm eigenen Sach- und Fachkunde, wissenschaftl. u. technisch). 6) Geschichte des Landsassengutes Heimhof in der Oberpfalz von Nik. Erb. — Warum werden diese Vereinsverhandlungen der VIII Kreise nicht alljährlich zusammengestellt, und bekannt gegeben; sowohl zu einiger Genugthuung für die Mitwirkenden, als auch zur Kenntnißnahme des geschichtskundigen Publicums; und woher wäre eine periodische Kundgebung der Art mit mehr Fug zu erwarten, als von der histor. Classe der Akademie?! Ihr Beruf läge zunächst in ihren Statuten von 1759 und in dem Beispiele der älteren Akademie. (s. Abth. IV.)

[1]) Zur Erklärung der mittelalterlichen Ortsnamen aus dem Codex von Freysing, es sind mehrere Hunderte, haben die HH. Professoren Gotthard, Freudensprung, Sieghart ihre Schulprogramme benützt; sollte die historische Classe von so erfreulichen Erscheinungen nicht Kenntniß genommen haben? In den akadem. gel. Anz. verlautet darüber nichts. Ebensowenig etwas z. B. von den, von Dr. Zörr, Gerichtsarzt von Immenstatt, erklärten Ortsnamen des ehemaligen Fürstenthums Kempten, von Dr. Roth, in den Collectaneen von Neuburg, vom histor. Archive des augsb. Domcapitul. Steichele ꝛc.

geschichte; sie sind erst durch unsere dreifache Analyse des Urtextes in den aufgeführten Begründungen zu einem vollständigen Commentar gelangt.[1]) Unter Wahrnehmungen der Art drängt sich uns die Frage auf, ob es, Angesichts der Schwierigkeiten, welche sich den Herausgebern der Schenkungsbücher nach ihren eigenen Geständnissen bezüglich auf die Erörterungen boten, nicht zweckmäßiger gewesen wäre, die Aufgabe zu theilen, d. h. die Quellen herauszugeben; die Erörterungen, aber unter Einladung der Sach- und Fachkundigen zur Theilname, in freier Concurrenz, der Zeit zu überlassen? Nur die Concurrenz, und die Zeit, bringen die gehörige Reife.[2])

---

[1]) Das Urkundenbuch des Landes ob der Enns, I. Bd. Wien 1852, herausgegeben vom Verwaltungsrath (Chmel und Stülz) des histor. Museums zu Linz; und zuvörderst den Codex traditionum. Monast. Lunaelacense, und auch Urkunden von den Klöstern Gars, Ranshofen, Suben, enthaltend, ist in den gelehr. Anz. mit einer Oberflächlichkeit und Dürftigkeit besprochen worden, worüber unsere Nachbaren billig den Kopf schüttelten. Von dem gleichzeitig erschienenen Urkundenbuch des Benedictiner-Stiftes Kremsmünster, von P. Th. Hagn, Stiftsarchivar, sehr einläßig commentirt; das war auch im nähern Bereich der Ortschaften ungleich leichter, als z. B. bei Berchtesgaden, verlautete da nichts.

[2]) Lag doch das Schenkungsbuch von Berchtesgaden schon in unsern Schriften, über dieses Reichsstift, mannigfaltig erörtert vor.

## Zugabe.

### Andeutungen, ein practisches historisch- topographisch- u. statistisches Handbuch vom Königreich Bayern betr.

Es scheint, daß ein solches, für alle Behörden und Stände brauchbares, kurz und bündig gefaßtes Handbuch noch länger auf sich warten lasse, eben, weil es practisch seyn soll. Indem wir aber mehrseitig angegangen wurden, uns über bereits vorliegende ältere und neuere Handbücher der Art äußern zu wollen; wir uns aber dazu nicht berufen fühlen; so mögen hier, zum Zweck, einige auf Wissenschaft und Erfahrung gegründete Andeutungen genügen.

Der Zweck eines solchen Handbuches, das ja nicht mit dem Begriffe von einem topographischen Lexicon zu verwechseln ist, wäre: dem gebildeten Leser, (weltlichen und geistlichen Standes, Beamten, Magistraten, Geschäftsmännern ꝛc.), welche auf dem Lande ohne Bibliotheken, und ohne literarische Hülfsmittel sind, nur das Local-Eigenthümliche und Specielle, zu bieten, was denselben auf dem Gebiete des practischen Heimaths- und Staatslebens zu wissen nothwendig und förderlich ist. Ein Handbuch der Art verträgt sich daher durchaus mit keinen Citaten und Hinweisungen auf andere Bücher; z. B. von den **Mon. boicis** angefangen, bis zu Reisebeschreibungen, Volksmärchen, und schöngeistigem Flitter.

Hienach hätte der Verfasser vor allem mit sich zu Rath zu gehen, was er für das Handbuch als Historiker, als Topograph, und als Statistiker zu leisten verbunden, und befähigt ist. Aber er muß mit sich, und mit der Aufgabe, nach festen Principien verfahren.

Unser Leben im Staate gründet sich **I.** auf dessen Naturanlagen, und **II.** auf dessen Bürgschaften, um die erstern zu besitzen, und zu entwickeln. Das Handbuch hat daher zunächst eine culturgeschichtliche Richtung. Wir begreifen zu **I.** unter: „Naturanlagen" alle dem Geographen und Topographen ohnehin geläufigen Bestandtheile des Landes, den Boden, sowohl in allen seinen Gestaltungen, in Flächen, Thälern, Gebirgen, Wäldern, Flüssen, Seen, (Terrainkunde): als auch in seinen Materien, und Substanzen gemeinhin nach den drei Naturreichen, (Urstoffen) in Mineralen, Pflanzen, und Thieren eingetheilt, und durchgeführt, und den climatischen Verhältnissen untergestellt; das ist uns **a)** die Landeskunde speciell. Wir begreifen darunter aber auch **b)** die Volkskunde; daher Abstammung, Ein- und Durchwanderung, in der Vermischung und Sonderung, körperlichen Gestalt, Sprache, Religion, Sitte; geistige Anlagen; in der Statistik zum Theil unwägbar, (**imponderable**) aber nicht minder gewichtig. Zu **II.** „Der Bürgschaften" in und für das Staatsleben sind uns wesentlich zweierlei:

**A.** Primitive Bürgschaften, als da sind: Religion, Verfassung, gesellschaftliche Ordnung, Besitz (Eigenthum), Rechtspflege, Sicherheit im Innern und nach Außen 2c.

**B.** Secundäre Bürgschaften: Entwickelung und Förderung 1) des Grundvermögens im Staats- und Privateigenthum, (Domainen, Regalien 2c.) 2) des Erwerbs- und Gewerbsvermögens, in Handwerk, in Fabriken, in Kunst, Industrie, Handel. 3) Wahrung, Mehrung, und Vertheilung des Stiftungsvermögens, für den Cultus, für Erziehung und Unterricht, und für Wohlthätigkeit.

**C.** Die Kirche steht, nach ihren Dogmen, für den innern Cultus, für den Gottesdienst, und die Seelensorge, mit dem dazu bestimmten Vermögen, dem Staat gegenüber; aber im Schutz desselben. In ihren volksthümlichen und weltlichen Functionen, ist die Kirche ein Theil der öffentlichen Verwaltung, Pfarramt!

**D.** Oeffentliche Verwaltung: 1) Staatsanstalten, und Behörden aller Art, Polizei, a) pfarrliche, b) weltliche; 2) Körperschaften: Landadel, (gebrochen), c) Bürgerschaften, (früher ehrenhafte Zünfte und Gilden, heute lockere Gewerksvereine), d) Bauerschaften, mobilisirt! in Gemeinden 2c.

**E.** Rückblicke auf die historische und rechtmäßige Begründung und Entwickelung dieser Bürgschaften, als den organischen Bestand; ferner auf die theils störenden, theils überreitzenden Einflüsse; daher mechanische Zustände; ferner auf den heutigen Wechsel, nach Systemen, und ihre Uebergänge.

Es möchte pedantisch scheinen, hier an dergleichen Theorien zu erinnern; aber jeder Verfasser eines so bezielten Handbuches muß dieser naturrechtlichen und staatswissenschaftlichen Prüfungs- nnd Leitungsätze stets eingedenk seyn; er mag nur das eine oder andere Landgericht, oder einen ganzen Kreis, oder das ganze Königreich Bayern, in den wesentlichen Momenten und Charakteren, den Kern des Heimaths- und Staatslebens der Bevölkerungen, auffassen, nnd gleichsam plastisch herausstellen wollen. (Man s. unsere „Grundlinien zur practischen Staatskunde und Statistik, München 1826", und: „über den Standpunkt beider", Programm, 1827. Sie gewähren in bündigster Kürze, zur vorliegenden Aufgabe die nähere populäre Anleitung. Hierin auch die nothwendige Warnung vor der sogenannten Zahlenstatistik, vor sogenannten amtlichen Quellen, vor statistischem Luxus, und socialen Phraseologien. Unter den, seit einem halben Jahrhundert, bis heute erschienenen historischen, topographischen und statistischen Handbüchern von Bayern, ist es die „Erdbeschreibung der gesammten pfalzbayerischen Besitzungen, von J. G. Prändel, 2 Bände. Amberg 1806", welche uns in Beziehung auf Anordnung, Sach- und Fachkunde, und Bedeutsamkeit des Materials vorzüglich angesprochen hat.[1])

In Beziehung auf die historische Grundlage des Handbuchs muß der Verfasser nach allen Richtungen orientirt, der profanen, und kirch-

2) Für eines der neuesten Handbücher von Bayern, das übrigens viel Brauchbares enthält, und eine gemüthliche Bilderschau gewährt, ward, unbegreiflicher Weise, weder der bis über die Donau hinausreichende Codex der Juvavia, der älteste, noch der Schlüssel dazu, die topographische Matrikel von 1841 benützt, und dagegen das Buch mit einer Masse von sehr entbehrlichen Citaten und Bezifferungen beladen.

lichen Chronologie mächtig, er muß Sach- und Fachkundiger zugleich seyn. Aus der Römerzeit, genügen einige Worte für einen Landgerichtsbezirk; die Namen der Provinz, der Bevölkerung, der Berge, Flüsse, Seen, Städte, der Castelle, der Straßenzüge; dazu Hindeutung auf Denkmäler, und Inschriften. Ungleich mehr muß aus dem Mittelalter, und dessen Quellen enthoben werden. Zu dem Behufe muß der Verfasser in den ältesten Codices der Hochkirchen von Salzburg, Regensburg, Freysing, Passau, Brixen, Constanz, Augsburg, Eichstätt, Maynz, Fulda, Wirzburg, Bamberg, und in den Mon. b. wohl bewandert seyn. Das Mittelalter ist für die Topographie und Genealogie die lauterste und lehrreichste Quelle. [1])

Es würde aber allzuweit führen, wenn man z. B. bei jedem Landgericht, diese Ausbeuten aus dem Mittelalter in einer besonderen Rubrik auf- und ausführen wollte. Der Verfasser muß die Kunst verstehen, jede Cathegorie des heutigen Staatslebens z. B. Kirche, Gemeindeverfassung, Rechtspflege, mit jenen Perlen der Vorzeit, es sind ohnehin nur Typen, zu schmücken. Man hüte sich, von Ortschaften mittelalterliche Namen zu fingiren; z. B. Aquaburgum (Wasserburg), Lucispetra (Lichtenfels), Vitis villa (Rebdorf) ꝛc., was fast kindisch klingt. Vielleicht gelingt es uns, in Beispielen klarer zu werden.

Die topographische Darstellung beginnt folgerecht a) mit der Heimath, also Ansiedlung der Familien, Colonisationen, Wohnstätten, Genossenschaften, Vertheilung der Bevölkerung, Ortschaften, ihre Bauart. Hier erfordert der laufende Dienst vor allem die Aufzählung der Gemeinden, und Steuerdistrikte; namentlich (in der historischen Rechtschreibung, analog den Urkunden, den Saal- und Grundbüchern bis zum Schluß des XIII. Jahrhunderts). Hiezu als histor. Notizen: Andeutung von Gauen, Comitaten, dynastischen Geschlechtern, Ministerialen, von ihren Burgen, Patrimonialgebieten, (noch heutige) Edelsitze, von Städten und Flecken, die Zahl der Dörfer, Weiler, und Einöden nur summarisch; Dingstätten, Ehehaften ꝛc.

b) Die Kirche, (Katholiken; als geschichtlich im Vorrang,) Protestanten, Juden und Neugriechen mitbegriffen; nach den Diöcesen, also Aufzählung aller Pfarreien, Vicariate, Exposituren, Curatfilialen, Beneficien, Pfründen; — im Regularclerus und Säcularclerus, Manns- und Frauenklöster, Propsteien, Abteien, Hospitäler; Aufzählung der teutschen Schulen, und Erziehungs-Institute, mit den lateinischen Schulen, den technischen Vorschulen; Aufzählung der wichtigern Stiftungen. Hier ist mannigfaltiger Anlaß zu historischen Notizen: älteste Namen der Kirchen, Gründung der ersten Zellen, die ersten Apostel der Gegend u. s. w., Wallfahrtsorte, Denkmäler, der Baukunst, der Plastik, Malerei, Friedhöfe ꝛc.

c) Rechtspflege, Verwaltung, die Polizei, Bezirks-, Stadt- und Landgerichte, Landes- und Canton-Commissariate, Advocaten, Notäre, Procu-

---

[1]) „Hazzis" Handbuch der Statistik und Topographie von Bayern, in VIII. Bd., ist eine „indigesta moles" von zusammengerafften Kanzleiarbeiten, und moderner Unwissenheit in der Geschichte. Ueber spätere umfängliche statistische Werke, aus sogen. „amtlichen Quellen", haben wir uns längst anderwärts ausgesprochen: z. B. in der v. Kerzischen Lit. Ztg.; in der Eos ꝛc.

ratoren, (Instanzenzug), Criminal- und Zuchtpolizeibehörden, Gefängnisse, Arbeits-, Straf- und Zuchthäuser, Gendarmerie, Physicate, Gerichts- und practische Aerzte, Chyrurgen, Hebammen, Apotheken, Heilbäder, Spitäler, Irrenhäuser, Siechenhäuser, Thierärzte, Fallmeister; Bauinspectionen, Feuerassecuranzen, Festungen, Garnisonen, Postämter, und Telegraphenstationen. Histor. Notizen. Früher galt der Grundsatz: das Volk zuerst zu Pflegen, und dann erst zu Richten; daher Pfleg- und Landgerichte. Alte Mallstätten der Gaugrafen, und Herzöge, (Hofgerichte), Schöffenstühle, Rügengerichte. Bestandtheile eines Landgerichtes nach früheren Aemtern und Registraturen, vor der Säcularisation.

d) Staatshaushalt mittels der Cameral- und Finanzverwaltung. Früher in der Kammer- und Kastenwirthschaft: der Mensch Zweck und Mittel zugleich. Heute der Mensch nur das Mittel, das Geld der Zweck. Allgemeine Rentämter, specielle Domainen- und Regalienverwaltung, Forstämter, Salinen, Berg- und Hüttenämter, Zollämter, Brauereien, Weinkellereien, Lotterien, Aufschlagämter 2c.

e) Volkswirthschaft. Vertheilung des Bodens; Bauerschaften, alter Hoffuß zehent-, dienst- und zinsbar, Vollbauern, Mittelbauern, Kleingütler, walzender Boden, ist längst dagewesen, wie der Uebergang vom Leib- und Erbeigenthum zur vollen Freiheit, Holzwirthschaft, Acker-, Wiesen-, Garten- und Weinbau, Viehzucht, Alpenwirthschaft, Schweizereien, Gestütte, Entlastung, deren Consequenzen, Betriebs-Capitale, Credit, Hypotheken, Heirathen, Austräge 2c.

f) Ueberrest an Adelgut; in größeren Complexen, in Majoraten, in Fideicomissen; der Pächterstand, adeliches Proletariat, Rentenkauf.

g) Bürgerlicher Haushalt, in Erwerb, und Gewerb, an Handwerk, in Fabrication, in der Kunst, (mechanische und chemische); Maschinenwesen, mit Wasserkraft. — Bürgerliches Proletariat, in kleinen Städten, und Flecken, Handel, und Verkehr; an den Eisenbahnen, Steinkohlen-Depot.

h) Markt- und Weltleben; (dem Heimathleben gegenüber) Geld, Münzfuß, Credit, Banken, Papiergeld, Schwindler; der Verkehr, gefördert durch Straßen, Eisenbahnen, Flüsse, Canäle, Schiffbau, Brücken, Magazine, Getreidmärkte, Viehmärkte, Messen, Krämer- und Hausirhandel; Streiflichter und Schlagschatten!

Hier wäre für die Statistik ein weites Feld, man hüte sich aber, außer den Thatsachen und positive Zahlen, auf imaginäre Calculationen hinauszugehen, wären sie auch auf „amtliche Tabellen gebaut."

Daß sich der Verfasser in jedem Landgericht, Canton 2c., ein paar Tage persönlich umsehe, beglaubigt an die Behörden, und mit Pietät und Bescheidenheit dem Volke gegenüber; ist unbedingt nothwendig, um die Physiognomien der Gegend, und den Instinkt im Volksleben aufzufassen. Hiezu gehört ein eigener Reiseapparat, darunter die (Cataster) Landgerichtskarten, mit analoger Verbesserung der Orthographie; auch das historische Material muß der Verfasser in seiner Mappe haben, um dann als Topograph weiter forschen, beobachten, und um als Statistiker erzählen und prüfen zu können.

Nur in Dingen, die zuverläßig gezählt, gemessen, und gewogen werden können: z. B. im Bestand der Bevölkerung, der Viehzucht, der Baulichkeiten, Getreidhallen, der Waarenlager ꝛc., haben die amtlichen Tabellen, und Rapporte den Vorzug. In Beziehung auf landwirthschaftliche Production, auf Aernten, auf gewerbliche Reproduction, auf Industrie, und Kunsterwerb, und insbesondere in den Problemen der „Gliederungen, und Gruppirungen," im Volksleben, um etwa die Hebung von „Mißständen" zu veranlassen, muß der Verfasser die sichern Anhaltspunkte in sich selbst suchen: ob social, oder feudal, ob liberal, oder conservativ, gleichviel! Nur keine Dilettanten-Weisheit!

Aus diesen Prämissen und Anforderungen an den Verfasser des bezielten Handbuches geht hervor, daß es kaum ein anderer seyn kann, als ein Eingeborner, oder doch ein durch zwölf und mehr Jahre Sicheingelebter, daß es ein geschichts-, rechts-, sach- und geschäftskundiger, ein der Sprache, der Total-Begriffe, und des religiösen Elements wohl vertrauter Mann; daher ein bereits in höherem Staatsdienst, (vom Landrichter, Landcommissär, aufwärts) erprobter Practiker, seyn müsse, um noch mehr beobachten, wissen, und prüfen zu können, als er wiederzugeben Raum hat.

Erst aus einer präcisen Darstellung der Art, von einem Landgericht, läßt sich eine analoge Uebersicht von einem ganzen Kreise oder Regierungsbezirk entwerfen, um sofort ein naturgetreues Characterbild vom Königreich Bayern zu gewinnen. In zwei mäßigen Bänden schien uns das möglich. Ein derartiges Handbuch hatte einst Minister Montgelas gewünscht, und in den Grundzügen genehmigt: und schon war er im Begriffe, die Mittel dazu anzuweisen, als sein bemüßigter Rücktritt alle weitere Aussicht dazu vereitelte.

## IV.

# Ein Sommernachts-Traum, oder: Westenrieder redivivus.

Wie der edle grüne Rost am antiken Metall in den Augen der Kenner für dessen Aechtheit bürgt, so beglaubigt das genealogische Element die Geschichte und die Topographie zugleich. Und nichts spricht die bayerische Nation in ihrem Bewußtseyn, als einer historischen, in allen gebildeten und bildungsfähigen Classen mehr an, als historisch-, genealogisch- und topographische Forschungen, und zunächst auf ihrem heimathlichen Boden. Daher Bayern, in und vor Teutschland, im Besitz der ältesten Urkunden und Codices, und der tüchtigsten Geschichtschreiber.

Daher seit dem Jahre 1759 eine bayerische Akademie der Wissenschaften, worin, mit trefflichen, den Anlagen des Volkes, und seiner Bürgschaften entsprechenden Statuten die historische Classe als die erste bestellt wurde,[1]) daher heute auf drei Landes-Universitäten der Lehrstuhl der Geschichte, mit einheimischen und auswärtigen Capacitäten, drei- und vierfach besetzt: daher in je dem der VIII Kreise des Königreichs historische Vereine. Und dennoch, für all' das, was da aus den Quellen geschöpft und gefördert, was vom Catheder gelehrt, was zu Stadt und Land erforscht, geschrieben, gedruckt, was lithographirt und in Bildern zur Anschauung gebracht wird; für all' diese Institute in sich und unter sich, und für das gebildete, wiß- und lernbegierige Publicum kein gemeinsames Attribut einer stätigen, einer täglichen, wöchentlichen, frischen Mittheilung; zur Nachricht, zur Theilnahme, zur gegenseitigen Anregung und Verständigung: kein historisch-kritisches gemeinfaßliches Organ im ganzen Königreiche, bei so viel Kraft, Material, Empfänglichkeit, und Bedürfniß; nicht einmal ein gemeinsamer Anzeiger für die bayerische, für die vaterländische Geschichte, und ihre Zweige, und ihre Literatur!! Allgemeine Courszettel, und Börsen- und Bühnenberichte haben wir, Gottlob! längst.

---

[1]) Eigentlich sprechen die auf den „Parnassus boicus" gegründeten Statuten nur von zwei Sectionen: a) von der historischen, im weiten Umfange, und zunächst auf vaterländischem Gebiete; und b) von der philosophisch-physicalischen (Naturforschung), wobei Behufs der Erkenntniß der Wahrheit nur auf ächte Gründe gebaut, und schul-sectenmäßige, und andere Vorurtheile nicht geachtet werden soll! (Also weder historische, noch philosophische, und jedenfalls keine Schulsysteme.) Die sogen. „schönen Wissenschaften" blieben ad libitum; zum gegenseitigen Zierrath freigestellt. Die Diplomatik, die Kritik, bevorab der deutschen Sprache; die Chronologie, Genealogie, und alle Alterthümer, jene insbesondere, welche in der Rechtsgelehrsamkeit Nutzen bringen, können nach „Willkür" bearbeitet werden. (Statuten, s. Festrede 1841, S. V.)

Das ist Thatsache! Eine andere steht derseben zur Seite. Die histor. Classe ist nicht mehr die erste, sie ist die dritte; was gar vieles erklären läßt. In dem Umschwung des **XIX.** Jahrhunderts hat die Geschichte, doch wohl der Anker, und der nachhaltigste Hausschatz eines jeden civilisirten und seinen Boden wahrenden Volkes; die Schlüssel zu Binden und zu Lösen, d. h. zum Wissen und Wahren, auf dem Wege der Erfahrung: an die philosophisch-philologische Classe;, zum Wissen **a priori**, ausliefern müssen. Die folgerechte Hyperkritik, und die Negation, (und Säcularisation!) giengen nebenher. Unabwendbar lag das in der Kindheit und Pubertät des **XIX.** Jahrhunderts. Seitdem aber der großgehätschelte Sohn „vorausdenkender Väter", (s. unten Westenrieder) so muthwillig und übermächtig geworden, scheinen auch die würdigen Vorstände der Philosophie und Philologie bedenklich zu werden, und für die Wahrheit, für Wissen und Glauben, neue Cautelen aufstellen zu wollen. [1])

[1]) Das erheischt eine weiter auszuholende Erläuterung. Weder in den Statuten von 1759, noch bei Westenrieder, in seiner Geschichte der Akademie der Wissenschaften II Bde. 1759—1777, und 1778—1800, ist das Wort „Philologie" zu finden. Inzwischen war die Sache längst da; denn die Akademie sollte sich z. B. gleichfalls mit den Alterthümern, mit Münzen, und mit den Denkmälern, Inschriften, mit der Sprachlehre, insbesondere für die teutschen Schulen, beschäftigen. Die Classiker scheint man den Lyceen und Gymnasien überlassen zu haben. In den mündlichen und schriftlichen Verhandlungen der Akademie sollte, wie Westenrieder nach den Acten darthut, Freiheit herrschen, keine Censur, kein Sichabschließen und Ausschließen, kein Geheimthun, der einen oder andern Partei: der Widerspruch, die Einwürfe (Polemik), seyen zum Erstreben der Wahrheit „sogar nützlich"; auch die Stimmen der abwesenden Mitglieder müßten gelten; darum sey der freymüthige Herr von Osterwald: er schrieb „von der natürlichen Antipathie zwischen der geometrischen Natur und dem Pedantengeist" in seinem Recht gewesen; auch die Kirchengeschichte ward herangezogen. Fortwährend sollte aber dem Publicum von den akademischen Verhandlungen und Abhandlungen durch Wochen- und Intelligenzblätter, durch Monatschriften, (davon werden mehrere aufgezählt,) auch in Auszügen, Nachricht gegeben werden, (dafür waren vorzüglich thätig: Finauer, für die Geschichte, Heinr. Braun, für die deutschen Schulen, Kohlbrenner, durch sein treffliches Intelligenzblatt, für Beamte, Geistliche, und Bürger, mit den Anzeigen der erschienenen Schriften.) „Es ist bei uns noch ein Fehler, schreibt im Jahre 1779 ein Mitglied, der auf das Ganze einen großen Einfluß hat; man hält in Bayern zu viel auf das Urtheil der Ausländer. Es ist aber nichts ungetreuer, als deren Lob und Tadel. Durch sein persönlich gebietendes Gewicht habe ein Mitglied, das weder an der Geschichte, noch an der Physik Geschmack gefunden, im Jahre 1777 eine Verbesserung durch die sogenannten „schönen Wissenschaften", in einer eigenen Classe zu bewirken gesucht; die hierauf bezügliche Preisfrage habe Herder aus Weimar trefflich beantwortet, und ward dafür mit einer goldenen Medaille belohnt. Aber diese Classe habe ein frühzeitiges Ende genommen." Der zweite Band erschien im Jahre 1807, also eben zur Zeit jener akademischen Umgestaltung. Die Vorrede hat auch für heute noch Interesse, wie so manche andere Stelle in der Erzählung und im freimüthigen Raisonnement.

Bei Wahrnehmungen der Art, einerseits erfreulich, anregend, andererseits — unter manchen, dem historischen Charakter mißgünstigen Verhältnissen — betrübend, entmuthigend, fühlt man sich vielseitig zu ernsten Betrachtungen

---

Vor allem suchte sich Westenrieder vor dem Mißverständnisse zu bewahren, als wär, seiner früheren Erzählung nach, Bayern vor der Gründung der Akademie, in wissenschaftliche Barbarei, in einem Pflanzenleben versunken gewesen. Allerdings hätten blöde Augen die plötzlich einströmende, überschwängliche, Lichtfülle nicht zu ertragen vermocht, um allgemach den „Vorausdenkern" zu folgen, sey auch der Süddeutsche, der Katholik, fähig und empfänglich: aber einen nackten Deismus wolle er sich nicht herbei exigiren lassen „Das Ideal einer wohlbestellten Akademie als einer öffentlichen Landesanstalt erkannte Westenrieder lediglich in ihrer unmittelbaren Einwirkung auf die Nation, und zunächst in der Stellung für das Inland (S. 323) zu Nutz und Frommen desselben. Nicht nur die Namen der akademischen Mitglieder soll die Nation kennen, sondern auch ihre Fächer, und was sie darin zu leisten fähig wären, oder versprochen hätten. Das wäre alle Jahre bekannt zu machen, und so gegen die Nation befriedigende Mittheilung zu pflegen. Nach Umständen möchten sich die Gelehrten darüber freuen, etwa im Auslande mehr als im Inlande gekannt zu seyn; aber bedenklich sey das Motto: Exteris et posteris. Ein Akademiker soll practisch nützen, und classisch denken und handeln, jeder habe gleiche Befugnisse, und sey nicht an einseitige Beschlüsse gebunden. (S. 328.)

In der Akademie haben von jeher viele Zwistigkeiten obgewaltet, und sie haben gar manchen Erwartungen der Nation nicht entsprochen: Mancherlei sei von obenher nicht in Vollzug gekommen: (auch anderwärts so). Unter Verlautbarung der Art, ist es begreiflich, daß Westenrieder seine unterm 1. Dezember 1807 datirte Vorrede mit der Erklärung schließt, daß dieser zweite Band nur als seine Privatarbeit angesehen werden wolle. Dennoch ward sie auf Kosten der Akademie gedruckt. An dem unstreitigen, Verdienst der Philologie in Bayern zur Herrschaft, und zur ersten Classe in der Akademie verholfen, und zugleich tüchtige Philologen herangebildet zu haben, gebührt allerdings dem dermaligen Vorstand der Akademie der größte Antheil. Einmal im Besitz dieser Vollmacht, ist derselbe, auch seiner Abkunft und des Kampfes eingedenk; es ist seine Individualität, wonach seine in der That unermüdliche Wirksamkeit in und für Bayern gewürdigt werden muß. Es ist eine ehrenvolle Stellung, die aber selbst bei freudigen und feyerlichen Anläßen in den Reden, von amtswegen: nicht immer zur Heiterkeit stimmt.

Vier der jüngsten solcher Reden handeln a) „über die wissenschaftliche Seite der practischen Thätigkeit" 1852 zur 93jährigen Stiftungsfeier; b) „über die Gränzscheiden der Wissenschaften", 1855 zur allerh. Geburtsfeier; c) über den Begriff und die Stellung des Gelehrten", 1856 zur 97sten Stiftungsfeier. „Auffallend ist es, daß gerade in unsern Tagen wissenschaftlicher Blüthe, von vielen Seiten die Gelehrsamkeit mit ungünstigen Augen angesehen, und der Gelehrte als solcher nicht selten abschätzigem Urtheil preisgegeben, als einseitig, pedantisch, und zumal als unpractisch, ja als innerlich vertrocknet, und geleert (evacuatus) verunglimpft wird."

Wenn wir nicht irren, war es der Freihr. von Weinbach, kgl. Appell.-Gerichts-Präsident, ein sehr gelehrter, aber auch practischer Staatsmann, der als Abgeordneter in der bayerischen Ständeversammlung vor ungefähr dreißig Jahren bei Feststellung des Budgets, auch die Frage aufgeworfen, hatte: wozu sind unsere Gelehrten da? Es war von der kgl. Akademie der Wissenschaften die Rede.

hingezogen. Im Beruf einer verwandten Mitleidenschaft, fühlen auch wir uns in derselben Lage. Seit lange beschäftigt uns die Frage, wie der im größten Theile vom Königreich Bayern noch lebensfrische und thätige Instinkt für die Geschichte und ihre Zweige, gewahrt, gepflegt, [1]) und wieder als ein gemeinsam wirkendes Lebensprincip in eine erneuerte und fortschreitende Rührigkeit gesetzt werden könnte?

Die uns in so reichlichem Maße gewordene Erfahrung ist es, (s. Abth. V.) welche uns in diesen Betrachtungen leitete, und die uns nun den Zeitpunkt erkennen läßt; auch die in den vorliegenden Abtheilungen **I. II. III.** laut gewordenen Beschwerden mahnen zunächst dazu; hierüber ein letztes Wort zu sprechen. Es geschieht auf die Gefahr hin, unsere Meynung etwa von einer Seite als einen Sommernachtstraum gedeutet zu sehen; ein patriotischer und gutmüthiger Traum wäre es jedenfalls. Selbstverständlich ist es die historische Classe der k. Akademie der Wissenschaften, deren Beruf hier in einer höhern Potenz, keineswegs in der höchsten! erkannt und anerkannt werden muß. Ihr Organismus, ihre Stellung, in ihrem Innern und nach Außen, ihre Attribute, und die pecuniären Mittel, — all' das umständlicher zu erwägen und zu berechnen, überlassen wir der Notorietät und dem wohlunterrichteten Publicum selbst. Nur das eine fassen wir fester

---

Unverkennbar ist es ein Wetterleuchten, was den gelehrten und gewandten Redner bewegt; es ist eine innere und äußere Mahnung an das, was der populäre und practische Westenrieder so nachdrücklich und unabläßig hervorgehoben hat: über die akademische Thätigkeit, auch der Nation, auch dem Inlande, Rechnung tragen zu wollen. Die vierte Rede, Novbr. 1856, zum allerh Geburtsfeste, handelt „über das Verhältniß der Wissenschaft zur Wahrheit", und sofort auch „von der Offenbarung und der Annahme derselben als Glauben", woran sich Nachrichten über verstorbene Mitglieder, und die Nomination neuer schließt.

Auch die Repräsentanten der Philosophie in der Classe waren bemüht, ihr Heiligthum zu wahren, und sich darüber mit der Außenwelt zu verständigen. „Ungeachtet der Schwierigkeiten, die Aufgabe der Philosophie einer Zeit als eine künftig zu lösende bestimmen zu wollen; weil die höchste Concentration aller geistigen Erzeugnisse (Systeme?), von selbst in eine solche Betrachtung sich hineingezogen findet; woran auch zufällige Bedenken, und äußere Verhältnisse geknüpft sind;" hat Hr. Dr. Prantl die „gegenwärtige Aufgabe der Philosophie" im Jahre 1852 nachzuweisen versucht. Es erhob sich dagegen mancher Widerspruch In einer andern, noch umfänglicheren Denkrede des Jahres 1855 auf Fr. W. J. v. Schelling eröffnete Hr. Dr. H. Becker, eine Weltanschauung, die sogleich in den Mittelpunkt der gegenwärtigen Schelling'schen Lehre, (seiner Naturphilosophie und der Offenbarungen?) versetzt, in jene geniale, tiefsinnige, dem innersten menschlichen Bewußtsein entsprechende Lehre, die selbst von Denjenigen anerkannt werden müsse, die nicht bis auf den letzten Grund zur Lösung des großen Räthsels der Welt zurückzugehen, für angemessen finden. Zugleich gab der Redner Nachricht, wie sich Hr. v. Schelling bei seinem ersten Auftreten in Berlin ausgesprochen hat. Der greise k. Bibliothekär Grabinger, dessen Gefälligkeit auch uns öfter entgegen kam, widmete (1852) eine Rede den „classischen Studien und ihren Gegnern."

[1]) Sollte wirklich die Rheinpfalz ihre Geschichte ganz und gar eingebüßt, und dagegen das momentane Utilitätsprincip ausschließlich adoptirt haben?

ins Augenmerk; in wiefern heute die historische Classe, abgesehen von den Statuten, jedoch der ebenbürtigen, intelligenten, und bereitwillig mitwirkenden Nation gegenüber — ihre Stellung verstehen möchte? — Nämlich: im Umfang des ganzen Landes, die Talente zu wecken, und zu ermuntern; dann Materielles und Bearbeitetes zu sammeln, zu prüfen, und, von einem allgemeinen und höheren Standpunkte aus, zu belehren; aber auch sich belehren und berichtigen zu lassen, und so, unter allen Umständen, sich die Autorität der wissenschaftlichen Unbefangenheit zu bewahren, und nur so der Wahrheit Zeugniß zu geben; das ist akademischer Beruf.[1]) Und so hat wohl auch die histor. Classe, gleich ihren beiden Schwestern, von jeher diesem Berufe möglich nachgestrebt. Aber mit dem Beginn des **XIX.** Jahrhunderts ist die Zeit eine ganz andere, eine geschichtsfeindliche geworden, und eben die histor. Classe hat durch das Auflösen und Zerstören von so vielen historischen und wissenschaftlichen Instituten im Lande an mitwirkenden Kräften, die fühlbarste Einbuße erlitten.

Seit dem sucht man, gleichwohl, insofern es von außen, vom Lande her, an geistigen und materiellen Mitteln gebricht, desto rühriger aus dem Innern der Institute zu genügen, wovon auch die jeweiligen Fest-Gedächtniß- und Denkreden Zeugniß geben. Im Gefolge ostensibler Formen, und der nach dem fernsten Ausland gerichteten Ovationen und Optionen, reicht auch der Ruf der bayerischen Akademie der Wissenschaften ungleich weiter, als jener des **XVIII.** Jahrhund., er ist ein ganz anderer geworden. Auch sie ist, gleich anderen Akademien, heute, in ihren Classen, mit ordentlichen und außerordentlichen, mit Ehren-, und auswärtigen und correspondirenden Mitgliedern bestellt; wenigstens dem Namen, und dem Schematismus nach; und während des Jahres zweimal diese Zahlen mit gehöriger Berechnung ergänzt werden, wird zugleich den Abgeschiedenen in Ehren gedacht.[2])

Besoldet werden nur die Conservatoren, und einige ausnahmsweise Berufene. Zu ordentlichen Mitgliedern können ausschließlich nur Eingesessene der Haupt- und Residenzstadt als am Sitze der Akademie, zumeist also nur Staatsdiener gewählt werden; denn dieselben haben sich zunächst, und zwar gegen ein hinlängliches Honorar pr. Druckbogen[3]) im Wege der Mitbewerbung in erster Linie, den wissenschaftlichen Ausarbeitungen zu unterziehen; sofort diesem Areopag, gleichsam als Repräsentanten der Wissenschaft des ganzen Landes, auch die Vollmacht eingeräumt wurde, nicht nur in allen Angelegenheiten und Aufgaben der Classe, sondern auch über jegliches Verdienst, sowohl der äußeren, und zunächst, der innern Mitglieder, also über das eigene Verdienst der Classe selbst, zu entscheiden. Dieser Dualismus ist Thatsache.

---

[1]) S. oben „Westenrieder" ,ferner „Betrachtungen über die Geschichte, ihre Attribute und ihren Zweck, als über eine der fürwährenden Aufgaben der bayerischen Akademie der Wissenschaften; Festrede 1841".

[2]) Es sind fünf Grade, in welchen man hinaufrücken, darin aber auch wieder herabgerückt werden kann.

[3]) Die ältere Akademie bezahlte kein Honorar, ertheilte aber goldene Medaillen, wovon sie immer einen Vorrath von 4 bis zu 50 Ducaten hatte.

Wie in England von Zeit zu Zeit Pärsschübe, aus dem untern in das Oberhaus, statthaben; je nachdem es die Minister für räthlich finden: so ist mit Beginn des **XIX.** Jahrhunderts auf dem Continent überhaupt in den Akademien und gelehrten Gesellschaften der Brauch aufgekommen: bei Festlichkeiten, ein paarmal des Jahres, eine Anzahl neuer Mitglieder zu nominiren, und dergleichen zierliche Diplome portofrei nach allen Weltgegenden zu versenden. Das hat für die Institute selbst meistens keinen andern Erfolg, als daß die damit überraschten Gelehrten erst aus den Diplomen die Namen der unterzeichneten Präsidenten und Secretaire kennen lernen. Insofern waren die Vorstände der älteren Akademien allerdings im Nachtheile.

Die heutigen wissenschaftlichen Tribunale sind verschiedenartig constituirt. Wenn in der b. Akad. d. W. die histor. Classe als ein solches, aus an sich sehr ehrenwerthen, Persönlichkeiten besteht; die aber in dieser Function „preisrichtend und preiswerbend" zugleich sind [1]), und wenn diese Eigenthümlichkeit weniger auffällt, so darf nicht übersehen werden, daß der wissenschaftlichen Concurrenten vom Lande her nur mehr wenige seyn können, und daß die akademischen Schriften nicht einmal dem Titel nach zur Kenntniß des Publicums, der Beamten, und Geistlichkeit, kommen.

Inzwischen sind die Consequenzen einer derartigen Stellung, in welchen für manches Fach auch nicht jederzeit das ausreichende Maaß von geistigen und wissenschaftlichen Kräften zu Gebote steht, dem hohen Zweck der Nation gegenüber, unschwer zu erwägen, und bereits öfter berührt worden. In diese anziehende Sphäre versetzt, wird man fast unvermeidlich von dem Glauben an eine selbeigene Unfehlbarkeit beschlichen, um so in Kraft der aufhabenden Vollmacht nach einseitigen Ansichten rascher entscheiden zu können. Ja, dieses Streben nach Unabhängigkeit, und dieses Gefühl selbst, als Autorität mißverstanden, könnte sich zu einem Grade steigern, daß es gerathen erschiene, wären auch Mißgriffe und Irrungen mit untergelaufen, Einsprache und Berichtigungen dagegen alsobald von der Hand zu weisen.

Allerdings sind auch wissenschaftliche Institute, collegialisch organisirt, an eine gewisse Solidarität gebunden, deren Rechtfertigung aber aufhört, sobald individuell und virtuell, auf dem Grund von Thatsachen eine entgegenstehende Ueberzeugung in etwa höherem Interesse der Wahrheit, laut wird. In dieser Beziehung hatte auch die heutige histor. Classe der Akademie ein rühmliches Zeugniß von ihrem Bewußtseyn, daß sie in ihrer vermeyntlichen compacten Stellung, so manch höheren Erwartungen und Anforderungen der Nation nicht gewachsen sey, gegeben. Bereits vor hundert Jahren, im Jahre 1759, war der Akademie bei ihrer Gründung aufgegeben worden, vor allem ein historisch, topographisch, und statistisches Lexicon von Bayern herzustellen; in der That, eines der unentbehrlichsten Attribute im Staatsleben, für alle Behörden, und Stände. Die alte Akademie hatte unter

---

[1]) Der Referent, öfter zugleich der nächste Concurrent, im Zweck der Priorität. Soviel uns bekannt ist, hat die k. k. Akademie d. W. zur Beurtheilung der Druckwürdigkeit der eingehenden Operate eigene Commissionen bestimmt, und hierin Referenten aufgestellt, die für sich zu diesen Beiträgen außer aller Concurrenz stehen.

günstigern Verhältnissen, in ihrem Schoose und in ihrer weiten Verzweigung, dieser Aufgabe fortwährend obgelegen. Als, höheren Orts, und in der histor. Classe selbst, vor fast drei Decennien (c. 1829 ꝛc.) die endliche Lösung dieser Aufgabe mit Energie betrieben, und hiebei vor allem die Nothwendigkeit erkannt wurde, dafür Mitarbeiter im ganzen Königreiche zu gewinnen, waren, nach zehnjähriger Verhandlung, die Anträge der Classe dennoch ohne Erfolg geblieben.[1])

Erfahrungen der Art entmuthigen einigermaßen. Man will bemerkt haben, daß die histor. Classe der Akademie seither in Beziehung auf ihre Stellung sich noch mehr auf sich selbst zurückzuziehen, und so ihre Autoriät zu wahren, den Anlaß genommen habe.

Der Verkehr der histor. Classe mit den histor. Vereinen in den VIII Kreisen scheint fast ganz aufgehört zu haben; die Verständigung mit entfernteren Mitgliedern, einst so lebhaft und fruchtbar! ist unbequem und entbehrlich geworden; wie eine nähere Notiznahme von den literärischen Erzeugnissen in den Kreisen, ungeachtet der straffen Einheischung der Pflichtexemplare.

Vielmehr verräth sich in der histor. Classe Furcht vor einer sogenannten Polemik, wäre sie auch eine gesunde und loyale; Abscheu vor kritischen Blättern überhaupt, was eigene Schwäche verrathen möchte, und wogegen sich sonst die Akademie stark genug fühlte.[2])

Zwar nicht so munificent, wie für die zwei anderen Classen der Akademie, doch immerhin ehrenhaft und ausreichend, wenn zweckgemäß und nach Verdienst; fließen auch für die histor. Classe fortwährend die pecuniären Mittel, vielmehr stehen sie dem Präsidium der Akademie zu Gebote, um die **Mon. b.** und die Regesten fortzusetzen; um alle Jahre einen Band, wenigstens zu 30 Bogen, als histor. Denkschriften, um die besonderen, und zum Theil voluminiösen Abhandlungen, um die „gelehrten Anz.“ u. s. w.

---

[1]) Alle benachbarte Staaten haben sich längst, und allerdings mit beträchtlichen Kosten, in den Besitz von historisch, topographisch, und statistischen Handbüchern gesetzt; wir erinnern hier nur an Sachsen, Würtemberg, und Baden. Die Akademie, vielmehr die historische Classe in München, hatte für 4 — 5 Jahre auf einen außerordentlichen Credit von jährlich 5000 fl. angetragen. Aber man hielt die Zeitverhältnisse nicht für geeignet, den Ständen, bei welchen die moderne Akademie d. W. ohnehin nicht im Geruch der Heiligkeit stand, obigen außerordentlichen Etat zuzumuthen. Und doch können auch in dieser Richtung nur die Stände helfen. Mit diesem Referat waren wir zuerst und länger betraut; dann versuchte es der sel. Hr. Staats- und Reichsrath, von Roth — zum Ziele zu kommen; dann der sel. Baron von Freyberg, als Secretär der Classe. Die Acten besagen mehr.

[2]) Drei Gedächtnißreden des Frhrn. v. Hormayer: a) Ueber die „Monumenta boica“ 1830; b) „Herzog Luitpold“ 1831; und c) „Die Bayern im Morgenland“, zusammen zu 32 Druckbogen in Quartformat zu zwei Drittel im Notensatz — haben vielfältig eine polemische Tendenz; sie erregten darum viel Aufmerksamkeit, erfuhren aber bald manchen Widerspruch, und hatten wesentliche Berichtigungen zur Folge, wobei, wie allgemein anerkannt, die Geschichtsforschung nur gewinnen konnte, (s. die Festrede des Jahres 1841 und die histor. Denkschr. 1850 — 1853).

erscheinen, und erklecklich honoriren zu lassen [1]). In Beziehung auf die Druckwerke scheint uns die k. k. Akademie d. W. insofern ein Mittel des literarischen inländischen Verkehrs mehr zu haben, daß sie, neben den wichtigen Abhandlungen in gr. Folio, und neben dem Archive für Kunde österreichischer Geschichtsquellen in gr. 8, ein täglich fortlaufendes Notizenblatt für alle vorkommenden wissenschaftlichen Anfragen, Auskünfte, Berichtigungen, und wohl auch Behufs kurzer Erörterungen unterhält.

In Belang der Betheiligung an den histor. Denkschriften wurden früher, und auch in so lange wir, durch 40 Jahre, die Ehre hatten, mit darüber zu berathen, neben der Priorität der Eingaben, und dem wissenschaftlichen Werth derselben, im Interesse der Zeit, wohl auch noch andere Motive berücksichtigt, dabei auch, wie billig, der Anciennetät der Verfasser in der Classe Rechnung getragen. Ohne Eile, und erst in der zweiten Hälfte des Jahres, wurden die Denkschriften gedruckt, und ausgegeben, und niemals wurde die Aufnahme, oder Fortsetzung, der einen oder andern Abhandlung mit Vorzug, für 2 — 3 Jahre zum voraus bestimmt.

„Dermalen wird diese Reihenfolge (im Abdruck der Abhandlungen) allein bedingt durch das Datum, in welchem die Classe die Druckwürdigkeit beschlossen hat; ohne Rücksicht darauf, ob der Verfasser ein älteres oder

---

[1]) „Regesta rerum boicarum Autographa“: die bis zum XIII. Band fortgerückt, werden mit dem XIV. J. 1500 geschlossen. Die Denkschriften der philologischen und physicalischen Classe befassen öfter ein viel größeres Volumen; der Band für 1835 hat 109 Bogen, mit Lithographien und colorirten Abbildungen. Zu den historischen Denkschriften kann sich pr. Band, mancher Concurrent mit 10 — 12 Bogen unschwer betheiligen; besondere Licenzen waren von jeher nicht selten, die Grafen von Sulzbach z. B. (von Moriz 1833) zwei Bände betragend. In den Denkschriften des Jahres 1837 beträgt die I. Abtheilung von „Ludwig dem Brandenburger“ (von Freyberg) allein 30 Bogen vorweg, und 1840 nahm derselbe Verfasser für seinen Codex sti Castuli und dessen Commentar abermals 25 Bogen voraus. Die Geschichte von Pfalzzweybrücken (1832 von Heinz) befaßt 63 Bogen mit Abbildungen. Die Urkundensammlung des Dogen Dandolo (von Thomas und Tafel 1850), zu 21 Bogen. Die Grundwurzel der Kelten in Gallien, (I. Abtheilung von Görres 1845) zu 18 Bogen. Die Geschichte der Longobarden (von Koch-Sternfeld 1839) 29 Bogen. Die topographische Matrikel, (von demselben 1841) 23 Bogen. Festreden zu 10, 12 und 15 Bogen. „Die Heimath der Japhetiden, (Festrede von Görres 1844) mit Karten 23 Bogen. Pfalzgraf Rupert der Cavalier, (von Sprunner 1854) 22 Bogen. Denkreden auf Verstorbene, zu 8, 10 und mehr Bogen. Auf Graf Montgelas, (von Freyberg 1839) über 12 Bogen. Jede öffentliche Sitzung der Akademie pflegt das Präsidium mit besonderen Allocutionen einzuleiten. Für außerordentliche Leistungen besteht ein „Reserve“. Ueber die eingetretene Stockung in der Fortsetzung der Mon. b. (es hätte endlich der wichtige und langerwartete „Episcopatus Wirceburgensis“ in Angriff genommen werden sollen) hat in der öffentlichen Sitzung vom 28. März 1856, der Hr. Präsident nach einem Bericht des Hr. Secretärs der histor. Classe nähere Auskunft gegeben, ob befriedigend für den stätigen Fortgang des vorwiegenden Institutes? (Bulletin der Gelehrten Anz. 5. Mai 1856 Nr. 12)

jüngeres Mitglied, ein außerordentliches oder ein ordentliches ist." (Präsidialschreiben vom 23. Jun. 1856, eine schon Ende 1855 angemeldete Abhandlung betr.) Hiemit ist nun allerdings sehr verständlich ausgesprochen, welchen bequemen Standpunkt die histor. Classe gewählt, und welche Machtvollkommenheit sie sich selbst beigelegt hat. Müßte, abgesehen von diesem precären Datum, das füglich auch auf zwei oder drei Jahre hinausgeschoben werden kann, aus ganz besonderen Rücksichten noch für einen Nachzügler Raum gewonnen werde; so blieb nichts übrig, als die unwillkommene Abhandlung auf eine geringere Bogenzahl zuzustutzen, oder sie auf mehrere Jahrgänge zu vertheilen. Das beruht zunächst auf den Ansichten und Rücksichten des mitbetheiligten Referenten in der Classe. In wiefern dem Verfasser und der Wissenschaft hiebei genügt wird? In Verlegenheiten der Art beruht eine Vermittelung nur in dem Rechtsgefühl der Vorstände, — allenfalls auch in einiger Bescheidenheit der Gleich- und Minderberechtigten gegen einander [1]).

Um nun vor allem der Corruption der Ortsnamen, der Verwüstung unsers historischen Bodens, zum Theil sogar durch sprachliche Stümpereien herbeigeführt, abzuhelfen, bringt Hr. **Dr. W.**, und zwar von amtswegen, als erstes Rettungsmittel die Veröffentlichung der ältesten Grundbücher, und deren Erläuterung und Ergänzung mittels der neuen (?) nach der Ansicht des Herausgebers (?) „dringend" in Antrag. Das läuft doch wohl wieder auf eine Centralisation hinaus. Ist man doch dieser Maßregel, selbst für Friedhöfe und Leichenäcker, trotz ihrer Kunstschätze, nicht hold. So manche Centralisation hatte für das Land bereits eine sehr fühlbare Verarmung im Gefolge.

Der heutigen Vorliebe zum Centralisiren gegenüber, gestatte man uns einen Ausblick auf das heutige Landleben der gebildeten Stände in Bayern auch nur in Beziehung auf vaterländische Geschichte, und ihre Hülfsmittel. Seit dem Jahre 1848 hat der Landadel seinen Boden eingebüßt, schon sind seine Schlösser verödet, verfallen; die Familien-Bibliotheken in denselben sind zugleich verschwunden. Die hie und da an die Stelle getretenen Indüstriellen, bedürfen nur der Wasserkraft, der Eisenbahn, und des Courszettels.

Seit der Aufhebung der in Altbayern allein bestandenen 87 Abteien, aus jeder derselben pflegten ein paar Capitulare, öfter die Aebte selbst, mit der Akademie d. W. in München einen lebhaften Briefwechsel, und sie erhielten regelmäßig alle akademischen Druckwerke, die **Mon. b.**, die Abhandlugen u. s. w.; seither findet man in Bayern auf hundert Meilen

---

10) Es ist bei einem neuen „Usus" der Art wohl möglich, daß man behufs der Denkschriften schon in der nächsten Nähe über vorzügliche Eleborate verfügen kann. Aber ebenso möglich ist es auch, daß die historische Classe, oder ihre Referenten, sich öfter des Zudrangs von Literaten nicht erwehren können, welche stets einen Vorrath von ihren hausbackenen Erzeugnissen zur Hand haben, und so von der Gelegenheit zu profitiren wissen. In der Eile können auch noch bedenklichere Mißgriffe stattfinden. Mit den historischen Denkschriften für 1856 wurden wir schon im Januar 1856 überrascht.

weit nichts mehr davon. Nur eben einige städtische Bibliotheken, und Seminarien werden, soviel wir hören, mit jenen akademischen Druckwerken noch bedacht. Aber selbst der Inhalt dieser alljährlichen geistigen und kostbaren Reproduction unterliegt einer höchst bedauerlichen Verschollenheit; sie ist trostlos für die Mitarbeiter selbst, denn kein einziges Blatt gibt der Nation davon Kunde, viel weniger einige Auskunft. Seit zwei Decennien haben auch die inländischen Literaturzeitungen, welche die bayerische Literatur, und mitunter auch die akademische, besprochen haben, aufgehört. Einbußen der Art sind durch keine Illusionen zu beschwichtigen. In den heutigen massenhaften, und immer neu auftauchenden Tagblättern wird zwar, und zuvörderst von München aus, von Künsten und Wissenschaften Unerschöpfliches besprochen und verheißen; aber was entfällt daraus für die ernste vaterländische Geschichte und ihre Zweige?

Das im **XXXVI.** Band der **Mon. b.** leider, wie so vieles andere, auf Löschpapier! abgedruckte[1]) „**Urbarium ducatus Bavariae ex an. 1240**“ und was sonst in den ältern und neuern Monumenten-Bänden aus Stiftungsurkunden und Urbarien ((z. B. die Kundschaften von Frauen-Chiemsee, von den Klöstern Seeon und Rot, bezüglich auf ihre weiten Holdenschaften im Gebirge,) wörtlich enthalten ist, genügt vollkommen, als Muster und zur Belehrung; und wir müssen uns daher entschieden gegen den fernern, ebenso kostspieligen als langwierigen Abdruck von Grundbüchern, wie ihn nun Hr. **Dr.** W. dringend empfiehlt, erklären.

Nicht um so die Quellen zu centralisiren, und sie außen dem wiß- und lehrbegierigen Volke abzugraben, nicht darum handelt es sich; sondern um das Sammeln der Früchte, um diese so zu einem Gemeingut zu machen. Die Saal-, Grund- und Lagerbücher können, mit Erfolg, nur außen auf ihrem heimathlichen Boden verstanden, bearbeitet und benützt werden; in München aufgespeichert, vielfältig in nie zur Oeffnung und Sichtuug gelangenden Kisten: sie wären daselbst eine nimmer zu bewältigende, eine **indigesta moles** von unbekannter Größe. Man gebe diese Quellen den Kreisen zurück, und mache sie vor allem dort den historischen Vereinen zugänglich.[2])

Was thut noth, und was wäre vor der Hand erreichbar?

---

[1]) Hiezu eine wichtige conservative Bemerkung. Würde ein Theil der Quellenschriften, und der Mon. b. insbesondere, wie früher, auf geleimtem Papier abgedruckt, und so zunächst an die mitarbeitenden Mitglieder und an anerkannte historische Capacitäten, die ad marginem zu notiren pflegen, vertheilt worden seyn; welcher Vorschub würde hieraus nicht schon für den literarischen Verkehr hervorgegangen seyn; und welche schätzbaren Entdeckungen würde man nicht nach dem Hintritt so manchen stillen Forschers in seinem literarischen Nachlasse gefunden haben! Soll denn alles dem Trödel, und der Vergänglichkeit anheimfallen?

[2]) Man erzählte jüngst von einem kgl. Landgericht, wo in seinen ziemlich gefüllten Registraturen in der Art aufgeräumt wurde, daß die vermeintlichen Archivalien dem k. allgem. Reichsarchive in 16 Kisten förmlich aufgedrungen wurden. An Ort und Stelle würden diese Materialien, die der Landgerichtsvorstand da nicht streng genug hüthen zu müssen vermeynte, für manchen Forscher Interesse geboten, und für die Gerichts-Gemeinde selbst einen bleibenden Werth gehabt haben.

Die akademischen gelehrten Anzeigen betreffend.

Im Jahre 1835 waren dieselben von Mitgliedern der Akademie, aber auf Staatskosten herausgegeben, an die Stelle der „bayerischen Annalen", die, weil sie vorzüglich der bayerischen Geschichte, und ihren Zweigen, und auch, in Beziehung auf die inländische Literatur, einer bemessenen Kritik und Polemik gewidmet waren, gern gelesen wurden, getreten. Noch früher waren in Bayern, und in der Nachbarschaft, selbstständige Literaturzeitungen, auch eine „Eos," zur Hand. Doch auch die gelehrt. Anz. sollten im erweiterten Bereich jener Richtung folgen; und sie durften von den weltlichen und geistlichen Behörden auf dem Lande sogar auf Rechnung ihrer Exigenzen gehalten werden.[1])

Die obere Leitung dieses Organes hatte der würdige Staatsrath von Roth, zugleich Secretair in der histor. Classe, übernommen; es fand länger sehr geneigten Zuspruch; und selbst die heute noch in der histor. Classe vorangehenden Mitglieder waren es, die sich derselben, insbesondere im Interesse der vaterländischen Geschichte, Behufs ihrer Ansichten bedienten, (z. B. in der St. Rupertsfrage). Als aber, wie bekannt, diesen Blättern mehr eine philologische, und auswärtige, Richtung gegeben worden, wandten sich Beamte und Geistlichkeit davon ab; ja, den kgl. Behörden selbst ward bewilligt, sie aus der Exigenz zu streichen: da wurde der auf dem Lager vorgefundene große Vorrath von Exemplaren zentnerweise als Maculatur weggegeben. Es war sehr zu bedauern, daß damit ein für allzeit schätzbares Material der Geschichte (s. die Nachweise oben **I. II.** und **III.**) gleichsam über Bord geworfen, und dem literarischen Verkehr ein Ersatz nicht geworden ist. Nach dem Hingang des Hrn. v. Roth hatte sich der dermalige Herr Vorstand der Akademie der Oberredaction der „gelehrt. Anz." unterzogen. Einmal, und zufällig, war in dessen Abwesenheit eine in den

[1]) In Beziehung der Druckwerke, auf Staatskosten, ist auch in Bayern des Guten schon öfter zu viel geschehen. Der vom Hr. Dr. W. beantragte Abdruck der vielen Grund- und Saalbücher müßte nothwendig vom k. allgemeinen Reichsarchive ausgehen; würde aber, in seinem Fortgange an Kräften und Mitteln bald erlahmen; denn vorerst müßten diese Massen von Folianten buchstäblich getreu abgeschrieben werden. Der Vollzug würde unfehlbar das trostlose Schicksal jener sogenannten „pragmatischen Geschichte der bayerischen Gesetzgebung und Verwaltung," (32 Territorien umfassend) zu befahren haben. Das war auch eine in sich selbst erstickte Unternehmung, wovon die im Laufe von 1836 — 1839 rasch hintereinander erschienenen, und in Commission gegebenen, Bände eitel Maculatur sind. Durch Privatcorrespondenz desfalls zu Rathe gezogen, hatten wir davor bündigst, aber vergebens, gewarnt. Hat man als Vorstand eines so großartigen, aber mehr zur Wahrung als zur literarischen Production bestimmten Institutes willfährige Gehülfen an der Seite, und über eine vollzählige Kanzlei zu verfügen, so verleitet der Ehrgeiz nur allzuleicht dahin, recht viel, und ohne strengere Auswahl, drucken zu lassen. Noch bedenklicher ist es, wenn sich da eine Art von wissenschaftlichem Separatismus und Particularismus bildet, der bei dem nothwendigen Verbande, mit der historischen Classe, maßgebend auf dieselbe einzuwirken strebt. Die oben **I., II.** und **III.** besprochenen „Erörterungen" reihen sich an die Belege von 1852, 1853 u. s. w. hierüber.

gelehrten Anz. sehr gründliche Recension über das „deutsche Wörterbuch der Gebrüder J. und W. Grimm," vom Hrn. Prof. Wurm abgedruckt worden. Die Art und Weise, wie Seitens der Oberredaction gegen den Unterredacteur, und den Recensenten, und zwar lediglich im Gefühl einer speciellen Devotion, als gegen Specialbefreundete, eingeschritten wurde, mag in den gelehrt. Anz. selbst nachgelesen werden. (1852 Nr. 39—48 und 1853 Nr. 21 ꝛc.)

Und von nun an, sollte alle „Polemik" von diesen gelehrt. Anz. fern gehalten werden, und sie sollten ausschließlich der auswärtigen Literatur und den Bülletins der drei Classen der Akademie gewidmet seyn. So wenig der Zweck und das Verdienst der gelehrt. Anz. in dieser seitherigen Richtung verkannt werden will: so wenig entsprach diese einseitige Maßnahme dem intelligenten inländischen und geschichtsforschenden Publicum. Da die Steuerkasse es ist, woraus die Kosten der gelehrt. Anz. bestritten werden, so fragte man um die Berechtigung zu solcher Willkür. Und wirklich schrieb damals (16. Decbr. 1855) ein ordentliches Mitglied der histor. Classe an einen Collegen auf dem Lande, „daß die gelehrt. Anz. nunmehr zu Grabe gehen würden". Als auf dringende Vorstellung der bisherigen Redaction die Mittel dazu neuerdings bewilligt wurden, wäre es ein rühmlicher Act der Gerechtigkeit, und des akademischen Berufes, gewesen, gleichzeitig auch für das Inland ein entsprechendes Attribut ins Leben zu rufen. Freilich hätte man sich mit Inländern darüber berathen müssen. Zur Zeit, und öfter dafür den Bedacht zu nehmen, hat nur die „Augsburger Postztg." den Muth, und das Verdienst. Was aber das Fernhalten der Polemik aus den gelehrt. Anzeig. anbelangt: so weiset unter andern das Bulletin der histor. Classe vom Januar 1855 Nr. 20, ein grelles Beispiel vom Gegentheil nach. [1])

Und eben (Februar 1857) kommen uns die gelehrt. Anz. vom Jahre 1856 zu Gesicht, worin Nr. 19—22, in 30 enggedruckten Spalten, die kleinen Schriften von A. Jäger (Professor der Geschichte an der Universität zu Wien, früher zu Innsbruck in Tyrol), über „Kaiser Maximilians **I.** Verhältniß zum Papstthum", (aus dem **XII.** Band der Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Wien 1854) der Gegenstand einer gewaltigen Polemik ist. Wo es also in den besonderen Ab- und Rücksichten der Redaction der gelehrt. Anz. liegt, da weiß sie auch für die Polemik sehr ausreichende Licenzen zu gewähren. In der That hatte, gegenüber dem Verfasser, als einem sonst

---

[1]) Im Schooße der historischen Classe selbst, hatte damals eine Vorlesung über die Thüringer in Kärnthen statt gefunden, und, als wären sie nie dort gewesen, hatte der Beßtgeber dieses hyperkritischen Intermezzos, bezüglich auf die Geschichte selbst, ebensoviel Unwissenheit kund gegeben, als er die bayerischen und österreichischen „Geschichtschreiber und Abschreiber, darunter die neuesten insbesondere", mit Insolenz angegriffen hatte. Da eine wohlbemessene Verwahrung dagegen in denselben gelehrt. Anz. nicht Platz finden konnte, so mußte gleichwohl auswärts dafür Rath werden; (s. das Notizenblatt Nr. 5 der k. k. Akademie d. W. 1856). Dergleichen Vorgänge zum Abbruch für die wissenschaftliche Berechtigung könnten noch mehr angeführt werden.

anerkannten Fachmann, der, über diesem politisch-confessionellen Thema mit Vorliebe orientirte Recensent, in objectiver und subjectiver Beziehung, dazu Anlaß genug; denn Kaiser Maximilian I. hatte wirklich im Sinne, in seiner Person das Papstthum mit dem Kaiserthum zu vereinigen, was Prof. Jäger nur als eine Allegorie, als eine diplomatische Finte, verstanden wissen will. „Hier hat bei jedem Schritt die Kritik vollauf zu thun", ruft der Recensent aus, (er gehört zu den rührigen Apologeten der Studienreform in Oesterreich); und weiset am Schlusse: (S. 173, 174) „auf die Folgen und Gefahren hin, wenn man zum voraus der Forschung einen Riegel vorschieben, als eine Autorität, der Wissenschaft eine Schranke ziehen, dem klaren Licht der Wahrheit wehren, in Prätensionen mit dem Irrlicht fortleuchten, und so, im Namen der Wissenschaft: (des lieben Friedens und eines behaglichen Monopols wegen?) einer sehr unwissenschaftlichen Tendenzhistorie Vorschub geben will." Ey, ey! Ein Spiegelbild!

Einem Westenrieder wäre es in seiner langjährigen Leitung der histor. Classe nie beigefallen, irgend einer histor. Controverse; auch wenn sie nicht nach seinem Geschmacke war, die Debatte zu versagen; er selbst besprach die Mängel und Gebrechen der bayerischen Akademie, und welche Akademie wäre davon frey? in seinen Schriften mit der größten Unbefangenheit; und so ist es gekommen, daß er seine große Popularität nicht der Akademie, sondern, daß diese die ihr gewordene öffentliche Achtung ihm zu verdanken hatte. Nach dem Hintritt Westenrieders hatte R. v. Lang längere Zeit ein heilsames Censoramt über die akademische Richtung, und Thätigkeit, und über ihre Erfolge im historischen Fache, (s. die speciellen Nachweisungen in unserer Festrede vom Jahre 1841, zur Feyer des 82sten Stiftungstags der Akademie) geübt.

Sollen denn fürder die Fremden uns über unsere eigene Geschichte, und literärischen Erzeugnisse, belehren; und nur sie uns den richtigsten Maßstab für unsere materiellen und geistigen Bedürfnisse, kurz, für unsere sociale Wohlfahrt, an die Hand geben können? so fragen die Bayern?![1])

Irren wir nicht, so besteht die Lösung dieser Aufgabe darin, die bisher latent gehaltenen, und gleichsam in der Verpuppung begriffenen historischen Kenntnisse wieder evident zu stellen, und in fruchtbaren Umschwung zu bringen. Aber practisch soll dieser Schatz gehoben, und so die Vielheit zur Einheit, zum gemeinsamen Verständniß, gebracht werden.

Wir beschränken uns zur Zeit im Antrag auf ein „Minimum", auf ein dem dringendsten Bedarf entsprechendes bayerisches Wochenblatt; für die vaterländische Geschichte, Geographie, Topographie, und Genealogie. Eine stehende Rubrik soll hierin der Reinigung, der Verbesserung, und der endlichen Feststellung der topographischen Nomenclatur

---

[1]) Wie sehr nun das Bedürfniß, „ein historisch-kritisches Blatt für Bayern, und durch Bayern" gefühlt wird; beweißt die Thatsache, daß sogar die Allgem. Zeitg., doch sonst ganz anderen Interessen gewidmet, von zwei wohlbetrauten Rechtsanwälten, zugleich tüchtigen Geschichtsforschern und Schriftstellern, (den HH. Dr. Steub und Siegert) für ihre Thesen und Quellenkunde über die Volksstämme des Landes: (Ethnographie) unter Anrufen des Hrn. Staatsanwalts in Anspruch genommen wurde.

gewidmet seyn. Dem allen, voraus, müßte aber, in mannigfaltigen Beispielen, der bisherige Unsinn und Mißverstand anschaulich gemacht werden.[1])

Zur Herausgabe und Leitung des bezeichneten historischen, und mit einem allgemeinen materiellen Anzeiger „verbundenen Wochenblattes für Bayern" hätte sich in der Akademie, in der historischen Classe, und gleichzeitig auch in jedem Kreisvereine ein Comité niederzusetzen. Diese neun Comite's verständigten sich gegenseitig, und arbeiteten zu einem Zweck. Gelehrten ist gut predigen; und so brauchen wir uns über die Gestalt und Einrichtung des Wochenblattes nicht umständlicher zu erklären. Dem Stoffe nach soll, wie gesagt, darin nur die Geschichte, Geographie, Topographie, und Genealogie, von und für Bayern verhandelt werden; keine Verse, keine Poesie, keine Mährlein, und sentimentale Beigaben. Neben den einzelnen Erörterungen bildet das Blatt einen Sprechsaal, zugänglich für jede verständige Anfrage, für Berichtigungen, und Aufklärungen. Keine stichhaltige Zeile soll unbeachtet bleiben. Ein bureaukratisches Gebahren Seitens der Comités, und der Redaction, würde hier nicht zum Ziel führen; das ermunternde dankbare Entgegenkommen, und das „suaviter in modo" wäre auch Behufs dieses populär-literärischen Verkehrs, ein unerläßiges Axiom.

Alle in Bayern erscheinenden historischen und verwandten Druckschriften,[2]) auch die akademischen nicht ausgenommen, werden in diesem Blatte angezeigt, und wird von ihrem Inhalte kurzer Bericht gegeben.[3]) Was nun aber wieder die Bekämpfung und Hebung des Grundübels in unserer Topographie, die Verdorbenheit der Ortsnamen anbelangt; so muß dieser Läuterungsprozeß an der einen Wurzel des Uebels: (die andere Wurzel sind die Ideologen und haarspaltenden Grammatiker!) er muß in den Landschulen beginnen, da viele Schullehrer selbst sich bisher berufen glaubten, nach ihrem modernen Geschmacke, und unbekümmert um den Urkundenlaut, auf die vermeyntliche Rechtschreibung der Ortschaften einzuwirken. Dieser Aufgabe des Wochenblattes dürfte, förderlich, und selbst zum pecuniären

---

[1]) Ist bereits in unserer oben aufgeführten Broschüre über das Urkataster 1828, vorgesehen. Soeben (December 1856) lesen wir in einer Bücheranzeige: „Dr. Otto Vilmar über die Einführung einer geschichtlich begründeten Rechtschreibung." Das Wochenblatt betreffend: so war es auch schon damals; 1828, freilich von einem höheren, und umfassenderen Standpunkte aus, mit einhelliger Zustimmung der historischen Classe in unseren Anträgen begriffen. (S. Begründungen 1854, S. 243 Anhang.)

[2]) Bei der auswärtigen Bestimmung der gelehrt. Anzeigen erklärt es sich von selbst, daß in denselben die historischen Werke des Inlandes, z. B. „die Grundlagen zur ältesten Geschichte des bayerischen Hauptvolksstammes, und seiner Fürsten, von Dr. C. Siegert, München 1854," ein Geschichtswerk, das abgesehen von seltsamen Etymologien, wegen der hierin beurkundeten classischen Literatur, merkwürdig ist, ganz und gar ignorirt zu werden pflegen.

[3]) Ueber das Motiv dazu, s. V. könnte kein Zweifel obwalten.

Vortheil desselben, durch fortlaufende Beilagen, je nach Bedarf, entsprochen werden. [1])

Und die pecuniären Mittel?! Ein paar Tausend Gulden; nicht mehr, als die „gelehr. Anz." kosten, dürften hinreichen, das Wochenlatt, in bescheidener Form, mit Takt, und öconomisch gehalten, in Gang zu bringen. Die Zeit der Geldklemmen für unsere nothwendigen und zweckmäßigen wissenschaftlichen Attribute sind auch in Beziehung auf die vaterländische Geschichte und ihre Zweige vorüber. Dafür bürgt die königliche Munifizenz, und der erleuchtete, so ernstlich ausgesprochene, allerhöchste Wille. Es kommt nur darauf an, daß für so reichliche Summen der Erfolg gesichert werde. Auch die Landräthe in den VIII Kreisen, welche für Irrenhäuser so große, und für verwahrloste Kinder, so bedeutende Opfer bringen; werden sich unschwer herbeilassen, für ihren heimathlichen, historischen, Boden, zur Wiedergewinnung desselben, und zu dessen Wahrung, ihren historischen Vereinen, jedem derselben, mit 2—300 fl. jährlich, zu Hülfe zu kommen.[2])

Unter Zugrundelegung der Urkunden, deren Heranziehung aber mit dem

---

[1]) Wir verstehen unter den zunächst für die Landschulen: (man zählt deren in Bayern über 7000), bestimmten Beilagen des Wochenblattes Exemplificationen (Topologien) der Art, daß öfter eine Reihe von Ortsnamen, in der heutigen sinnlosen und verhunzten Sprache und Schreibart, denselben Ortschaften aus den Urkunden entgegengestellt wird. Das würde die Schüler selbst zum Nachdenken, zum Vergleichen, zum Sammeln solcher Beilagen, die zuweilen mit Holzschnitten, mit Ansichten von Kirchen, Dörfern, Schlössern rc. zu zieren wären, anregen. Wie sich in Bayern, insbesondere im Gebirge, viele Localnamen leicht kultur-historisch rc. erklären lassen, so müssen auch die unverkennbar slavischen in ihren Formen, und in der ursprünglichen Bedeutung erklärt werden. In unsern Beiträgen I. und II. Bd 1825 und 1826, und schon in den älteren Beiträgen, im II. Bd. 1810, haben wir eine bedeutende Anzahl solcher Orts- und Sachnamen, im Verkehr mit slavischer Bevölkerung, und nach Wörterbüchern, verdolmetscht. Schwieriger dürfte das Keltenthum, das keltische Etymon, in der Topologie herauszustellen seyn. Würde jedes Kreiscomité aus seinem geographischen Bereich, und aus seinen Urkunden, und Grundbüchern, allmählig ein paar tausend Ortsnamen evident stellen, so wären das 16,000 Ortsnamen; ungefähr die Hälfte der gesammten Topologie des Königreichs Bayern; Berge, Gewässer, Wälder, mit begriffen. Welche andere historische Notizen sich von selbst, und ungesucht, hiebei bieten, und wie fruchtbar in jeder Beziehung, diese einläßigen Besprechungen seyn würden, brauchen wir nicht weiter zu demonstriren. Man vertraue auf die Erfahrung, unter tüchtigen, dem Institute ergebenen Leitern.

[2]) Wir denken uns das Hauptblatt wöchentlich zu einem ganzen Quartbogen; die Beilagen zu halben Bogen; Exemplificationen für die Landschulen, nach Hunderten, zu einem Viertelbogen. Jedes Kreiscomité bezöge für sich, und zur zweckmäßigen Vertheilung in seinem mitwirkenden Bereiche, eine Anzahl von Exemplaren zum voraus für ein Aversum. Die histor. Classe desgleichen für ihre Mitglieder, mögen sie nah oder fern seyn; der Rest verbliebe dem Debit im Buchhandel. Als eine Pfründenanstalt sollte dieses Wochenblatt nicht betrachtet, aber jeder brauchbare Beitrag, jede stichhaltige Zeile, sollte und könnte honorirt werden.

XIII. Jahrhundert abzuschließen wäre,[1]) würde, nach und nach, im Laufe durch die Comitè's, jeder Artikel, jeder Ortsname, analog festgestellt, und so, wenn auch nach Jahren, ein endgiltiger Abschluß als allgemeine Norm bewirkt werden. Dieses topographische Wörterbuch wäre es dann, welches die Nation sich selbst, und förmlich, octroyirte, für alle öffentlichen Behörden, für Kanzleien und Schulen, in Schrift, Druck, und auf Karten.

Nur so konnte z. B. auch in Frankreich das große Werk der Encyclopädie zu Stande kommen. Und ist uns nicht das schwer wiegende, und sinnvolle „Bayern" an Stelle des modernen, leichtfertigen, und oberflächlichen „Baiern" auch octroyirt worden! (S. Reggsblatt.)

Postscript.

Angesichts der heutigen Stellung der historischen Classe der Akademie — der bayerischen Nation gegenüber — wird es viel zweckmäßiger, und erfolgreicher seyn, wenn die VIII Kreisvereine des Königreichs zur Herausgabe des von uns angedeuteten bayerischen Wobenblattes unter sich einen Mittelpunkt wählen, und so, unabhängig für sich, aber stets auch die Erzeugnisse der historischen Classe der Akademie im Augenmerk, arbeiten.

---

[1]) Denn von nun an, und später, befaßte sich der etymologische, wie der heraldische Aberwitz auch mit der Topographie: z. B. Regensburg ward mit Imbripolis, Wierzburg, (die Wurzel ist, wie schon R. v. Lang richtig bemerkt hat, slavisch, und bedeutet eine Veste), mit Herbipolis, Kl. Altach (am Altwasser der Donau), mit Quercilocus, übersetzt, (s. Mon. b. etc.) und in welcher Urkunde fände sich „Wasserburg" (Neu-Hohenau!) als Aquaburgum — wie in einem neuesten histor. topographischen Handbuch von Bayern, zu lesen?!

# V.

## Der neue Usus, (seit 1852). Die Geschichte von Abensberg etc. Conservativ, und reactionär.

Der „neue Usus" in der historischen Classe der königl. Akademie der Wissenschaften, als Norm und Princip festgehalten, ob er conservativ oder reactionär? Die Lösung dieser Frage sollte ein Rückblick bis in das Jahr 1852 wesentlich fördern. [1]) Insofern dieser „Usus" die Concurrenz der Mitarbeiter zu den historischen Denkschriften regeln soll, und so eine administrative Beziehung hat, ist oben Seite 55 davon gesprochen worden. Der Ausspruch: „für jeden Mitarbeiter gleiches Maß und Gewicht," klingt sehr ehrenhaft; wenn er auch nur eine Wahrheit wäre! Daß dieser neue Concurrenz-Usus noch einem andern auffallenden Gebrechen, dem „Dualismus" unterliegt, ist auch oben nachgewiesen worden. Hier betrachten wir den „neuen Usus," unter Constatirung von Thatsachen, als das Princip, dem gemäß; insofern in den historischen Denkschriften, intellectuell und materiell: Irrthum und Unwahrheit, ja sogar ein derartiges Attentat Platz gefunden hätten, diesen Mißgriffen „keine Folge" [2]) gegeben, d. h. daß sie in denselben spätern Denkschriften unangetastet bleiben sollten. Denn jeder Versuch zu Berichtigungen ꝛc. ꝛc. sey Polemik, und als solche unzulässig.

Es wäre sehr irrig zu glauben, daß in Bayern vor der Stiftung der heutigen Akademie der Wissenschaften (1759) keine gelehrten Gesellschaften bestanden hätten [3]). Die Gelehrigkeit der Nation, und die derselben durch so viele religiöse und wissenschaftliche Institute gewordene höhere Bildung in ihren Standesclassen konnten sich nie verläugnen. Aber die thätigen Mitglieder jener prunklosen Gesellschaften arbeiteten ihrer Stellung gemäß vom Lande hinein, zur Hauptstadt, und sie erkannten, was zum Leben und Wissen noth that; und sie wußten, was in ihrer Umgegend willkommen und anregend seyn würde. Daher fehlten auf keinem der vielen bayerischen Edelhöfe, und in keinem der hunderte von Pfarrhöfen z. B. die wöchentlichen und monatlichen Lieferungen des **Parnassus boicus**, (des bayerischen Musenbergs,) dessen anziehender Stoff zumeist die Landesgeschichte

---

[1]) Vorwort zu Babo von Abensberg ꝛc. S. XIII.

[2]) S. Beilage Nro. 1. ddo. München 8. April 1852.

[3]) S. J. C. Lippert: von den ehmaligen gelehrten Gesellschaften in Bayern. Akademische Abhandlungen 1763 u. 1764.

mit ihren Zweigen bildete, und auf dessen Statuten auch die der heutigen historischen Classe wesentlich gegründet wurden. Angekauft, nicht geschenkt war dieses populäre, literarische, Attribut allenthalben auf dem Lande. Auch die heutigen, zum Theile sehr gelehrten Denkschriften der Akademie der Wissenschaften, und insbesondere die der historischen Classe, stehen zum Verkauf, und doch findet man sie nirgends, und nur hie und da in den Bibliotheken der Seminarien und Lyceen, und zwar als Geschenk. Die Ursache dieser, selbst für die akademischen Mitarbeiter nicht ermunternden Erscheinung liegt zunächst im Mangel an einem gemeichschaftlichen, das Publicum täglich, wochentlich, anregenden literarischen Organ: (oben S. 47.) War, wie ferner, (S. 48,) erklärt wurde, die ursprüngliche Stellung der Akademie d. W. eine historisch-bayerische; so ist ihre heutige zuvörderst eine „philologisch-philosophische“; und, indem sie, als solche, nicht eingeboren; von der Hauptstadt aus auf das Land zu wirken hat: ist ihre Verfassung nothwendig eine bureaukratische, eine bei dem Volk minder beliebte.

Inmitten des collegialischen Zusammenlebens, am grünen Tisch, an Quellen und Hülfsmitteln reichlich ausgestattet, gibt man sich jedoch allzuleicht einem gewissen Selbstbehagen und der plausiblen Meynung hin, als ob man in der That über die Intelligenz und Neigungen des Volkes und über die Ansichten seiner Capacitäten verfügen könnte. Nur einzelne ganz unabhängige Mitglieder der Classe, die nach Beruf und Neigung ebensowohl mit den Erfordernissen und Anschauungen der Fachmänner, und Höhergebildeten auf dem Lande vertraut sind, fühlen sich manchesmal berufen, gleichwohl jene Illusionen durch ihre Einsprache zu stören. Mehrmalen, und eben im Jahre 1852, sahen auch wir uns in dieser unangenehmen Lage. In dem Ausflusse der historischen Denkschriften, an welchem die sachkundigen Leser sonst tiefere, culturgeschichtliche, Forschungen, selbstgedachte Bearbeitungen der Quellen, und wesentliche Bereicherungen an Thatsachen; auch wohlbemessene Berichtigungen, zu finden gewohnt waren, wurde eine Art von Stagnation wahrgenommen. Allzuviel Mittelgut, allenfalls als Material für die Jahresberichte der historischen Vereine geeignet; und mitunter ein Plagiat, in ostensibler Form, wurden geboten. [1]) In unsern achtungsvollen Erinnerungen hierüber, sowohl an die historische Classe, als an den verehrten Herrn Vorstand der k. Akademie selbst gerichtet, lag keineswegs der Sinn, darum, und wegen der mit untergelaufenen Mißgriffe und Mängel Lärm zu schlagen; sondern die akademischen gelehrten Anzeigen sollten ferner zum Einlenken in concreten Fällen, und zur Wahrung unsers gemeinschaftlichen Rufes benützt werden. Die hierauf an uns gekommene sehr freundliche Zuschrift des Präsidiums vom 8. April 1852, anknüpfend an eine frühere vertrauliche Correspondenz, kennzeichnete nun deutlich genug den Kern eines „neuen Usus,“ als fürder maßgebend, ohne daß jedoch damals die Tragweite desselben; oder möglicher Mißbrauch Seitens seiner Urheber vorausgesehen worden wäre. [2]) Uns erschien diese Initiative Behufs eines

---

[1]) Auch Mißbrauch bei Circulation der Manuscripte fand statt: s. eine dießfällige Verwahrung in den histor. Denkschriften 1853 S. 271. Caveant Consules, daß man zu dergleichen Verwahrungen nicht veranlaßt werde.

[2]) Beilage Nro. 1.

von der ältern Akademie nicht anerkannten Princips alsobald bedenklich, und wir erklärten uns deßfalls unterm 12. April 1852 geziemend hinwider. Wahrscheinlich glaubte man auf diesem Wege conservativ handeln und entgegen unsere Stellung von nun an als eine reactionäre betrachten zu müssen? — Die gleichzeitig angeregten Schwierigkeiten in der Zulassung und Förderung unserer historischen Denkschriften, [1]) deren wissenschaftlichem Werth man übrigens nichts anhaben konnte, waren auch eine Folge von dieser mißgünstigen Stimmung. [2]) Vollends gilt die im July 1852 hinter unserm Rücken in der kgl. Akademie statt gefundene Wahl eines Ersatzmannes für uns in der historischen Classe als ein augenfälliger Act, um sich unserer Person ganz zu entledigen, [3]) während die Ab- und Zurückweisung von sehr schonend gefaßten Berichtigungen; deren motivirter Anlaß von Mitgliedern der historischen Classe selbst herrührte, von dem Entschluß derselben, an dem Usus festzuhalten, Zeugniß gibt; wodurch aber die wissentschaftliche Autorität nicht gewinnen konnte. [4]) Auch die gelehrten Anzeigen sollten irgend einer Kritik oder Reclamation nicht mehr zugänglich seyn. [5]) Ein längeres Schweigen über solche Thatsachen, jetzt noch, könnte als eine Waffe gegen uns gelten.

Zugleich muß hier noch der merkwürdigen Vorgänge in Beziehung auf die St. Rupertsfrage, wiewohl nur hindeutend, gedacht werden.

Die Frage über das wahre Zeitalter des heil. Rupert, des ersten Gründers einer bayerischen Landeskirche, ist unstreitig eine historische. Nicht nur die ältere bayerische Akademie hatte darauf in ihren Verhandlungen ein grosses Gewicht gelegt; auch auswärtige, auch französische Geschichtsschreiber ersten Ranges, wiewohl auf teutschem Boden oft sehr in der Irre, hatten sich schon längst damit beschäftigt. In neuester Zeit säumte auch die neuerstandene k. k. Schwester-Akademie in Wien nicht, sich angelegenst dieser Frage zuzuwenden. [6]) In der Augsburger Postzeitung und in andern bayerischen Zeitschriften, insbesondere aber auch in den akademischen gelehrten Anzeigen von 1835—1851 war dieses Thema, „für und wider,“ lebhaft besprochen worden.

Als im Jahre 1850 in dem von der k. k. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen „Archive für Kunde österreichischer Geschichtsquellen“ — und in dem dazu gehörigen „Notizenblatt 1851“ nicht nur unsere auf die Quellen gegründete vollständigere Bearbeitung:

---

[1]) „Culturgeschichtliche Forschungen über die Alpen, und über die Vorgeschichte von Bayern rc. 1851 — 1853.“

[2]) Unsere Handschrift wäre unleserlich geworden u. s. w. Die Druckerei war damit, wie von jeher, zufrieden.

[3]) Dieser Vorgänge wegen mögen sich die Leser unsere: „Begründungen zur ältesten Profan- und Kirchengeschichte in Bayern und Oesterreich rc. rc. Regensburg bei Manz 1854“ und hieraus insbesondere die Capitel VII und XIV zur Hand halten.

[4]) Beilagen Nro. 2, 3, 4, und 5.

[5]) „Aus specieller Devotion rc.“ s. oben S. 58.

[6]) „Das Gedenk- und Verbrüderungsbuch der Abtei St. Peter rc.“ Wien 1852.

sondern auch der dagegen mehrfältig versuchte Widerspruch neuerer Bekämpfer dieser Geschichte erschienen waren: hatten wir an die historische Classe in München den geziemenden Antrag gestellt, von diesem anerkannten Fortschritt in der Forschung für die Landes- und Kirchengeschichte auch prüfende Kenntniß nehmen zu wollen. Sehr mißverständlich, als ob hiebei von einer Partheinahme für die Historiker die Rede gewesen wäre, war hierauf Seitens der historischen Classe die Ablehnung jenes als eines mit ihrem Berufe ganz unvereinbaren Antrages erfolgt; und der gelehrte Herr Secretär derselben hatte uns in sehr ernsten Zuschriften wiederholt die Versicherung ausgedrückt, daß er in Kraft seines Amtes aus Princip nie gestatten würde, daß solche der Controverse verfallene historische Fragen ferner in der historischen Classe verhandelt würden, „ausser dieselbe würde von der Staatsregierung (!) hiezu aufgefordert werden." Die Antwort hierauf konnten wir nicht schuldig bleiben.[1]) Da in der Geschichte so viele Fragen der Controverse unterliegen; da in der Erforschung und Bearbeitung der Geschichte ein fortwährender Läuterungsprozeß der erste und wahre Beruf akademischer Gesellschaften ist; da auch die meisten historischen Denkschriften in Bayern die Signatur „kritisch" an der Stirne tragen, so ist der brüske Ausspruch des derzeitigen Führers der historischen Classe in der That unbegreiflich, und insofern derselbe auch die St. Rupertsfrage wirklich und principiell von dem Forum der historischen Classe abgewiesen hat; ist dem „neuen Usus" unstreitig und factisch ein gewaltiges Präjudiz zugewachsen; das sich aber, analog der hier ziel- und maßgebenden Festrede zur neunundachtzigsten akademischen Stiftungsfeier, weder als conservativ noch reactionär, sondern geradezu als „absolutistisch" herausstellt.[2]) Gleich den drei Männern auf dem Ritli, waren es doch auch drei Mitglieder der historischen Classe der bayerischen Akademie der Wissenschaften, die als Vertreter des historischen Princips, all' jenem Ungestüm und Unglimpf[3]) ihrer Collegen, den Systematikern, ganz ruhig, aber mit dem

---

[1]) „Begründungen rc." S. 238—240. An der in den gelehrten Anzeigen durch akademische Mitglieder fortgesetzten Polemik gegen St. Rupert wollte sich die historische Classe nicht betheiliget haben. Als Classe allerdings nicht.

[2]) Gelehrte Anzeigen 1857 Nro. 60. Festrede rc. S. 483, und „Vorwort" (zu Abensberg) S. XIII. Das Sterbejahr Jesu Christi war auch controvers, daher „Limbrunn," einer der Mitbegründer der Akademie d. W. darüber ein ganzes Buch schrieb; es ist der VI. Band der akademischen Abhandlungen 1769. Bezüglich der Akropolis in Hellas ist gar manches noch controvers; daher unsere philologischen Koryphäen noch immer fortfahren, uns in den akademischen Abhandlungen darüber zu belehren. Mit den einst sehr obligaten Marcomannen möchte es allerdings vorüber seyn. Aber sogar die alte Babenburg bei Bamberg, worüber die HH. Dr. Rudhart und Oesterreicher für und gegen so gelehrt demonstrirt haben; scheint noch immer der Controverse verfallen? Will man der Controverse aus dem Wege gehen, so schließe man den Janustempel der historischen Kritik, und dampfe getrost — nach Australien. (S. S. 59: wie Westenrieder darüber dachte.)

[3]) Man hat erkannt, daß wir die Lösung der Frage über das wahre Zeitalter des heil. Rupert auf der Seite der Historiker wesentlich gefördert haben: glaubt aber, daß

Ernst und der Würde der Wissenschaft entgegen traten; und daß auch aus diesem Kampfe für eine wichtige Periode in der bayerischen Culturgeschichte die Historiker als Sieger hervorgehen würden; — hatten die unbefangenen Quellen-, Landes- und Geschichtskundigen längst vorausgesehen. Der Groll der Gegner gährte aber fort. [1])

Gern lassen wir uns die beschwichtigende Bemerkung gefallen, daß es mit den oben erzählten Vorgängen, und z. B. mit den Ab- und Zurückweisungen von Berichtigungen und Aufklärungen nicht so arg gemeynt gewesen; — eine persönliche und sachliche Mißachtung liegt auch hierin jedenfalls vor; aber in Beziehung auf die Integrität und Autorität eines wissenschaftlichen Tribunals kömmt nun, ungleich ernster, das Ereigniß zu erwägen, wie die historische Classe durch die Schilderhebung für ein augenfälliges Attentat des Herrn Reichsarchivs-Secretärs Muffat gegen die wahre Geschichte, und gegen uns, als ein sonst wohlberechtigtes und beachtetes Mitglied der historischen Classe, im Principe des besagten Usus vorangegangen, und so als Richter und Vollstrecker des Urtheils in der eigenen Sache, aufgetreten ist. Indem wir nun hier an das Vorwort zu unsern Abensbergen vom 27. Juli 1857 anknüpfen; indem die Leser sich des vollständigen Inhaltes desselben erinnern mögen; liegt uns ob, die deßfalls zwischen uns und der historischen Classe vom Ende des Jahres 1855 an bis Mitte Juli 1857 stattgefundenen Verhandlungen den Acten getreu darzulegen, was freilich nur mit einigen Detail statt finden kann.

Die vom Herrn A. Muffat verfaßte, und durchaus herausfordernd lautende Denkschrift (1855) ist, unserer Ueberzeugung nach: es ermangelt hierin an den gemeinsten Regeln der Logik; ein nächster Versuch die Geschichte intellectuell und materiell zu fälschen. (Siehe unsere Abensberge Seite 21 und 125.) Daher drückten wir, in einer vertraulichen Zuschrift an den Herrn Collegen **Dr.** Wittmann über diese unerwartete Erscheinung alsobald unser Befremden, und den Entschluß aus, derselben mit einem in unsern Schriften theilweise längst bekannt gegebenen Abriß von der Geschichte des Gesammthauses Abensberg, worin auch die Abkunft der Grafen von Alshausen und Trefen in und aus Bayern als abensbergischer Stammgenossen klar nachgewiesen sey: (auf entscheidende urkundliche Stellen in den **Mon. b.** und in Dallhammer 1784 hatten wir bereits damals im Briefe hinbewiesen); schon in den historischen Denkschriften für das Jahr 1856 entgegentreten zu wollen; gleichsam zur Sühne jenes Attentats, und als einen Beweis für die autonome Unbefangenheit der historischen Classe rc. Ein gleichmotivirtes Schreiben hatten wir auch (unterm 30. November 1855) an den Herrn Classensecretär Titl. **Dr.** Rudhart gerichtet, und uns vorläufig einen Platz in den historischen Denkschriften des Jahres 1856 erbeten. [2])

---

die wir hiebei gegen Hansizianer oder Systematiker unserm Humor zu viel Spielraum gestattet hätten: z. B im Capitel XV der „Begründungen 1854 rc.“ Desfalls nur eine Bitte: man nehme nähere Kenntniß von dem gegen uns persönlich gerichteten Manifest aus dem Lager der Hansizianer vom 1. Mai 1853 in der Augsburger Postzeitung 1853, Beilage Nro. 104; und in den Begründungen 1854 S. 160—175.

[1]) „Begründungen rc.“ S. 160 u. f.

[2]) Seit mehr als zwei Decennien standen wir mit dem nunmehr sel. Hrn. Reichsarchivsrath

Wir fühlten uns aber mehr als überrascht, als Herr Dr. Wittmann unterm 16. December 1855 uns eröffnete, „daß die historische Classe vor der Hand von der Zulässigkeit der von uns bezielten Abhandlung absehe; indem der Druck anderer Abhandlungen für 1856 schon nahezu vollendet, und auch in den gelehrten Anzeigen (?!), da diese mit dem Schlusse des laufenden Jahres „zu Grabe gingen," dafür nicht mehr Raum sey."

Noch unerwarteter lautete ein Schreiben des Hrn. Classensecretärs vom 28. December 1855: „Die hohe Classe habe am 16. December von unserer Anmeldung zur Zeit Umgang genommen; indem die Denkschriften für 1856 schon durch andere Herren, (mehrere sind genannt), in Anspruch genommen seyen. „Es widerstreite auch den Grundsätzen der Classe, Polemik (?!)

---

Dr. Wittmann als akademischen Collegen im freundschaftlichen Verkehr. Mehrmalen hatte er uns Exemplare von seinen gründlichen historischen Studien, noch im Jahre 1854, „über das altgermanische Königthum," als Beweise seiner Achtung, und sogar mit der Bitte: (Zuschrift vom 28. Juny 1837) ihn als unseren Schüler betrachten zu wollen, zugesendet. Damit war es uns aber beiderseits nicht Ernst. Dr. Wittmann in seiner dienstlichen Bestimmung früh der Aussenwelt entzogen, und so, in seiner isolirten und centralisirten Richtung thätig, hatte sich auch bald den Ruf eines kritisch forschenden Fachgelehrten erworben. In dieser abgeschlossenen an Hülfsmitteln sehr begünstigten Stellung lagen Hrn. Dr. Wittmann die Arbeiten und literarischen Erfordernisse der Geschichtsfreunde auf dem Lande allerdings ferne. Es scheint, daß Hr. W. seine Lebenskraft überboten, und so seinen frühen Hintritt, wie verlautet, im Alter von 53 Jahren, zu Ende August 1857 herbeiführte. Weit entfernt, dem sehr achtungswerthen Privatcharakter des Dr. W. zu nahe treten zu wollen, mußten wir in der vorliegenden Abhandlung, wir waren es uns selbst schuldig, seiner allenthalben dort gedenken, wo und wie er uns nach seiner freyen Selbstbestimmung entgegen getreten ist. Schon in der St. Rupertsfrage glaubte er uns zu Gunsten des Systemes des M. Hansiz beharrlich bekämpfen zu müssen: (s. Begründungen rc. 1854) Es war ihm nie die Gelegenheit geworden, von der Isar bis in das Innerste der Alpen, das Land und dessen Bevölkerungen zu schauen, und sich mit der lautersten Quelle darüber, mit dem „Codex diplom. juvav.," näher zu verständigen; was auch auf sein Urtheil über unsere Darstellung der Abensberge rc. unverkennbar Einfluß hatte: (vergl. Abensberg rc. III. S. 99.) Eben so wenig Abbruch soll hier auch der stets bereiten literärischen Thätigkeit des Hrn. C. Muffat geschehen. Angestanden als Canzellist im kgl. Reichsarchive, und als dessen Bibliothekär war er in der Lage, die bayerische historische Literatur sehr speciell zu kennen, also auch unsere Schriften. In seinen damaligen eigenen schriftstellerischen Versuchen fühlte Hr. M. sich, wie er uns, und nicht ohne unsere Theilnahme, vertraute, nicht gehörig gewürdigt (z. B. pcto Hohenschwangau). Den sehr instructiven Index zur Geschichte der Grafen von Sulzbach von Professor Moriz, hat auch Hr. Muffat verfaßt, hiebei aber sorgfältig unsern Namen vermieden, der im Werke selbst bezüglich auf Berchtesgaden, mehrfältig aufscheint. Auch zur Zusammenstellung der zahlreichen Beilagen zu unserer Festrede des Jahres 1841 war uns Hr. Muffat bereitwillig an die Hand gegangen; wofür wir ihm Seitens der k. Akademie ein Honorar bewirkten. Ob sich die stets druckfertigen Artikel des Hrn. Muffat jeweilig „mit Vorzug" für die historischen Denkschriften eignen; mögen die Leser selbst beurtheilen.

„über bereits gedruckte Abhandlungen ihrer Mitglieder in den akademischen „Denkschriften zuzulassen, da auch Muffats Erwiederung auf Ihre (unsere) „Entgegnung nicht ausbleiben würde. Ob der Druck Ihrer Abhandlung „(darauf hatten wir unterm 18. December angetragen) für 1857 möglich „wäre; oder sogar anticipirt werden könnte, scheine zur Competenz des „hohen Präsidiums zu gehören."

Daß unser historisch und wissenschaftlich begründetes Urtheil über die Abhandlung des Hrn. A. C. Muffat, und über den dießfälligen Mißgriff in den Denkschriften wenigstens auf den besser unterrichteten Herrn Dr. Wittmann Eindruck gemacht haben mußte; davon konnten wir überzeugt seyn. Daß auch der Herr Classensecretär in Folge unserer Zuschriften, und in Kraft seines Amtes, sich würde veranlaßt gefühlt haben, der Abhandlung seines Herrn Secretärs Muffat ernstlicher auf den Grund zu sehen: auch das wollten wir nicht bezweifeln. Indem aber Wohlderselbe uns in wissenschaftlicher Beziehung mit dem Herrn Muffat auf die gleiche Linie zu stellen beliebte, und unsere Abhandlung zum voraus nur als eine Polemik (im vulgären Sinne) verdächtigte! und hierin keineswegs eine Sühne jenes Mißgriffes erkennen wollte: — so konnten wir schon damals in dieser Wendung der Zunächst-Mitbetheiligten, und in der Consequenz des „neuen Usus" die Möglichkeit, voraussehen, daß unserer Abhandlung, zwar allgemach, aber desto gewisser ein Riegel geschoben werden dürfte. Inzwischen überwogen bei uns, unter den obwaltenden Verhältnissen, mannigfache Schwierigkeiten nicht mißkennend, sehr ehrenhafte Motive für die Wahrscheinlichkeit, dennoch zum rühmlichen Ziel zu gelangen; — und so schritten wir muthig zum Werke. Gegen jene vorläufige Ansicht, eine vulgäre Polemik betreffend, hatten wir Protest eingelegt.

Inzwischen waren, ganz aussergewöhnlich, die historischen Denkschriften für das Jahr 1856 bereits im Anfang desselben Jahres erschienen; zugleich als ein sprechender Nachweis über die Willkür im „Usus der Concurrenz:" denn anstatt der normalen acht Druckbogen, nimmt die Urkunden-Sammlung des Doge Dandolo von Venedig 21 Bogen jenes Bandes ein, und kaum hatten noch die Herrn Dr. Wittmann, dieser für seine Agilolfinger, und Dr. Kunstmann für Valentins Beschreibung der Westküste Afrikas einigen Raum gefunden.

Unterm 8. April 1856 sendeten wir unsere Geschichte der Abensberge zu circa 24 Druckbogen berechnet, an die historische Classe ein. Vier Abschnitte, als ebenso viele sich gegenseitig verbürgende Factoren bildeten das kritisch aufgefaßte, und culturgeschichtlich dargestellte Operat: nämlich **I.** die formelle und materielle Geschichte, **II.** die Anhänge, als: historisch-genealogische, und historisch-topographische Skizzen; **III.** Quellen, Regesten, Zugaben und Nachträge; **IV.** die Literatur: (über Babo von Abensberg, und dessen Stammgenossenschaft, weit hinauf und hinausreichend). Ein umfänglicher und wissenschaftlich begründeter Bericht, und hierin die nachdrücklichste Verwahrung unserer pragmatischen Erörterungen vor dem Unglimpf einer vulgären Polemik, begleitete diese Vorlage. Auch an den Hrn.

Dr. Wittmann, als den von uns bezeichneten Referenten, hatten wir unter gleicher Verwahrung gegen seine „singulären Ansichten" geschrieben. [1])

Nach Umfluß von acht Wochen glaubten wir uns zu einer leisen Mahnung berechtigt; nur noch ein paar Notizen wollten wir beifügen. Das war dem Herrn Classensecretär ganz erwünscht, um uns das Manuscript alsobald wieder zurückzusenden, wobei Wohlderselbe (unterm 9. Juny 1856) meldete, daß inzwischen die Abhandlung in Umlauf gesetzt, und Herr Dr. Wittmann zum Referenten bestimmt worden; daß aber auch der Denkschriftenband für 1857 bereits von andern Herren, darunter wieder Hr. Muffat, ꝛc. ꝛc. vollständig versehen sey. (!?) „Wenn das Präsidium von „der einzuhaltenden Norm zu 8 Druckbogen (!) nicht abgehe, so sehe ich „nicht ab, wie in demselben für 1857 bestimmten Denkschriftenband Ihre „Abhandlung noch zum Drucke kommen sollte?" so lautete ein ominöser Nachtrag des Hrn. Classensecretärs. Und so sahen wir denn jene ferne Möglichkeit einer Täuschung schon jetzt uns näher gerückt; denn also auch im Jahre 1857 wäre für uns kaum mehr ein Platz zu hoffen gewesen!

Gleichzeitig waren wir mit einem Freyexemplar vom I. Band der „Quellen und Erörterungen" beehrt worden. [2]) Dafür dankend sendeten wir schon unterm 13. Juny das Manuscript, mit einigen Zusätzen, an den Herrn Classensecretär wieder zurück, und empfahlen, resumirend, angelegenst dessen Förderung. Auch an das Präsidium richteten wir ein geziemendes Anrufen. Von demselben erfolgte unterm $\frac{2}{2}\frac{3}{5}$. Juny eine wie immer wohlwollende, und für die Angelegenheit sehr einlässig und zusagend lautende Antwort; [3]) wobei zwar einerseits der „gesetzliche Usus" in Beziehung auf die Beschränkung zu je 8 Druckbogen als maßgebend bezeichnet; aber auch ausnahmsweise eine „Weiterung" nach den etwa vorfindigen Reservmitteln für uns in Aussicht gestellt wurde; [4]) und so konnte unsere Erwiederung hierauf (26. Juny) auch nur wieder theils verbindlich, und theils unser Recht wahrend, lauten.

Aber eine so günstige Meynung, wie das Präsidium, von unserer Person, und unserer Abhandlung zu haben schien; hegte der Herr Referent nicht. Es ward uns die zuverlässige Nachricht, daß, während unsere

---

[1]) Nämlich eine unter den Augen eines anerkannten Fachgelehrten gefertigte Reinschrift von unserer Abhandlung, wofür wir zwei Louisdor bezahlt hatten; sendeten wir ein. Insofern aber diese wiewohl ganz correcte Abschrift der blassen Dinte wegen ꝛc. nicht hätte genügen sollen, ermächtigten wir Hrn. Dr. Wittmann, auf unsere Kosten eine weitere Copie machen zu lassen. Derselbe hatte im Jahre 1854 über die spätern Burggrafen von Regensburg geschrieben; obgleich von dem „fabelhaften Babo von Abensberg" absehend; dennoch schien er uns in der historischen Classe der Einzige zu seyn, dem unser Thema nicht ganz fremd gewesen wäre.

[2]) „Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte. I. Band. München 1856."

[3]) Beilage Nro. 6.

[4]) In der akademischen Geschäftsordnung vom 31. December 1828 §. 22 ist der Fall ausdrücklich vorgesehen, daß auch ausser dem Turnus „druckwürdiges Material" gefordert werden könne.

Herren Collegen in der Classe, in das Materielle unserer Abhandlung einzugehen, noch lange nicht die Zeit gehabt hätten; Seitens des Herrn Referenten nur ein sehr bedingtes Votum „auf kritisch bassirten Gründen" für unsere Abensberge ꝛc. in Bereitschaft lag. „Erst in einer Sitzung im Ablaufe des Monats July würde dieser Gegenstand wieder besprochen werden." Unter andern hatten wir inzwischen, um dem Herrn Referenten, dem unsere Abhandlung zu voluminös schien, [1]) gefällig zu seyn; auf die IV. Abtheilung, auf die Literatur, verzichtet, eine wichtige Concession, und nicht zum Vortheil der Abhandlung selbst; aber auch das genügte nicht. [2]) Nachdem abermals vier Wochen verflossen waren, ohne über die Zulassung unserer Abhandlung irgend eine Nachricht empfangen zu haben, mußten wir uns gleichwohl zu einer Reise nach München entschliessen. Dort angekommen (23. July 1856) vernahmen wir, daß „die hohe Classe" auch noch nicht Musse gehabt hätte, sich mit unserm Manuscripte zu befassen. Wir hatten bereits früher den Vordruck unserer Abhandlung auf unsere Kosten angeboten, um das Lesen des Manuscripts zu erleichtern, und wiederholten nun auch dieses Anerbieten. Wir begrüßten sofort persönlich den Herrn Präsidenten, den Herrn Reichsarchiv-Vorstand und Classensecretär, und den Herrn Referenten, und baten um Erledigung, die, ohne daß man sich auf den Gegenstand näher einließ, unter dem üblichen und beschwichtigenden Austausch von collegialischen Phrasen auch zugesichert wurde. Erst in dem Augenblick, als wir am 2. August wieder abzureisen im Begriffe waren, wurde uns ein Schreiben des Herrn Präsidenten von demselben Tage und darin ein Beschluß der historischen Classe vom 31. July zugestellt. [3]) Die „Druckwürdigkeit" unserer Abhandlung war zwar unter gewissen Bedingungen, die jedoch keineswegs von wissenschaftlichem Belang waren, anerkannt und ausgesprochen worden. Aber der Zusatz Nro. 4, das Beginnen des Drucks betreffend, schien alles wieder in Frage zu stellen. Vom Präsidium war unsere volle Berechtigung zum Vordruck auf unsere Haftung anerkannt; vor der Hand aber freundschaftlich davon abgerathen worden; wobei wir es auch bewenden liessen.

Obgleich wir veranlaßt waren, inzwischen auch aus den „Quellen" (Bd. I. 1856) Einiges für unsere Aufgabe zu benützen, und obgleich hinwieder in den beigefügten „Erörterungen" Manigfaltiges zu berichtigen gewesen wäre; so legten wir diese letztere Ergänzung des Manuscriptes, um auch damit nicht anzustossen, gleichwohl wieder bei Seite, [4]) und stellten dasselbe bereits am 20. August, jedoch auf weitere entsprechende Maßnahme vertrauend, dem Präsidium, und so der Classe anheim.

Abermals eine Pause von vierzehn Wochen; inzwischen wir Nachricht von „neuen Anständen" erhielten. Unsere Abhandlung wäre zwar

[1]) Unter andern Abhandlungen des Hrn. Dr. W. enthalten die historischen Denkschriften eine über die „Landgrafen von Leuchtenberg" zu 30 Druckbogen: (s. Beil. Nro. 13.)

[2]) Beilage Nro. 13. ein Beleg hiezu.

[3]) Beilagen Nro. 7 und 8.

[4]) S. unsere „Erläuterungen und Berichtigungen zu den Erörterungen ꝛc." in den drei Vermächtnissen.

an sich für druckwürdig, aber nicht für druckreif erkannt worden;[1]) denn die historische Classe hätte nun die Ansicht gewonnen, daß wir dem Herrn Muffat in der Beurtheilung seiner Abhandlung zu nahe getreten wären. Wir waren uns des Gegentheils bewußt; was nun die Leser selbst näher beurtheilen mögen;[2]) schwiegen aber einstweilen, von dieser Partheistellung der historischen Classe längst überzeugt. Unterm 18. Decbr. baten wir den Herrn Classensecretär um die Eröffnung der weiteren Beschlüsse, und jedenfalls um Zurücksendung unsers Manuscriptes. Unterm $\frac{2}{2}\frac{1}{5}$. December 1856 war der Herr Classensecretär diesem Gesuche entgegen gekommen.[3]) Nicht mehr Unterhandeln, sondern Handeln gebot uns der Wortlaut der weitern Beschlüsse. Unterm 26. December richteten wir sofort eine verbindliche Antwort an den Herrn Classensecretär mit der Anzeige, daß wir, unsere Rechte wahrend, uns bemüssiget fänden, die Abhandlung vor der Hand auf unsere Kosten, und zwar auch in der Offizin des Herrn Weiß, und mit den akademischen Denkschriften in ganz gleicher Form, vordrucken zu lassen. Unter einem schrieben wir auch an den Herrn Weiß, der nach einiger Zögerung (5. Januar 1857) zusagte, zugleich aber anzeigte, daß ihm dieser Unternehmung wegen von Seite des Präsidiums schriftlich bereits eine Warnung zugegangen wäre; (also gleichsam steckbrieflich?!)[4])

Leider mußten wir den Abdruck bis Mitte Juny 1857 hingeschleppt sehen, ein halbes Jahr lang![5]) Erst unterm 16. Juny war es uns

[1]) „Druckwürdig, druckreif, druckfertig," so lautet die geheime Loosung um eine unliebsame Abhandlung zu retardiren.

[2]) In „Babo von Abensberg," III. Nachtrag, Lit. M. H. Muffat: „Die Grafen von Treffen unerforscht bis jetzt." Schon im Laufe des Jahres 1856 giengen uns brieflich hierauf bezügliche Urtheile von geschichtskundigen Lesern zu. Auf dieselben hatte die von Hrn. Muffat „erfundene Fabel" einen durchaus frivolen Eindruck gemacht, und es war ihnen dabei klar geworden, warum damit eine Anzahl Bogen gefüllt werden mußte. Ein anerkannter Historiker, auch mehrseitig Mitglied von Akademien d. W., gegen dessen reifes Urtheil und warmes Rechtsgefühl noch nie ein Wort laut geworden, sprach seine volle Ueberzeugung dahin aus, „daß durch unsere Abhandlung keinem von unsern Gegnern, und namentlich nicht den H. H. M. und Dr. W. ein Unrecht widerfahren sey."

[3]) Es war uns von jeher gestattet, die Correctur und Revision unserer Abhandlungen selbst besorgen zu können; indem wir auch die dießfälligen Portoauslagen ꝛc. trugen. Da uns nun aber auch diese Licenz entzogen werden wollte, und die jenseits angedrohten „Kürzungen" als zu tendentiöse in Aussicht standen: so konnten wir nur durch den Vordruck dieser Ehre zuvorkommen.

[4]) Ist sich in der Beilage Nro. 11, Punkt 3, von der historischen Classe selbst darauf berufen.

[5]) Aus den Briefen des Hrn. Buchdrucker Weiß zu schließen, fühlte er sich im Besitz unsers Manuscriptes ohngefähr in der Lage, wie „der Hofmeister in tausend Aengsten mit dem ihm anvertrauten Kind der Liebe." Hr. Weiß wollte uns bereden, die Abensberge, anstatt in dem etwas splendiden Format der historischen Denkschriften in Groß 8° mit deutschen Lettern drucken zu lassen; es würde bedeutend wohlfeiler

möglich, zwei Exemplare vom Vordruck, mit einem ebenso achtungsvollen als umfassenden Memorandum, dem verehrten Präsidium der Akademie der Wissenschaften, und durch dasselbe, der historischen Classe nunmehr zur vollen materiellen Kenntnißnahme, und zur letzten Beschlußfassung vorzulegen. Der bisher erzählte Verlauf der Verhandlungen, und das erschöpfende Vorwort des Vordrucks lassen entnehmen, was in dem Memorandum resumirend gesagt werden konnte und gesagt werden mußte.

Wiederholt mußten wir bemerken, wie unser Standpunkt in der Aussenwelt ein ganz anderer sey, als der der verehrten historischen Classe, und insbesondere, als der des Herrn Referenten, als Fachgelehrten, im Innern eines für sich abgeschlossenen reichen Attributs der Wissenschaft: — bemerken, daß die uns gewordenen Erfahrungen behufs wissenschaftlicher und zugleich populärer Abhandlungen für ein höher gebildetes, aber an Quellen und literärischen Hülfsmitteln gänzlich hintangesetztes Publicum längst besondere Rücksichten zu tragen geboten hätten. Mit dieser literären Armuth auf dem Lande stünden die fortwährenden Anregungen von oben zur Mitwirkung in der Erforschung und Bearbeitung der Landes- und Volksgeschichte, der Topographie, der Genealogie [1]) 2c. 2c., im grellen Contraste. Erinnerungen der Art klängen freilich nicht angenehm, und würden allzugerne gemißdeutet. Aber der zwei wichtigsten Punkte dieses Memorandums müssen wir auch hier noch besonders gedenken. Wir wiesen auf Seite 128 unsers Vordrucks hin, worin actengetreu erzählt wird, wie vor kaum zwei Decennien dem mit der Herausgabe der Kaiser-Urkunden (in den M. b.) betrauten Professor und Akademiker Moriz, gegen den einer seiner Collegen ein ähnliches Attentat, (in demselben Monumentenbande!) verübt hatte; sofort Seitens der historischen Classe die volle Genugthuung gewährt werden mußte. Wir aber hatten uns noch in diesem Memorandum dahin erklärt, den Nachtrag Lit. M. S. 125—127 über Hrn. Muffats Abhandlung aus der unsrigen weglassen zu wollen; wenn die historische Classe sich verpflichten würde, gleichzeitig, etwa in den gelehrten Anzeigen, und mit wenig Worten bekannt zu geben, daß die Aufnahme der Abhandlung des Hrn. Muffat in die historischen Denkschriften des Jahres 1855 auf einem Irrthum beruhe. (Vergleiche Vorwort zum Babo von Abensberg S. IX. und X.) Hätten wir uns schiedlicher zeigen können?

Unsere beigefügte Zuschrift an den Herrn Vorstand der königlichen Akademie: unsere gegenseitige Verständigung war von jeher, persönlich und schriftlich: und wohl schon seit mehr als drei Decennien, eine achtungsvolle; begann mit dem bewährten Sprichwort: „hülf dir, und so wird dir Gott helfen!" — Wir wiesen den Vordruck als Nothwehr nach; wobei wir auch eine solidarische Stellung des Präsidiums zur historischen Classe bezüglich auf die zweckgemässe Verwendung der pecuniären Mittel voraussetzten. [2])

kommen 2c. Wir beauftragten Hrn. Weiß, ohne weiteres Bedenken auch für die Abensberge das akademische Costüm beizubehalten.

[1]) Wir selbst sahen uns noch öfter zu dem Behuf in Anspruch genommen.

[2]) Vergleiche Beilage Nro. 10.

Nach drei Wochen, unterm 6. July, erachteten wir, daß die Erledigung unserer Vorlagen doch wohl an der Zeit wäre, und wir ersuchten daher den Hrn. Classensecretär in seiner Stellung, und gefälligst, darauf einwirken zu wollen. „Der Herr Referent möchte sich beruhigen; jetzt im letzten Moment bedürfe es nur noch ein einfaches ja oder nein; wir seyen auf ein lucrum cessans und damnum emergens zu circa 600 fl. gefaßt, und hätten in unserm akademischen Berufe für die Wahrheit in der Geschichtsforschung schon noch gröſſere Opfer gebracht; es stünden unsrer abensbergerschen Stammgenossenschaft, wenn nicht die akademischen Denkschriften — so doch die Welt offen;" (wo wäre da von einer Drohung oder Mißachtung die Rede?!)

In der Meynung, daß das abensbergische National-Epos, nun kritisch und culturgeschichtlich erörtert, und daß unter andern der „neue Usus" in dem autonomen Gebahren der historischen Classe für das hohe Ministerium des Cultus und Unterrichts auch einiges Interesse haben könnte; also nur zur Kenntnißnahme, und keineswegs als Beschwerde, legten wir unterm 10. July mit ehrfurchtsvollen Bericht auch Hochdemselben ein Exemplar des Vordrucks, und jenes Materiale von den drei Vermächtnissen vor. [1]) Dieses letztere vorgedruckte Materiale brachten wir unterm 17. July aber auch noch zur Kenntniß des Herrn Vorstandes der Akademie, nichts vor demselben verhehlend, und als einen Beweis unsers festen Entschlusses, an das vorgesteckte Ziel zu gelangen; insbesondere auch im Vertrauen mit dessen berufsgemäſſer und ausgiebiger Hülfe das längst ersehnte gemeinschaftliche Organ („Vermächtnisse" S. 47 und 57) zur Bearbeitung der Geschichte in Bayern ins Leben gerufen zu sehen. [2])

Daß es uns mit dem Vordruck Ernst seyn würde, das scheint man im jenseitigen Lager nicht erwartet, und unsere dießfällige Anzeige vom 26. December 1856 völlig vergessen zu haben; denn nun erst ward dort

---

[1]) Unter andern S. 42 die „Andeutungen, ein practisches, historisch-topographisch und statistisches Handbuch vom Königreich Bayern betr." und, in Beziehung auf den Vordruck, mit Berufung auf das Beispiel vom Jahr 1839: (Vorwort S. VII) auch vom hohen Ministerium ex post genehmigt.

[2]) Es ist hier von dem ersten Entwurf der „Vermächtnisse" Abtheil. II. u. III. im Jahr 1856 niedergeschrieben, und auch schon gedruckt, aber, bis auf 3—4 Exemplare, von uns selbst wieder unterdrückt, die Rede. Es beschlich uns allerdings öfter das Sprichwort: wo eine Tendenz durchzuführen ist, da darf es auch an den Mitteln dazu nicht fehlen. Inzwischen war es einerseits nur der sehr erklärbare Unmuth über die beliebte Geschäftsordnung der Akademie, und anderseits unser Humor, die uns zu dem Versuch verleiteten, das Geschick unserer Abensberge als ein Drama in vier Stadien in die Scene zu setzen; nämlich: 1) die Abensberge vor dem Richterstuhl der historischen Classe; 2) dieselben werden (als druckwürdig) für ebenbürtig, aber noch nicht als hoffähig erkannt; 3) die Abensberge nehmen Urlaub, und erklären sich selbst für mündig: (als druckreif, und druckfertig); 4) der Vordruck (!) und sofort ihre Aechtung, unter nächtlichem Donner und Blitz. Einer ähnlichen Scene möchte man sich aus dem Drama der St. Rupertsfrage erinnern: (s. „Begründungen" S. 250.)

Lärm, und der Buchdrucker zu Rede gestellt, auf wessen Auftrag und Kosten die Abhandlung gedruckt worden sey? Weder als conservativ noch reactionär; — als revolutionär mochte diese That gelten. Aber ein letzter Entschluß und Beschluß Seitens der historischen Classe konnte nun nicht länger verschoben werden; unterm 18. July ward ein solcher, „uns gänzlich abweisend:" gefaßt, und uns mit verehrter Zuschrift des Präsidiums vom $\frac{22}{25}$. July unter Rückschluß des Vordrucks zugemittelt. [1])

Ueber die Stärke oder Schwäche jener letzten Kundgebung der historischen Classe; von neuen Motiven ist hierin keine Rede; erlauben wir uns nichts anders zu sagen, als was wir bereits im Vorwort Seite **X.** bemerkt haben. Man wollte dieser fatalen Geschichte um jeden Preis los seyn.

Nach diesem Entscheid, und zwar gegen die Ebenbürtigkeit unserer Abensberge vor dem legitimen Geblüt der bayerischen Akademie der Wissenschaften, lag uns nur noch ob, den Vordruck mittels eines gehörig begründeten Vorworts (vom 27. July) als die einzige rechtmässige Auflage in die Welt einzuführen. [2]) Ziemlich unerwartet kam uns aber gleichzeitig eine andere Mittheilung mittels Zuschrift des Präsidiums der Akademie, vom 27. July, in Folge allerhöchsten Rescriptes vom 14. July unter Zurücksendung der an das k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten eingesendeten Druckschriften. Dieser Act geschah unter Hinweisung auf den Beschluß der historischen Classe vom 18. July, und er ist uns insofern erklärbar. Daß aber das vorgelegte Exemplar des Vordrucks als ein ehrenwerthes Actenstück allerdings bei dem hohen Ministerium hätte beruhen können, wird sich bei Abforderung eines Pflichtexemplars ergeben, da eine andere Auflage nicht existirt. In derselben Consequenz hat also auch die Akademie auf ihr Pflichtexemplar zum voraus verzichtet. [3])

Wir wissen aus der eigenen Erfahrung von fast einem halben Jahrhundert, wie schwer es ist, in einer gelehrten Gesellschaft, [4]) wo von Subordinations- u. Dienstverhältnissen keine Rede ist, und nur der Grundsatz **„inter pares"** gilt; wo jedes Mitglied, zuvörderst nur für sein Pensum bedacht, von den Leistungen seiner Collegen nur eine oberflächliche Notiz nimmt; literärische und kritische Angelegenheiten zu fördern; und definitive Beschlüsse darüber zu fassen. Dazu war in der heutigen historischen Classe die Geschichte des Hauses Abensberg ꝛc. ꝛc. ein fast verschollenes Thema, und selbst dem sonst wohlunterrichteten Referenten nur in Beziehung auf Bayern, und fast nur traditionell bekannt. Anderseits möchten wir es nur als Eile und Ueberraschung, zu Gunsten eines Amtsgenossen, erklären, daß dem Scharfblick und der gewohnten Skepsis des Herrn **Dr.** Wittmann, abge-

---

[1]) Beilagen Nro. 10 und 11.

[2]) „Die altgefeyerte Dynastie des Babo von Abensberg ꝛc. ꝛc. Regensburg 1857 bei Manz. Das Vorwort zu XIV. S."

[3]) Beilage Nro. 12.

[4]) Zu München eingesessene höhere Beamte; in der historischen Classe also nur Volontäre: s. oben S. 52.

sehen von andern warnenden Criterien in jenem alemannischen Humbug untrügliche Symptome der Täuschung entgehen konnten?[1]) Billig möchten wir daher bezweifeln, daß in dem bisherigen Verfahren der historischen Classe, und zu den vorliegenden Beschlüssen derselben, mehr, als nur eine passive Einhelligkeit bestanden habe. Das Referat scheint jedenfalls maßgebend gewesen zu seyn.[2])

Je nun: das Drama ist ausgespielt; vorderhand nun zwar zu Gunsten des „neuen Usus" in der historischen Classe der bayerischen Akademie der Wissenschaften, und in Kraft ihrer Autonomie: (ihrer Macht und Gewalt;) und jedenfalls auf Kosten sehr wichtiger historischer Thatsachen: ob aber auch zum Gewinn für ihre Autorität: (für ihre Würde und Wahrheit?) Nur in dieser liegt der Schwerpunkt der Frage; was die historische Classe recht wohl begriff, indem sie unsere Abhandlung durch den Vordruck nicht einer höhern Autorität, der Intelligenz der Nation untergestellt wissen wollte. Alle unter dem Einflusse der Akademie emanirten historischen Schriften, bis zum Jahre 1852, die gelehrten Anzeigen mit begriffen; beurkunden jene Autorität.[3]) Es ist aber nun zu entscheiden, ob: 1) jener neue Usus, den Statuten von 1759 und ihren seitherigen Corollarien gegenüber, zuvörderst als ein legitim gebornes Princip; (oder als octroyirt?) erkannt; 2) ob er so als conservativ, und nicht als reactionär anzusehen; und 3) ob insbesondere die historische Classe ihre Autorität ferner nach diesem neuen Principe zu verstehen, und an demselben zum Heile der Wissenschaft, und zur Ehre der Nation! festzuhalten habe?[4])

---

[1]) Daß dem mit der bayerischen Literatur vertrauten Referenten der abensbergische Zweig zu Alshausen wohl bekannt war, hat er selbst in seinen Erörterungen 1856 S. 8 dargethan.

[2]) Freilich — die uns näher gestandenen Collegen: die H. H. Dr. und Prof. Buchner, der selbst und unbefangener über Babo von Abensberg geschrieben, und Dompropst von Deutinger, welche beide in Verbindung mit dem Hrn. Professor Fallmerayer im Jahre 1852 gegen jene indiscreten Vorgänge: (s. Begründungen S. 234) bündigen Protest eingelegt hatten; waren inzwischen heimgegangen; und der des Thuns und Treibens der Welt, und des gelehrten Philisterthums insbesondere, längst müde Hr. Fragmentist hatte ganz recht, unsertwegen bei den Berathungen des löblichen Synedrions über unser Seyn und Nichtseyn kein Wort zu verlieren.

[3]) Wenn Hr. Dr. Wittmann nach seinen eigenhändigen Randglossen in dem an uns zurückgesendeten Exemplar des Vordrucks an unsern Abensbergen, wie man zu sagen pflegt, kein gutes Haar, keine Beweise, und in unserm Urtheil über Hrn. Muffat nur einen persönlichen Angriff finden wollte; so möchte man das zunächst seiner bereits weit vorgerückten Krankheit, seinem Aerger über den Mißgriff, und der Influenz seiner nähern Umgebung zuschreiben.

[4]) Vielleicht ist es dem erleuchteten Festredner gefällig, sich bei einer nächsten Feyer über conservativ und reactionär auf dem wissenschaftlichen Gebiete unumwundener zu erklären, und so auf dem wissenschaftlichen Gebiete die Lösung dieser Frage zu fördern. Die zweckgemäße Verwendung der pecuniären und municifenten Mittel für die gelehrten und autonomen Institute des Königreichs ist gleichfalls und wesentlich

Im Bewußtseyn, zur Lösung dieser sich aufdringenden **Fragen** hiemit Wesentliches beigetragen zu haben, [1]) sollen uns die dafür gebrachten Opfer nicht gereuen. Fach-, geschichts- und rechtskundige Leser werden

---

dadurch bedingt. Allerdings läßt sich der Versuch machen, durch **Verdingung** der literärischen Arbeiten der historischen Classe, unter dem Festhalten einer gewissen Tenbenz, System oder Usus genannt, eine Art von „historischer Schule" zu begründen; was man auch den **Jesuiten** gewöhnlich zur Last legt. Aber unter dem heutigen Umschwung der Geister sind dergleichen Versuche, in ihren Motiven weder preiswürdig, noch ersprießlich in ihren Resultaten, nur transitorischer Natur: und jenes Verdingen, dasselbe hier keineswegs vorausgesetzt, wäre Mißbrauch und Monopol. Eben so wenig würde man vermuthen können, daß in der historischen Classe der bayerischen Akademie der Wissenschaften, die bisher, und durch ursprüngliche Anordnung, censurfrey war: zur Herbeiziehung einer förmlichen Censur, etwa mit dem Hrn. Staats-Anwalt im Hintergrund; jemals ein Wunsch laut werden dürfte. Wir sind überzeugt, daß sich unsere sehr ehrenwerthen H. H. Staatsanwälte hiezu nicht brauchen liessen. Hat aber die historische Kritik, gegen welche im vorliegenden Fall, wissenschaftlich, unter so nichtigen Behelfen, indirect und direct, aber ganz entscheidend eingeschritten worden ist, in der That mit dem politischen Preßgesetz einige Verwandtschaft; so können wir nicht umhin, auch hier an einen bereits allerwärts mit Hochruf begrüßten Act und einer schlagenden Analogie zu erinnern: „Es ist der Beruf „und das Recht der **Presse**, die öffentlichen Zustände und die Maßnahmen der „diese Zustände leitenden Behörden einer in Form des Anstandes und der Gesetz„mässigkeit nicht überschreitenden Kritik zu unterwerfen; und wenn diese Kritik „dergleichen Maßnahmen angreift und tadelt, so darf darin eine Schmähung und „Verhöhnung derselben an und für sich noch nicht gefunden werden, wenn nicht die „gesetzliche Freyheit der Presse, und der Zweck dieser Freyheit illusorisch werden soll." — So das Berliner Kammergericht in seinem die Volkszeitung freysprechenden Urtheil nach öffentlichen Blättern im September 1857.

[1]) Der ganze I. Band von den „Quellen und Erörterungen 1856" zu XIII S. Vorwort und 563 S. Text, „eine solche Fülle des Stoffes," ist, mit Ausnahme von N. IV. „annales schefftlarienses," zu 40 S. vom Hrn. Dr. Rudhart, — ausschließlich von den H. H. Dr. Wittmann und Muffat redigirt und erörtert worden, und das im Zeitraum von kaum **einem** Jahre, neben ihren übrigen Arbeiten! Heißt das nicht zu viel sich aufladen; — und zu viel von und für sich verlangen?!

Postscript. Ganz gleichzeitig mit der Zurücksendung unsers Vordrucks der Geschichte von Abensberg ꝛc. unterm $\frac{28}{28}$. July 1857 sind wir von der verehrlichen Commission zur Herausgabe „bayerischer und deutscher Quellenschriften" — mit dem „**vierten** Band" (vom II. und III. Bd. hatte noch nichts verlautet), betheiliget worden. Das voluminöse Buch zu 528 Seiten hat den Titel: „Correspondenzen und Aktenstücke zur Geschichte der politischen Verhältnisse der Herzoge **Wilhelm** und **Ludwig** von **Bayern** zu König **Johann** von **Ungarn**. Herausgegeben von K. A. Muffat.", Also abermals eine Ueberraschung von Hrn. Muffat, die vielleicht sogar zur Verhöhnung unserer Person als ein Cadeau für unsern Vordruck gelten sollte? Ist diese unsere Anwandlung sehr begreiflich: und wir tragen uns mit dem Gedanken, das Buch dankverbindlich zurückzusenden; so ist unsere Bewunderung über den Heroismus und das

hienach auch das vorliegende Detail der Erzählung: es sind keine Enthüllungen; zu würdigen wissen. Möge auch hier der alte Wahlspruch der Akademie gelten: „tendit ad aequum!“ ¹)

---

Ameisentalent des auch nicht mehr jungen Hrn. A. C. Muffat nicht minder natürlich. Aber bergen können wir hiebei nicht unser Bedenken, durch welche Rücksichten in der Auswahl unter den (sonst überreichen und gediegenen) Quellen für die bayerische Fürsten-, Landes- und Volksgeschichte die belobte Commission zur Herausgabe dieser politischen Correspondenzen und Aktenstücke aus dem XVI. Jahrhundert und buchstäblich im damaligen Jargon des Kanzleistyls, vermocht worden seyn mag? — Wären wir auf einer Festung bei Wasser und Brod eingesperrt, und verurtheilt, ausser dieser Bescheerung vom Hrn. C. A. Muffat, ohne irgend eine andere Lectüre unserer Auflösung entgegen sehen zu müssen; wir würden uns nie entschliessen können, in diese für uns ganz unbrauchbare und ungenießbare indigesta moles der damaligen Diplomatik einen Blick zu werfen. Ob die bayerische Nation und ihre Geschichtsforscher ihre Rechnung hiebei besser finden, möge dahin gestellt seyn. Im Interesse der Zeitgeschichte: es handelt sich hier um die Wahrung Teutschlands vor den Türken, während jener eifersüchtigen Stellung des Hauses Wittelsbach gegen das von Habsburg in Oesterreich; hätten die vorliegenden 226 Documente, mit eben so viel Regesten: die Synopsis eines jeden Documents genügt ohnehin dazu; abgethan; und so hätte anstatt der kostspieligen und spinosen vierunddreissig Druckbogen diese trübselige Quelle mit zwey Druckbogen klar gemacht und ersetzt werden können.

¹) S. unsere Festrede zur 82sten Stiftungsfeier 1841: „Betrachtungen über die Geschichte, ihre Attribute, und ihren Zweck.“

# VI.

# Beilagen.

## Beilage Nro. 1.

Königliche Bayerische Akademie der Wissenschaften. Hochgeehrtester Herr College! Schon längst war ich entschlossen, Ihre freundlichen Briefe und Sendungen zu beantworten, ein Unwohlsein, welches fast den ganzen Winter gedauert hat, ist Ursache, daß ich meiner Pflicht nicht früher nachkommen konnte. Was Sie für die Denkschriften zum Drucke eingesandt und nicht reklamirt haben, ist, wie Ihnen bekannt, in der letzten Abtheilung erschienen, die Fortsetzung wird, sobald das Manuscript davon zurückgekommen und durch die Classe gegangen ist, der gegenwärtig im Druck befindlichen Abtheilung einverleibt werden. Ebenso werden Sie die den gelehrten Anzeigen bestimmten Artikel in denselben gedruckt erhalten haben.[1]) Die gründlichen und belehrenden Erinnerungen, welche Sie gegen eine in die Denkschriften aufgenommene Abhandlung eines Mitgliedes der historischen Classe, bei dieser eingegeben haben, sind, nachdem auch der Gegner gehört worden, von ihr in sorgfältige Erwägung gezogen worden, und sie hat in ihrer Sitzung vom 20. März, der ich beizuwohnen Gelegenheit nahm, beschlossen, Ihnen ihren Dank für die Berichtigungen jener Arbeit auszudrücken. Wenn die Classe mit mir der Ueberzeugung ist, daß es in den akademischen Verhältnissen begründet sei, der Sache, sei es in den Denkschriften, oder in den gelehrten Anzeigen weitere Folge nicht zu geben,[2]) so versteht sich von selbst, daß dadurch der Anerkennung Ihrer Leistungen kein Abbruch geschehen soll, und Ihnen die volle Freiheit bleibt, von der genannten Kritik in irgend einem andern Journale oder Werke Gebrauch zu machen. Um für die Zukunft die Aufnahme unvollkommener, oder bedeutendem Tadel ausgesetzter Arbeiten so viel als möglich zu hindern, hat die Classe beschlossen, für jede zur Aufnahme in die Denkschriften bestimmte Abhandlung einen Referenten aus ihrer Mitte aufzustellen, das Urtheil desselben durch Circular sämmtlichen Mitgliedern nebst der Abhandlung mit der Aufforderung zur Erklärung für oder wider zuzustellen und hierauf in der nächsten Sitzung über den Gegenstand förmlich Beschluß zu fassen. Ich selbst werde dafür sorgen, daß ohne Vorlage eines in einer solchen Weise eingeleiteten und vollzogenen Beschlusses die Genehmigung zum Druck nicht ertheilt werde.[3]) Ich wünsche herzlich, daß das schön begonnene Frühjahr auch Ihnen Stärke und Elasticität des Geistes bewahre und Sie in den Fall setzen möge, uns durch Einsendung weiterer Arbeiten für die Denkschriften und gelehrten Anzeigen zu erfreuen. Mit vorzüglicher Hochachtung und Freundschaft Ihr treu ergebener F. Thiersch. München am 8. April 1852.

---

[1]) Mit nichten!

[2]) Hier das Senfkorn vom Baume des „neuen Usus," in dessen Schatten die historische Classe unbehelligt seyn will.

[3]) Also auch im Jahr 1855?

## Beilage Nr. 2.

Ueber den in unseren Beiträgen, Band III. 1833 S. 277—309 aus dem Bauernkrieg 1525 zum erstenmale bekannt gemachten, sehr wichtigen Bericht des steyerischen Landeshauptmanns von Dietrichstein über das Treffen bei Schladming, an den Erzherzog Ferdinand, hatte sich ein Literat, der eben mit einer jenen Ereignissen verwandten Schrift, die kriegerischen Ereignisse zur Zeit der Reformation betreffend, debütirt hatte, im Jahre 1854, obgleich nur mündlich, dahin geäussert, „daß er (der Bericht) wohl unächt und unterschoben seyn möchte." Da uns an dem ächten und wahrhaften Charakter und Werth dieses historischen Documentes sehr viel gelegen war; so ließen wir dasselbe, es war jedenfalls, nach allen diplomatischen Kennzeichen, in dem Style, im Papier, in den Schriftzügen, es war zunächst eine gleichzeitige Scriptur: durch einen akadem. Collegen der historischen Classe mit dem Ansinnen vorlegen, damit sie davon genaue Kenntniß nehme, und sich hienach etwa im Bulletin der gelehrten Anzeigen aussprechen möchte. Unser Mandatar hatte aus eigener Ueberzeugung das Ansinnen bündig befürwortet. Aber dieses Ansinnen schien der historischen Classe bedenklich, sie meynte, daß wir durch jenen Herrn Literaten, der inzwischen eine Anstellung im Reichsarchive erhalten hatte, persönlich nicht angegriffen worden wären; (um was es sich auch nicht handelte;) und so fiel die „Abstimmung" dahin aus, „sich nicht in die Sache zu mischen," und das Ganze zu ignoriren: „actum ut supra den 18. März 1854." Wir ließen diesen seltsamen Bescheid einige Zeit auf sich beruhen, erwähnten aber desselben gelegenheitlich in einem Briefe an den Hrn. Jod. Stülz, Stiftsdechant zu St. Florian, und k. k. Historiographen, und theilten ihm das Document mit. Derselbe hielt, da das alte Mährlein von dem Blutbade zu Schladming, und von der Hinschlachtung von 32 Edelleuten u. s. w. auch noch von den neuesten Geschichtschreibern nacherzählt wurde, den Anlaß für wichtig genug, die Geschichte vor solchem Unglimpf zu wahren. Er fertigte von dem weitläufigen Documente eine buchstäblich getreue Abschrift und legte sie der k. k. Akademie vor. Dieselbe säumte nicht, dieses so beglaubigte Actenstück, jenen merkwürdigen Bericht, mit dem kurzen „Vorwort" des Titl. Herrn Stülz im XVII. Bande ihres histor. Archives bekannt zu geben, und uns von dem Separatabdruck 50 Exemplare zur Vertheilung in Bayern zugehen zu lassen.

## Beilage Nr. 3.

„Um uns, und wohl auch die öffentliche Meynung, im Rückblicke auf die hinter unserm Rücken, im Jahre 1852, vorgenommene Ersatzwahl zu beschwichtigen, waren uns sowohl von dem Herrn Vorstande der königlichen Akademie, als auch von der historischen Classe, im Laufe des Jahres 1854 gar freundliche Zuschriften und Anträge geworden, z. B. es möchte uns genehm seyn, noch ferner als das älteste ordentliche, oder als das älteste auswärtige Mitglied in den Schematismen aufgeführt zu werden. Wir wollten uns hinwieder nur überhaupt verbindlich äussern: (s. „Begründungen 1854" S. 241, 242.) Da ging uns eines Tages der akademische Almanach für das Jahr 1855 zu; worin S. 104 zu lesen ist: „Herr von Koch-Sternfeld (Joseph Ernst, Ritter) in Tittmonning (!) 1812." Sollte

das irgend einen Sinn haben, so hätte, wie bei andern Mitgliedern, bemerkt werden müssen: N. N. correspondirendes Mitglied 1812; ordentliches Mitglied 1815; auswärtiges seit 1853.

### Beilage Nr. 4.

Am 20. Januar 1855 hatte Herr Archivssecretär Muffat, der Vorgang ist schon oben Abtheilung **IV.** berührt worden, in der Classensitzung einen Vortrag, im Wesentlichen über die Thüringer, als angebliche Markgrafen in Kärnthen und Istrien gehalten, und sich hierin in wissenschaftlicher Beziehung eben so sachwidrig, als gegen die bisherigen Geschichtschreiber und „Nachschreiber," darunter auch „die neuesten" insolent ausgelassen. Genannt waren wir nicht, aber schon früher, und kurz zuvor, hatten wir von den Thüringern in Kärnthen geschrieben, und insbesondere deren Daseyn und Auftreten in der Geschichte der seligen Hemma, Gräfin von Gurk, und in den Katastrophen des Erzbischofs Thiemo, in den historischen Denkschriften 1851—1853, aus den Quellen beleuchtet. Die historische Classe hatte jenen Vortrag des Hrn. Muffat nicht nur schweigsam hingenommen, sondern ihn sogar wörtlich in den gelehrten Anzeigen abdrucken lassen. Als wir erst spät im Laufe des Jahres 1855 davon Kenntniß erhielten, schrieben wir eine durchaus nur wissenschaftlich gehaltene Erwiderung nieder, und ließen sie durch den Herrn **Dr.** Wittmann der verehrlichen Classe mit dem Ansinnen vorlegen, daß hievon gleichfalls in den gelehrten Anzeigen Gebrauch gemacht werden möchte. Unterm 23. July 1855 war uns hierauf ein Schreiben des Herrn Classensecretärs des Inhalts zugegangen: „die hohe Classe, (dieses Prädicates: hohe (!) bediente sich der Herr Classensecretär gewöhnlich in den an uns gerichteten Schreiben,) habe beschlossen, wie folgt: „da Aufsätze zur Aufnahme in die gelehrten Anzeigen darum sich nicht eignen, weil die Redaction [1]) solchen gegnerischen Erwiderungen seit ihrem dermaligen Bestehen sich zum Princip gemacht: (dieses Princip findet Abtheilung **IV.** in der Zugabe, die gelehrten Anzeigen betreffend, seine Erläuterung,) so sey das Manuscript des Herrn von Koch-Sternfeld demselben zur weiteren Disposition zuzustellen." „Ich bedaure, schrieb uns Herr **Dr.** Wittmann unterm 25. July 1855, daß diese Angelegenheit einen solchen Ausgang genommen hat; noch mehr, daß ich ihn nicht abhalten konnte" (?) (Derselbe hatte der Classensitzung wegen „Unpäßlichkeit" (?!) nicht beigewohnt.) So viel ist richtig, daß zur Zeit, als der sel. Herr Staatsrath von Roth die Redaction der gelehrten Anzeigen leitete, und zugleich das Classen-Secretariat inne hatte, der Abdruck des aggressiven Vortrages des Herrn Muffat in den gelehrten Anzeigen nicht stattgefunden; oder, daß unserer Erwiderung darin als selbstverständlich auch Raum gegeben worden wäre. Aber auch an der dermaligen Oberredaction der gelehrten Anzeigen wäre, bei ihrer Geschäftskunde, und ihrem Rechtsgefühl, kaum zu bezweifeln gewesen, daß unsere Erwiderung ohne Anstand eingerückt worden wäre, als eine wissenschaftliche Genugung; insofern es die historische Classe angemessen, ja nothwendig erachtet hätte, den Fall gehörig motivirt höheren Orts vorzulegen. Und so blieb uns denn auch nach diesem Vorgang nichts anders übrig, als im Interesse

[1]) Beilage Nr. 1.

der Wissenschaft, und der Würde ihrer Vertreter gemäß, unsere Erwiderung der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien vorzulegen, in deren Notizenblatt 1856 Nr. 2 sie wörtlich eingerückt ist, und wovon uns in besondern Abdrücken abermals fünfzig Exemplare zur Vertheilung zugegangen sind.

Beilage Nr. 5.

Im 36. Band der Mon. b. sind die ältesten Urbarien und Saalbücher des Herzogthums Bayern (von 1240 an) abgedruckt. In einem Berliner Blatte erschien darüber von einem Ungenannten eine Kritik, worin unter andern die Benennung „Urbaria und Saalbücher" getadelt wurde. Wie nun in den akademischen gelehrten Anzeigen des Jahres 1853, Band 37, Nr. 71 und 72 zu lesen, hielt Herr Archivar Dr. Wittmann in einer Sitzung der historischen Classe darüber Vortrag, worin das Ungeeignete des Tadels, und das Classische und Pragmatische jener beiden Bezeichnungen gehörig nachgewiesen wurde. In Beziehung auf die vom ungenannten Berliner Kritiker vermißte Erklärung von Ortsnamen bemerkte aber der Herr Archivar, daß bei vielen Ortschaften die Erklärung sehr schwierig, wo nicht unmöglich sey. „So konnten z. B. das Amt „Liubezzen" und das Schloß „Haimburg" zur Stunde nicht aufgefunden werden." Nun hatte schon R. v. Lang in seinen Jahrbüchern von 1179—1294, Ansbach 1816 S. 285 das Amt Laubiz oder Liubezzen in der Nähe von Reichenhall gesucht, und S. 287 die zerstreuten Bestandtheile des Amtes Haimburg als mit einem „jetzt unbekannten Schlosse" aufgeführt. Der Geschichtsschreiber Buchner hatte unter dem Amt Liubezzen sogar einen Zweig der Grafen von Lebenau vermuthet! Wir waren nun längst in Kenntniß, daß das allerdings bedeutende Amt Liubezzen ursprünglich seinen Sitz am Teisenberg in einem Vorwerk der uralten „Kätzlerburg" (castrum Cacilonis, oder Cadalhohi) heute Lobwiesen genannt, hatte, und nach dem Abgang der Grafen von Playen zwischen Bayern und Salzburg getheilt wurde; und daß die Ministerialen „de Liubezzen" zu Reichenhall noch bis zu Ende des XIV. Jahrhunderts eine ehrenvolle Stellung hatten. (M. b. III.) Heute noch ist um Teisendorf das Bauerngeschlecht der Lobwieser bekannt genug. Ebenso hatten uns schon die M. b. bezüglich auf das Amt Haimburg in den klaren Worten: „Swer des Casten pfliegет (pflegt) zu Haimburg, der gibt rc." auf die „große Kastenhube von Haimburg" hingewiesen. Im Diöcesan-Schematismus von Freysing, 1820, wird in der Pfarrei Irschenberg, Nr. 33 in der Curatie Frauenried L. Miesbach, von Haimberg namentlich die Kastenhube mit 5 z. H. (Zuhäusern) aufgeführt, und nördlich von Frauenried, links der Leiznach, ist der Burgstall Haimburg auch wohl heute noch zu schauen. Ohne nun obiger Schlußbemerkung des Herrn Referenten Dr. Wittmann namentlich entgegen zu treten, sendeten wir unter der Aufschrift: „Ueber die Lage der herzoglich-bayerischen Urbarämter Liubezzen und Heimburg," eine kurze Erörterung für die gelehrten Anzeigen ein. Unerwartet, und zwar als Beilage eines Briefes von Herrn Dr. Wittmann selbst, erhielten wir unsern Aufsatz zurück. Auf dem blauen schmutzig gewordenen Umschlag desselben ist zu lesen: „geht das Manuscript nach Classenbeschluß vom 21. July l. J. an den Herrn L. R. v. Koch-Sternfeld, zu dessen weiterer Disposition zurück. Dr. Rudhart,

z. 3. Classensecretär. München, 23. July 1855. — Damit ist doch, abgesehen von allem andern, deutlich genug das Princip der historischen Classe ausgesprochen, daß sie selbst in der mittelalterlichen Topographie und bei eigenem Verschulden, keine Berichtigungen zulassen wolle.

## Beilage Nr. 6. [1])

Hochzuverehrender Herr und College! Ihr verehrliches Schreiben vom 13. Juni gibt mir erfreuliche Kunde von der Fortdauer Ihrer energischen literarischen Thätigkeit bei dem hohen Alter von 77 Lebensjahren, und da ich von der Wichtigkeit Ihrer Arbeiten auf einem Gebiete, in welchem Sie unbestritten als erster Kenner dastehen, vollkommen überzeugt bin, werde ich nichts versäumen in Bezug auf den Druck Ihrer Einsendungen Alles zu thun, was mir bei der Beschränkheit meiner Befugnisse in Dingen, die zu dem inneren Ressort der Classe gehören, nur immer möglich ist. Ihre letzte Abhandlung ist zu Folge des Gebrauches der Classe nach ihrer Rücksendung an den Secretär derselben von ihm einem Mitgliede derselben zum Referat übergeben worden und da über die Druckwürdigkeit der Arbeit wohl kein Zweifel besteht, kann die Sache im Laufe des nächsten Monats erlediget werden, wovon es sich dann des Weitern handelt, d. i. um den Umfang dieser Arbeit und die Zeit ihres Druckes. Bei der Beschränktheit der uns für den Druck der Denkschriften zur Verfügung stehenden Mittel, zu Folge von welchen jährlich nur dreißig und einige Bogen können gedruckt und honorirt werden, besteht als für alle Classen verbindlich, die Bestimmung, daß jede einzelne Abhandlung durchschnittlich den Umfang von acht Bogen nicht überschreiten soll. Bei Schriften von größerem Umfange kann nur durch Anwendung des kleineren Druckes und des besonderen Beschlusses der Classe über die Zuläßigkeit einer größeren Bogenzahl geholfen werden und ich werde, im Falle dieser, wie ich nicht zweifle, erzielt wird, einem solchen natürlich in keiner Weise entgegentreten. Auch eine Theilung des Stoffes in zwei Abhandlungen ist in solchen Fällen mehr als einmal beliebt worden. Ebenso, wie der Umfang der Abhandlungen ist die Reihenfolge ihres Druckes durch gesetzliche Bestimmung festgestellt, [2]) von welcher zu dispensiren dem Vorstande der Akademie in keiner Weise zusteht. Diese Reihenfolge wird allein bedingt durch das Datum, in welchem die Classe die Druckwürdigkeit beschlossen hat, ohne Rücksicht darauf, ob der Verfasser ein älteres oder jüngeres Mitglied, ein ausserordentliches oder ein ordentliches, ein auswärtiges oder ein hier residirendes ist, und es ist allerdings begründet, was Ihnen der Herr Classensecretär geschrieben hat, daß für den ganzen Umfang der Abtheilung des Jahres 1857 das zum Drucke bestimmte Manuscript bereits mehr als vollständig vorliegt. Für den Vorstand erübrigt, insoferne eine Weiterung des Druckes wünschenswerth erscheint, nur die Sorge, die dazu nöthigen Mittel für Druck und Honorirung verfügbar zu stellen, was wieder von der Beschaffenheit unserer Reserve abhängig ist. Ich werde es an meinen Bemühungen nicht fehlen lassen,

---

[1]) Bereits oben S. 35 hievon ein Auszug des Manuscripts, B. von Abensberg betr.

[2]) Von einem Gesetz der Art ist nichts bekannt. Wie willkürlich die „Geschäftsordnung“ von 1828 umgangen wurde, ist in IV und V nachgewiesen.

für die Abtheilung von 1857 eine Erweiterung herbeizuführen, welche die Aufnahme auch Ihrer Abhandlung in dieselbe möglich macht und wünsche nur, daß meine Bereitwilligkeit nicht an der Unmöglichkeit die nachträglichen Mittel dafür aufzufinden zu meinem großen Bedauern scheitern möge. Mit vorzüglichster Hochachtung Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenster F. Thiersch. München am 23. Juni 1856. (Selbstverständlich konnte diese gefällige Zuschrift in uns keinerlei Illusion hervorrufen.)

## Beilage Nr. 7.

Verehrtester Freund und Collega! Gestern Nachmittag kam mir von dem Herrn Secretär der historischen Classe, Director Dr. Rudhart in amtlicher Weise der Classenbeschluß bezüglich des Druckes Ihrer Abhandlung „Abensberg" zur Mittheilung zu, begleitet von dem Schreiben, welches die Bedingungen enthält, welche von der Classe an die Bewilligung des Druckes geknüpft werden. Ich bin dadurch in den Stand gesetzt Ihrem in Ihrem letzten Briefe ausgesprochenen Wunsche gemäß diese Bedingungen amtlich mitzutheilen und thue solches durch Beifügung einer beglaubigten Abschrift des Schreibens des Herrn Classensecretärs. Darin ist auch die Erklärung enthalten, daß der Vordruck nicht gestattet sei. Ich muß es Ihrem eigenen Ermessen anheim geben, ob sie nach dieser Erklärung darauf beharren, den Vordruck gleichwohl auf Ihre Kosten vornehmen zu lassen. Sollte dieses der Fall sein, so könnte allerdings nach Vollendung des Vordruckes ein Exemplar der Abhandlung der Classe von Ihnen oder auf Ihr Verlangen vorgelegt werden mit dem von Ihnen gewünschten Antrage, die Classe möge die Arbeit einer künftigen Abtheilung ihrer Denkschriften als einen integrirenden Theil derselben einverleiben und gegen Uebergabe von 500 Abdrücken, die Kosten des Druckes, Papieres, Correctur und Bezahlung des Honorars übernehmen. [1]) Ich darf mir nicht verbergen, daß ein solches Begehren, welches dem bestehenden Usus [2]) widerstreitet jetzo um so weniger Aussicht auf Erfolg haben würde, weil nach der oben erwähnten Mittheilung des Secretärs der Vordruck bestimmt abgelehnt wird. Nachdem auf Ihren Wunsch ich Ihnen das eingelieferte Manuscript gegen Bescheinigung bereits zurückgegeben habe, bleibt mir leider nichts übrig, als das weitere Verfahren in dieser Sache Ihrem eigenen Ermessen anheim zu geben. Mit ausgezeichneter Hochachtung Ihr ergebener Fr. Thiersch. München am 2. August 1856.

## Beilage Nr. 8.

München am 31. Juli 1856. Vom Secretariat der historischen Classe an das hohe Präsidium der königlichen Akademie der Wissenschaften. Den Druck der historischen Denkschriften betreffend. Der ergebenst Unterzeichnete verfehlt nicht, das hohe Präsidium von dem Beschlusse in Kenntniß zu setzen, den die ordentlichen Mitglieder der III. Classe auf Grund der über die Druckwürdigkeit des v. Koch-Sternfeld'schen Manuscriptes abzugebenden Vota gefaßt haben, mit der beigefügten Bitte: „Das hohe Präsidium möge Fürsorge treffen, daß die durch obigen Classenbeschluß vom 25. Juli

[1]) Wie z. B. im Jahr 1839: s. Vorwort zu Babo von Abensberg; S. VII.

[2]) Hinc illae lacrimae! Wem gebührt das Verdienst dieser Initiative?!

l. Js. aufgestellten Punkte bei dem Drucke der von Koch-Sternfeld'schen Abhandlung zum Vollzug gebracht werden möchten." Dieser Classenbeschluß besteht aus folgenden Bedingungen: 1) die Hinweglassung des IV. Theiles des von Koch-Sternfeld'schen Elaborates[1]) und aller schon bei Oefele, Mon. boic.[2]) ꝛc. ꝛc. abgedruckten Urkunden: 2) die noch in Aussicht gestellten Zusätze des ꝛc. von Koch-Sternfeld seien, bevor sie zum Abdrucke kommen, der Classe, zunächst aber dem derzeitigen Classensecretär zur nochmaligen Einsicht vorzulegen Behufs ihrer Genehmigung zum Drucke. 3) Der Vordruck sei nicht zu gestatten. 4) Der Druck der von Koch-Sternfeld'schen Abhandlung habe erst nach Erschöpfung der früher angemeldeten Aufsätze[3]) zu beginnen. Ehrfurchtsvoll geharrt des hohen Präsidiums ganz gehorsamster Dr. G. Th. Rudhart, z. Z. Classensecretär. In fidem copiae. München am 2. August 1856. Fr. Thiersch.

Beilage Nr. 9.

Euer Hochwohlgeboren! Erhalten im Unterbunde Ihre Handschrift zurückgesendet, welche Sie in Ihrer verehrlichen Zuschrift vom $\frac{18}{20}$. Dezember l. Js. zurückverlangt haben. Nachdem das in Rede stehende Manuscript nochmals bei den ordentlichen Mitgliedern im Umlauf gesetzt worden war, kam die Angelegenheit wegen des Druckes desselben nochmals vor die gestrige Classensitzung, weil die Mitglieder schriftlich sich nicht schlüßig hierüber gemacht hatten. Nach gehaltener Umfrage jedoch wurde Folgendes beschlossen, was ich Ihnen sogleich mitzutheilen nicht verfehle: 1) Die früher angemeldeten Abhandlungen der Herren Fallmerayer und Muffat gehen Ihrer Abhandlung im Drucke vor. 2) Die Bemerkungen gegen Herrn Muffat §. 7. wären noch mehr zu ermäßigen, da Herr Muffat auf diese Aeusserungen mit seiner Entgegnung nicht ausbleiben und so eine Polemik in das Leben gerufen würde, die nach dem bestehenden akademischen Usus unter Mitglieder nicht statt finden soll.[4]) 3) Die weitläufigen Citate aus den Mon. boic. u. a. allbekannten (?) Quellenwerken, welche zwar aus dem IV. Theile Ihrer Abhandlung verschwunden sind, aber nur um in den Noten wiederzukehren, sollen beim Drucke in extenso nicht zugelassen werden.[5]) 4) Die Zahl von acht Druckbogen, — eine Beschränkung, die sich alle übrigen Mitglieder gefallen lassen müssen (??) habe auch Herr von Koch-Sternfeld einzuhalten und demnach seine Abhandlung einzurichten, 5) Widrigenfalls Er sich gefallen lassen müsse, daß die Redaction diese Abkürzungen selbst vornehmen werde. — Indem ich mich des mir gewordenen Auftrages der hohen Classe entledige, geharre ich mit vorzüglichster Hochachtung. Eurer Hochwohlgeboren aufrichtig ergebenster Dr. G. Th. Rudhart, Classensecretär. München den 21. Dezember 1856.

---

[1]) Der gesammten Literatur über die Abensberge und ihre Stammgenossen ꝛc.

[2]) Worin eben die Grafen von Alshausen und Trefen in Bayern so augenfällig hervortreten. Von Urkunden aus Oefele ꝛc. war nicht die Rede.

[3]) Also abermals das Ziel in die Ferne, über 1857 hinaus, gerückt.

[4]) Der unumgängliche Nachweis des Attentates als „Polemik" verdächtigt u. s. w.

[5]) Immer die Mon. boic. der Stein des Anstosses; s. Beil. 8. Allerdings ein höchst ungelegenes Citat.

## Beilage Nr. 10.

Die Königliche Bayerische Akademie der Wissenschaften in München an den hochwohlgebornen Herrn Legationsrath Baron von Koch-Sternfeld in Titmoning. Im Auftrage Euer Hochwohlgeboren vom 16. Mai [1]) l. Js., Ihre gedruckte Abhandlung über Babo von Abensberg der historischen Classe zu nachträglicher Genehmigung und Aufnahme in die Denkschriften vorzulegen, habe ich dadurch vollzogen, daß ich den Gegenstand bei der nächsten Sitzung am 20. Juni l. Js. zur Vorlage brachte. Die Classe beschloß über dieses Ansuchen sich für die nächste Sitzung am 18. Juli Bericht erstatten zu lassen und hat in Folge desselben Ihr Begehren einstimmig abgelehnt. Mir selber, als dem Vorstande der Akademie erübriget nur, da der Antrag auf Ihren Wunsch durch mich an die Classe gegangen ist, Sie im Auftrage derselben von dem Beschluß unter Beilage des Protokollsauszuges und unter Zurücksendung des eingelieferten Exemplares der Abhandlung in Kenntniß zu setzen. Auch kann ich nicht umhin, wie schon früher geschehen, die Solidarität für solche Vorgänge zwischen dem Vorstande und der Classe abzulehnen, da jede Classe in ihren wissenschaftlichen Arbeiten und Beschlüssen autonom, und der Vorstand nur auf Einhaltung der darüber bestehenden Vorschriften angewiesen und verpflichtet ist. Mit vorzüglicher Hochachtung. Fr. v. Thiersch. München am 22. Juli 1857.

## Beilage Nr. 11.

Auszug aus dem Sitzungs-Protokoll der historischen Classe der königl. Akademie der Akademie der Wissenschaften am 18. Julius 1857. Die Gründe, weßhalb die Classe die in Rede stehende Abhandlung des Herrn Legationsrathes von Koch-Sternfeld gänzlich abzuweisen sich gedrungen fühlte, sind folgende: 1) Die Classe hat gleich bei der ersten Uebersendung der Abhandlung nach vorgenommener Prüfung derselben deren Aufnahme nur unter Bedingungen gestattet. Diese waren: a) Abstrich aller ausführlichen Citate aus den **Monumentis boicis** und andern jedem Forscher längst bekannten Quellenschriften. [2]) b) Kürzung des Textes an den bezeichneten Stellen. c) Einhaltung der normalen Zahl von 8 Druckbogen. d) Abdruck der also reformirten Abhandlung nach der Reihenfolge, ohne den Rechten auf Priorität des Druckes der lange vorher eingereichten Abhandlungen der Classenmitglieder zu nahe zn treten. e) Hinweglassung aller Polemik und hauptsächlich aller persönlichen Angriffe, als mit dem Usus und dem Ernste akademischer Abhandlungen unvereinbar. [3]) f) Die vom Herrn von Koch-Sternfeld während des Druckes noch in Aussicht gestellten Zusätze haben der Genehmigung der Classe zu unterliegen. 2) Alle diese Punkte, denen sich Herr von Koch-Sternfeld anfänglich zu fügen schien, da Er seine Abhandlung mit einigen der geforderten Kürzungen [4]) aufs Neue eingereicht, Punkte an denen die Aufnahme

---

[1]) Soll heißen Juny.

[2]) Und abermals die Mon. b. Wie man sich doch einer solchen Blösse hingeben kann?!

[3]) Der „Usus" verböte also sogar die namentliche Bezeichnung eines Autors rc.?

[4]) „Kürzungen," Verstümmelungen! zum Abbruch der Abhandlung intelectuell u. materiell!

der Abhandlung in die Denkschriften geknüpft war, hat Herr von Koch-Sternfeld nach abermaliger Zurückforderung seiner Handschrift eludirt, denn er ließ 3) sofort seine Abhandlung in der akademischen Druckerei ohne alle Ermächtigung und gegen die an den Drucker Weiß ergangene Abmahnung von Seite des hohen Präsidiums,[1]) wie er sagte, auf seine Kosten drucken, und schickte die gedruckte an den Vorstand der Akademie. 4) Nicht nur waren alle in obigen 6 Punkten geforderten Bedingungen in dem vorgelegten Drucke unbeachtet geblieben[2]) und Alles zu beseitigende vollständig in demselben aufgenommen, sondern auch noch weitere Zusätze vom Herrn von Koch-Sternfeld beliebt worden, und in einem langen Schreiben[3]) desselben vom 12. Julius l. Js. am Schlusse die Alternative der Classe gestellt: die fragliche Abhandlung „entweder als eine historische Denkschrift der bayer. Akademie der Wissenschaften anzuerkennen, oder als ungiltig abzuweisen." 5) Hierzu kam noch weiters ein Brief des Herrn von Koch-Sternfeld dd. Tittmonning 6/8. Juli l. J. an den Classensecretär, dessen bloße Durchlesung auf fast jeder Zeile die völlige Mißachtung[4]) der historischen Classe bekundet und der obendrein in einem drohenden Tone abgefaßt ist. Die Veröffentlichung der Abhandlung nach ihrer Abweisung durch die historische Classe auf seine Kosten bleibt dem Herrn v. Koch-Sternfeld unbenommen.[5]) rc. rc. Actum ut supra. Dr. G. Th. Rudhart, z. Z. Classen-Secretär.

## Beilage Nr. 12.

Die Königliche Bayerische Akademie der Wissenschaften in München an Sr. Hochwohlgeboren den k. Legationsrath, Herrn Baron von Koch-Sternfeld in Tittmonning. Durch allerhöchstes Rescript vom 24. Juli l. Js. wird der ergebenst Unterzeichnete, als Vorstand der kgl. Akademie der Wissenschaften beauftragt, dem Herrn Legationsrath Baron von Koch-Sternfeld wie unterm 22. d. Mts. geschehen, den Beschluß der historischen Classe vom 18. dß. zu eröffnen und ihm die an das k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten eingesendeten und hieneben angeschlossenen Druckschriften zurückzusenden. Mit vorzüglicher Hochachtung. Fr. v. Thiersch. München am 27. Juli 1857.

## Beilage Nr. 13.

Die Landgrafen von Leuchtenberg auf dem Nordgau betreffend.[6]) Sie gehören, wo nicht zur Stammverwandtschaft der Abensberge, so doch

---

[1]) Eine sehr indiskrete! — und unterliegt auch diese Beschuldigung — im Hinblick auf unsere Zuschrift an die historische Classe vom 26. December 1856 — einem völligen Irrsinn!

[2]) Als ganz unstatthafte Zumuthungen!

[3]) Ein eben so bemessenes, als begründetes, und so ein provocirtes Memorandum!

[4]) Seitens der historischen Classe der thatsächliche Commentar darüber Cap. V. S. 67, 80 rc.

[5]) Eine ganz unnöthige Licenz! Mit dieser Abfertigung vergleiche man nun noch einmal die Abhandlung selbst, und das Vorwort dazu.

[6]) Dieser Artikel war, wie andere verwandte Artikel, mit der Literatur über Abensberg (Abtheil. IV) bei Seite gelegt worden.

jedensfalls zu deren Blutsverwandtschaft; (und müssen daher in der Synopsis unserer Abhandlung pag. II. eingereiht werden.) W. Hund beschreibt diese Dynastie an dem Waldbache Lühe gesessen, daher auf Luikenburg, vulgo Leuchtenberg, in seinem Stammbuch II. 1—13, und verfolgte sie mittels Benützung von Familienbriefen bis zum Jahre 1584. Lazius war ungewiß, ob er die Leuchtenberge, die erst mit Anfang des XII. Jahrhundert c. 1120 kennbar werden, von Vohburg (etwa wegen des Namens Diepold) oder von Pogen, oder von den Burggrafen von Regensburg ableiten soll? Casp. Bruschius von Eger, aus dem Hund zunächst schöpfte, fand das Andenken an die Leuchtenberge vorzüglich zu Waldsassen bewahrt; wo mehrere derselben als Wohlthäter der Abtei ihre Ruhestätte gefunden haben. Noch bestimmter und öfter sprechen aber von denselben die Monumente der Abtei Ennsdorf, (T. XXIV.) und insbesondere von Gebhart I. von Luikenburg, und seiner Gemahlin Heilica, (von Castl, nach Hund, von Lengenfeld nach Andern), die dort bestattet wurden, und drei Söhne hinterliessen. Gleichzeitig erscheinen sie im Laufe des XII. Jahrhunderts hinter den Grafen von Sulzbach und den abensbergischen Stammgenossen von Biburg, Siegenburg, Mayenburg und Roteneck, als der letztern nächste Nachbarn zu Pfreimt; sowohl in einigen Besitzungen, als in den Zeugenschaften; laut den Mon. boic. der Regesten, und des Codex ratisp. (s. Ried II. im Index: Luikenburg.)[1] Wie bei den Dynasten von Schauenburg, (s. unsere Berichtigungen zu den Quellen und Erörterungen 1856) so anticipirten die Mönche auch für die Leuchtenberge den Grafentitel mehrmals schon im XII. Jahrhundert, was sich indessen immerhin auf eine erlauchte Abkunft deuten läßt. Erst zu Ende des XII. Jahrhunderts tritt Diepold I., als Landgraf unter herzoglicher Oberhoheit, (eben damals waren, wie Dr. Wittmann bemerkt, die Landgrafen von Stefenning abgegangen,) hervor. Ohne auf ihre Abstammung zurückzugehen, hat R. v. Lang, unter Benützung des königl. Reichs- und Lehenarchivs in seinen Teritorien des Königreichs Bayern (1813), auch die Grafen von Leuchtenberg mit der ihm eigenthümlichen Präcision in die Geschichte weiland unserer Dynasten eingeführt. Es sind Nr. 55 und 66 die „Grafen von Leuchtenberg, zu Leuchtenberg, zu Waldeck und Kemnat," von welchen letztern zwei Herrschaften W. Hund nichts meldet. Ohne auf die Abstammung zurückzugehen faßt von Lang die Leuchtenberg als Landsassen in der ostfränkischen Markgrafschaft, zu beiden Seiten der Lühe ꝛc. auf Burg Pfreimt; (hier den Abensberg zu Rotheneck folgend), und durch Erbschaften in Allodien und Lehen bis Niederbayern (Hals und Haidenburg) im reichen Besitzthum auf; bis sie im schnellen Rückgang, indem sie ihre Herrlichkeiten wieder an die Herzoge und Bischöfe losschlugen, im Jahre 1646 erloschen. In der neuesten Zeit hat Dr. Wittmann mit Benützung der vollständigsten Hilfsmittel, eine umfassende „Geschichte der Landgrafen von Leuchtenberg" in den historischen Denk-

[1]) Hieher bezügliche Notizen, insbesondere Pfreimt betr., enthielt auch schon das oberpfälzische Wochenblatt von 1802; und, wenn wir nicht irren, hat der historische Verein zu Regensburg gleichfalls von Leuchtenberg geschrieben: unter andern Dr. Brenner im J. 1834.

schriften, (in III Abtheil. 1850—1852) geliefert, und hierin das beurkundete Substrat mit dem traditionellen combinirend, gleichfalls die Stammverwandtschaft zwischen Abensberg und Leuchtenberg als sehr wahrscheinlich erkannt. [1]) Bei dem Durchblättern von Hund's Stammbuch in Beziehung auf Abensberg, bieten sich über die Verzweigung dieser Dynastie immer neue Anhaltspunkte dar: Jobst von Abensberg z. B. hatte nebst zweien Söhnen sechs Töchter, die er, nach damaliger Sitte, schon als Kinder verlobte. Davon ward Magdalena an Georg den Torringer, den Sohn des heldenmüthigen und vielgeprüften Casspar Torringer, der als Hauptmann des Ritterbundes gegen den geld- und blutdürstigen Herzog Heinrich von Landshut mit Jobst besonders befreundet war, verheirathet, (1419) während eine andere Schwester an Heinrich von Nothaft, und eine dritte an Heinrich von Pappenheim, den Sohn des bei dem damaligen Kaiser und den Reichsfürsten hochangesehenen Hauptmann Pappenheim vermählt wurde. Die Mutter von Caspar und Wilhelm den Torringern war Elisabet, eine Tochter des reichen Hiltpolt von Stein, die sich als eine junge Wittwe 1385 zum zweite Male mit einem Herrn von Puchberg verehelichte.

## Beilage Nr. 14.

Den Bischof Erchenfried von Passau betr. Auf den Hrn. Pfarrer Härtl von Niederhausen, k. Landgerichts Landau: (er ist ein rühriges Mitglied des historischen Vereins für Niederbayern;) scheint unsere „Geschichte des Christenthums uud dessen Ausbreitung 2c., Regensburg 1855" einen sehr günstigen Eindruck gemacht zu haben. Wir hatten hierin S. 68 auch den Bischof Erchenfried von Passau besprochen, und denselben in den Anfang des VIII. Jahrhunderts herabgerückt, während er bei M. Hansiz und Andern am Ende des VI. Jahrhunderts erscheint. Besagter Herr Pfarrer äusserte nun in seiner gefälligen Inschrift vom 4. März 1857 über diesen Punkt einiges Bedenken, und erbat sich weitere Aufklärung; daher wir uns bewogen fanden, dieses Datum einer wiederholten Prüfung zu unterziehen. Das Resultat davon war (unterm 13. März 1857) eine freundliche Antwort an Titl. Herrn Pfarrer Hartl; seiner besser begründeten Ansicht zusagend, und ihn ermächtigend, von dieser unserer Berichtigung öffentlichen Gebrauch machen zu dürfen. Dieß ein Beispiel, daß wir die Polemik achten, aber nicht fürchten; und immer bereit sind, gegebenen Falls, uns selbst zu berichtigen.

---

[1]) Abtheil. I. S. 9 2c. In der Aehnlichkeit der Familiennamen zwischen Abensberg und Leuchtenberg findet gleich uns und Andern auch Dr. Wittmann einen beachtenswerthen Fingerzeig. Inzwischen scheint S. 16 das widerholte Citat aus den Mon. b. XIV irrig zu seyn; diese „Windtbergensia" melden von den Leuchtenbergen nichts; und der angebliche „Udalricus comes de Leutenberg" erscheint in der citirten Urkunde bei Meichelbeck, hist. frising. I. 327, buchstäblich als „Oudalricus comes de Lenzeburch," ist auch in den erratis nicht bemerkt. Gleichzeitige Grafen von „Lenzburg" in der Schweiz sind bekannt; und es möchte sich ein solcher etwa im Gefolge des Kaisers 1143 zu Regensburg befunden haben.

# VII.

## Resümé: (II.)

Mit dem XIX. Jahrhundert beginnend, und bereits dessen Halbscheide überschreitend, gilt das vorangegangene Resümé (I S. 33) der Vergangenheit. Das vorliegende (II) gilt der Zukunft: zwischen inne liegt die Gegenwart. Und so wären es drei Phasen auf dem wissenschaftlichen Gebiete, und, speciell, auf dem Gebiet der Geschichtsforschung und Geschichtschreibung in Bayern, welchen wir hier, als Prolog und Epilog zugleich, noch eine Reihe von Betrachtungen, und zwar an jene frühern und zum Zwecke eines umfassendern Vermächtnisses bekannt gegebenen Betrachtungen anknüpfend, widmen wollen. [1])

Es ist mehr als ein Sommernachtstraum; aber der Ernst der Aufgabe mag uns rechtfertigen. Es war ein kühnes Unternehmen, dem bayerischen Volke den historischen Boden, den ihm angestammten, unter den Füssen wegzuziehen; und dasselbe unvorbereitet dem einströmenden Licht einer Wissenschaft „a priori" preis zu geben. [2]) Aber das lag allenthalben im Weltlaufe, und auch jene unternehmenden Ehrenmänner hatten ihren guten Theil an Sorgen und Plagen.

Um jedoch in jenem Systeme erfolgreicher einwirken zu können, mußten die bisher größtentheils in den Abteien und Domcapiteln angesammelten und bewahrten Geschichtsquellen ꝛc. centralisirt; und es mußten darum

---

[1]) Diesen vier Vermächtnissen dient ein früheres als Quelle und Commentar zugleich, ein Quartband zu 256 Seiten in Text und Beilagen: nämlich die „Betrachtungen über die Geschichte, ihre Attribute, und ihren Zweck, als über eine „der fürwährenden Aufgaben der bayerischen Akademie der Wissenschaften vom Jahre „1759 bis zur Gegenwart: (1841.) Zur Feyer des 82. Stiftungstages. Von J. „E. R. v. Koch-Sternfeld ꝛc." Der Gegenstand dieser bereits öfter benützten als citirten Betrachtungen ist die gesammte wissenschaftliche Thätigkeit in Bayern in der Akademie, und ausser derselben; im Bereich der drei Classen, und insbesondere in der Geschichtsforschung und Geschichtschreibung, mit specieller Aufzählung der innerhalb dieses Zeitraums: ein volles Jahrhundert! an das Licht getretenen Literatur des Inlandes. Zu betrachten war zuvörderst der Uebergang des XVIII in das XIX Jahrhundert, in seinen Wandlungen, in seinen Principien, Doctrinen, und Motiven; und hier wieder speciell die Geschichtsforschung und Schreibung: in der Auswahl der Quellen, des Stoffes, und der Methode der Bearbeitung; auch später im Gefolge der Centralisation. Aber noch erfreute sich die inländische Literatur einer namentlichen Beachtung, und in einer Auswahl von periodischen Blättern auch eines lebhaften Verkehrs: und der historischen Kritik standen mannigfaltige Wege zu Gebot: (s. S. 91.) Westenrieders, des bayerischen Sehers, historisch-kritisches Doppelgesicht schaut sich hier noch verständlicher an.

[2]) Den „Vorausdenkern" sagt Westenrieder: (s. S. 49.)

die bisherigen treuen Pfleger und Bearbeiter derselben, nun heimatlos, dennoch fern gehalten werden. Mit denselben ist in den zwei ersten Decennien des **XIX.** Jahrhunderts unstreitig viele Geschichte, und viele Landes- und Volkskunde, zu Grabe gegangen. [1])

Ein schweres Gericht war zunächst über die **Monumenta boica** verhängt worden! — Aber in den geistigen und leiblichen Bedürfnissen der Bevölkerungen ist der Instinkt stärker als irgend ein System. Auch in Bayern ward bald wieder auf den historischen Boden eingelenkt, und derselbe gewonnen; und eben ein Ritter von Lang, Mitglied der neuen Akademie in der historischen Classe, und Vorstand des k. allgemeinen Reichsarchivs, anfänglich allzurasch auf die Klöster und ihre Monumente einstürmend, hatte zu viel Verstand, und bald auch der Erfahrungen genug, um nicht einzusehen, daß eben zuvörderst aus diesen Quellen, voll Wahrheit und Pietät, geschöpft werden müsse, um in der Landes- und Volkskunde gründlich weiter zu schreiten. Indem R. v. Lang die Gauen des neuen Königreichs Bayern, und deren dynastische Geschlechter, und ihre Territorien beschrieb: (akademische Abhandlungen 1812 und 1813) war er, in eigentlicher und höherer Bedeutung, ein **glebae adscriptus** der Nation, und der Verfechter ihres angestammten Adels geworden. Seine aufregende historische Kritik war ein nothwendiges und heilsames Reagens in den etwas schlaff gewordenen Verhandlungen der historischen Classe. Nebenbei bestanden in den drei ersten Decennien des **XIX** Jahrhunderts in und für Bayern noch vier Literaturzeitungen, [2]) welche die bescheidene und uneigennützig fortarbeitende Autorschaft des Landes evident hielt; ein Verdienst, das sich auch die hintereinander vorübergegangenen, und viel geschichtliches Materiale fördernden periodischen Blätter erworben hatten: z. B. die Zeitschrift für Bayern und die angränzenden Länder: 1816 und 1817; die geöffneten Archive: 1821 — 1823; [3]) v. Freyberg's Schriften aus dem

---

[1]) Welche Ansichten in der Akademie der Wissenschaften im ersten Decennium nach der Säcularisation, nach der Aufhebung der Abteien, in Beziehung auf die Bearbeitung der inländischen Geschichtsquellen, und durch Inländer zur Norm dienten; davon hier ein paar Beispiele. Der gelehrte Capitular Placidus Braun von Augsburg hatte sich 1808 erboten, die Codices von St. Ulrich und Afra zu commentiren: abgelehnt. Fast gleichzeitig erklärte sich der bewährte Forscher, Nid, Chorherr von der welfischen Mutterabtei Raitenbuch, von der einst zwölf Colonien bis nach Sachsen ausgegangen waren, bereit, die „Origines Raitenbuchae," die sein Chorbruder Grünwald 1797 in 4 Bänden herausgegeben hatte, zu vervollständigen, und umzuarbeiten: abgelehnt. „Es sey dazu nicht die Zeit, und auch kein Geld dafür vorhanden;" war leichthin die Antwort: (s. Festrede 1841 S. 55 ꝛc.)

[2]) Festrede 1841, Beil. Nr. VII. Neben Westenrieders Anzeigen der historischen Literatur Bayerns, X Bände, die Literaturzeitungen: von L. Hübner; von J. Müller; die katholische von Friedr. v. Kerz; die von Fr. v. Besnard ꝛc.

[3]) Von den Frhrn. Ad. v. Aretin, v. Belli, v. Stumpf und v. Koch-Sternfeld redigirt, 24 Hefte. Die geöffneten Archive unter Redaction des Hrn. Minsterialraths v. Fink unter vorzüglicher Theilnahme des sel. Archivar Oesterreicher in Beziehung auf den fränkischen Adel ꝛc. Der zweckmässige Antrag, diese Zeitschrift in der historischen Classe fortzuführen, kam nicht zur Ausführung.

Reichs-Archiv; Clemens Baaders Fortsetzung des bayerischen Gelehrten-Lexicon; die Eos, 1824—1832, ꝛc. Hieran reihten sich die „bayerischen Annalen" (1833—1835) und zwar mit Vorzug; „das Inland;" die bayerische Nationalzeitung; und, wohl gewappnet, die „historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland" u. s. w. Waren diese bibliographischen Vehikel in ihrem wissenschaftlichen Werthe ziemlich verschieden, und zum Theil ästhetischen Inhalts, auch im Dienst der Tagespresse: so nährten und belebten sie dennoch den inländischen Forschergeist, und die historische Kritik in mannigfaltigen Richtungen, und in ihren Notabilitäten; denn sich genannt zu sehen, ist oft der einzige Lohn des Autors. Um aber diese geistige Bewegung einigermassen überblicken zu können; bestand bereits die Verordnung zur Einlieferung der Pflichtexemplare; doch mehr als Wunsch.

Hätten auch zwischen der Akademie der Wissenschaften seit ihrer Neugestaltung, und dem Volke, in seinen gebildeten Ständen, jemals einige Sympathien bestanden; so war im Verlaufe des dritten Decenniums davon nicht mehr die Rede. Vielmehr wurde von den Fach- und Geschichtskundigen in den Kreisen des Königreichs der Wunsch laut, fürder die Geschichte und ihre Zweige für sich und auf eigene Rechnung zu pflegen. Dieser Idee ward alsobald auch von des Königs Majestät Beifall gezollt: (1827;) und zwar in der Art, daß die historischen Kreisvereine in ihren Attributen mündig und selbstständig seyen, aber mit der historischen Classe der Akademie, als dem Centralorgane und der leitenden Competenz, in stätiger und reger Verbindung stehen sollten. Die historische Classe begriff den Zweck dieser Institute ganz richtig, und ihr war dasselbe um so willkommener, als sie hoffen durfte, das gleichzeitig mit Eifer betriebene Vorhaben: (s. oben S. 53,) ein historisch-topographisch- und statistisches Lexicon vom Königreich herzustellen: eine ihrer, ältesten und dringendsten Aufgaben, eben nur mit Hülfe dieser Vereine verwirklichen zu können.

Im Laufe von 1829 bis 1838 hatten sich in den dießseitigen sieben Kreisen die historischen Vereine nicht nur förmlich constituirt; [1]) sie beur-

---

[1]) Wir bedauern, der Kürze wegen, hier die ehrenwerthen Begründer nicht namentlich aufführen zu können. Das inhaltschwere Programm des sel. Hrn. R. v. Raiser durch 30 Jahre der treueste Pfleger und Schirmer des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg: dessen Wanderungen von der „Augusta Vindelicorum nach Viaca etc." beschreibend, 1829, eröffnete den Reigen. Vom Ende des J. 1840 liegt auf 60 Seiten in Text eine Uebersicht: (ein Directotorium!) von den aus XXXVI Land- und Herrschaftsgerichten jenes Kreises geschöpften Notizen Behufs des topographischen Lexicons, mit den Namen ihrer Bearbeiter, vor; ein Operat, wie dergleichen kein anderer Kreisverein zu bieten vermag. Vom Ende des Jahres 1830 datirt auch der erste, geistreiche, Jahresbericht des Rezatkreises unter v. Feuerbach und v. Lang. Das „Germanische Museum" zu Nürnberg wird diesem Kreisverein reiche Hülfsmittel gewähren. Vom J. 1834 datiren die ersten Verhandlungen des Unterdonaukreises, dessen Uebersiedlung nach Landshut vielleicht mit Abbruch für die Stadt Passau statt fand. Bamberg und Bayreuth für Oberfranken; Würzburg für Unterfranken; Regensburg u. Oberpfalz, folgten 1835—1836; da selbst im

kundeten ihre Verhandlungen auch bereits durch Jahresberichte und specielle Druckschriften. — Aber, obgleich an Hülfsmitteln zum Theil noch arm und auf sich selbst angewiesen, waren diese Vereine dem Anschluß an die historische Classe der Akademie offenbar abgeneigt: während diese Centralbehörde ihrerseits nichts unterlassen hatte, den Vereinen willfährig, und sich mit denselben verständigend, entgegen zu kommen. In ihrem instructiven Ausschreiben vom $\frac{1}{30}$. April 1836 war, formell und materiell, in der That alles erschöpft, was z. B. in der Bearbeitung des Lexicons hätte zum Ziel führen können. [1]) Aber wie von jeher, seit der Neugestaltung der Dinge, so sah sich die historische Classe auch damals in der Akademie selbst zurückgesetzt, und beeinträchtigt. Zum Belege nur zwei Thatsachen. Die historische Classe hatte die Nothwendigkeit dargethan, Behufs ihrer Arbeiten, und der

---

Jahr 1856 bereits der XVII. Bd. der Verhandlungen: (s. oben S. 39.) Auch im Inland von mehrern historischen Vereinen zum Ehrenmitglied gewählt, konnten wir uns über ihr rasches Fortschreiten nur freuen. Zwar hatte auch im Isarkreis im Jahr 1830 (Juny) ein erster, im Jahr 1837 (July) ein zweiter energischer Aufruf zu einem historischen Verein statt gefunden: aber erst im Jahr 1838 (Februar) hatte man sich wirklich constituirt: (etwas prunkend, im Ausschusse neun Würdenträger, d. h. Vorstände, Conservatoren, Secretäre, Bibliothekäre, Cassiere rc.) und die Statuten proclamirt. Mit dem Jahre 1839 begann das oberbayerische Archiv, eine schätzbare Zeitschrift; die zahlreichen Contribuenten á 2 fl. 42 kr. scheinen aber noch etwas mehr als 3 Hefte des Jahrs zu erwarten. Im Correspondenten von und für Deutschland vom Jahr 1838 Nr. 170 ist bei diesem Anlasse auch unserer Person sehr rühmend gedacht, mit dem Bedauern jedoch, daß wir auf dem Vorurtheil beharren, die Bayern von den Bojern herzuleiten, anstatt mit Mannert und Zeuß, von den Marcomannen; von welchen es inzwischen doch sehr still geworden ist, während die Bojer in den Bayern noch leben. Allerdings haben wir auch für den Kreisverein von Oberbayern und dessen Archiv rc. das Unserige gethan; wir bedauerten, dem Rufe desselben (vom 25. October 1838) in seiner Deputation für die Bearbeitung des historisch topographischen Lexikons den Vorsitz einzunehmen, nicht folgen zu können. Im Jahr 1852 fühlten wir uns bewogen, von diesem Vereine auszutreten: s. „Ein „letztes Wort über das Beinfeld bei Fridolfing." Titmaning den 20. April 1852." Ob in der Rheinpfalz, von der man behaupten wollte, daß sie ihre Geschichte durch die französische Revolution und Occupation eingebüßt habe, ein historischer Verein förmlich besteht, ist uns zwar unbekannt. Aber seitherige schätzbare Geschichtswerke, wie der „Dom von Speyer" (III Bde: eine Kaisergeschichte!) von Hrn. v. Geissel, dermalen Cardinal-Erzbischof von Cöln; wie die „Herzoge von Pfalzzweibrücken" von Dr. und Consistorialrath Heinz; und interessante Monographien von dortigen weiland Abteien und Burgen, beweisen, daß für eine civilisirte Bevölkerung das Bedürfniß, eine Geschichte zu haben, stärker ist, als der Nachgenuß aus einer Revolution und des blossen Utilitätsprincips wegen.

[1]) Nicht nur mit dem dießfälligen Referat betraut, und die Vorarbeiten dazu wissenschaftlich und mechanisch demonstrirend; sofort auch bei höchster Stelle zum Vorsitz in der Centralcommission designirt; hatten wir uns dazu nur unter der Bedingung herangelassen, daß vor allem ein historisch kritisches Wochenblatt, mit einem allgemeinen literärischen Anzeiger, höchsten Orts beliebt worden wäre. Die histor. Classe war hierin mit uns einig. Ein Conspectus dazu lag vor.

Nation gegenüber, ein historisch, leitendes, Wochenblatt herauszugeben, welches allenfalls auch als eine Literaturzeitung hätte gelten können.[1]) Die Akademie selbst war von der Nothwendigkeit, in und für Bayern wieder eine Literaturzeitung ins Leben zu rufen, überzeugt. Und schon stand das hohe Ministerium im Begriffe, auf den Antrag der historischen Classe einzugehen; als die Ansicht geltend wurde, daß eine akademische Literatur-Zeitung für Bayern nicht von der historischen Classe ausgehen und abhängig seyn dürfe. Noch mehr: als im J. 1837 auch die historische Classe durch die periodische Neuwahl die Zahl ihrer Mitglieder in ihrem Interesse zu ergänzen bemüht war; wurden ihre Personalvorschläge von den beiden andern Classen mit imponirender Majorität (August 1837) verworfen.

In Beziehung auf ein nicht länger zu vermissendes Literaturblatt hatte man sich endlich (1833) zu den akademischen gelehrten Anzeigen, als zu einem vor der Hand allein erschwingbaren Auskunftsmittel verstanden. Aber auch die gemeinnützigere Stellung von diesen Blättern ward abgelehnt, als sie von der historischen Classe für die bayerische Geschichte, Topographie und Statistik mehr in Anspruch genommen werden wollte.[2]) Unter Widerstrebungen der Art wäre die historische Classe dennoch berufen, und in der Lage gewesen, insbesondere auch bei dem vollständigen Einlauf der Pflicht-Exemplare, sich von den Verhandlungen und Schriften der historischen Kreis-Vereine umfassende Kenntniß zu verschaffen, und hieraus halbjährig einen allgemeinen literärischen Anzeiger in das Publicum gelangen zu lassen.

Eine Masse von historischem Materiale ist seit zwei Decennien von den historischen Kreisvereinen, und aus ihrem Bereiche, zu Tage gefördert, bewahrt, und für die Special- und Localgeschichte, für die mittelalterliche Geographie, Topographie, Genealogie, Biographie, Münzenkunde rc. theils in Monographien, theils in Regesten rc. bearbeitet worden. Nur der Schlüssel zu diesem zugewachsenen Literaturschatz — fehlt. Wahrscheinlich wird, zu einiger Vergeltung, den historischen Kreisvereinen Seitens der Akademie der Wissenschaften ein Theil der historischen Denkschriften gratis zugemittelt.[3])

---

[1]) Baron v. Hormayer sollte „bayerische Blätter“ herausgeben, ward aber dessen enthoben, und Freyherr von Freyberg damit beauftragt; der hinwieder im Sinn und Interesse der historischen Classe obigen Antrag stellte.

[2]) Der selige Baron v. Freiberg, damals Secretär der historischen Classe und zugleich Vorstand des allgemeinen Reichsarchivs, war es, der sich, wie oben angedeutet, auf das Thätigste und Wärmste für die Pflege und Cultur der bayerischen Geschichte rc. annahm, und der uns, da wir öfter von München abwesend waren, mit seinen Zuschriften beehrte, worin er seinen Schmerz über das Mißlingen so mancher bestgemeinter Vor- und Anträge nicht zu unterdrücken vermochte.

[3]) Eine specielle Ein- und Uebersicht von der bayerischen Literatur und insbesondere von der historischen, im Verlaufe von hundert Jahren, kann nur aus den Beilagen unserer Festrede von 1841 entnommen werden; wobei wir vor allem auf Beilage Nr. XII und XVII, d. i. auf „Hermes, oder das kritische Jahrbuch der Literatur, Leipzig 1827“ hinweisen, indem hier R. v. Lang, der übrigens auch in der Jenaer und Halle'schen Literaturzeitung die bayerische Literatur recensirte; eine „allgemeine Uebersicht der neuesten bayerischen Geschichts-Literatur“ niedergelegt hat. Dieser

Für die gelehrten Anzeigen mußten die übrigen periodischen Blätter eingehen: darunter der Abgang der bayerischen Annalen von den Kennern und tüchtigen Mitarbeitern an der bayerischen Geschichte am meisten bedauert wurde. Die gelehrten Anzeigen, als die literärischen Erben ex asse sollten nun: sie begannen im Jahr 1835 mit wöchentlich 6 Blättern in Quart; zumeist in der historischen inländischen Literatur und in der Kritik derselben, hinlänglichen Ersatz leisten; und in der That sehen wir sie eine Reihe von Jahren hindurch mit Beifall des Inlandes in seinen Standesclassen dieser Richtung folgen.[1]) Wie das im Wechsel der Redaction anders beliebt worden, und den Erfolg davon, haben wir bereits oben S. 57 bemerkt. In Folge des Preßgesetzes (1849) ward auch die Einlieferung zweier Pflichtexemplare zum Gesetz erhoben, und dasselbe seither mit Strenge vollzogen.[2])

Ein Blick in die Gegenwart. Auf dem Gebiet der Geschichte ist heutzutage in Bayern, geistig und materiell, ein an Talenten, Celebritäten, und Notabilitäten, sehr zahlreicher, in drei Kathegorien sich abscheidender Organismus, an arbeitenden, an ein- und mitwirkenden Kräften thätig; als da sind: a) die Fachgelehrten von Amtswegen, und in den öffentlichen vom Staate anerkannten und dotirten Hochschulen, Instituten und Behörden;[3]) b) die im Fache der Geschichte und ihrer Zweige von des Königs Majestät speciell Berufenen, Honorirten, und Dotirten; c) die Phalanx der Frey- und Opferwilligen in den Provinzen, der im Schoose der Nation Arbeitenden, theils in Vereinen, mit einigen Attributen; theils vereinzelt und vereinsamt, ohne An- und Rückhalt, und lediglich auf ihre Persönlichkeit angewiesen.

---

reichbegabte und unermüdliche kritische Forscher, dessen Verdienste um die bayerische Geschichts-Literatur seine eigenthümlichen Schwächen weit überwiegen, hat seinen Bericht mit einem „letzten und höchsten Wunsch" beschlossen: Festrede 1841, Beil.-S. 65: „Es möchten sich auch in Bayern die historischen Vereine in Provincial-Museen „mit dem entsprechenden Materiale, mit Repertorien, Denkmälern ꝛc. zusammenthun; gleich „dem Johanneum zu Grätz, dem Ferdinandeum zu Innsbruck, dem Franciscum in Brünn, Prag, und Pesth ꝛc." Aber welche vielseitige und mannigfaltige „rerum vindicatio" würde da vorausgehen, und prompten Erfolg haben müssen?! R. v. Lang, bis zum letzten Augenblick mit der Kritik der bayerischen Geschichte und Literatur beschäftigt, starb auf „seinem Heimweg" zu Ansbach im J. 1835.

[1]) S. Festrede 1841. Beil. XVI den speciellen Inhalt der ersten XI Bde nachweisend.

[2]) Sollte dieser Verpflichtung zu einer Art von Selbstbesteuerung; denn die Centralbibliothek leiht auch diese Artikel, wie andere, zum Lesen aus, Seitens der Autoren nicht auch eine Berechtigung entsprechen, nämlich in den fortlaufenden Listen der gelehrten Anzeigen über den Zugang der k. Staats- und Hofbibliothek; meist ausländische Literatur, zur vollständigen und namentlichen Aufzählung der zugegangenen Pflichtexemplare? Hierin waltet offenbar eine principielle Hintansetzung ob. Selbst unsere größeren historischen Werke, uns durch die Polizeidirektion abgefordert, sind da nicht angezeigt.

[3]) Wir zählen hieher die Universitäten, Lyceen, geistliche und weltliche Seminarien, die Abteien ꝛc. nicht nur, weil sie auch die bayerische Geschichte lehren; sondern insofern sie sich in speciellen Programmen als Geschichtforschende und Schreibende aussprechen: so z. B. das Lyceum zu Freysing; und das Seminarium im Kloster Metten ꝛc.

Diese letztere Classe bildet das zahlreiche literarische Proletariat; unter welchem wieder die zwar an sich Wohlbefähigten, aber vom Schicksal am wenigst Begünstigten und keiner Coterie in der Hauptstadt Angehörigen, als die literarischen Parias bezeichnet werden können. [1])

In der ersten Kathegorie steht oben an auch die k. Akademie der Wissenschaften mit ihrer historischen Classe, mit reichen Attributen, collectiv als ein collegiales autonomes Musterbild, als ein normaler, wissenschaftlicher Typus; derselben zur Seite als erster materieller Complex das k. allgemeine Reichsarchiv; beide als Centralbehörden des Staats.

Zur zweiten Kathegorie zählen wir die k. Specialcommissionen; theils collectiv arbeitend, theils in exclusiven Persönlichkeiten: als da sind: a) die königl. Commission zur Herausgabe von Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte; [2]) b) zur Bearbeitung und Herausgabe eines umfassenden Werkes, Bavaria genannt; [3]) c) zur Bearbeitung einer Geschichte von Bayern; d) zur Bearbeitung einzelner Perioden der deutschen Reichsgeschichte; [4]) e) zur Bearbeitung einer Kriegsgeschichte von Bayern; gleichzeitig wissenschaftliche Sendungen in das Ausland; für Länder- und Völkerkunde ꝛc. [5])

---

[1]) Zu dem Proletariat dieser dritten Kathegorie gehören auch als historische Lückenbüsser manche Amts- und Wochenblätter in den Kreisen.

[2]) Die Druckwerke dieser Commission überraschen durch ihre rasche Folge: bereits liegen Band I und IV vor, und die Bände II, III u. V sind ehestens zu erwarten. Unsere Berichtigungen zu den Erörterungen des I. Bandes s. oben Capitel I, II und III: ferner unsere Ansicht vom Band IV, S. 77 im Postscript bezüglich auf die Wahl der Quellen.

[3]) Die Bavaria betr. Ein Regierungscirculare vom 18. Juli 1857 lautet: „Seine Majestät der König haben die Herstellung und Herausgabe einer Beschreibung Bayerns in statistisch- historisch- topographisch und ethnographischer Beziehung unter dem Titel „Bavaria“ zu beschliessen geruht.“ Das Werk wird aus IV Bänden á zu 40 Bogen, und à 4 fl. bestehen, und wird der erste Band zu Ende dieß Jahrs erscheinen. Allen k. Behörden ꝛc. ist gestattet, auf Regiekosten auf die Bavaria zu abonniren. An der Spitze der Herstellung und Herausgabe steht Herr Dr. und Prof. Riehl, mit k. Munificenz ausgestattet. Nach früherer Bekanntmachung können auch angehende Beamte und Rechtspracticanten an der Bearbeitung theil nehmen. Einer öffentlichen Nachricht zu folge (Münchnerbote Nr. 90) hätte sich Hr. Dr. Riehl zur Bearbeitung der bayerischen Ethnographie Herrn Felix Dahn, einen jungen Dichter, beigesellt. Weitere Nachrichten hierüber im Nachtrage II.

[4]) Die Leipziger illustrirte Zeitung vom 6. Juny 1857 Nr. 727 berichtete unter der Rubrik „deutsche Geschichtschreiber,“ daß Seine Majestät der König von Bayern den bisherigen Professor der Geschichte zu Marburg, Heinrich von Sybel: (seine bisherigen historischen Werke werden aufgezählt;) nach München berufen habe; in die Pflanzschule norddeutscher Bildung, die sich dort allmählig verbreite, (??) und wo er eine hohe und einflußreiche Stelle einnehme: als in der kritischen Methode eines der vollendetsten Muster ꝛc. (Also wäre unsere Ueberzeugung bestätigt, daß die „historische Kritik“ auch in Bayern fortleben werde. Die Ausdrucksweise eines Autors, mag sie wie immer lauten, kömmt ja auch in der historischen Kritik lediglich auf

In der dritten Kathegorie stehen die historischen Kreisvereine oben an: zur Zeit materiell und pecuniär auf sich selbst angewiesen, und in der Benützung der Kreisarchive nur sehr bedingt zugelassen.

Das literärische Proletariat ist in Bayern aus der Säcularisation und aus andern Ereignissen und Richtungen der Zeit hervorgegangen.[1] Eine beträchtliche Anzahl von sehr ehrenwerthen Capacitäten, neben ihrem Lebensberufe auch für die Geschichte thätig, aber arm an literärischen Hülfsmitteln, ist in ihren Erzeugnissen, theils dem engherzigen inländischen Buchhandel leibeigen, theils bemüssigt, die Manuscripte mit Aufopferung des eigenen Sparpfennings drucken, und mit 50 Procent Abschlag zum voraus,

---

seine Rechnung) Weiter vernahm man aus öffentlichen Blättern (11. Oktbr. 1857): König Max habe dem Professor von Sybel die Mittel zur Verfügung gestellt, um den von der ersten Germanisten-Versammlung in Frankfurt im J. 1846 gefaßten, aber unausgeführten Beschluß, ein großes deutsches Quellenwerk: „Die Verhandlungen der deutschen Reichstage von 1454 bis 1618" herauszugeben. Den 4. November 1857 aus München: Professor von Sybel, welcher bekanntlich von Sr. Majestät dem König Max mit Herausgabe der deutschen Reichstagsakten beauftragt wurde, hat aus diesem Grunde von Sr. Majestät eine Zulage von jährlich 6000 fl. zu seinem Gehalt auf 16 Jahre (?) angewiesen bekommen.

Aus München den 9. Novbr. Prof. Dr. von Sybel will die Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts in wöchentlich fünfstündigen, und Prof. Dr. Cornelius in wöchentlich vierstündigem Vortrage geben. Ferner: inhaltlich einer Entschliessung des k. Staatsministeriums des Innern vom 19. Oktober hat Se. Maj. der König dem k. Universitäts-Professor von Sybel zu München den Wunsch kund gegeben, von ihm recht bald eine Geschichte von Bayern verfaßt zu sehen; deßgleichen denselben mit der Herausgabe der deutschen Reichstagsverhandlungen beauftragt. Zu diesem Behufe hat Se. Majestät befohlen, daß alle einschlägigen Stellen und Behörden zur möglichsten Unterstützung des k. Professors v. Sybel angewiesen werden. Ferner: der Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, Hr. Oberstlieutenant von Sprunner (auch Mitglied der k. Akademie d. W.) ward mit der Sammlung von Materialien zu einer Kriegsgeschichte Bayerns betraut.

Im September 1857 war der k. Akademiker und Astronom Lamont von einer auf Kosten Sr. Majestät nach Spanien unternommenen wissenschaftlichen Reise zurückgekommen, und der k. Akademiker M. Wagner schickte sich an, auf königliche Anordnung nach Peru abzugehen.

[1]) Es würde hier allzuweit führen, die Ursachen des heutigen literarischen Proletariats in Bayern nachzuweisen. Früher fanden die angehenden historischen Schriftsteller und die Buchhändler, im Landadel, in den Klöstern, in der Weltgeistlichkeit, in den Beamten, und in den ehrenvesten Bürgerschaften alsobald ihr günstiges Lesepublicum. Es war das Bedürfniß des stabilen Heimatlebens. Im heutigen landfahrenden Markt- und Weltleben ist das alles anders geworden. Die Belletristik, Romantik, Novellistik, Politik, unter allen Illusionen und Illustrationen, mittels der wohlfeilen Lithographie, die Reise- u. Touristen-Literatur in der Masse von Taschenbüchern, haben im Abgang von literärischen Anzeigen des Inlandes, das Bedürfniß und den Geschmack an historischer solider Lectüre gar gründlich absorbirt. Selbst die höhern Beamten greifen bei einiger Musse etwa nur nach der Zifferstatistik. Wie mager sind nicht die Leih-

im Commissions-Buchhandel vertrödeln zu lassen. Diese Classe von Literaten, von den wissenschaftlichen Behörden nicht beachtet, und gezählt, und im Publicum kaum gekannt, und genannt; kein literärischer Anzeiger nennt sie, und kein historisch-kritisches Blatt würdigt ihre Arbeiten, was doch ihr einziger Lohn wäre; unterliegt einem trostlosen Geschick, dessen Wendung, zu Ehren der Nation, eben so dringend als möglich wäre, wenn das höhere und höchste Augenmerk auch darauf hingeleitet würde. [1]) Uebrigens erfreut sich in Bayern der Autonomie jede wissenschaftliche Thätigkeit; reich und arm, hoch und nieder; eine Autorität, und insbesondere eine Autorität in der Geschichte, wird nur in dem Maße der darin manifestirten Wahrheitsliebe anerkannt. [2])

Man gestatte uns, die prägnante Aufgabe practisch, und sofort uns kurz zu fassen. Es sind doch wohl unbestreitbar die ächt historischen Kreisvereine in Bayern, welche das Summarium von Talenten, Instinkt, Erfahrung, Wissenschaft, und lebensfrischer Thätigkeit auch für Geschichtsforschung und Geschichtschreibung gewähren, wie und wo denselben die Möglichkeit dazu geboten wird. [3]) Diese historischen Kreisvereine, das bedrängte literärische Proletariat mitbegriffen, und zugleich dem zudringlichen Dilettantismus wehrend, müssen mit der Akademie der Wissenschaften in der historischen Classe als völlig ebenbürtig, und so ihre Notablen als dafür wahlfähig anerkannt werden. Mehrere Wege und Modalitäten führen hier zum Ziel: a) Gleichstellung und gleiche Betheiligung an den historischen Quellen und im historischen Materiale; b) gleiche Betheiligung an pecuniären Mitteln; c) gleiche Betheiligung mit literärischen Hülfsmitteln aus der Central- und aus andern Bibliotheken (in gedruckten Werken überhaupt); d) gleiche Competenz zur Herausgabe von historischen Denkschriften und von selbstständigen Abhandlungen, unter fortwährender gemeinschaftlicher Berathung zwischen der historischen Classe und den Kreisvereinen, wobei die Resultate tieferer Studien, und die Forschungen über auswärtige Länder- und Völkerkunde, ohnehin der historischen Classe vorbehalten bleiben. e) Daß die k. Specialcommissionen hiebei Behufs ihrer Aufgaben und Functionen ganz unbeirrt bleiben; aber befugt wären, einzelne Capacitäten aus beiden Kathegorien für sich heranzuziehen, das verstünde sich von selbst.

Practische Folgerungen. Was zur Zeit der Säcularisation aus den Provinzen in Masse und über Gebühr im königl. Reichsarchive aufgespeichert, und was z. B. sämmtliche Codices, auch der Staatsbibliothek zuge-

---

ziger Meßcataloge an bayerischer Literatur. und selbst die nordischen Gelehrten und Biblographen beklagen die seit 20 Jahren stattfindende Verschollenheit unserer literärischen Erzeugnisse. Dagegen kostet uns Leipzig Hunderttausende nur für Schulbücher! Auch ein Rückschritt im Interesse der Philologie.

[1]) Am 6. Oktober 1857 bei der Grundsteinlegung zum Maximilianeum auf dem Gasteig zu München, sprach Se. Majestät der König unter andern: „Mein Volk besitzt Eigenschaften des Geistes und des Herzens, wie nicht leicht ein anderes: es braucht „ihm nur die Gelegenheit geboten zu werden, sie zu entwickeln."

[2]) Das Capitel V. S. 63 u. f. mag hier zum Commentar dienen.

[3]) Siehe oben die königlichen Worte.

führt; hier aber seither zum Theil aus egoistischen Ab- und Rücksichten den reclamirenden Stiftungen, Kirchen, Gemeinden ꝛc. vorenthalten worden ist; wäre mit liberaler Auswahl wieder an die Kreisarchive hinauszugeben; [1]) dort zur liberalsten Mitbenützung Seitens der Kreisvereine, und ihrer Hintersassen. Die heute überall bethätigte und förderndе, und wahrhaft königliche Municifenz; ferner die etatsmässigen Zuschüsse des Staats: (der Stände), und die der Landräthe, welche beide nun Angesichts der würdigen Stellung ihrer Kreisvereine und deren Angehörigen, beisteuernd, nicht zurückbleiben würden; während einiger unverkennbarer Luxus in der k. Akademie, und in ihren zu splendiden Honoraren [2]) als entbehrlich erachtet würde; entheben uns wegen Unzulänglichkeit der pecuniären Mittel nicht nur aller Besorgnisse: wir erkennen in dieser Erhebung der historischen Kreisvereine eines der wirksamsten Mittel, dem literärischen Proletariat abzuhelfen. [3])

Will man auch geistige Kernfrüchte erndten, so muß zum Voraus auch wieder gesäet werden; und das durch die Betheiligung des flachen Landes mit all den literärischen Hülfsmitteln an Quellenschriften und Geschichtswerken, die vor der Säcularisation in den zweihundert Abteien des heutigen Königreichs Bayern allen gebildeten und bildungsfähigen Classen auf dem Lande: (dem Adel, den Beamten, der Geistlichkeit, den Magistraten ꝛc.) zu Gebot standen; hierunter die Mon. boica in erster Reihe; in der zweiten die ältern Quellenschriften, und die heutigen historischen Denkschriften. [4])

---

[1]) Diese Ansicht scheint auch bereits vom königl. Reichsarchiv getheilt zu werden; ob auch von der k. Staatsbibliothek, wo eben die Codices aus den ehemaligen Abteien und Domcapiteln für die territoriale Culturgeschichte des Mittelalters die ergiebigsten Quellen sind —? Auch die sogenannten Archivalien der k. Landgerichte wären nicht weiter dem k. Reichsarchive aufzubringen, sondern den historischen Kreisvereinen zuzumitteln: (s. S. 56)

[2]) Als Honorar für die Denkschriften und andere literarische Arbeiten sowohl in der historischen Classe der Akademie, als in den historischen Kreisvereinen genügte künftig, statt der bisherigen zwei Louisdore per Druckbogen ein Louisdor. Zum Glück sind in Bayern nicht viele Schriftsteller genöthigt, lediglich von diesem Berufe und Erwerbe leben zu müssen.

[3]) Insbesondere hätten die historischen Kreisvereine dann auch die Pflicht und die Möglichkeit, in ihrem Bereich dem Proletariat zu Hülfe zu kommen; z. B. durch den Ankauf von namhaften Parthien anerkannt brauchbarer historischer Schriften, im Privatverlag gedruckt, zur Vertheilung an mitarbeitende und geschichtskundige Leser. Man hat es von oben herab an Anregung und Werbung für die historischen Vereine nicht ermangeln lassen, wobei es aber mehr auf Geldbeiträge, als auf Arbeitskräfte abgesehen schien. Es durfte daher nicht befremden, wenn hinwieder in den Classen der Befähigten öfter Unmuth und Kleinmuth laut wurden; während anderwärts sich manchesmal Hochmuth und Uebermuth bemerkbar machten.

[4]) Es genügt nicht, anzuzeigen, bei N. N. sey ein neuer Band akademischer Denkschriften zu haben. Der Inhalt eines jeden Bandes soll nach den Titeln und Abhandlungen angezeigt werden. Nicht nur dem bayerischen Publicum gegenüber, dem bisher das Erscheinen der akademischen Schriften eine sehr gleichgültige Sache war,

Sollte und wollte man sich nun in den materillen und pecuniären Hülfsmitteln für die Geschichte und ihre Zweige dem Bestande vor der Säcularisation wieder nähern: so wäre das auch in der persönlichen Repräsentation der Wissenschaft, im Organismus, in Haupt und Gliedern nicht länger zu verschieben. Zwei Drittheile der akademischen arbeitenden Mitglieder und Functionäre saßen früher auf dem Lande, und selbst im Auslande; und sie traten z. B. in der historischen Classe nur jeweilig ein oder aus: wodurch es dem hochtachtbaren Körper nie an frischen leiblichen und geistigen Kräften ermangelte.

Zu dieser Thatsache bietet auch das heutige politische Zweikammersystem einige Analogie, und es warnt jedenfalls vor einem „Usus" gleich dem in Wallensteins Lager, das sich immer wieder selbst gebar. Die historische Classe würde sich alle drei Jahre, und zwar zur Hälfte aus den Eingesessenen der Metropole, als dem Sitze der wissenschaftlichen Intelligenz: (à priori;) und zur Hälfte durch Zugang aus den historischen Kreisvereinen, als den Repräsentanten der National-Intelligenz und Erfahrung erneuern. [1])

---

eben weil es den Inhalt derselben nicht kannte; sondern auch zum Vortheil der akademischen Fonds scheint ein zweckmäßiges Beschaffen und Verkehren der Literatur bringend nothwendig; und zwar schon im Materiale und in der Stärke der Auflagen: (s. ob. S. 56.) Mit Rücksicht auf die Territorien sollen die betreffenden Theile der Mon. boica in allen Pfarr- und Edelhöfen wieder vorhanden, also eine neue und revidirte Auflage zu Tausenden von Exemplaren, auf geleimtem Papier! nicht zu verschieben seye. Auch ein Theil von den historischen Denkschriften; insofern sie die bayerische Landes- und Volksgeschichte zum Gegenstand haben, wäre, etwa in der Zahl von 1000 Exemplaren gratis an die Dekanate abzugeben. Im Bedarf an andern Quellen- und Geschichtswerken, z. B. mit Aventin. Hund, Lazius, Welser, Oefele, Falkenstein, Lünig, Schannat, Ludewig, Ussermann rc. würden die Bibliotheken der Universitäten, Lyceen, Abteien, und Seminarien genügen. Aus der so bezielten neuen Ansaat der Mon. boic. die nur der katholische Forscher versteht, würden für die Geschichte, Geographie, Topographie, Genealogie, für die Kirchen-, Familien- und Gemeinde-Fundationen, eine wunderbar frische und reichliche Erndte aufgehen.

[1]) Die historische Classe bestünde künftig, anstatt aus den bisherigen 12, aus 16 ordentlichen Mitgliedern; nämlich aus 8 Groß- und Residenzstädtern, und aus 8 Repräsentanten des Landes: indem aus jedem historischen Kreisvereine ein Bevollmächtigter für drei Jahre zum Aufenthalt in der Hauptstadt verbunden wäre. Die Function der 16 ordentlichen Mitglieder dauerte 3 Jahre, während welcher sie selbst nicht zu honorirten Denkschriften und andern Elaboraten concurrirten. Allenfalls könnten sich zwei Classensecretäre in die Geschäfte theilen. Erst nach drei Jahren könnten dieselben Mitglieder wieder gewählt werden. Zum Aufenthalt in der Metropole würden die geistlichen Dignitäre mit Beneficien und Pfründen; die weltlichen, ohnehin meistens Staatspensionäre: (Collegialräthe, Landrichter rc.) mit Zulagen unterstützt werden. Wissenschaftliche Bildung bedingt der höhere Staatsdienst ohnehin: und das Sicheingelebt haben in die Verhältnisse von Land und Volk ist auch in der Wissenschaft der Schlüssel zum wahren Verständniß. Der gesammten Akademie stünden wieder ein Präsident und ein Vicepräsident, beide vom König lebenslänglich ernannt, vor; der Vicepräsident wäre zugleich

Im Gefolge dieses erneuerten Organismus der historischen Classe, wie sie vor der Säcularisation bestanden hat, [1]) würden zu gewissen Zwecken und speciellen Functionen eigene Deputationen und Commissionen gewählt; darunter vor allem a) zur Herausgabe eines allgemeinen literärischen Anzeigers, die gesammte inländische Literatur begreifend; b) zur Herausgabe eines historisch-kritischen Wochenblattes, [2]) ohne Beirrung der akademischen gelehrten Anzeigen in ihrer heutigen Richtung; [3]) c) zur Fortsetzung der **Mon. boica**; d) zum endlichen Abschluß und zur Herausgabe des topographisch-, historisch- und statistischen Lexicons [4]) vom Königreich Bayern.

---

Vorsitzender in der Special-Redactions-Commission. Einer der Präsidenten müßte Historiker von Fach, und vor allem in der bayerischen Geschichte, und ihren Quellen bewandert seyn. Auch Katholik müßte einer der Präsidenten seyn; weil nur ein Katholik die Tausende von Urkunden für die Fundationen des Familien- und kirchlichen Cultus, für Erziehung und Wohlthätigkeit, und so die gediegensten Quellen der Culturgeschichte des bayerischen Volkes recht zu würdigen verstünde.

[1]) Zuvörderst, um die Mittel zu berathen, das Material vorzubereiten, und allerlei Anstände zu heben rc. Eine Abhandlung zu schreiben, ist nie Sache eines ganzen Collegiums. Schölliner, Zierngibl rc., die thätigsten Mitglieder der historischen Classe schrieben ihre trefflichen Abhandlungen in ihren stillen Zellen auf dem Lande; frey von jeder Nahrungssorge: (s. S. 55.) Wie es scheint, so mußten bisher Seitens des k. allgemeinen Reichsarchivs grosse Summen für Druckwerke verwendet werden, die nicht zum Zwecke führten, oder ferner führen würden: (s. oben S. 56 und 57.) Mit solchen Zumuthungen dürfte das königl. allgemeine Reichsarchiv künftig verschont werden. Wohl aber müßte man sich der Aushülfe durch sein Kanzleipersonal für Copialien rc. ferner versichert halten dürfen.

[2]) Man versuche es, in den Beilagen des historischen Wochenblattes, z. B. für Topographien von Schul- und Pfarrsprengeln, lithographische Ansichten, eine Bilderschau für kleine und grosse Kinder, zum Beßten zu geben; wie wir das oben S. 61 in Vorschlag gebracht haben; und der Geschmack für die inländische Geschichte und Topographie rc. wird sich bald wieder einfinden.

[3]) Da erinnert uns auch jene Festrede des Jahres 1857, Bülletin Nr. 64 noch einmal an die akademischen gelehrten Anzeigen. Sie werden da als das einzige literärische Organ des südlichen Deutschlands (?!) herorgehoben; (was sie aber, wie bekannt, für die bayerische Literatur seit lange nicht mehr sind:) und es wird jetzt vom Präsidium selbst das Befürchten ausgesprochen, „daß die Akademie der Wissenschaften so „nahe am Schlusse ihres ersten Jahrhunderts mit (diesem) ihrem Literaturblatte nach „allen Anstrengungen doch noch Schiffbruch leiden werde." Es dürfte hierin wiederholt das thatsächliche Geständniß liegen, daß eben dieses Literaturblatt in seiner dermaligen Bestimmung und Richtung der bayerischen Nation nicht angehöre: (s. S. 57.) Eben finden wir in den gelehrten Anzeigen Nr. 23 (Septbr. 1857) „Scherers Eintheilung des Königreichs Bayern" gründlich besprochen: „es sey hierin die geogra-„phisch-historische Wahrheit gröblich verletzt." Ganz richtig! Aber — verstößt dieser Artikel nicht dreifach gegen den beliebten „Usus" dieser Blätter: einmal als Bayern betreffend, dann als Polemik; und drittens, welche Keckheit, in dieser Schärfe die Wahrheit zu sagen?! (Wie oben S. 58.)

[4]) Sehr dringend erscheint es, daß die historische Classe sich mit den historischen Kreis-

e) An in der Intention Sr. Majestät bearbeiteten Monographien von bayerischen Städten dürfte bereits zur Herausgabe hinlängliches Material vorliegen; insbesondere bei dem historischen Kreisvereine von Oberbayern. f) In Beziehung auf die Herausgabe von „Quellen und Erörterungen“ &c. haben wir zweierlei unterschieden: (S. 40 u. 77). Erfordert die Auswahl der Quellen [1]) schon ein reifes Verständniß, nach Vorrath und Bedürfniß: so mögen die „Erörterungen“ immerhin der freyen Concurrenz überlassen werden. g) In der von des Königs Majestät angeordneten, und munificent gesicherten Bearbeitung der bayerischen Landes- und Volkskunde, und insbesondere in der großartigen Auffassung der „Bavaria,“ an welcher theilzunehmen vielen Talenten die Gelegenheit geboten ist; erkennen wir einen für das bisherige literärische Proletariat in Bayern sehr erfreulichen Wendepunkt. [2]) Die Möglichkeit ist gegeben, diesem chronischen Uebel unserer Polyhistorie durch eine förmliche Assecuranz in drei solidarisch mit- und einwirkenden Factoren zu begegnen; als da sind: 1) die so thatkräftig manifestirte königliche Munificenz; 2) die historische Classe der kgl. Akademie der Wissenschaften in der bezielten Restauration; 3) die historischen Kreisvereine in ihrer neuconstituirten und dotirten Stellung. [3]) Es bedarf hiebei nur der gemeinschaftlichen periodischen Prüfung des jeweilig druckwürdigen Materials: und selbst den Schein meidend, als ob das Honorar nach Gunst, oder als eine Pfründe, hingegeben würde. Damit können die früher üblichen historischen Preisaufgaben wieder in Verbindung gebracht werden.

Unter einer regenerirenden Gestaltung der Dinge in der Art würden in der historischen Classe die fühlbar gewordenen Inconvenienzen, Zumuthungen, und Conflicte, von selbst wegfallen; als da sind: bei der Concurrenz der Denkschriften &c. (S. 52) das Preiswerben und Preisrichten: (der Dualismus;) in ein und derselben Person; das stückweise und fristenweise Zu- und Ausmessen der Abhandlungen; die bevorzugte oder vielmehr begün-

Vereinen Behufs des historisch-topographischen Lexicons verständige; denn wir haben die Ueberzeugung, daß bereits Tausende von Artikeln, und viele mehrfach, aus den Codices &c. bearbeitet, aber dem Zufall preis gegeben sind: (s. oben S. 53.)

[1]) Bei der Wahl und Herausgabe der historischen Quellen (Codices) können sehr verschiedene Ansichten obwalten. Wir entscheiden uns zuvörderst für jene Quellen, die der Culturgeschichte des Volkes: (in religiöser und profaner Beziehung) angehören. S. culturgeschichtliche Forschungen über die Alpen in den historischen Denkschriften 1851 — 1853.

[2]) Siehe Nachtrag II. Hiebei sollen, um Collisionen zu vermeiden, Direction und Mitarbeiter allerdings beachten, und zum Voraus wissen, was in historisch-, geographisch-, topographisch-, ethnographisch- und genealogischer, und überhaupt in culturgeschichtlicher Beziehung Gründliches über Bayern bereits geschrieben worden ist; und hierin ist in der That weit mehr geschehen, als man sich vielleicht hie und da dessen bewußt ist. Nur im Fache der Naturwissenschaften, und der Industrie, und mittels der Statistik, wird nachgeholfen werden müssen.

[3]) Gleich den Assecuranzen in der Landwirthschaft, im Bergbau, für die Schiffahrt &c., und heute sogar für gute Schau- und Lustspiele.

stigte Anmeldung; der „neue Usus" mit all' seinen Gefährden gegen die Wahrheit der Geschichte; (und zur Hintanhaltung der mannigfach provocirten historischen Kritik;) der Vordruck als Nothwehr; — die Furcht vor historischen Controversen u. s. w. Und so lägen im Einlenken auf die unantastbaren Statuten, und zu dem aufrechten Charakter der Nation; in der historischen Classe: auch im Zugang von auswärtigen Notabilitäten, alle jene Bürgschaft, um in der Autonomie: (in Macht und Gewalt;) auch festern Boden; und in der Autorität: (in Würde und Wahrheit;) eine noch höhere Anerkennung der Wissenschaft zu gewinnen. [1])

Doch — das alles sind unserseits nur fromme Wünsche; wir maßen uns nicht an, in Bayern eine Reform des wissenschaftlichen, des geistigen Lebens und Strebens, hervorzurufen; nach den unverkennbaren Vorzeichen, wie sie Westenrieder gedeutet, und wie sie selbst aus den heutigen Festreden leuchten; wird eine solche von selbst kommen. Wir begnügen uns mit einem Minimum: (S. 60), mit dem Inslebentreten eines bayerischen allgemeinen literärischen Anzeigers; und, der Weisheit der höhern Mächte vertrauend, mit der ehestens möglichen und ernstlichen Bedachtnahme für ein historisch-kritisches Wochenblatt, [2]) die gesammte bayerische Literatur umfassend, und so hieran erst ein allgemeines literärisches Organ gewinnend, dessen auch Bayern, wie kein höher gebildeter Staat, entbehren kann.

---

[1]) Festrede 1841 S. CXLVIII und CXLIX.

[2]) „Das Wetterleuchten!" (s. oben S. 49 ꝛc. und das Vorwort zu „Babo von Abensberg" S. XIII) „Was heute conservativ oder reactionär auf dem Gebiete der Wissenschaft;" und in der schwülen Atmosphäre derselben eine so augenfällige Unbehaglichkeit!? Aus Westenrieders sämmtlichen Schriften, der ein halbes Jahrhundert in der Akademie der Wissenschaften so thätig mitgewirkt, zur Hälfte in der alten, zur Hälfte in der modernen; und aus dessen Anschauungen der Ereignisse geht unverkennbar eine catonische Hauptidee hervor: dem Instinkt des bayerischen Volkes entsprechend in der Akademie der Geschichte wieder die erste Classe einzuräumen, und die Philologie und Philosophie in die dritte zu versetzen; was dem Verlaufe der Zeit überlassen bleiben mag. (Westenrieder starb am 15 März 1829.) Practisch bezielte R. v. Lang dasselbe durch seine pragmatische Bearbeitung der Quellen des frühern Mittelalters, mit diplomatischer und historischer Strenge, wohl öfter übergreifend; während Westenrieder das auf diesem Weg von jeher Gewonnene, populär und anziehend, wie immer, und mit Pietät, dem Volke mundgerecht zu machen wußte. Einen besondern Beruf erkannte Westenrieder in sich darin, einer Reihe von talent- und verdienstvollen Bayern aus allen Ständen ein lehrreiches Andenken bewahrt zu haben; und so ist denn auch ihm ein Standbild nach Verdienst geworden. Man hat Westenrieder und v. Lang als die beharrlichsten Oppositionsmänner in der historischen Classe bezeichnet: wir sind mit beiden Ehrenmännern mündlich und schriftlich viele Jahre hindurch im freundschaftlichen Verkehr gestanden: und hätten nichts dagegen, uns als einen dritten denselben beigezählt zu wissen. Was würden Westenrieder und v. Lang zu dem „neuen Usus" in der Geschichtschreibung gesagt haben?!

# Nachtrag I.

## Aus dem Stillleben des opferwilligen literärischen Proletariats am Inn; ein paar Specimina, von der historischen Kritik gewahrt.

Nr. 1. Auch die an Talent, und, in ihrem Beruf anerkannten Forscher und Förderer der vaterländischen Geschichte mußten mit bedeutenden Opfern beginnen, und für kürzer oder länger dem Proletariat tributär seyn; aber, wie bemerkt, erst seit der Säcularisation u. s. w. Der selige Dompropst v. Deutinger z. B. gab, zunächst auf den zahlreichen Clerus rechnend, von 1850 bis zu seinem Tod: (1855) schätzbare Beiträge zur Geschichte und Topographie und Statistik des Erzbisthums München und Freysing, auch die dortigen Diöcesanmatrikeln, heraus; aber er hatte hiezu pecuniär bedeutende Opfer gebracht. Dieselbe Erfahrung hatten auch andere Notabeln auf dem heimischen Boden, und selbst Professor A. Buchner, der Geschichtschreiber Bayerns: (im Mittelalter) — mit seinen „neuen Beiträgen" gemacht: wie hätte Unsereiner diesem Geschicke entgehen können?!

Man bemerkt heutzutage, zu Stadt und Land, wieder eine besondere Vorliebe, sich mit historischen Arbeiten zu beschäftigen; oder wohl gar: Geschichte zu machen. Oefter ist es nur der Autorkitzel, um, ohne eignes Studium, mittels anderweitigen Raths und Materials, zu einigem Renomè zu gelangen. Mit Zuschriften der Art beehrt, pflegen auch wir — davon Umgang zu nehmen. Wo wir aber an dem bescheidenen Candidaten des literarischen Proletariats Talent und ernsten Beruf wahrnehmen; da stehen wir nicht an, ermunternd entgegen zu kommen; wir gehen auch auf die Prüfung der uns vorgelegten schriftstellerischen Versuche, im Manuscript, oder schon gedruckt, ein. Vieles von dergleichen Incunabeln ist uns inzwischen unbekannt geblieben. Taucht auch hie und da in der Menge von Wochen- und Amtsblättern eine Buchhändler-Anzeige auf; denn nur die Augsburger Postzeitung hat ausnahmsweise noch das Verdienst; inländische historische Novitäten zu besprechen; so fallen dergleichen Notizen, dennoch, gleich den Sternschnuppen, unbeachtet zu Boden. So erging es uns mit einem bedeutenden historischen Werk des Herrn Dr. Paulhuber, der sich schon als Studiosus in unserer Bibliothek zu Kloster Au am Inn fleißig umgesehen hatte. Erst im October dieses Jahres (1857) ist uns zufällig dessen „Geschichte von Ebersberg in Oberbayern: (Dynastie und Abtei);" I Bd zu 700 Seiten, und im Jahr 1846 zu Burghausen gedruckt; — zu Gesicht gekommen. Hr. Paulhuber hatte unter andern auch zu Ebersberg als Cooperator gestanden. Selbst durch Subscription konnten die Kosten eines so um mehr als die Hälfte zu weitläufig gerathenen Buches nicht gedeckt werden. Mehrere Capitel, aus der Kirchen- und Profangeschichte, an sich gründlich gedacht, und gut geschrieben, hätten füg-

lich wegbleiben sollen. Jedoch ist der historisch-, topographisch- und culturgeschichtliche Theil von diesen Gaugrafschaften und Gebieten an der Ebrach und Semt; fast das Weichbild der heutigen Haupt- u. Residenzstadt München begränzend; es ist die Genealogie des weiland in Bayern, Oesterreich und Kärnthen mächtig bestandenen Hauses Semt-Ebersberg, aus den Quellen gründlich bearbeitet, und so zugleich eine Fundgrube für das historisch-topographische Lexikon geworden. Diese Quellen sind nicht nur Oefeles **„rerum boicarum scriptores,“** sondern auch die vom seligen Dompropst von Deutinger aus seiner reichhaltigen Sammlung von Codices und Manuscripten dem Verfasser zur Benützung gewährten sehr ergiebigen Hülfmittel: (nun in der Bibliothek des erzbischöflichen Domcapitels niedergelegt.)

Fast gleichzeitig mit Hrn. Paulhuber hatte sich auch ein anderer Studiosus, Namens Geiß, bei uns im Kloster Au ein-, und auch er hatte an unserm historischen Attribut Geschmack gefunden. Aus demselben ist nach ein paar Decennien der Monograph von der Herrschaft Stain a. d. Traun, und der Abteien Högelwerd, und Frauen-Chiemsee hervorgegangen. Der Anstellung in München als Caplan am k. Militärspital verdankt es Herr Geiß, daß er nicht nur den Bedrängnissen eines literärischen Proletärs entging, sondern, daß ihm auch der Zutritt zu dem k. allgemeinen Reichsarchiv wurde, um eine der reichhaltigsten Regesten-Sammlungen anzulegen. Zugleich konnte er sich für seine historischen Beiträge eine erwünschte und verdiente Aufnahme im oberbayerischen Archive sichern.

**Nr. 2.** So eben, im Laufe Novembers, beehrt uns Hr. Carl Riedl, k. Hofcaplan zu Fürstenfeld, mit einem Exemplar von seiner „Geschichte „des Marktes und der Grafschaft Kraybyrg, aus Original-Urkunden „bearbeitet. München bei Wolf und Sohn 1857.“ „Werde ich auch — schreibt Hr. Riedl — keine guten Geschäfte machen, mit der auf eigene „Kosten den Freunden der Geschichte gewidmeten Herausgabe des Werk„chens; so macht mich mein Selbstbewußtseyn doch zufrieden, damit die „Specialgeschichte gefördert zu haben.“

Hr. Riedl wünschte diesen seinen ersten Versuch von uns als einen Beweis seiner Dankbarkeit und Hochachtung entgegen genommen zu sehen; und wir haben es denn auch an Ermunterung des Hrn. Verfassers nicht ermangeln lassen. Denn es diene zur gefälligen Nachricht, daß wir zu Kraybyrg auch an dem Studiosus Riedl Neigung und Talent für historische Forschungen entdeckten. Auch ihm stand also unsere Bibliothek offen, während er in unsern „historischen Beiträgen“ Kraybyrg und Umgegend gelegenheitlich unsers öfteren Besuches von Kloster Au aus bereits mit Vorzug bedacht finden konnte. Dazu boten wir ihm vor allen auch die **Mon. boica** und andere Hülfsmittel, die in der Gegend gleichfalls völlig unbekannt waren. Zufällig finden wir nun Herrn Riedls Monographie von Kraybyrg auch im Münchner Abendblatt **Nr.** 255 besprochen, als einen Artikel „zur bayerischen Specialgeschichte;“ wofür da doch sonst nie ein Plätzchen geboten zu seyn pflegt. Dieser Umstand, und der etwas zu plausibel lautende Bericht, den ein Freund des Hrn. Riedl über dieses schmucke Büchlein hier erstattete, worin sich öfter auch auf uns bezogen wird, veranlaßen uns, es mit einigen weiteren Bemerkungen zu begleiten.

Hr. Riedl mag hierin einen Beweis mehr von unserer Achtung für ihn erkennen, während es hiezu bei der notorischen Armuth an irgend einem kritischen Blatt für die bayerische Geschichte an einer andern Gelegenheit mangelt. Hrn. Riedl gegenüber sind wir mit seinem Referenten einverstanden, daß jenes: „Creidorf“ in der hist. frising. P. II. 49 nicht auf Krayburg am Inn gedeutet werden könne. Hinwieder gieng Hr. Riedl nicht irre, indem er „chrechdorf in officio Waltheri — curia“ (Juvavia P. II p. 310) für Krayburg hält, als wofür wir uns schon in der topographischen Matrikel 1841 erklärt haben. Auch die Gegend um Krayburg trägt unverkennbare Merkmale einer frühen slavischen Einwanderung: (etwa von c. 630: s. unsere Beiträge I. 1825) und Kray= läßt sich auch sprachrichtig von „Chrech“ ableiten. Das Edelgeschlecht der Walter von Krayburg, „Milites, Domini,“ der ersten Ministerialen der Grafen von Megling=Frankenhausen, und dann der von Ortenburg, ist mannigfaltig beurkundet; (s. die Stammgenossenschaft des Babo von Abensberg 1857,) und ihre Domänen=Verwaltung: „Officium“ begriff von der Saale und Salzach, und längs den Inn hinab zahllose Herrlichkeiten. Inzwischen sind Krayburg und Kraydorf (heute der Markt) in den Mon. boic. I und III in den Schenkungen an die Abteien Au und Baumburg seit 1100 oft genug beurkundet; auf der Burg saßen nämlich Walters Nachkommen; unten im Dorfe von demselben genannte, aber ebenfalls edle Burgmänner. Wir greifen noch etwas weiter zurück. Zu S. 171 ꝛc. ꝛc.

Was bedeutet St. Valentin zu Petenheim? Wie St. Valentin, der rhätische Apostel in der ersten Hälfte des V. Jahrhunderts, am Inn hinab das Christenthum einpflanzte, haben wir in der Geschichte desselben: (Regensburg 1855) nachgewiesen, und zugleich auf die Kirche St. Valentin bei Petenheim hingedeutet: (S. 146.) St. Valentin am Ursprung der in den Inn mündenden Ebrach gilt als ein ähnliches Denkmal. Ebenso das Kirchlein St. Maximilian bei Krayburg. St. Rupert hatte einst, c. 582, von den Gränzen Pannoniens herauf wandernd, die Gebeine des hl. Maximilian im Pongau in der von ihm erbauten „Cella sti Maximiliani“ niedergelegt. Als c. 630 die Slaven unter Samo aus der windischen Mark herauf und über Pongau vorgebrochen waren; wurden auch jene Heilthümer, gleich andern, in das Vorland, und endlich auf dem Inn hinab geflüchtet; seitdem allenthalben, wo sie zeitweilig an das Land gesetzt wurden, die Kirchen des heil. Maximilan daran erinnern: (s. unsere Beitr. I. Band 1825, S. 179. Dieses Citat hat Hr. R. auch; aber nichts weiter.) Auch von St. Rupert umständlicher und einläßiger zu sprechen, hätte sich da specieller Anlaß geboten. Ferner ist Hr. R. in Beziehung auf die Dynastie von Megling und von Ortenburg=Krayburg, und auf deren Stammtafeln, wie es scheint, nicht im Besitz der vollständigen und lautern Quellenschriften. Derselbe stellt unter andern einen Bernhart Grafen von Ortenburg, auch als einen Grafen von Strichsee voran. Es hat nie eine Burg oder Herrschaft Strichsee, also auch nie einen solchen Grafen gegeben; wie wir das schon in den historischen Denkschriften von 1851 bis 1853 „culturgeschichtliche Forschungen über die Alpen ꝛc.“ nachgewiesen haben. Aventin ist es, der zuerst: Bernardus Struchosinus, anstatt „Truchosinus,“ d. i. „Trüchsen“ las und schrieb. Eberndorfer

schrieb „Struhsin;“ und darauf vertrauend wollte auch der sonst trefflich commentirende Dr. Huschberg: (s. dessen Geschichte des Gesammthauses Ortenburg 1828, S. 25,) gleichwohl an einen „Grafen von Strichsee“ glauben. Wie aber jener heldenmüthige Graf Bernhart, der Züchtiger der Thüringer in Kärnthen, auch in den Mitbesitz von der Grafschaft Trüchsen, und von einer der dortigen drei Burgen gelangt ist, haben wir in der Geschichte der seligen Hemma, der Gräfin von Gruck u. Trüchsen (in obiger Denkschrift, insbesondere im Jahrg. 1852, S. 593—601,) klar dargethan. Zu S. 145. Zu Trosberg und Titmannig ist nichts bekannt, daß im J. 1809 General Wrede daselbst eine österreichische Heeresabtheilung aufs Haupt geschlagen hätte. Zu S. 177. Die Filialkirche „Trasen“ betr. Warum erläuterte Hr. R. dieses Wort, als worauf wir schon oft die bayerischen Topographen, zur Vermeidung ihrer Erbsünde, der Corruption der Ortsnamen, hingewiesen haben; nicht mit der urkundlichen Notiz, daß es St. Erasmus: er ist auf dem Altar zu schauen; heissen müsse. Zu seiner Zeit dürfte Hr. R. zu einer zweiten Auflage seiner Monographie veranlaßt, und ihm so die Gelegenheit werden, sie noch in mancherlei Beziehungen auf die Geschichte und Topographie zu und um Kraiburg zu vervollständigen.

Nr. 3. P. Paulinus Millman, von Innichen (im alten Agunt,) im Pusterthal; dessen jüngster Geschichtschreiber. Auch uns hat diese bis in das höchste Alterthum beurkundete Landschaft viel beschäftigt; zum leztenmal hatten wir sie: das Pusterthal, die Grafschaft Lurn: (mit Hohenburg;) Kärnthen u. s. w. im J. 1845 durchwandert: (s. akadem. gelehrte Anzeigen 1846 Nr. 144 — 146 und 1847 Nr. 36 — 38) auch Kloster Victring, den Sitz des Geschichtsschreibers: Johannes de Victoria: hatten wir beschaut. P. Paulinus, Franciskaner, z. Z. im Convent zu Salzburg, und daselbst als Vicar in Function, hat zu einer Geschichte seiner Heimath das aus Quellen und Autopsie geschöpfte Materiale auf 400 Quartseiten niedergeschrieben, und uns deßfalls mit seinem Vertrauen beehrt; um das Manuscript auch aus unsern Schriften zu vervollständigen. Aus Aventin und andern Autoren weiß P. Paulinus z. B., daß römische Denkmäler von Innichen nach Kloster Seeon in Bayern entführt worden sind. Unter andern wünschte er auch unsere Ansicht über einen Bischof Paulus von Freysing, früher Bischof zu Gurk, † 1377 zu erfahren. Während derselbe von Freysing aus als ein Edler von Harrach: (heute Grafen in Steyermark), bezeichnet wird, nimmt ihn Hr. Dr. Staffler in seiner Geschichte und Topographie von Tyrol als einen Edlen von Burg (de Castris veteris Agunti) und zu Innichen geboren, in Anspruch. Wir finden nun bei Hund (Metropolis), und Mezger (hist. eccles. salisb.) diesen Bischof Paulus zu Gurk (1340) und zu Freysing (1359) ohne Geschlechtsnamen; es ist indessen dieser verdienstvolle Kirchenfürst derselbe Bischof von Gurk, der aus päpstlicher Vollmacht zwischen dem Wittelsbacher Ludwig dem Brandenburger, und der Margaretha, Gräfin von Tyrol: (Maultasch), die Ehescheidung vollzog. Hrn. Dr. Staffler mag es überlassen bleiben, seine apokryphe Angabe näher zu begründen. Dr. Spitaler, k. k. Bezirksarzt zu Schärding, auch zu Innichen geboren, und von Jugend auf mit P. Paulinus befreundet, hatte demselben versprochen, für die Heraus-

gabe seiner Geschichte auf alle Weise zu sorgen. Als dieselbe vollendet war, wurde der treue Jugend- und Bundesgenosse vom Tode überrascht, und so wird, schreibt uns P. Paulinus, vor der Hand das Manuscript — Manuscript, — und jedenfalls der Verfasser als Franciskaner ungenannt bleiben.

---

## Nachtrag II.

### Die „Bavaria" und die „Pfälzer."

Hierüber brachte unterm 23. Oktober die Neue Münchner Zeitung Nr. 253 (aus der allgemeinen Zeitung) speciellere Nachrichten, woraus wir folgendes entnehmen: „Von diesem Werke für bayerische Landes- und Volkskunde wird im Frühjahre 1858 der I. Band zu 45 — 50 Bogen erscheinen, und Ober- und Niederbayern umfassen. Den einzelnen Mitarbeitern ist die möglichste Selbständigkeit gewährt, daher die Durchführung mehr sächlich und wissenschaftlich, die Gruppirung nach Fächern, als da sind: Naturwissenschaft, Ethnographie, Nationalöconomie mit der Statistik, die historisch-topographische Partie u. s. w. Erst die Einigung und gleichmässige Anlage der einzelnen Abtheilungen ist die Aufgabe der Hauptdirection. Behufs der Naturwissenschaft bearbeitet der Bergmeister Gumbel die Geognosie; Professor Sendtner die Pflanzengeographie; Hofstabsarzt Dr. Fahrer die Zoographie. Prof. Pölzl übernahm die staats- und verfassungsgeschichtliche Einleitung, und die politischen Institutionen. Die allgemeine Culturgeschichte liegt von einzelnen Forschern reichhaltig angesammelt: (cuique suum!) als historisch-ethnographisches Material in den Händen des Dr. Felix Dahn, angehenden Privatdocenten für germanistische Studien und Rechte rc. Die Sagenkunde in Ober- und Niederbayern bearbeitet Prof. Conrad Maurer; die Dialecte beider Kreise Rector Mutzl; die Geschichte der mittelalterlichen Kunst und Denkmäler Prof. Sighart; die Ortsgeschichte und Ortsbeschreibung, Dr. Rockinger, Privatdocent und Archivsbeamter; Prof. Prantl liefert die Geschichte der Universität und Akademie der Wissenschaften zu München; Prof. Carriere berichtet über die modernen Kunstschöpfungen des Königs Ludwig; Dr. Wolfsteiner über die Körperbeschaffenheit des Volks rc. Die statistischen Tabellen verfaßt Hr. Siebert, Beamter des statistischen Bureau. Hr. Prof. Riehl beschränkt sich vor der Hand auf die literärische Redaction des Ganzen; mit Hrn. Dr. Dahn als Mitredacteur zur Seite. Hiezu eine Karte des Königreichs Bayern aus den 15 Blättern der Generalstabskarte reducirt; durch die besondere Munificenz Sr. Maj. des Königs. Den Verlag hat die Cotta'sche Buchhandlung in München übernommen."

Allenfalls mögen die fachkundigen Leser dieses Rubriken-System der „Bavaria" mit dem practischen Entwurf eines historisch-topographisch- und statistischen Handbuchs des Königreichs Bayern, wie wir denselben

oben S. 42 u. f. im Jahr 1856 skizzirt haben, vergleichen. Das Volksstudium kann allerdings nach zwei Methoden betrieben, und in seinen Resultaten als ein zweifaches zur Anschauung gebracht werden: a) mittels der Imagination und Poesie, also subjectiv, bildlich, plastisch, die Lebensgebiete im Moment, nur arithmetisch, auf der Oberfläche erfaßt; auch mit Hülfe der obligaten Zifferstatistik; oder b) objectiv, d. h. geschichtlich, das Leben in seiner Tiefe und Höhe: (im cubischen Verhältniß, s. unsere „Grundlinien";) erforscht; hier übt die historische Kritik ihr ernstes Amt; — dort gewährt die Aesthetik freyen Spielraum. Dennoch dürfte es den altgläubigen Fachmännern in Bayern, und in der östlichen Nachbarschaft, zu fragen gestattet seyn, wie z. B. in der Bavaria und in den dazu gehörigen Karten für ein Hauptrequisit der Topographie, für eine gleichheitliche und den Urkunden analoge Rechtschreibung der Ortsnamen, wie sie oben S. 34, 44, u. 59 angedeutet worden; man berechnet sie auf ungefähr 32,000; wie auch nur für eine Fraction der bayerischen Topologie Vorsehung getroffen worden sey? Wie soll ein Hr. Dr. Rockinger auch nur mit dieser einen Sparte fertig werden können?

Gleichzeitig melden öffentliche Blätter: „Daß von Prof W. H. Riehl eine neue Schrift unter dem Titel: „Die Pfälzer, ein rheinisches Volksbild" — erschienen sey. Der Vorrede zufolge habe der Verfasser sein individuelles Bild von der Rheinpfalz zu einem Gattungsbild jenes größeren Volkslebens erweitern wollen, welches den Uebergang von schwäbisch-allemannischer Art zur entschieden fränkisch-mittelrheinischen bildet. Der Stoff sey hervorgegangen aus dem dem Verfasser von Sr. Majestät dem König Max von Bayern übertragenen Thema einer ethnographischen Characteristik der bayerischen Rheinpfalz, und die von dem hohen Förderer des Volksstudiums mit fürstlicher Freigebigkeit zur Verfügung gestellten Mittel hätten dem Verfasser das Land während dreier Jahre in vielen Fußwanderungen ausgiebig zu bereisen gestattet. Das Buch sey ziemlich umfangreich und zähle 408 Seiten."

Endlich noch speciellere Nachrichten, nämlich über „Die Pfälzer, ein rheinisches Volksbild von W. H. Riehl; Stuttgart u. München bei Cotta 1857." Wie es scheint: ein tüchtiger Band; aus dem das Münchner Abendblatt 1857 Nr. 267—270, also in 4 Blättern, einen sehr umfassenden Auszug liefert. Es dürfte hieraus abzunehmen seyn; wie etwa aus dem Atelier dieses „berühmten Culturhistorikers und plastischen Bildners," auch die vorlängst angekündigte „Bavaria" hervorgehen werde. Hr. Prof. Riehl sey zwar nicht in der Rheinpfalz geboren, aber seine Familie stamme von dort, und so hätte er schon angeborne Ideen und innere Anschauungen von der Pfalz und den Pfälzern mit auf die Welt gebracht. Er liefere „ein beleuchtetes, plastisches Volksporträt." Es sey hier ganz richtig von einer Mischlings- und Uebergangsnatur, sowohl im Volksleben als im Boden die Rede ꝛc. (Wenn aber der Referent im Abendlatt die Entdeckung machen will, daß Lage und Beschaffenheit die Stammeseigenthümlichkeiten bedingen, und daß dieser Weg der Characteristik ein neuer sey: so kömmt er damit ziemlich spät. Seit Tacitus (de **moribus germanorum**) wissen wir, daß der Mensch allenthalben der Zögling seines Bodens ist.) Bereits aus der „Naturgeschichte des Volkes,"

III Bde werde das Publicum wissen, wie dem Verfasser auch das Kleinste und Feinste im Volksleben nicht entgeht, und wie er das alles zu beschreiben pflegt: (mit einer unerschöpflichen Redefülle.) Das Buch zerfällt in neun Abtheilungen oder Capitel. „Die Aufschriften an den Bauernhäusern in der Pfalz" hält der Verfasser für „heiterer und sinniger;" möge es ihm und seinen Gehülfen nicht entgehen, daß die Aufschriften im bayerischen Gebirge religiöser und inniger lauten. In den Dörfern der Weinbauern der Pfalz seyen „die Kellerlöcher" das Vorzüglichste unter den architektonischen und monumentalen, Eigenthümlichkeiten. In der Volkstracht gehören „der Rock und das Kamisol" nicht minder zu den „socialen Bedingungen," und zuvörderst sey „das Kamisol die Symbolik der dortigen Bodennatur." (Also werden wir auch von den Kochlerjoppen, von den Beinhosen, (Strümpfen) und den nackten Knien als von einer socialen Symbolik in unsern Alpen hören.) „Während der Getreidbauer in Niederbayern von der „Schranne mit Säcken voll Silber heimkehrend der Völlerei pflege, den „Punsch in Waschkesseln braue, den Champagner aus Maaßkrügen, den „Kaffee aus Seideln trinke; weiß sich der Pfälzer eine herrschaftliche „Tafel nach dem feinsten Geschmack, und in allen eßbaren Naturprodukten zu „bereiten." „Auch die pfälzische Küche habe ihre Alterthümer, Antiquarium, „(Archäologie?) und ihre Poesie." „Und die kunstreiche Architektonik „des Familien- und Volkslebens in der Pfalz! Der Schlüssel dazu sey „das Christuskindlein auf der Spitze des Sebaldusgrabes zu Nürn„berg; es sey die wissenschaftliche und divinatorische Aufgabe des „Ethnographen und seiner Schöpfungskunst." (Also, Achtung! ihr ethnographischen Gehülfen in Bayern!) „Die breite und tiefe Heiterkeit zeige sich dort noch im Innern des Familienlebens; wenig mehr in öffentlichen glänzenden Volksfesten:" (worauf deutet das hin?) „Die Social-Politiker der Pfalz wissen auch von der guten alten Zeit zu reden; im heutigen politischen und kirchlichen Leben werde der Pfälzer viel verkannt. Er sey übrigens superklug, witzig, lebenslustig, aufgeklärt, redselig, er habe seinen Patriotismus und Particularismus." — Immerhin: der Bayer, der Vollbauer im Flachland ist ein anderer, in Treue fest; und vor dem Witz, und der Ironie des Gebirgsländers, mag sich der Pfälzer wohl in Acht nehmen. Das weiß auch Hr. v. Kobel recht gut, den Hr. Riehl als einen Abkömmling der Pfalz im 7ten Capitel: „von den Sprachstudien und Dialekten," zugleich als einen Volksdichter der Rheinpfalz hervorhebt. Das 8te Capitel, sagt Referent, enthalte „politische und sociale Character-Schilderungen;" und das 9te handle „von dem kirchlichen Volksleben, und von dessen Mängeln, und Vorzügen." In andern Monographien erscheint das religiöse, das kirchliche, Leben des Volkes an einem würdigern Platze. (Im Jahre 1826 lebten im Rheinkreise auf 112½ Quadrat-Meilen c. 430,000 Einwohner; darunter 244,000 Protestanten, 176,000 Katholiken; neben 10,000 Juden.) Als wahrheitsgetreuer „Porträtmaler" wird der Hr. Verfasser nicht unterlassen haben, die confessionellen Eigenthümlichkeiten der Bevölkerung hervorzuheben, und insbesondere auch der Stiftungen der Katholiken und ihres socialen Einflusses zu gedenken? „Eine kunstreiche Mosaik, ein Musterbild, voll Reiz!" ruft der Referent im Abendblatt aus; und dennoch scheint es, als ob der geniale und inspi-

rirte Maler seinem „Volksporträt" etwas geschmeichelt hätte; und doch wäre Wahrheit das erste Criterium des „Culturhistorikers." In Folge der Besitznahme der Provinz durch die Krone Bayern wurden dort Land und Bevölkerung ziemlich gründlich erforscht. Wir haben uns auch dort umgesehen; und davon eine Skizze in der „Zeitschrift für Bayern und die angränzenden Länder, Jahr 1816" niedergelegt. „Ein Gemälde von Rheinbayern," im Jahr 1817 von einem Hrn. Pauli, auch ein Pfälzer, entworfen, und Seiner Majestät dem König gewidmet, schaut sich allerdings zu nüchtern an. Es ist doch auch die Rheinpfalz, ihrer hohen Cultur ungeachtet, nicht das Land, „wo spüchwörtlich die Pomeranzen glühen, und wo nur Milch und Honig fleußt;" — und wenn man von mehr als 60,000 Forstfreveln hört, die jährlich dort abgewandelt werden, und von den Hunderten von Conscriptionsflüchtigen, die jährlich Altbayern ersetzen muß; und von der Fluth der auswandernden Pfälzer; so sieht der Beschauer gewisse Gemälde von der Pfalz ziemlich nachdunkeln. Für die Geschichte, Geographie, Ethnographie, und Topographie ꝛc. in der Rheinpfalz liegt ein reiches Materiale vor; von den „**Actis Academiae theodoro-palatinae,**" angefangen, bis zum Schluß des **XVIII.** Jahrhunderts; und selbst in den „**Annuaires historiques**" unter französischer Herrschaft fortgesetzt. Ob und wie Hr. Oberdirector Riehl, und sein Alterego, Hr. Dahn, wie beider Hülfsarbeiter, auch für die Bavaria von einem Substrat der Art Gebrauch machen werden: das drängte sich zu fragen? Doch — wo das „Christuskindlein" zur Landes-, Volks-, und Familienkunde den Schlüssel, den zu Binden und zu Lösen, führt: (S. 110) da können auch wir, für Bayern! unbesorgt seyn.

---

## Berichtigung und Ankündigung.

In der Ankündigung der Geschichte des „Babo von Abensberg" in der allgemeinen Zeitung Beilage Nro. 291 ist das Wort allgefeiert mit altgefeyert zu verbessern.

Diese Ankündigung wird — ihrer Bedeutung wegen, unter einem hier wiederholt:

„Koch-Sternfeld, J. E. v., die altgefeyerte Dynastie des Babo von Abensberg, in ihrer Abkunft, Verzweigung und Gesammtgenossenschaft, in Bayern und Oesterreich. Aus den bisher gesammelten Ueberlieferungen; im ungleich weitern und höhern Bereich aber, aus bisher nicht gekannten Quellen kritisch aufgefaßt und culturgeschichtlich dargestellt. gr. 4. (Regensburg, Verlag von G. J. Manz. 1 fl. 21 kr. od. 26⅔ Sgr.)

Abgesehen von allem Materiellen des belangreichen Vorworts, gewährt dasselbe klaren Bericht, wie die kritische Auffassung der Geschichte Seitens des dem alten Statut der hist. Classe d. Akademie d. W. getreuen Verfassers, und wie sie von belobter Classe selbst, die sich einen „neuen Usus" beigelegt, verstanden wurde, und so zu einem ungelösten Zwiespalt geführt hat. Indem aber von den Berufenen nicht nur im politischen, sondern auch im Geistesleben die Zeichen der Zeit gedeutet zu werden pflegen, und inzwischen, aus Anlaß der 98. Stiftungsfeyer der k. Akademie d. W., der immer wachbare und gewandte Festredner dießmal „über das conservative und reactionäre Princip auf dem Gebiete der Wissenschaft" zu sprechen beliebte: so glaubt unser Verfasser eben hierin auch zu seinen Gunsten und, dem „neuen Usus" entgegen, ein Analogon erkennen zu dürfen. Um jedoch die altgefeyerte Dynastie von Abensberg und ihre Gesammtgenossenschaft, dem Ernst und der Würde der Geschichtsforschung gemäß, für alle Fälle vor Muthwillen und Pedantism zu wahren, hat der Verfasser, zum voraus auf den akademischen Ehrensold verzichtend, und auf die Gefahr hin als revolutionär angesehen zu werden, die vorliegende Abhandlung als eine nationale hist. Denkschrift einer höhern Autonomie, nämlich unmittelbar dem geschichtskundigen und wahrheitsliebenden Publicum in Bayern und Oesterreich, untergestellt.

---

### Einige Druckverbesserungen.

I. Zu „Vier Vermächtnisse rc."

Seite 22: Statt Valentin c. 470, lies c. 450. S. 33 st. versucht, l. gesucht. S. 43 st. Theorien, l. Thesen. S. 45 st. erzählen, l. zählen. S. 51 statt auch, l. auch heute. S. 71 st. bassirt, l. basirt. S. 98 st. ächt l. acht.

Der in den „Vermächtnissen rc." S. 87 u. f. enthaltene Artikel: „die Landgrafen von Leuchtenberg auf dem Nordgau betr." gehört zunächst in die Abhandlung von Babo von Abensberg.

II. Zu „Babo von Abensberg rc."

S. 59. Anhänge: Die Grafen von Abenberg betr. Hiebei sind auch zu berücksichtigen: Chr. Pfeffels Abhandlungen von den Markgrafen auf dem Nordgau aus dem babenbergischen und vohburgischen Stamme, in den akademischen Denkschriften von 1763 und 1764.

---